

E 38

4766





Chronik

der

Stadt Weilheim

vom Ursprunge der Stadt bis auf die neueste Zeit.

Der König ließ in die Geschichtsbücher schreiben, was sich zugetragen hatte; auch Marbach's verfaßte es schriftlich zum Andenken.

Buch Eifer 12, 4.

Herausgegeben

von

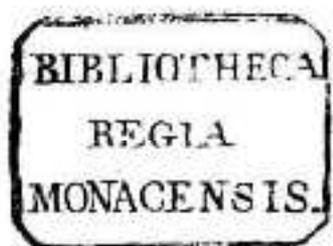
Carl August Böhm,

1. Stadtpfarrer, Mitglied der historischen Vereine von Oberbayern, Schwaben, Oberpfalz, Mittelfranken und Neuburg a/D.



Weilheim, 1865.

Druck und Verlag von Martin Barth.



Den

beiden Wohlöbl. städtischen Collegien Weilheims

hochachtungsvoll gewidmet.



Vorbericht.

Die Geschichte einer Stadt bleibt immerhin und für Jedermann etwas sehr beachtenswerthes, und sie wird um so bedeutungsvoller, je älter die Stadt selbst ist und je mehr sie mit den Schicksalen der Zeit verflochten ist. Ist die Geschichte überhaupt die große Lehrmeisterin für die Gegenwart und für die Zukunft, so dürfte auch eine Beschreibung aller wichtigen Begebenheiten und Verhältnisse einer kleinern Stadt, wie Weilheim, von dem Ursprunge bis auf die neueste Zeit, nicht unwillkommen erscheinen, um so mehr, als diese Stadt durch ihre Lage in neuester Zeit an Bedeutsamkeit zunahm und sich über ihre Schicksale nur zerstreute Notizen darbieten.

Anderseits aber soll bei den Einheimischen die Liebe zur engeren Heimat andurch geweckt werden; denn was man nicht kennt, das liebt man nicht. Eben diese Umstände und die in der That ansprechende Geschichte dieser Stadt, die besonders für die vaterländische Kunstgeschichte vom Interesse sein dürfte, gaben Anlaß zur Veröffentlichung.

Was die Abfassung dieser Geschichte anbelangt, so rührt der größere Theil, die neueste Geschichte ganz ausgenommen, von einem ungenannt sein wollenden Geschichtsfreunde her, der in den Wochenblättern Weilheim's eine Reihe von Aufsätzen, die Geschichte der Stadt Weilheim betreffend, bereits veröffentlichte.

Bezüglich der Quellen, aus denen hiebei geschöpft wurde, waren es theils schriftliche, theils gedruckte. Erstere boten größtentheils das Stadt- und Stadtpfarr-Archiv Weilheim; die letzteren wurden in Benützung der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München aus verschiedenen Geschichtswerken, die aufgeführt werden, gesammelt, wobei man sich verpflichtet fühlt, allen Gönnern, insbesondere dem löbl. Stadtmagistrat Weilheim und Titl. Herrn kgl. Hof- und Staatsbibliothekar Föhringer in München, den wärmsten Dank zu erstatten.

Was den Styl betrifft, so ist er ungeschminkt, einfach, nach dem Grundsatz eines berühmten Geschichtsforschers: „Ich habe die Ansicht, daß es bei Chroniken schöner ist, wenn sie mehr wahr, als zierlich geschrieben sind; bei dem Haschen nach Zierlichkeit und Schminke erblaßt nicht selten die liebe Wahrheit.“

Wöge dieses Werk, das mit Anspruchslosigkeit in die Oeffentlichkeit tritt, zur Ehre Gottes und zum Frommen der Menschheit etwas beitragen, den Einwohnern Weilheim's aber insbesondere neben christlicher Lektüre ein liebes Hausbuch werden, da es ihnen die Schicksale ihrer Heimath, die Freuden und Leiden der Vorfahrer erzählt.

Dieß gebe der GOTT, der Urheber aller guten Gaben!

Weilheim, den 8. März 1865.

Der Herausgeber.



Inhaltsanzeige.

(Die römischen Ziffern bedeuten die Paragraphe der Abtheilung A,
die arabischen die der Abtheilung B.)

Aerthümer	1	10	41	151*	
Anker, Flußbauten zc.					I. II. 44 120 160 184.
Behörden zc., landesfürstliche, IX.	36	68	100	147	158 179 195 u. S. 195 — 198.
Benefizien, geistl.,	76	—	79	101	130 155 172 und Seite 207.
Bandungslücke				62	63 118 151 161 167.
Buckberg, Edle von,					53.
Bunderschaften und Bündnisse					57 127 173.
Bürgerwehre				62	65 181 Seite 199.
Denksteine				41	150 163 188 193.
Domkapitel, dessen Aufenthalt hier					66.
Erdbeben					119.
Feldkapellen				123	— 125 145 192.
Festlichkeiten					157 197 199.
Franziskanerkloster					105 144 Seite 208.
Gasbeleuchtung					201.
Gassen				VIII.	34 35 52 87 151 189.
Gewerbe, Betriebe,				42	72 97 100 158 200.
Gögele-Burg					23 — 26.
Häuser, gestreite,					37 71 95.
Heiligthümer					125 183.
Jungersnoth					109 121 153.
Kirchenmusik					82 134.
Kaufe					106 194.
Kinderbewahranstalt					196.
Kerns				52	175 182 Seite 205 — 208.
Krankenpflege	39	87	100	164	165 191 Seite 208.
Krankheiten				64	107 — 109 116 138 152.
Krenz-Kirchlein					80 170.
Kriegsgefahren	3	11	62	65	— 67 110 — 115 143 150 178.
Kunstwerke, Künstler,				VIII.	46 85 91 93 131 140.
Landesfürstlicher Aufenthalt				64	141 174 180 204 Seite 213.
Landwirthschaft					V. 41 99 149 176.
Leichenhaus					147.

VIII

Magistrat	31	94	96	154	157	Seite	198.
Märkte			45	63	73	74	98 159.
Missionen							128.
Peißenberg					61	62	92 198.
St. Pölten, Pfarrei zc. 3 6 9 48 53 — 55 83 86 102 109 142 146 171 173						Seite	205 Seite 215.
Prozessionen					89	129	145 173 185.
Schulen			47	82	96	133	190 156 158 Seite 199 175.
Siegelbare							38 70 94.
Sitten					93	96	132 142 86.
Spital und Spitalkirche 5 56 — 60 85 — 87 135 148 162 163 178 Seite 906.							
Stadtpfarrei 9 48 101 104 146 Seite 200. Stadtpfarrkirche zc. 3 9 49 52 60 66 75							86 89 103 125 168 182 Seite 210. Stadtpfarr-Gottesader 51 77 169 87.
Standbilder, öffentl.,						122	145 174.
Statistisches und Topographisches							I. — XII.
Tälern					39	50	84 136 192.
Vereine, praktische und gefellige						X.	173 177 170.
Verkehrsanstalten						5	73 158 188.
Viehseuchen							17.
Wasserleitungen							72 202.
Waxackerhof							0.
Weilheim, Name, Verhältnisse zc. 2 7 8 29 — 32 64 69 94 4 11 12 27 28 33 43							63 72 73 32 262
Weilheime, Freiherren,						13	— 22 62 Seite 3.
Wielenbach						48	49 81 101 126.
Wissenschaften zc.							90 139 201.
Wohltätigkeit					84	87	— 89 137 164 161.



A. Topographie.

§. 1. Die Amper (Ampra, Ambro) ist ein Gebirgsfluß, dessen Quellbäche von der Kreuzspitze, im Rücken des Roselberges, herabfallen, im Graswangthale aber im Sande verschwinden und $1\frac{1}{2}$ Stunde später bei Graswang, westlich von Ettal, als vereinigtcs Flüsschen 6' breit und ziemlich tief wieder zum Vorschein kömmt. Dieser Fluß nimmt anfänglich eine nordwestliche Richtung, als wollte er gerade über Peiting dem Leche zuellen, wendet sich aber plötzlich vom Fuße des Peißenberges östlich und später vor Weilheim nördlich. Bis zum Einflusse in den Ammersee wird er verstärkt durch die Halbammer, Saulgrub gegenüber, deren Quellen vom Klammspiz und der hohen Plail herabfallen, durch den Rottgraben bei der Erdmühle, welcher bei Fent entspringt und den Zellsee durchläuft, rechts durch die Acha bei St. Niklaus, einem Abflusse des Staffelsees, und nahe an Weilheim durch den Weidenbach, der bei Ober-Eberfing entspringt und Weilheim durchfließt. So angewachsen ergießt sich die Amper in den von ihr genannten Ammersee und fällt bei Ffareck in die Isar.

Wie alle Gebirgsflüsse, ist auch die Amper reißend, hat unregelmäßiges Wassergebiet mit vielem Riesgeschiebe, reines hellgrünes Wasser, was zu Bädern sehr wohlthätig ist. Sie nährt auch gute Fische, Huchen, Äschen u. s. w. Außer diesem Nutzen und einer jährlichen ararialischen Scheit-Folztrift und geringer Floßfahrt, ist ihr Nutzen nicht besonders groß, da wenig Mühlen, noch sonstige der Wasserkraft bedürftige Etablissemens gibt.

§. 2. Das Amperthal. Von der langen Kette der Vorgebirge senkt sich das Amperthal immer mehr abwärts dem Ammersee zu und weitet sich bei Weilheim zu einer kesselartigen Thalebene aus. Daß einst eine bedeutende Wasserfläche dieses Thal bedeckte, davon ist noch das sumpfige Gelände auf dem linken Amperufer Zeuge, welches größtentheils Sumpfsmoos ist. Dieser Sumpf mag wohl durch das langsame Eintrocknen von einem See entstanden sein. Von den Mösern der Flußthäler unterscheidet sich dieser sumpfige Grund durch die verkrüppelten Föhren (Fitzkoppn), von denen er noch theilweise bedeckt ist und deren Ansehen ganz den durch andre Ursachen verkümmerten Bergföhren (*Pinus sylvestris*) auf den Alpen gleicht. Innerer Quellenreichtum und fortwährende Torferzeugung ist noch vorhanden, man sehe nur die 3 Quellen zwischen Unterhausen und Wielenbach.

Durch die malerischen, bewaldeten Höhen, die parallel die Amper begleiten, durch die Kirchen, Klöster und Dörfer, durch die grünen Matten, durch welche sich die Amper gleich einem Silberbände im weißbekieselten Bette durchwindet, gewährt das Thal reiche Bilder der Erinnerung und man erblickt eine Landschaft, die durch Schönheit und Fruchtbarkeit, malerische Reize ein wechselvolles Bild von Schönheit darbietet und zu den schönsten Thälern gezählt werden darf.

Eine wahrhaft entzückende Schau gewährt südöstlich der Hintergrund. Man erblickt nahe die festen Spitzen der Alpen; ihre phantastischen Hörner ragen mächtig in den blauen Horizont, ihr Schnee glänzt herunter, die Unterberge legen sich in blauen Umrissen vor und über die kleinen waldigen Vorberge, die sich vielfach übereinander schieben, erhebt sich der Anblick der schneebedeckten Berge, z. B. die Zugspitze, auf deren Mannigfaltigkeit der Blick gerne ruht. Diese riesigen Gebirgs-Formen sehen großartig und kolossal herab, und so ist es auch mit ihren Beleuchtungen u. Farbenwechsel; was überhaupt in deren Nähe ecklatanter und großartiger hervortritt, als in der Mittelgegend. Demnach ist die Orts-Lage Weilheim eine sehr freundliche, die jedem Fremden gefällt. In Ertl's churbayr. Atlas vom Jahre 1687 heißt es hierüber: „Weilhaimb ist eine feine Stadt, liegt nächst an dem Ammerfluß, hat rings um überaus fruchtbaren Traidboden, die Luft ist wundermild und gesund, massen um Weilhaimb, wenn in der Umgegend noch der Schnee liegt, alles schon anfängt zu grünen. Man hat von da einen sehr annehmlichen Prospekt nach Polling, Wessensbrunn, Hohenpeißenberg und dem Gebirg“.

§. 3. Die Ortslage. Auf sanfter Anhöhe am rechten Ufer der Amper liegt die Stadt Weilheim (Weilhemium) unterm 47°, 50', 34" nördlicher Breite, 28°, 49', 51" östlicher Länge, 1703 Fuß über dem Meeresspiegel. Sie umfaßt in ihrem Burgfrieden einen Flächenraum von 10,000 Tagw., welcher Besitz durch die Amper in zwei, an Größe ungleichartige Theile getheilt ist, die durch die Amperbrücke verbunden werden.

§. 4. Das Klima. Ist sehr gesund und wärmer, als auf den zur Einrahmung der Thalsohle dienenden Anhöhen, daher auch zwischen beiden bezüglich der Erntezeit ein oft Wochen betragender Unterschied ist. Während z. B. auf dem Höhenzuge zwischen Wilzhofen und Starnberg sich noch Schnee befindet, ist derselbe um Weilheim bereits verschwunden. Deshalb sagt man im Sprichworte: „Weilheim liegt auf der Hölleplatte, hält kein Schnee.“ Während es im Frühjahr mit der Vegetation auf den Höhen der Umgegend noch dürftig aussieht, grünt es im Thale schon. In Sommer weht Abends vom Gebirge her eine kühle, frische Luft nach Sonnen-Untergang, was etwa 1/2 Stunde anhält (Bergluft).

Die Sterblichkeit ist geringe, verhältnißmäßig geringer als von vielen andern Orten; Epidemien und ansteckende Krankheiten kommen fast nur in Kriegszeiten vor.

§. 5. Der Boden. Der Boden um Weilheim ist, im Ganzen genommen, sehr gut, besonders für Futterwachsthum. Auf dem rechten Amperufer ist er tiefer Kiesgrund, mit einer ziemlich dichten Krume von Dammerd, be-

sehen, der bei guter Pflege und Düngung sehr fruchtbar ist. Auf dem linken Ufer ist die Erdschichte in der Thalsohle tiefer Moorboden, auf Kiesgrund gelagert. Wie es verschiedene Zonen gibt, und im Allgemeinen in kalten die Katze, in der heißen die Seide, in der gemäßigten die Wolle und Flachsb vorzugsweise vorkommen, so gibt es auch innerhalb einer jeden wieder besondere Produkte; in der einen Gegend gedeihen diese, in der andern jene Produkte, jede Gegend hat ihr Eigenthümliches. Darin ist Gottes Weisheit zu erkennen, indem immer eine Gegend der andern die Hand bieten muß und dadurch Handel und Wandel erhalten wird. Der Boden um Weilheim trägt die meisten Gattungen Getreide, besonders Roggen, Weizen, Gerste, Hafer; Kartoffelbau ist sehr ergiebig, wird aber weniger betrieben; Obstbaumzucht ist nicht von Bedeutung, Steinobst geräth sehr wenig, Gemüsebau deckt kaum den Bedarf, Hopfenbau ist jetzt gar nicht vorhanden, Hülsenfrüchte werden wenig gebaut, Flachsbau geräth sehr. Die Gewinnung reichlichen und guten Futters, das sehr stark ausgeführt wird, besonders nach München und Tyrol, äußert auch nothwendig lebhaften Einfluß auf die Viehzucht, zunächst auf Züchtung von Rindvieh, Pferden und Schafen. Daher ist das Rindvieh eines schweren schönen Schlages, nähert sich der Allgäuer-Race, ist sehr gesucht und sind deshalb die Viehmärkte in Weilheim von Bedeutung. Pferde werden viel gezogen, sind gleichfalls starken Schlages, auch die Schafzucht ist nicht unbedeutend, meist von württembergischen Schäfern geleitet; Schweinzucht sehr gering; Geflügelzucht gleichfalls. Trotz der unliegenden walddreichen Gegend ist das Wildpret nur spärlich mehr vorhanden seit dem Jahre 1848. Fische werden auch immer weniger; Bienenzucht ist von kaum nennenswerthem Erfolge.

§. 6. Bevölkerung. Die Stadt zählt gegenwärtig 3000 Seelen katholischer Religion und 21 Protestanten.

§. 7. Die Mundart. Abgesehen von der Schulsprache, ist die gewöhnliche Haus- und Sassenprache zunächst die altbairische, indessen kommen bei geringern Leuten, besonders den älteren, einzelne schwäbische Ausdrücke vor, z. B. „gsöt“ statt „gesagt“, „a gozigs“ statt „ein einziges“ u. s. w.

§. 8. Die Häuserzahl und Bauart. Weilheim, den Städten zweiter Klasse eingereiht, besitzt 450 Häuser, alle gemauert und größtentheils mit Ziegelplatten gedeckt. Einige ältere Häuser sind noch in dem im ganzen Oberlande üblichen Gebirgsstyle gebaut und haben eine hübsche Fronte mit Verzierung, deren Dächer mit Schindeln bedeckt sind, auf denen schwere Steine zur Befestigung ruhen. Sehr alte Häuser von Holz, wie man sie noch in Wessobrunn, in Forst zc. sieht, sind keine mehr vorhanden, und die Schindeldächer verschwinden auch immer mehr.

Der ältere Stadttheil ist von einer starken Ringmauer aus Tuff- und Quadersteinen umgeben, war früher gut befestigt, wie nördlich noch ein Rund-Wehrthurm vorhanden ist, und hatte vier Thore, das Schmidthor, das obere Thor, St. Pöltner-Thor und das Thürl, alle vier in gefälligem römischem Baustyle. Die Wassergräben sind jetzt theilweise eingefüllt und in Gärten umgewandelt. In Mitte der Stadt befindet sich der geräumige Haupt- oder Marienplatz, den die schöne Mariensäule und ein

steinerner Springbrunnen aus dem Kloster Steingaden zierte. Der zweite geräumige, sog. Kirchen-Platz, ist durch den Verschönerungs-Verein 1862 mit einer hübschen englischen Anlage geziert worden; der dritte geräumige Platz ist die Hoffstätte, geschmückt durch ein schön gearbeitetes Kreuz in gothischer Form. Um die Stadt zieht sich eine Linden- und Pappel-Allee, mit Ruhebänken versehen.

Die ganze Stadt ist seit dem Jahre 1861 in ein blaues Viertel I, in ein rothes Viertel II, in ein grünes Viertel III und in ein gelbes Viertel IV eingetheilt worden, wobei auch eine neue Häuser-Nummerirung, sowie Straßenbezeichnung erfolgte. — Um die ältere Stadt dehnt sich die untere Vorstadt, während die obere Vorstadt sich der Länge nach vom obern Thor an gegen Osten erstreckt.

Als öffentliche Gebäude erscheinen: 1) die Stadtpfarrkirche zu U. L. Frau, fast in Mitte der Stadt gelegen. Sie ist in schönem Renaissance-Styl gebaut, mit einem sehr künstlichen, breiten Tonnengewölbe aus Stein, versehen. Ihre Länge beträgt 175', die Breite 75'. Eine Kuppel mit farbigen Glase geziert, erhebt sich oberhalb des Presbyteriums und ist der ganze Bau zunächst nur eine Nachahmung der St. Michaels-Kirche in München, von deren Baumeister sie auch gebaut sein soll.

Es sind im Innern 7 Altäre, der Hochaltar mit dem Altarblatte M.-Himmelfahrt, der Altar mit dem ehrwürdigen hochverehrten Standbilde Unfers Herrn Kist, der Altar St. Ulrichs und Afra, als Bisthums-Patronen, Eigenthum des Landkapitels Weilheim, der St. Johannes-Altar mit dem herrlichen Gemälde Christi Kreuzabnahme, Knoller's bestes Bild, der Kreuzaltar mit dem ehrwürdigen Bilde des Gekreuzigten und der schmerzhaften Mutter etc. — Als der kostbarste Schatz erscheint die durch Höhe und künstlerische Ausführung seltene, von Jos. Ant. Rispfinger gefertigte silberne Monstranze; sie ist 4' hoch und 2' breit, ihr Gewicht beträgt 27 Mark 4 Loth. Die Gestalt ist die eines Stammbaumes, repräsentirend das Evangelium Matth. I. R., I. B. etc. etc. Dieses constructiv architektonische Ornament, mit großem Formen-Reichthum ist eine Schöpfung der Renaissance, und ein Beweis der alten Weilheimer Kunstfertigkeit, und macht einen überraschenden Eindruck, der durch die consequente Styl-Durchführung und durch die bis in das Detail ausgeführte fleißige Arbeit vermehrt wird. Auf einem breiten Pedalstücke ruht Jesse mit Szepter und Krone, an einem doppelt gewundenen Stamme. Ober einem Cherub ist das Bild der Himmelskönigin, in deren Schooß hinter einer Krystallkapsel die hl. Hostie ist; ober ihr thront Gott Vater mit der Weltkugel, ringsum von Engeln umgeben, der hl. Geist bildet die höchste Gruppe; auf den 12 Nisten, die vom Ständer ausgehen, sind 12 Statuetten fein ciselirt, Könige darstellend.

Diese kostbare Monstranze wäre indessen 1802 bald nicht mehr ein Mittel zur Segenspendung gewesen, denn sie wurde gleich dem andern Kirchensilber zum Einschmelzen nach München abverlangt. Da trat ein edler Bürger, Rothgerber Streicher, ins Mittel und rettete diesen Kunstschatz durch Einlösung gegen Wiedereinlösung. — Auch sehr kunstreich gearbeitete Kelche, von Rispfinger, bewahrt die Kirche; sowie reiche, leider meistens

geschmacklose Paramente. — Noch sind die 2 Gedenktafeln für die Maler-Familien Kreuter und Angermayr zu erwähnen.

Der Kirchturm, an die Nordseite der Kirche angebaut, hat ein harmonisches Geläute. Von seiner Gallerie werden öfters Choräle, besonders zu hl. Zeiten geblasen.

2) Die Pfarrkirche zu St. Hippolytus, am Süd-Ende der Stadt, mit hübschen Glasgemälden.

3) Die hl. Geist-Spitalkirche mit einem altdeutschen Flügelaltar-Gemälde.

4) Das von Herzog Christoph von Bayern gestiftete hl. Kreuzkirchlein; mit Abbildungen von 40 Marianischen Wallfahrts-Bildern.

5) Die Kirche St. Sebastian am Gottesacker, durch ihre Bauart interessant, nebst einem merkwürdigen, alten Thürschloß.

6) Die Kirche St. Johann in Töllern, mit schönem gothischen Netzgewölbe.

7) u. 8) Die Anger- und Raßkapelle.

Als geistliche Gebäude sind noch vorhanden: der Stadtpfarrhof mit einem Basrelief: Christus die Rechte zum Segnen erhebend, vom J. 1861; der Pfarrhof zu St. Pölten; das Benefiziaten-Haus zc.

Unter den weltlichen Gebäuden ist zu erwähnen: Das k. Bezirksgerichts-, Bezirksamts-, Landgerichts-, Rentamts-, Forstamts- und Bauamts-Gebäude, die Frohnveste, das b. Rathhaus, ganz frei in Mitte der Stadt stehend, mit Ausgang von Außen; das Krankenhaus und das Spital, das Feuerlösch-Requisiten-Haus, das Schulhaus und das Theatergebäude.

§. 9. Behörden, Anstalten. Weilheim, durch einen Magistrat zweiter Klasse verwaltet, ist der Sitz eines k. Bezirksgerichts, k. Bezirksamts, k. Landgerichts, k. Rentamts, k. Bauamts, k. Forstamts, k. Bezirks- und Landger. Physikats und 2 prakt. Aerzte, 2 k. Notare, 3 k. Anwälte, einer k. Distrikts- und Lokal-Schulinspektion, einer k. Postexpedition, einer k. Malzausschlags-Station, eines k. Bezirks-Geometers, einer k. Gendarmerie-Station, einer k. Brandversicherungss-Inspektion.

In geistlicher Beziehung ist Weilheim der Sitz einer kath. Stadtpfarrei mit 2463 Seelen und einer Vorstadtpfarrei mit 502 Seelen, einer Curatie, eines Benefiziums, einer Stadt-Caplanei, eines Dekanates, eines Bezirks-Kammerariates und eines Kapitelbenefiziums.

Die Stadtgemeinde hat eine Volks-Schule, nach Geschlechtern getrennt, zur Zeit von 3 Lehrern und einem Hilfslehrer geleitet, wovon die ersten 3 die Kirchendienste als Chorregent, Organist und Cantor versehen; eine Zeichnungs-Schule, eine Arbeits-Schule, eine Kleinkinderbewahr-Anstalt; sowie eine Latein-Schule für die ersten zwei Klassen.

§. 10. Vereine. Dieselben sind theils religiöse, oder für Wohlthätigkeit, Bildung, oder Geselligkeit bestimmt. Zu erstern gehören die Bruderschaften und Bündnisse, der Missions-, Kindheit-Jesu-, Wallfahrtsverein für den Hohenpeißenberg, der Bonifazius- und Gesellenverein; für die übrigen sind der St. Johannes-Zweigverein, der Leseverein, der Liederfranz, der Stadtverschönerungsverein, der Turnverein zc. zc. vorhanden. — Auch

besteht eine städtische Sparkassa, zur Zeit mit 211,381 fl. Einlagen; ein Leichenverein, ein Scheibenschützen-, Polz- und Zimmerstügen-Schützen-Verein.

§. 11. Vermögensstand der Cultus-Stiftungen. Das Vermögen der Cultus-Stiftungen für 1862/63 belief sich auf folgende Summen:

A. Kirchen: Stadtpfarrkirche 34,651 fl. (im J. 1856/57 25,460 fl.). Baufonds-Stiftung 694 fl. Filiationkirche St. Sebastian 5249 fl. Filiationkirche St. Johann 3036 fl. Finsterwalter'sche Messenstiftung 708 fl. Büttl'sches Benefizium 9277 fl. Hochwürdig = Gutbruderschaft 558 fl. Armen-Seelenbruderschaft 586 fl. Rosenkranzbruderschaft 228 fl. Pfarrkirche St. Pölten 10,345 fl. Baufonds-Stiftung 189 fl.

B. Unterricht: Deutscher Schulfond 8786 fl. Lateinischer Schulfond 530 fl. Kirchmaners Stipendium 2000 fl. Baufondsstiftung 357 fl.

C. Wohlthätigkeit: Hl. Geistspital 142,173 fl. Krankenhaus 11,619 fl. Leprosenhaus = Stiftung 9380 fl. Almosenstiftung 4886 fl. Armenfond 13,400 fl. Salcher'sche Stiftung 645 fl.

Die Communal-Rechnungs-Verhältnisse der Stadt Weilheim waren im Verwaltungsjahre 1862/63 nachstehende:

Die Einnahmen betragen . . .	106,675 fl. 7 fr. 1 pf.
Die Ausgaben betragen . . .	96,624 fl. 45 fr. — pf.
Das rentirende Vermögen betrug	314,680 fl. 22 fr. 3 pf.
Das nichtrentirende betrug . . .	30,392 fl. 38 fr. 2 pf.
Die Schulden betragen	38,900 fl.

§. 12. Die Beschäftigung und Gewerbsthätigkeit der Einwohner. Die Mehrzahl der Einwohner lebt theils von Gewerben, theils vom Betriebe der Landwirthschaft. — Nachstehendes Verzeichniß der vorhandenen Gewerbe (am Ende des Monats Mai 1864) mag zur bessern Einsicht der Gewerbsthätigkeit dienen:

Apotheker 1	Gold- und Silber-	Mechaniker 1
Bader 2	Arbeiter 4	Mezger 6
Bäcker 9	Gürtler 1	Müller 6
Bortenmacher 2	Hafner 6	Radler 1
Buchbinder 1	Huckler 6	Nagelschmied 1
Buchdrucker 1	Hutmacher 2	Obstler 2
Buchhändler 1	Kaminklehrer 1	Rechenmacher 1
Bräuer 9	Kammacher 1	Rothgerber 3
Brunnenmacher 2	Kaufleute u. Krä-	Säckler 2
Büchsenmacher 1	mer 12	Sattler 6
Bürstenmacher 3	Ristler 8	Schäffler 3
Drechsler 3	Rürschner 2	Schlosser 3
Eisenhändler 3	Lebzelter 2	Schmiede 4
Färber 2	Lederhändler 3	Schneider 6
Gärtner 3	Lithograph 1	Schuhmacher 10
Geschmeidmacher 2	Lohnkutscher 6	Seifensieder 1
Glaser 3	Maler 4	Seiler 3
Glockengießer 1	Maurermeister 1	Siebmacher 1

Spängler 1	Viktualienhändler 1	Wirthe 8
Steinmetz 1	Wagner 3	Zeugmacher 1
Tuchmacher 1	Weber 4	Ziegler 7
Uhrmacher 2	Weißgerber 2	Zimmermeister 2
Zinngießer 1	Zuckerbäcker 2	

Die zahlreichen Straßen, die hier einmünden, der sehr frequente Gütertransport, besonders von München nach Tyrol, die Jahr- und Monatsmärkte, die wöchentliche Schranne an Donnerstagen der starke Besuch der umliegenden, größtentheils wohlhabenden Landbevölkerung beleben die Stadt und den Verkehr, und diese günstige Ortslage bringt auch die in Völs vollendete Eisenbahn von München-Starnberg hieher, wodurch Weilheim in den Weltverkehr eintritt.

B. Ortsgeschichte.

I. Abschnitt.

Älteste Geschichte Weilheims.

(Von seiner Entstehung bis zum Jahre 1236.)

§. 1. Die Römer waren 15 Jahre vor der Geburt des Weltheilandes in die Süd-Donauländer vorgedrungen. Sie legten sofort Heerstraßen an; so eine von Verona nach Augsburg, d. i. der Augustus-Stadt der Vindeliker, eine andere von Kempten — über Epfach (Abodiacum) — nach Salzburg. Vielleicht bestand damals schon eine Ansiedelung an der Stelle des jetzigen Weilheims, vielleicht entstand eine solche doch um jene Zeit, gut gelegen zwischen dem Staffelsee und Ammersee. Zwar findet sich da von römischen Alterthümern nichts Beweiskräftiges vor — im Orte selbst. Denn die Säule (Pyramis) mit der Inschrift: M. Antoninus Imperator Augustus, welche Aventin im Walde nahe bei Weilheim gesehen haben wollte, nennt ebenderselbe anderswo berichtend als eine Wegsäule unsern des Klosters Wilthau bei Innsbruck. Der vermeintliche Götzenkopf außen an der Kirchenmauer zu St. Völs in Weilheims Vorstadt ist wohl Rest eines Grabsteines (eines Priesters) etwa aus dem elften Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung. Die etlichen römischen Münzen von Tetricus, die ein Weilheimer um das J. 1834 zeigte (angeblich unter dem Stocke seiner Werkstätte gefunden) können von einem entfernten Orte hieher gebracht worden sein, ja gehörten nicht unwahrscheinlich zu dem Funde von etwa 2000 ähnlicher Münzen, der bei Anlegung eines Grabens zwischen Unter-Weißenberg und Oderting im J. 1831 gemacht worden war. (Oberbayerisches Archiv, XV. Bd. S. 9). Auch eine Kupfermünze vom Kaiser Trajan († 117), die um 1830 im Ammer-Kanal etwa einen Fuß unterhalb des Rinnfals gefunden ward, kann in neuerer Zeit dahin gerathen sein. Bemerkenswerth ist aber, daß der seeartige Teich bei Töllern, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Weilheim, der keinen Zufluß hat, nur einen Abfluß, den Namen Keld hat, der noch von den Ureinwohnern Weilheims rühren mag, und sonach der

Brixen und damit wieder zum Erzbisthum Aquileja). Eine entgegengesetzte Ansicht jedoch behauptet, daß der in der Synode von Aquileja im Jahre 591 genannte Bischofssitz Augusta nicht Augsburg sei. (So: „Die ältesten Glasgemälde im Dome zu Augsb.“ von Theodor Herberger, 1860, S. 4). Als das Kloster Benediktbeuern um 740 von den 3 gräflichen Brüdern Landfried, Waltram und Ekiland gestiftet wurde in der Nähe der Loisach, damals erscheint diese Gegend als im Bereich des Bisthums Augsburg, und Augsburg gehörte bald zum Metropolitan-Sprengel Mainz, dem Sitze des hl. Bonifazius, des Apostels der Deutschen († 755).

„Der Lech schied über 200 J. lang die Allemannen und Bojoarier, ward aber doch öfters von den Franken überschritten, welche es zur Begründung ihrer Herrschaft im Lande der Bojoarier gerne sahen, daß die Augsburger-Kirche auch über diesen Fluß sich hinaus erstreckte. Diefem Mittel suchten die Bojoarier-Herzoge zu begegnen, indem sie im Anfange des VII. Jahrh. ein eignes Bisthum in Neuburg a/D. gründeten, das ein rein Bojoarisches, im Metropolitanverbande mit der Kirche von Aquileja, frei vom fränkischen Einflusse sein sollte. Daher war dieses Bisthum stets im Gedränge zwischen den meist kämpfenden Bojoariern und Franken, da es wegen seiner Lage der Kampfplatz war. Es stand deshalb meist auf schwachen Füßen. Siegten die Franken, so mußten die Bischöfe von Neuburg fliehen und der Bischof von Augsburg übte wieder seine Jurisdiktion aus; siegten die Bojoarier, was seltener geschah, dann nahm jener wieder von seinem Stuhle auf kurze Zeit Besitz. Daher kam es, daß in neuerer Zeit an der Existenz eines ehemaligen Bisthums Neuburg gezweifelt wurde oder in den genannten Bischöfen nur Regional-Bischöfe gesehen wurden. Das Bisthum Neuburg bestand über 200 J., 600—803 und mit vielen Unterbrechungen. 803 vereinigte es Karl VI. mit dem Bisthum Augsburg, das um seine Grenzen bestimmt erhielt, die 1155 von Friedrich I. bestätigt wurden und sich in der Hauptsache erhielten. Das Sualefeld war ein Bestandtheil des Bisthums Neuburg. Als das Bisthum Neuburg noch bestand, zog sich die Ostgränze des Bisthums Augsburg vom Einflusse der Wörnitz die Donau hinab zur Lechmündung und von da am Lechfluß hinauf bis zu dessen Quelle in den rhätischen Alpen. Nach Vereinigung des Bisthums Neuburg mit Augsburg umfaßte die Ostgrenze das ganze Kirchen-Gebiet von Neuburg zu beiden Seiten der Donau genau in derselben Linie hinauf bis zum Walchensee, wie sie noch heute Augsburg von den Bisthümern Eichstädt und Freising trennt. (Man sehe hierüber: „Gab es ein Bisthum Neuburg“, im Kollektannenblatt für die Geschichte Neuburgs, Jahrgang 1840, von Professor Player; ferner die Bischöfe von Neuburg, von Professor Schaidler, Studienprogramm vom J. 1844.)

Im Jahre 804 hörte der Titel des Bisthums Neuburg auf, indem dieser Theil zur Diöcese Augsburg gezogen ward unter dem Bischöfe St. Sympertus, der wegen seines Aufenthaltes durch längere Zeit im Kloster zu Staphelsee, wo die Kirche (c. 813) zwei gute Glocken (signa) hatte und ein Kammergut seines Oheims, Kaiser Karls des Großen, war (Mon. B. VII. p. 84), einmal auch in einer Urkunde Bischof von Staphelsee (800) genannt ward († 13. Okt. 807).

Wilehain, rührt etwa aus der Zeit, da nach den Stürmen der Völkerwanderung das alte Römer-Reich endlich um 476 nach Chr. Geb. unterlag und in der Völkergeschichte der Name der Bajuwaren oder Bayern emportauchte.

§. 2. Der Name *Wilheim* bedeutet wohl soviel als *Willo's-Heimat*. Der Name *Wilheim* ist wohl nicht soviel als *Weiler-Heimat*, Mittelpunkt der Villen oder Weiler, obgleich die Sage besteht, *Weilheim* sei einst gar umfangreich gewesen, denn es habe sich südwärts erstreckt bis *Polling*, nordwärts bis nach *Wielenbach*. Jedoch mag diese Sage auf ehemaligen lehensherrlichen und pfarrlichen Verhältnissen beruhen. Ferners geht die Sage, der *Stadtbrunnen* sei einst im *Pollinger-Felde* gewesen, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom heutigen Orte. Eine Spur dieses Brunnens ist nicht mehr bekannt, aber im *Stadt-Grundbuche* von „circa 1640“ liest man Folgendes: „Von *Martin Pünzinger* ein *Fuchart Acker* im *Pollinger-Feld* beim *Brunnen*, stoßt an *Michael Karl*, *Metzger*, und *Hrn. Pfarrers* in der *Stadt Widem-Acker*.“

§. 3. Den *Einwohnern*, die im *Todeschatten* des *Heidenthums* saßen, kam das *Licht* des göttlichen *Evangeliums* zuerst wohl von *Augsburg* aus zu, wo es um das *Jahr 303* bereits eine *Anzahl Christen* gab, in welchem *Jahre* auch *Afra*, die *neubekehrte*, mit andern mehreren den *Martertod* für *Christus* erlitt. Als neun *Jahre* nach dem *Tode* der *hl. Afra* von dem *römischen Kaiser Constantin dem Großen* allen *Christen* in seinem *Reiche* freie *Religionsübung* zugestanden ward, verbreitete sich von *Augsburg*, das den *Oheim* der *hl. Afra*, den *hl. Dionys*, als *ersten Bischof* verehrt, das *Christenthum* wohl immer weiter um diese *Provinzial-Hauptstadt* der *Römer*. *Kaiser Theodosius der Große* († 395) hob das *Heidenthum* gesetzlich auf, i. J. 392 im *morgenländischen Theile* des *Römer-Reiches* und im *Abendlande* erfolgte diese *Aufhebung* einige *Jahre* später. Allein als die *römischen Colonisten* und *Soldaten* bald nach dem *Sturze* des *Römer-Reiches* nach *Italien* abzogen oder überhaupt die noch *heidnischen deutschen Stämme* über die *Donau* hereindrangen, da nahm das *Heidenthum* wieder überhand in vielen *Orten* und *Gegenden*; es bedurfte *frischer Glaubensboten*, die von *Gallien* und *Britanien* ausgingen unter dem *Segen* des *Papstes*, um die *heidnischen* oder durch *Irrlehrer* verleiteten *Deutschen* *Christo* und der *hl. Kirche* zuzuführen. Was aber den *bischöflichen Sitz* von *Augsburg* betrifft, so ist zwar die *ununterbrochene Reihe* seiner *Bischöfe* nur vom *Bischof Jofimus* (vor 590 *rc.*) an, bekannt; allein sie geht wohl weiter zurück; denn man liest nicht nur, daß der *hl. Romedius*, *Graf* von *Tauern* (zwischen *Hall* und *Innsbruck*, † um 400) der *bischöflichen Kirche* in *Augsburg* eine *Schenkung* gemacht habe, sondern auch, daß *Athalarich*, *König* der *Ostgothen* in *Italien* (526 — 534), den *Frieden* der *bischöflichen Kirche* *Rhätiens* zu *Trient*, *Seeben* (*Brüthen*), *Tebern*, *Chur* und *Augsburg*, keineswegs gestört habe. (*Führ. v. Hormair's sämmtl. Werke*, I. Bd. S. 61). Damals gehörte *Augsburg* zum *Erzbisthum Aquileja*. (Sollte damals der *ostlethische Theil* der *Diöcese Augsburg* nicht nach *Augsburg* gehört haben, so gehörte er, namentlich im *Süden*, zum *Bisthum*

alten keltischen oder gallischen Sprache angehören dürfte. Obwohl fernerß über Weilheim keine Hauptstraße der Römer führte, so führte doch nach Spuren, die eine Abhandlung im oberbair. Archiv (Bd. XV. S. 1 ff. u. S. 155 ff.) angibt, eine römische Verbindungsstraße vom Staphelsee her durch die Fluren von Uffing, Eglsing, Hugsling und Bolling über Weilheim, Töllern und Wittelzhofen nach Pähl (castra Urusa), das an der Hauptstraße von Kempten (über Epsach, Reichling, Kott, Schellschwang und Bellschwang oder Stillern bei Raisting) nach Salzburg lag, und von welchem befestigten Punkte Urusa am Hirschberg hinwieder römische Verbindungsstraßen nach Landsberg, Schöngesing (ad Ambre) und nach Weihenstephan ausgingen. Auf eine Römerstraße von Bolling her deutet eine Stelle in einem Stiftbriefe (etwa aus dem 15. Jahrhunderte) zur Stadtpfarrkirche, wo der Name Romstraße erscheint. Nämlich Ulrich Köderer und Conrad Schmidt nebst ihren Hausfrauen stifteten zu selbiger Kirche „anderthalb Zuchart Ackers in dem Feld gen Bolling, eine auf dem Aichenloch, die andere bei der Romstraße gelegen.“ (Stadtpfarrkirchen-Grundbuch von 1656 folio 210). In dem Notizenheft oder in der Zusammenstellung von Gelesenem, Gehörtem und Erlebtem durch einen ehem. Eremiten aus Weilheim, Frater Joseph Anton Gebhard, um 1826 geschrieben, ist die Angabe: „Es zeigt Weilheim durch alte Briefe noch an, daß von Längenlaich neben dem rothen Kreuz und Eisenschmieder-Weg eine Landstraße der Römer genannt wurde und Weinstraße; diese ging bei der Kast-Kapelle vorbei und bis zum Dietelsee; da steht wieder eine kleine Kapelle (Seetapelle). Diese Straße ging also bei Römerszeiten schon von Innsbruck bis Augsburg und wird Weinstraße genannt. Die Briefe haben bei sich die „Stämmele“; deßwegen muß der Stämmele-Stamm auf dem Fischermühl-Gut den Eintritt Jesu (d. i. die Anherführung der betreffenden Figuren durch die Jugend) dulden.“ Manche sahen Spuren einer römischen Befestigung in den Resten der Wallgräben, die an der nördlichsten Spitze des Gögels sich zeigen, während die Wallgräben der ehemaligen Gögels-Burg etwas weiter gegen Südost auf dem nämlichen Höhenberge wahrzunehmen sind, welcher eine Höhen-Reihe, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Weilheim, ist, die sich südwärts gegen Längenlaich zu erstreckt, ostwärts gegen Deutenhausen. Der Verfasser der Abhandlung über Römerstraßen (im oberb. Archiv XV. S. 12 u.), Hr. B. Zöpf, sagt, er habe auch auf dem Burgstalle von Wittelzhofen Römermünzen gefunden, und nächst diesem Orte gegen den ehemaligen Burgplatz am Holler-Berge (bei Dietelhofen) Grabhügel und Hochäcker wahrgenommen. Der Ort Weilheim ist jedenfalls schon in grauer Vorzeit bewohnt worden. Aventin schreibt: „Am Ufer der Ammer liegt die Stadt der Bellaunen, die uralte, in der fruchtbarsten Gegend von Oberbayern.“ Er nimmt also hiebei an, daß Weilheim schon in den ersten Zeiten des Vordringens der Römer in diese Gegenden bestanden habe oder entstanden sei, indem man die Bellaunen als von den Römern besiegte Völker nennt, — mag auch ihr Wohnplatz nicht gerade bis an die Ammer gereicht haben. Die Bewohner Weilheims zur Zeit der Römer gehörten wohl dem keltischen (gallischen) Volksstamme an. Der Name Weilheim, früher Wilhelm oder

§. 4. Als auf des Bayernherzoges Thassilo II. Jagd, beiläufig um 750, das hl. Kreuz von Polling wunderbar durch das Scharren einer Hirschkuh entdeckt worden war, gründete dieser letzte Herrscher aus dem Agilolfinger-Stamme zu Polling ein Kloster, dessen Gotteshaus noch immer jenes uralte hl. Kreuz enthält. Unter den ältesten Stiftgütern wird auch das Gut im Dorfe (villa) Wilhaim genannt. Sonach war Weilheim Kammergut der Herzoge Bayerns vor der Klosterstiftung um 750 gewesen. Zugleich wird Wilhelm bezeichnet als gelegen im Houfi-Gaue. (Succincta informatio de Canonia Pollingana, 1760 von Propst Franziskus Töpsel.) Der Houfigau war ein Theil des Sundergaues. Der Houfi- oder Hausen-Gau hatte seinen Namen von der Adelsfamilie Houfi, die zu den fünf vornehmsten Geschlechtern Bayerns zur Zeit der Herrscher aus agilolfingischem Geschlechte zählten. Die Houfier sind ursprünglich als Bajuvarier und Alemannier zugleich aufzufassen. (Rückblick auf die Vorgeschichte von Bayern, von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld 1853, S. 28.) Die Stifter der Klöster Benediktbeuren, Schlehdorf, Staphelsee, Sandau und des Frauenklosters zu Rochel waren wohl aus dem Stamme der Houfier, die spätern Grafen von Dieffen und Andechs wahrscheinlich auch. Der Hausen-Gau erstreckte sich zwischen Isar und Ammer vom Gebirge bis an die Glon und Alm, und der südliche Theil desselben reichte, als oberer Hausengau, bis Ober-Pfassenhofen. Grafen standen einem Gaue vor.

§. 5. Die Nähe des Klosters Polling war für die gewerbliche Entwicklung Weilheims von bestem Einflusse. Die Römerstraße von Pähl nach Epsach mag zwar zunächst noch den Herrscher Thassilo zur Eberjagd auf den Forst geleitet haben (753), in dessen Nähe er das Kloster Wessobrunn stiftete; allein in einer Notiz dieses — im ehemaligen Augstgau gelegenen — Klosters (einer Gränzbestimmung aus dem 10. oder 11. Jahrhunderte) heißt jene Straße, nicht weit vom Kloster nordwärts, bereits Waldgasse („silvatica platea,“ in P. Eblestin Leutner's Historia Wessobrontana, I. pag. 23), obwohl die Anwohner in Bellschwang (Stillern bei Raisting) sie noch jetzt Hochstraße nennen. Im 10. Jahrhunderte also führte die Landstraße, d. i. der Hauptweg, schon über Weilheim.

§. 6. Die Klosterbeschreibung Pollings (die vorhin angeführte) und das Werk: Vindeliciae sacrae Capitulum Weilheimense (geschrieben 1756 von Dechant Fr. Sales Gailler) nehmen an, seit der Stiftung des Klosters Polling sei die ältere Pfarrkirche Weilheims, nämlich die zu St. Pölten, von den Ordenspriestern Pollings besorgt worden.

§. 7. Ist Weilheim auch uralt als Ortschaft, so ist doch ungewiß, seit wann es eine Stadt sei. Noch um 1773 standen an einem Thor-Thurme der Stadt (vielleicht seit circa 1640) folgende Reime angeschrieben:

„Weilheim ist ein' Stadt fürwahr,
 „erbaut schon vor 900 Jahr;
 „ist allzeit gut catholisch g'wesen,
 „wie in alten Schriften z'lesen.“

Diese Verse scheinen zu sagen, Weilheim sei bei Stiftung des Klosters Bolling nicht nur als Ortschaft, sondern schon auch als Stadt erbaut gewesen. Allein der Beweis, womit einst diese Annahme gestützt werden wollte, ist nicht haltbar. Nämlich ein Gemälde zu Bolling im Kloster, i. J. 1416 gefertigt, die Auffindung des dortigen hl. Kreuzes von Herzog Thassilo II. durch eine Hirschkuh darstellend, hatte die Inschrift: „Thassilo hat das Wild gejagt, das ist geflochen pis an die Stat die jezunt Bolling heißt; da hat es gescharrt und hat weder Leut' noch Hund' geflochen, da hat man eingegraben und gefunden drey Kreuz, der(en) eins in der Tafel steht.“ Daraus schloß man, indem man das Wort „Stat“ (d. i. Stätte) mit „Stadt“ verwechselte, Weilheim, die Stadt, habe einst bis dahin gereicht, wo eine Ortschaft jetzt Bolling heißt.

§. 8. Hingegen scheint es eine gegründete Aussage zu sein, Weilheim sei befestigt worden, als die damals noch heidnischen Ungarn, oft auch „Hunnen“ genannt, um 912 und später ihre verheerenden Einfälle nach Bayern machten. Wie ein handschriftlicher „Versuch einer kleinen Chronik Weilheims“ von einem Dießener Chorherrn vom J. 1773 anführt, „schreibt P. Ignatius Schwarz, S. L., Professor historiae auf der Universität zu Ingolstadt, von der Stadt Weilheim in seinem Buche, welches er *Effigies historiae Bavariae* betitelt, also: „Die uralten Urkunden bezeugen, daß die Stadt bei Anfang des Klosters Bolling, etwan 750, annoch ein Dorf gewesen; um das J. 934 wurde sie von dem bayerischen Herzog Arnulphus wider die Anfälle der Hunnen befestiget und mit der Stadtfreiheit und Bürgerrecht begabt.“ — So hat auch Wenig's Topographie vom J. 1701. Gleiches besagt auch die handschriftliche kurze gereimte Chronik, verfaßt im J. 1699 von Stadtschreiber Johann Sebastian Lienhardt zu Weilheim, worin noch bemerkt ist, daß der Name Bürger eben von dem Bestehen einer Burg (Ringmauer) herrühre. In alten Urkunden wird der Name Burg und Stadt für gleich genommen manchmal, wie wenigstens in einer Benedictbeurer-Urkunde vom J. 1253 Stadt für eine Burg (am Weilberg unfern Sindelsdorf) gesagt ist. (Weichelbeck's Chronicon B. Buranum, P. II. N. 91.) Dieser Angabe, Weilheim sei seit 934 durch Herzog Arnulph zu einer Stadt geworden, trat 1760 die schon angezogene Klostergeschichte Bollings von Probst Töpsl und — Bollings Urkunden gemäß — schon 1756 der Verfasser der *Vindelicia* S. entgegen, denn in dem Restitutionsbriefe vom J. 1010 heißt Weilheim ein Dorf (Mon. B. X. pag. 37), ja sogar noch in einer Urkunde Beurens um 1167, wo als Zeugen aufgeführt sind: „Eberhard und Friederich von Wilhelm, Heinrich Freysinger von ebendenselben Dorfe (villa).“ (Mon. B. VII. pag. 67.) Der „Versuch“ von 1773 jedoch vertheidigt dennoch gegen beide letztgedachten Verfasser das höhere Alterthum Weilheims als einer Stadt, und wohl theilweise mit Recht. Es kommt eben auf den Begriff an, den man sich hier unter „Stadt“ zu machen hat. Auf diese Unterscheidung macht Michael v. Bergmann in seiner „beurkundeten Geschichte Münchens“ (ed. 1783, pag. 6) aufmerksam. Denkt man sich unter Stadt einen von Gräben und Thoren umgebenen Ort, worin meistens bürgerliche Gewerbe

getrieben werden, so kann der Ort seit 934 eine Stadt genannt werden; verbindet man mit dem Namen Stadt einen höhern Begriff, etwa den, daß ein Ort, welcher mit Mauern umgeben ist, einen ordentlichen Stadtrath hat, so ist Weilheim, von dem hier die Rede ist, erst später (um 1236 etwa) zur Stadt erhoben worden, wie die Klostergeschichte Pollings annimmt. Die Ausdrücke Villa, oppidum, civitas (d. i. Dorf, Stadt, Bürgerschaft) machen keine Beweise aus, sagt Bergmann (a. a. D.) Daß Weilheim um 1167 Gewerbe gehabt habe, oder ein bedeutenderen Ort gewesen sei, dürfte schon daraus erhellen, daß ein Freysinger hier ansäßig war. Um das J. 1176 war in Weilheim längst ein Gerichtssitz, laut Urkunde, worin für die Schenkung Hartmann's v. Lutenhufen (Deutenhausen) als Zeugen stehen, zuerst unter den Adeligen: Bernhard von Hufen (oder v. Wilhelm) und dessen Getreue: Wernher v. Buchberg, Arnold v. Wilhelm, Konrad Sprinze, Berchtold v. Loedorf; von den Gerichtspersonen (forenses) Wilhelms: Konrad der alte Richter, Waltrich der Richter u. (Mon. B. X. p. 30.) Die frühest befestigten Theile Weilheims sind wohl bei und um das ehemalige landesfürstliche Pflegschloß zu suchen, worin das k. Rentamt jetzt sich befindet, also am höchst gelegenen Punkte des Ortes. Das Gäßchen an der Ringmauer von jenem Schloß bis zum Pöltener-Stadthor heißt: „auf dem Riß.“

§. 9. Die Verfasser der Pollinger Klostergeschichte und der Vindelicia S. (Capitul. Weilh.) sind der Ansicht, die Pfarrkirche U. L. Frau inner der Ringmauer sei eben erst (als Stadtpfarrkirche) mit Erhebung Weilheims zu einer Stadt (um 1236) errichtet worden; aber der „Versuch“ von 1773 nimmt für sie ein höheres Alter in Anspruch, was etwa angeht, wenn man annehmen will, Weilheim habe lange vor 1236 zwei Kirchen gehabt, nämlich die zu U. L. Frau und jene zu Sankt Pölten, denn manches Dorf in der Gegend hatte einst auch 2 Pfarreien, namentlich Obersehering und Sindelsdorf.

§. 10. Auf dem Barchat (einst „Berchach“), $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Weilheim, am linken Ammer-Ufer, wurden oft, da in Wiesen dort die Ziegelerde für die städtische Ziegelei in diesem Jahrhunderte gewonnen wurde, kleine Hufeisen ausgegraben, auch ein Sporn mit einer Spitze, ein paar uralte Schlüssel, Kohlen, auch wieder größere Hufeisen. Vielleicht rührte ein Theil dieser Gegenstände aus der Zeit der Uebersälle der Ungarn. Spuren von Altwässern (Altachen) auf dem Barchat zeigen, wie einst die Ammer da und dort eine mehr westliche Richtung als jetzt verfolgte, gleichwie sie auch einst an manchen Orten näher der Stadt floß.

§. 11. Als das Kloster Polling i. J. 955 von den Ungarn verheert worden war, kamen dessen Güter zum Theil an Adelige als Lehen vom Landesherrn, der so ihre treuen Dienste im Kriege lohnen zu können meinte, und so mag auch Wilhelm, um 934 befestiget, bald einen Edelmann als Herrn erhalten haben; gewiß ist, daß Kaiser Heinrich II., der Heilige, der dem wiederhergestellten Mannskloster in Polling die entzogenen Güter zurückzustellen befahl, in der Urkunde vom J. 1010 unter diesen auch „das Gut im Dorfe Wilhaim“ nennt. Die Klostergeschichte Pollings

nimmt an, daß hiemit ganz Weilheim dem Kloster Polling wiedergegeben worden sei; die Urkunde selbst macht keine weiteren Unterscheidungen. Würde nachgewiesen werden können, daß nur ein Theil Weilheims, wie es 1010 stand, dem Kloster restituirt worden sei, dann wäre das Bestehen von zwei Pfarreien in Weilheim zu jener Zeit vielleicht genugsam verbürgt.

§. 12. Kaum vergingen 70 Jahre, so war das Stiftsgut Wilhelm dem Kloster Polling großen Theils schon wieder entzogen. Nämlich bereits um 1080 wird ein Edelmann Gebino von Wilhelm als von seinem Edelfrize und Lehengute benannt. (Monum. B. II. p. 45). Uebrigens bestätigte Papst Innocenz II. den Chorherren zu Polling i. J. 1136 die i. J. 1110 restituirten Güter, namentlich das Dorf Polling, das Dorf (villa) Wilhaim und andere. Ob aber damals das Kloster im thatfächlichen Besitze Weilheims gewesen sei, bezweifelt die Klostergeschichte. Eine neue Schwierigkeit ergibt sich aber noch aus dem Umstande, daß zwei Adelsfamilien an Weilheim theilhaftig erscheinen, nämlich die Nachkommen Gebino's v. Wilhelm oder die Freiherren (Herren) von Wilhelm und hinwieder die Herren auf der Burg am Gögele oder die Edlen von Deutenhausen.

§. 13. Die Freiherren von Wilhelm. Das Haus der Freiherren von Wilhelm war so reich begütert, daß sie in Wilh. Ertel's „chur-bayer. Atlas“ — wiewohl unrichtig — Grafen genannt werden. Die Reichsfreien v. Wilhelm sind, wie Herr Legationsrath Ritter v. Koch-Sternfeld annimmt (Rückblick ic. S. 38), ein Zweig der Eschenloher (Grafen) und diese ein Zweig der Grafen von Dieffen und Andechs. Auch sind die Wilheime stammverwandt mit den Edlen v. Hagenau an der Paar und bei Passau (nach Hist. Frising I. 1. p. 189). Im Jahre 1331 war dieses Haus im Mannstamm bereits erloschen. Als Stammvater desselben ist wohl vorgenannter Gebino (Gebini, auch Gezini,) v. Wilhelm anzunehmen. Vielleicht hatte er Weilheim als Lehen durch Welf, der 1071 Herzog von Bayern geworden war, erhalten. Dieser Gebino ist wohl jener, welcher in der Stiftungsurkunde des Collegiat-Stiftes zu St. Ulrich in Habach 1085 als Schirmvogt dieses Stiftes benannt ist. (Dr. Wiguleus Hundt's Metropolis Salisburgensis, II. Bd. p. 387.) In der nämlichen Urkunde bestimmt der Stifter Bischof Norbert von Chur, daß die Schirmvogtei Habachs immer ein Adliger seiner Verwandtschaft haben soll. Es erscheinen aber eben stets die Edlen von Wilhelm als Schirmvögte Habachs; so Bernher 1130 (in P. Korbinian Rhamm's Hierarchia Augustana, II. Th. p. 104), so Heinrich v. Wilhelm 1246, und nach Erlöschen der Wilheime ging die Advokatie über auf ihre Erben, die Edelfreien von Seefeld, von welchen sie aber Kaiser Ludwig der Bayer 1332 bereits auf den Meister der Ritter beim Kloster Ettal übertrug. Bischof Norbert, aus Andechs'schem Stamme, war nächst verwandt mit den Grafen Namens Sigmar im obern Hausengau, die im bayerischen Stammbuche Dr. Hundt's (I. p. 24) Grafen von Hausen bei Beuren genannt werden und etwa auf dem Schlosse gefessen waren, dessen Ruinen südlich von Dürnhäusen zu finden sein sollen. Diese Verwandtschaft erhellt eben aus der Stiftungsurkunde von 1083, worin ein Sigemar als Schirmvogt des Stifters bezeichnet ist.

In diesem nämlichen Briefe stehen als adelige Zeugen zuvörderst „Gebeno von Rotze und Friedrich, Brüder.“ Dieser Gebeno ist aber wohl kein anderer als Gebino von Wilhelm, um so sicherer, als um 1176 ein Adelliger Bernhard von Fünfsingen, sich als „Blutsverwandten Bernhard's v. Wilhelm beurfundet (M. B. X. p. 32), er aber ein Sohn der Frau Adelheide war, die als Tochter Bernhard's v. Rotsee bezeichnet ist (M. B. X. 14). Rotsee, wo der Edle Bernhard von Fünfsingen ein Gut hatte, das er von der Lehensherrlichkeit des Bernhard v. Wilhelm ablöste und dem Kloster Polling gab, ist 1 $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Weilheim zwischen Waldungen an einem winzigen See entlegen. Da eine Glocke im Bereiche der Stadtpfarrei Weilheim als Jahr ihres ersten Gusses 1081 angibt, so ist es naheliegend, daran zu denken, ob nicht Gebino zu Weilheim eine zweite Pfarrkirche gestiftet habe, entweder die zu U. L. Frau (die Stadtpfarre) oder die zu St. Pölten, die, laut ihres Namens schon, dem hl. Ritter und Märtyrer Hippolytus geweiht ist?

§. 14. Nach Gebino v. Wilhelm erscheint Bernhard der Ältere von Wilhelm. Er mag Gebino's Sohn sein, und lebte bis gegen 1160. Er ist vielleicht jener Bernhard, der um 1090 als Schirmvogt des Klosters St. Benediktbeuren vorkömmt, wo hernach die Grafen von Andechs als Schirmvögte erwähnt worden sind. Bernhard v. Wilhelm war nicht nur Vogt von Habach, sondern auch Schirmvogt des Chorherrenstiftes Polling und zwar im Namen des Bischofes von Brixen. Nämlich der deutsche Kaiser Heinrich IV. hatte 1065 dem Bischofe Altwin von Brixen die Schirmvogtei des Klosters Polling übertragen, welche später (1160) der hl. Bischof Hartmann von Brixen dem Herzoge von Bayern überantwortete. (M. B. X. p. 38, 41.) Nach dem Tode Bernhards von Grube (in Tyrol) — zwischen 1100 und 1110 — erhielt Bernhard v. Wilhelm dessen Lehen vom Bischofe Hugo zu Brixen, darunter also wohl die Vogtei Pollings. Wegen dieser Lehen war Bernhard v. Wilhelm Vasall (miles) des Hochstiftes Brixen. (Beiträge zur Geschichte der bischöfl. Kirche Säben und Brixen, gesammelt durch Fr. Ant. Sinnacher, 1820, III. Bd. S. 12 u.) Damals stand Pollings Klosterschule in vorzüglicher Blüthe; in ihr erhielt seine Ausbildung der Ehrwürdige Gerhochus, geboren zu Polling 1093, gestorben 1169 als Abt zu Reichersberg, eine wahre Leuchte seines Zeitalters. (P. M. Rader's Bav. sancta.) Die Schirmvögte der Klöster waren oft nicht, was ihr Name aus sagt. Selbst Bernhard v. Wilhelm scheint sich hie und da eine Härte gegen das Kloster Polling erlaubt zu haben, die er aber später gut zu machen bestrebt war; denn man liest, dieser Vogt der Kirche St. Salvators habe dieser einen halben Mansus (Baustätte) in Hettingen gegeben zum Heile seiner Seele und für acht Mark Silber und eine Unze Gold wiegenden Kelch, den er dem Gotteshause abgenommen und verkauft hatte. (M. B. X. p. 11.) (Ein mansus [Hube oder halber Hof] wird für 12 Fuchart angenommen.) Seine Nachkommen machten noch größere Schenkungen an dieses Kloster. Bernhard der Ältere v. Wilhelm erscheint als nächst verwandt mit den Edlen von Walleshoven (Walchertshofen bei Dachau.) Nicht minder wohl war er verwandt mit den Edlen von Ufelendorf. In seinen letzten

Jahren war er ein eifriger Lehrling des Seligen Abt Waltho v. Wessobrunn.

§. 15. Die Güter des Vaters erhielt Bernhard der Jüngere v. Wilhelm. Dieser aber nennt sich mehrmals „von Hausen,“ vielleicht von Dürnhäusen, wahrscheinlicher aber von Hausen (Oberhausen), etwa 1 Stunde südlich von Polling, denn auf dem Willeuberg, $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Oberhausen, ist eine Burg der Weilheime gewesen, deren Grundmauern noch zum Theil vorhanden sind. Vielleicht veranlaßte die schon erwähnte päpstliche Bestätigung vom J. 1136 es, daß die Weilheime ihren Sitz nicht mehr in Weilheim haben wollten, obschon der Name davon ihnen bereits eigen geworden war. Bernhard der Jüngere v. Wilhelm ist wohl jener Bernhard v. Wilhelm, der 1172 sich einer Jerusalem-Fahrt Heinrichs des Löwen, Herzogs in Bayern, angeschlossen hatte. (Dr. Joh. Nep. Sepp, Beitr. zur Gesch. des b. Oberlandes, I. Heft, S. 25.) Dieser Bernhard, „von Hausen“ sich nennend, gab am Feste St. Joh. des Evangelisten „1178“ (das ist, indem man damals mit Weihnachten die neue Jahreszahl anhub, noch 1177) dem Kloster Polling für sein und seiner Eltern Heil zum Geschenke an der Luitasch (inner der Scharnitz) 40 mansus und so viel Wiesboden, daß er damals 100 Karren Heu lieferte, welcher Handlung Zeugen waren: Arnolt, Ulrich, Schuratz, Bernhart, des Schenkungsgebers Getreue u. Der nämliche Bernhard v. Wilhelm hatte, etwa 1 Jahr vorher, für das Gut, das sein Getreuer Bernher (Bernhard) in Buchberg dem Kloster Polling übergeben hatte, ein anderes Gut überlassen in Achberg, wie es sein Jäger Heinrich inne gehabt hatte. (M. B. X. p. 31.) Geschwister dieses Bernhard des Jüngeren waren: Gebino (d. i. Gebhard), Engiling, Norbert, Heinrich und Machtild. Von Gebino und Engiling ist nichts weiteres bekannt. Norbert wurde Domherr in Augsburg; von der Heiligkeit des Abtes Waltho aber angezogen, nahm er das Mönchs-kleid in Wessobrunn, und nach dessen seligem Hinscheiden am 27. Dezbr. 1157 ward er daselbst zu dessen Nachfolger in der abtheilichen Würde ertoren, — so sehr hatte er sich erprobt. Er starb als Abt am 1. Jänner 1160. Seine Schwester Machtildis nahm, dem Beispiele des Bruders folgend, ebenfalls das Klosterleben zu ihrem Antheile, indem sie den hl. Weibel im Nonnenklosterlein nahm, das zur Zeit des hl. Waltho in der Nähe des Münsters in Wessobrunn in Blüthe stand, vorzüglich durch die selige Nonne Diemud bekannt, die bei dem Nonnenkloster als Eingeschlossene seit etwa 1080 bis 1130 gelebt und sich durch überaus schönes Abschreiben unglaublich vieler Bücher einen besonderen Ruhm erworben hatte. Der Vater Bernhard (der Ältere), der beim Eintritte Norberts in's Kloster St. Peters einen Hof in Avulinges (Kleins) dargebracht hatte, gab bei dortigem Eintreten seiner Tochter als Opferschenk ein Gut Forchheim hin, und bald darauf ein Gut zu Partenkirchen und eines zu Hettingen, als sein Sohn Heinrich ebenfalls in Wessobrunn das Klostergelübde ablegte. (M. B. VII. p. 342, 349.)

§. 16. Im J. 1218 steht in einer Urkunde von Benedictbeuren (M. B. VII. 113) als Zeuge: Bernhard von Wileh hin. Die Schreibung

Willenhin kommt einzig und allein in dieser Urkunde vor, vielleicht aus einem Schreibversehen statt Wileheym. Ebendort erscheinen als Zeugen im Jahre 1228 Bernhard der Edelfreie von „Wilheim“ und „sein Sohn Heinrich.“ Dieser Bernhard ist wahrscheinlich nicht mehr Bernhard der Jüngere oder Zweite, sondern wohl dessen Sohn, denn noch im J. 1234 erscheinen als Zeugen: „Bernhard der Edle von Wilhaim und Heinrich sein Sohn.“ (Weichelbeck's hist. Frising. II. 1. p. 13.) Im J. 1255 stellen „Eberhard, Propst in Wertsee, Canonicus in Freysing, und sein Bruder Bernhard, Edler von Wilhahn,“ eine Urkunde aus, worin ihr Vater Bernhard, ihre Mutter Agnes erwähnt sind und als Bruder der beiden Bezeugenden: Heinrich. (Bayerische Regesta II. p. 60.) Sie bekennen nämlich eine vormalige väterliche Vergabung. Unrichtig steht beim J. 1206 (in M. B. VIII. p. 18) Erhardus v. Weilhem, während anderswo (Hist. Frising. I. 1. p. 389) dieselbe Urkunde richtig „Bernhardus von Wilhaim“ hat. Man mag diesen bis 1234 erscheinenden Bernhard also den Dritten nennen und den -i. J. 1255 erwähnten Sohn: Bernhard den Vierten. Bernhard der Dritte scheint es sein, der im Kriege Heinrichs, des Grafen von Andechs und Markgrafen von Istrien, des Schirmvogtes von Benedictbeuren (gegen Herzog Ludwig von Bayern wegen der Schirmvogtei Tegernsee's i. J. 1207) dem Kloster Benedictbeuren einen Schaden von mehr als 500 Pfund Augsburger Währung zufügte, darnach aber (zu einer Vergütung) zwei Hufen bei Toront in Tyrol (Tarrenz bei Imst) den Mönchen in Beuren schenkte. (M. B. VII.)

§. 17. Sein Sohn, der bereits genannte Heinrich, Bruder des Propstes von Wertsee und Bernhards des Vierten, wird 1246 Vogt von Habach genannt. (Metrop. II. p. 388.) Er gab das Pfarrlehen zu Hausen (Dürnhäusen) an das Collegiatstift Habach sammt Zubehör, 1249. (Hundt, Stammh. I. Th. S. 367.) Bernhard IV. wird noch 1266 in Fürstentfelds Urkunden gelesen (wo die Metropolis Salisb. unrichtig — im II. Th. — Burckhard hat).

§. 18. Auch anderswo lebten etliche Herren v. Wilheim. Es ist aber kaum zu ermitteln, wo sie in den Stammbaum der Wilheime einzusetzen seien. Nämlich um 1180 liest man einen Edlen Heinrich von Wilheim und dessen Bruder Konrad von Wellenheim oder Wilheim (M. B. XXII. 101, 107, 81, 85); ihr Wohnort ist nicht angegeben. Um 1249 u. wird angegeben Heinrich v. Wilheim, Bürger zu Augsburg (M. B. XXIII. p. 8). Vorgenannten Konrads Nefse Heinrich war Kleriker in Augsburg. (M. B. XXII. p. 107.)

§. 19. Nach Heinrich, dem Vogte Habachs, erscheint als Haupt des Hauses Weilheim Gebhard, velleicht Heinrichs Sohn. Er ist der erste unter dem bayerischen Adel, von dem der Name Freiherr vorkommt, nämlich 1292: „der edel Briher Gebhard von Weilheim.“ (R. H. Ritter v. Lang's Bayr. Jahrbücher, S. 308.) Wegen seines Schlosses am Willenberg oder Willenberg zwischen Oberhausen und Achberg heißt er in einer Urkunde 1299: „Gebhard von Willenberch, der Weilhaimer.“ (Regest. IV. p. 680.) Im Jahre 1298 belehnte Herzog Rudolph von

Bayern Gebharden v. Weilheim mit den Gerichten zu Apfeldorf. Gebhard erscheint auch als Patronatsherr der Pfarrei Maisach. (Hist. Fris. II. Th. I. p. 109.) Im Jahre 1263 wird in v. Lory's Lechrain Nr. 9 Gebhard von Weilheim gelesen statt Gebhard, und ebenso unrichtig Eberhard statt Gebh. in Hundt's Stammbuch (I. S. 367). Im Jahre 1300 war Gebhard schon unter den Gestorbenen. (Lang's Regesta Bav. IV. p. 108.) Gebhard hatte mehrere Geschwister, nämlich Heinrich, den Domherrn zu Freising, der 1316 noch lebte und zugleich Propst zu St. Veit dortselbst war (Parnassus boicus, V. Bd. S. 543); ferners Wilhelm, Domherrn in Freising und Pfarrer in Maisach; ferners noch Kunegund, die um 1244 Herrn Wichnand's v. Eurasburg Gemahlin geworden war (Parnass. b. V. p. 280), und eine Ungenannte, Gemahlin Graf Berthold's des Ältern von Eschenlohe.

§. 20. Gebhard's von Weilheim Kinder sind: Heinrich von Wilhelm; Salome, Gemahlin Heinrichs v. Seefeld (i. J. 1316 erwähnt im Parnassus b. V. S. 543); Dthilia, Gemahlin eines Herrn oder Pflegers in Hertenberg in Tyrol; Elisabeth, Gemahlin Heinrichs von Enne; ferners, wie man (nach VII. Bd. der Monumenta Boica p. 220) annehmen muß, Gebhard; denn man liest an dieser Stelle beim Jahre 1295: „Gebh. v. Weilh., Hermann (sollte wohl H., d. i. Heir., heißen!) sein Bruder, Kanonikus in Freising, u. S., sein Sohn,“ was eben G., d. i. Gebhard lauten zu sollen scheint. In den Excerptis der Mon. B. VIII. p. 310 liest man wirklich beim J. 1320: „Gebhard von Weilheim“ und VII. p. 220 i. J. 1310 Gebh. v. Willenberg. Der Name ihrer Mutter war Adelheid. Elisabeth hatte ihrem Gemahle Heinrich, aus dem alten bayerischen Geschlechte der Enne oder Aniona in Tyrol das Patronatsrecht in Apfeldorf zugebracht, das ihr Gemahl 1305 dem Kloster Polling hingab. Zu einem Seelgeräthe für sich und ihre Vordern gab sie 1327 dem Kloster Polling Güter zu Apfeldorf und eine Schwaige zu Furt in Peissenberger Pfarre. Sie starb laut Todtenbuches des Chorherrnstiftes Dieffen am 6. April 1342. Noch eine Schwester von ihr, Sophia, war vermählt worden mit Herrn Albero v. Bruckberg. Mit ebengenanntem Herrn Heinrich v. Wilhelm aber begann der Mannstamm der Wilheime um 1312 zu erlöschen. Ludwig der Bayer bestätiget bereits am Erchtag vor Tiburtii 1312 „zu Pollingen“ die Schenkung, kraft welcher Heinrich v. Weilheim, „dem Gott genad“, an seinem Tode zu seiner und seiner Vordern Seelen Heile dem Kloster Polling einen Hof zu Uffing, eine Mühle daselbst und ein halbes „Fischenz“, verschafft hat.

§. 21. Um 1320 war der Mannstamm der Freiherren von Weilheim bereits erloschen; das thun auch nachstehende 2 Auszüge dar. „Kaiser Ludwig theilt mit Heinrich v. Seefeld Leute, Lehen und Gericht zu Wildenberch. Datum: 1318, Ingolstadt, Sonntag nach Laurentii.“ — „Heinrich v. Seefeld verkauft an dem von weiland Gebharden von Weilheim und dessen Sohn Heinrich ererbtem Gut, das da leit (liegt) zu Telves in dem Innthale und in der Luitaschen an König Heinrich von Böhmen um 70 Mark Berner Münze. Datum: Tyrol, den 23. Mai 1320.“ — Die Edlen

von Seefeld waren die Erben des Hauses von Wilhelm; im Grabstein der Wilhelme von Seefeld im Münster Bollings vom Jahre 1393 ist auch das Wappen der Edlen von Wilhelm zu sehen, nämlich 3 Regenbögen. Die Edeln von Wilhelm führten nämlich in herzförmigem oder dreieckigem Schilde drei Regenbögen, blau, roth und grün, in weißem Felde. (Hundt's Stb. I. S. 367.) Die dreieckige Form des Schildes war nur Männern vornehmsten Adels eigen. Abbilder davon finden sich in den Tabellen des VII. und X. Bandes der Monumenta Boica. Ihre Grabstätte hatten die Edeln v. Wilhelm in St. Ursula, Kapelle zu Bolling auf dem Freithofe an der Südseite des Münsters, in welcher auch die Edeln von Wittelzhofen Gräbniß und Stift hatten (M. B. X. 64), die aber 1620 bei Erweiterung derselben Klosterkirche abgebrochen wurde.

§. 22. Das Haus der Wilhelme hatte wohl gräßlichen Reichthum. Es hatte Besitzungen auch in Tyrol; es hatte z. B. auch das Dorfgericht und Besitzungen in Dornach. (M. B. XVIII. p. 67.) Es hatte Vasallen oder Dienstmannen selbst aus dem Adel, namentlich aus dem Geschlechte der Edeln von Wittelzhofen. So liest man: „Im J. 1295 gab der edle Mann Gebhard v. Wilhain dem Konrad, genannt Witholzhofen, seinem Notar und ehemaligen Hörigen (Eigenmann oder Leibeigener) den Consens, seinen Hof in Ammergau an das Kloster Steingaden zu vermachern.“ (Rogest. IV.) Dieser „Herr Konrad v. Witoldshoven, der Schreiber,“ war 1296 zu Bolling geessen. (M. B. X. p. 63.) Andere Dienst- und Eigenleute hatte das Geschlecht der Weilheime gewiß viele. Ein Lehenbrief vom St. Lucientag 1306 beginnt und besagt: „Wir Hainrich von Wilhain vergehen [verjähren, bekennen] offenlichen, ... daz uns die erbern Leut, Hainrich der Chochler der alt von Wildenberch und Berhtold sein Sun, die uns aigenlichen angehorent, ...habent aufgeben, swas sie Echer (Necker) zu Bollingen heten, die von uns Lehen sint, und ain Hube, ist gelegen ze Wilhaim, du auch von uns Lehen ist zc. zc. Doch haben wir erkennet und angesehen ir trime Dienst... und haben die vorgenannt Lehen gelihen Hainrichen des Buchbergers Sun von Egolwingen, des vorgenannten Hainriches des Chochlers Tochter Sun und sinen Erben zc.“ Im Jahre 1331 erklärte Kaiser Ludwig der Bayer folgende „u. darzu alle Edelleute, jung oder alt, arm oder reich,“ die ihm „von dem Weilheimer anerstorben und angefallen sind,“ als frei gegen Jedermann und insbesondere gegen „Heinrich den Seefelder“ und dessen Erben; nämlich er erklärte so namentlich als nun frei von aller Lehenschaft und Hörigkeit: Wulsing Ramung von Hugelting, Ludwig u. B. die Ramung, Konrad den Berger, Hainrich des Buchberger's Hausfrau und Erben, Dietrichs des Bergers Erben, Dietrichs von Maisach Erben, des Geltinger von Weil Erben, Heinrich den Anchen, B. von Husen und Heinrich den Husner. Die Güter der Herren v. Weilheim zogen die Herzoge von Bayern ein, sagt bei Wenig eine Stelle aus Adelzreiter. Der Zehent-Antheil zu Weilheim, den das Kloster Ettal hatte, war wahrscheinlich einst Besitz der Freiherren Weilheims gewesen, den Kaiser Ludwig dem von ihm gestifteten Kloster 1330 gegeben haben mag; wohl auch von den Weilheimen

rührte der Zehent zu Weilheim, der landesherrliches Lehen war und 1323 von Hainrich v. Seefeld an „Hermann und Berchtold v. Witoldeshoven“ um 55 Pfund Münchner-Pfenninge verkauft wurden. (M. B. X. p. 84.) Ueber den Wohnsitz der Wilhelme sagt die Klostergeschichte Bollings, diese nächste und hauptsächlichste Quelle für Weilheims älteste Geschichte, daß es nicht gewiß sei, ob die Edlen von Wilhelm je selbst zu Weilheim hatten oder vielmehr anderswo, zweifelt jedoch nicht, daß sie am Willenberg, „der noch Schloßberg genannt werde,“ eine Burg gehabt haben. Auf einem Höhenzuge, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Schloßberg steht ein niedliches Kirchlein, genannt zu St. Nikola in Bergerried, welches laut Sage der Anwohner seine Begabung den ehemaligen Herren des Schloßberges verdankt, — also den Herren v. Wilhelm.

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Herren von Wilhelm anfänglich wenigstens in Weilheim einen Sitz hatten, und wohl das nachmalige Pflegschloß dieser Sitz war. Die Sage aber kennt nur die Herren, welche auf dem Gögeler-Schloß wohnten, als ehemalige Inhaber Weilheims.

§. 23. Die Herren des Gögeler-Schlusses. Der nördliche Theil des Höhenberges, der eine Viertelstunde östlich von Weilheims Ringmauer anhebt und gen Südosten sich hinstreckt, heißt Gögeler, d. i. kleiner Gogl (Gügl), oder kleiner Berg. Die Richtigkeit dieser Ableitung des Namens erhellt daraus, daß in der Nähe wirklich eine Höhe den Namen Gogl hatte; denn ein Blatt aus einem Saalbuch vom Jahre 1487 benennt einen „Steig, der von Marenbach geet über den hohen Gogl gegen den Rotsee.“ Die Gögeler-Burg stand aber nicht an dem nördlichsten Punkte des Höhenberges, sondern schon näher gen Deutenhausen, wie die Spuren der Wallgräben deutlich zeigen, mithin etwa $\frac{1}{8}$ Stunde südöstlich von den Gräben jenes nördlichsten Punktes. Von diesem nördlichsten Punkte führt auf der Höhe ostwärts ein kaum mehr bemerkbarer Fußweg zur Gögeler-Burg, und etwa an der Hälfte des Weges dahin links soll die Rudelschüssel zu suchen sein, eine kleine Vertiefung des Bodens vielleicht in der Größe eines großen Mühlrades, in die noch in dem letztem Viertel des 18. Jahrhunderts die Weilheimer-Kinder Fichtenzapfen warfen, wenn sie an den Ostertagen auf den Klausner-Büchel kamen, Eier zu kugeln. Dieser Klausner-Büchel nämlich ist ein niedlicher Vorsprung an der westlichen Abdachung des nördlichsten Theils des Höhenberges oder des Gögeler. Nach der Sage führte auf die Gögeler-Burg auch ein unterirdischer Gang, der zu Weilheim seinen Anfang im ehemals sogenannten Peißenberger-Hause habe. Dieses Haus, wohl vom Geburtsorte eines bürgerlichen Besitzers um und nach Mitte des vorigen Jahrhunderts Peißenberger-Haus genannt, befindet sich an westlicher Ecke der südlichen Häuser-Reihe des Weilheimer-Hauptplatzes. Und in der That ist im tiefen Keller dieses (Kaufmanns-) Hauses gegen den Hauptplatz heraus ein schöner Thorbogen und etwa 3 Fuß tiefer Vorsprung zu finden, von welchem Vorsprunge ein Eingang nach rechts oder Osten in einen unterirdischen Gang sich zeigt. Dieser Gang also wäre es, der nach dem Gögeler (sohin unter dem Bache hindurch) geführt habe. Manche sagen, er habe auch in das Pflegschloß geführt. Wenigstens im Grunde des ostwärts an das Pflegschloß später an-

gefügtes Gebäudes, welches 1857 von Grund abgebrochen wurde, um ein neues, größeres und höheres rentamtliches Wohn- und Registratur Gebäude auf derselben Stelle aufzuführen, fand man keine Spur eines solchen Ganges, wohl aber kam zum Vorschein, daß ein Gang oben auf der Stadtmauer durch das Gemäuer des Pflegschlosses, wie ja auch durch die Thorthürme und ringsumher um die Stadt geführt habe, bis die Erneuerung des Pflegschlosses um 1690 wegen Anbringung der Fenster der Gang beim Pflegschlosse unterbrochen und sonach dort zugemauert ward. Weiters ist allgemein verbreitet die Sage von dem Göggele-Fräulein, die auch im „Sagenbuch der bayerischen Lande“ von Professor Alexander Schöppner (1852, III. Bd. Nr. 1199 S. 215) beregt, aber nach einer nicht ganz richtigen Mittheilung gegeben ist, in welcher unrichtigen Fassung sie auch im Werke „Bavaria“ (1860, I. Bd. S. 313) angezogen ist. Die Sage meldet, wie folgt und nicht mehr: Als der letzte Ritter des Göggele-Schlosses gestorben war, waren noch zwei Schwestern in der Burg. Ihre Namen, wie der des edeln Herrn, werden nicht angegeben von des Volkes Mund. Eine der Schwestern aber war (in Folge der Kindspocken etwa) blind. Da nun das Geld von ihnen getheilt werden sollte, betrog die sehende Schwester die blinde; denn sie legte den Megen, worin das Geld gemessen werden sollte, verkehrt hin, und belegte nur außen den Boden desselben mit Geld, als sie der erblindeten Schwester ihren Theil zumas, die nur die Oberfläche befühlte. Endlich aber des Betruges gewahr geworden, stieß die betrogene Blinde über die betrügerische Schwester schwere Flüche aus. Die arglistige Betrügerin mußte zur Strafe ihres Geizes nach ihrem Tode als Gespenst umgehen, und von Zeit zu Zeit wurde dieses Fräulein als weiße Spukgestalt mit schwarzem Gürtel, mit fliegenden Haaren und einem Bunde Schlüssel in der Hand, am Göggele gesehen, auch herabkommend nordöstlich bis an den Bach (Forellenbach) und westlich bis an den Eisenschmidter-Beg. Noch im Jahre 1822 wollten sie Männer und um 1830 eine Frau gesehen haben. Ein kleines Schriftchen: „Das Göggele-Fräulein etc.“ gedruckt zu Füssen 1827 (10 Seiten füllend) ist nur eine Ballade; denn vom Schicksale der blinden Schwester ist nichts bekannt, und wenn darin vom Eintritte dieser in ein Kloster erwähnt wird, so mag solcher zwar nicht unwahrscheinlich sein, aber wo wird eine Nachricht hierüber zu finden sein? vielleicht beruht die Angabe auf Verwechslung mit andern Fällen der Art. Ganz sicherlich beruht es auf einer Verwechslung, wenn in jener Ballade und in der Notiz dazu der letzte Ritter Diethalm genannt wird. Dem Verfasser derselben lag ohne Zweifel die schon erwähnte handschriftliche Zusammenstellung von c. 1826 vor, worin als Todesjahr Diethalms 1311 angegeben wird, woraus erhellt, daß dieser Name entstand durch Verwechslung mit dem Edlen Diethalm v. Bruckberg. Allerdings muß zugegeben werden, daß, wie in Jgn. Wöstermayr's Versuch einer Erdbeschreibung etc. (1827) S. 90 angeführt wird, vor Aufhebung des Klosters Weisobrunn in der Klosterkirche, die um 1810 demolirt ward, beim Eingange rechts ein Grabdenkmal war, ein stattlicher Stein wohl, nach anderweitigem Vernehmen. Doch durchaus unhaltbar ist die dortige Angabe, es sei das „das Grab-

mal des letzten Sprossen der Grafen von Wilhelm, Joseph Diethalm Ritters und Grafen von Wilenhin, welcher am 12. August i. J. 1211 starb,“ gewesen. Diese Deutung des Steines, die bereits auch in Pleichhard Stumpf's „Bayern“ (1853, I. Th. S. 198) übergangen ist, kann nicht als richtig angenommen werden; denn die Klostergeschichte Wessobrunns von 1753 kennt keinen Grabstein eines Weilheimer-Edlen beim dortigen Münster, obschon bestrebt, zu erhärten, Abt Norbert v. Wilhelm sei zweifelsohne in Wessobrunn begraben. Der Name Joseph allein mag richtig gelesen worden sein, und der Stein vielleicht aus dem 15. Jahrhunderte sein, etwa einen Herrn von Freyberg angehörig, denn dieses Adelsgeschlecht hatte nebst andern dort Gräbnisse, laut der Hierarchia Augustana (P. III. pg. 382). Die Jahrzahl 1211 ist ohnehin unzuverlässig, weil die besagte Zusammenstellung von 1826, deren Verfasser des Lateins unfundig war, „1311“ dem Namen Diethalm beigibt, anderswo aber auch „1211.“ Die Angaben der Ballade und der Note dazu, daß die blinde Schwester Thekla, die andere Rosalia geheissen, jene in Augsburg das Ordenskleid, Rosalia aber ihre Güter an Wessobrunn gegeben habe, sind demnach ohne geschichtliche Glaubwürdigkeit. In der nämlichen „Note“ wird gesagt, die Burgherren vom Gögele hätten in Weilheim ein kleines Lustschloß gehabt, das jetzige kgl. Rentamtsgebäude; aber die Sage vom verborgenen Gange deutet auf's Peißenbergerhaus.

Die Burgherren vom Gögele sind aber nicht zu verwechseln mit den bereits beschriebenen Herren oder Freiherren von Wilhelm, sie waren vielmehr Edle von Tutenhusen oder Deutenhausen, das etwa $\frac{1}{8}$ Stunde ostwärts von der Burgstelle entlegen ist; so behauptet ausdrücklich der Verfasser der Vindlicia S. (pg. 96) und führt als Fingerzeige hiefür an, daß Anzeichen einer Wasserleitung vorhanden seien, die aus dem Deutenhauser Forellen-Bache und den Quellen am Fuße des Höhenberges in die Burg geführt habe. Diese Spuren etwa liegen auch der Sage zu Grunde, welche meldet, ein unterirdischer Gang vom Gögele habe auch nach Deutenhausen geführt. Daß die Herren auf dem Gögele Edle Deutenhausens gewesen seien, deutet die Sage weiters dadurch an, daß sie die zwei Eingänge im Kirchenportal zu Deutenhausen der Feindschaft jener 2 Fräulein der Gögele-Burg zuschreibt, welche nicht unter Einer und derselben Kirchenthüre einander begegnen wollten. Hieher kann auch bezogen werden, daß im Munde einiger die Sage lautet, Weilheim habe einstmals sich bis Deutenhausen erstreckt.

§. 24. Die Kloster-Urkunden Bollings, namentlich der Rotulus (die lange Rolle, ein Vergabungs-Buch) nennen oft Herren vom nahen Tutenhusen. Dieser Ort ist ohne Zweifel sehr alt, wie denn die meisten Ortschaften der Gegend wohl schon zur Zeit der Agilolfingischen Herrscher bestanden haben. Der Name Tutenhusen ist so viel als eines Tuto, Theodo, Theuto Hausen oder Niederlassung. Im J. 1083 erscheint als Zeuge in Habachs Stiftungsbrief: Hainrich von Tutenhusen. Im vorgenannten Rotulus, der um 1128 beginnt, kommt bald nach dem Anfange, also um 1130, „Hartmann und Aribu von Tutenhusen“ vor. (M. B. X. p. 11.)

Wenig später gab Hartmann v. Teutenhusen gemeinsam mit Halka seiner Tochter und deren 2 Söhnen an das Kloster des hl. Erlösers zu Polling einen halben mansus in Arbenrieth (d. i. Aribo's Ried, jetzt Arried), und hiebei war Zeuge ein Hartmann von Tutenhusen, wahrscheinlich ein Edler, vielleicht Aribo's Sohn. Um 1163 kommt vor ein Marquart v. Tutenhusen. Bei der schon angezogenen Schenkung um 1176, kraft deren Hartmann v. Tutenhusen, wohl der Ältere, einen Weinberg zu Pradelle und einen Hof (curtis) zu Fulnesse dem Kloster Polling gab, waren unter den Zeugen Hartmann und sein Bruder Diepold, Schwäger (sororii) des Schenkungsgebers Hartmann. In einer nächsten Vergabung an Pollings Kloster ist Zeuge: Reimbertus (gleich Reginbertus) v. Tutenhusen; dieser Reimbert wird bald darnach als Bruder des schon erwähnten Marquart angegeben. Bei der schon angeführten Schenkung Bernhards des Jüngeren v. Wilhelm im J. 1177 den 27. Dezbr., die den Schluß des besagten Rotulus macht, sind als Zeugen angezeigt unter Anderen (und zwar nächst nach Bernhards Getreuen): „Hartmann, Marquart, Diepold, Hartmann v. Tutenhusen.“ (Mon. B. X. p. 36.) Endlich findet man unter den Urkunden Pollings eine vom J. 1201, kraft deren Bischof Ulrich von Augsburg „den geliebten Brüdern in Polling“ durch die Hand des „ehrenwerthen Sohnes Hartmann und dessen Sohnes Heinrich“ den Kirchensatz zu Tutenhusen mit allen zugehörigen Nutzungen überließ und diese Uebergabe für immer bestätigte. (M. B. X. p. 46.) Aus dieser Bestätigungs-Urkunde Bischof Adalshalk's (eines gebornen Grafen v. Eschenloh) erhellt, daß die Edlen Hartmann v. Deutenhausen und sein Sohn Heinrich ihre größeren Schenkungen dem Kloster Polling zuwendeten, also wohl in Polling ihr Gräbnis wählten (wenn nicht in Deutenhausen), nicht in Weisobrunn. Daß mit ihnen der Stamm der Edlen v. Teutenhausen erlosch, beweist ein Spruchbrief vom J. 1224, 6. Nov., welcher besagt, das Kloster Polling habe den Kirchensatz Deutenhausens bereits 26 Jahre ruhig besessen durch Vergabung Herrn Hartmanns und seines Sohnes Heinrich; da erst haben Philipp, des Hermann Fueß (Pes) Sohn, und seine Oheime Heinrich und Otto (Fueß) jenen Kirchensatz angesprochen; aber nach Vernehmung der Parteien in Gegenwart Herzog Ludwigs von Bayern, als Schirmvogtes des Klosters, haben sie ihren Streit als grundlos aufgegeben. (M. B. X. p. 49.) Die Edlen Fueß waren also die Erben der Edlen von Deutenhausen, sie konnten also auch etwa eine Zeit lang noch die Burg auf dem Gößele besitzen.

§. 25. Was nur die adelige Familie Fueß betrifft, so hatte diese schon 1173 die Burghut auf der den damaligen Pfalzgrafen von Wittelsbach gehörigen Karlsburg bei Gauning. (Oberbahr. Archiv, I. Bd. S. 404.) Otto Fueß (Fuß) gab am 14. Mai 1226 an das Kloster zu Bernried den Kirchensatz zu Holzhausen am Ammersee zu Unterhaltung eines Lichtes im damaligen Nonnenkloster und unter den Zeugen steht voran seine „innig geliebte Tochter Mathildis, die er auf immer diesem Kloster gegeben.“ (Parnassus boicus, VI. 173.) Im J. 1236 wird unter Zeugen aufgezählt: „Berchtoldus, Pes, Pfarrer v. Wilhelm.“ (M. B. X. 50.)

§. 26. Wann waren die Edlen v. Teutenhausen Herren eines Theiles v. Weilheim geworden? welche Folgen für Weilheim hatte ihr Erlöschen? Diese Fragen verlangt Weilheims Geschichte.

Es möge genügen, wenn geantwortet wird, daß etwa in Folge des päpstlichen Breve von 1136, worin Weilheim unter den Stiftgütern des Klosters Polling genannt ist, die Freiherren von Wilhelm sich vielleicht von Weilheim entfernten und sich zum Theil von „Husen“ beraubten oder benennen ließen, wie denn auch um diese Zeit Weilheim besondere Richter, vom bayerischen Landesfürsten gesetzt, erhalten haben mag, wenn nicht etwa schon früher. Gingen nun nicht etwa viele Rechte und Besitzungen der Wilhelme durch irgend einen Vertrag oder eine Vergünstigung auf Teutenhausens Edle erst über, so mochten ältere Einflüsse der Edlen v. Tutenhusen in Weilheim mehr hervortreten. Es scheinen seit ungefähr 1130 die Edlen von Teutenhausen beim Kloster Wessobrunn als Edelleute Weilheims bezeichnet zu sein. Denn bei der Schenkung Bernhards des Aeltern von Wilhelm an das Kloster Wessobrunn um oder nach 1130, da sein Sohn Norbert dort Mönch ward, sind Zeugen: „Aribo v. Wilhelm, Arnolt, Gebino der Sohn Bernhards und Bruder Norberts.“ (M. B. VII. 342.) Und um 1160 ist zu Wessobrunn bei einer Verhandlung erster Zeuge: „Hartmann von Wilhelm.“ Eben aber Aribo und Hartmann sind beim Geschlechte von Teutenhausen gewohnte Namen. Mithin mögen hier genannte Aribo und Hartmann von Wilhelm Angehörige des Geschlechtes von Teutenhausen sein. Wegen Beliebtheit des Namens Hartmann bei dem edeln Geschlechte v. Tutenhusen muthmaßte man auch, der hl. Hartmann, Bischof in Brixen († 1165) stammte — etwa von mütterlicher Seite, wenn auch bei Passau geboren, — aus jenem Geschlechte, da er ja i. J. 1163 sein „Gut in Ebrofingen (Eberfing), einen mansus,“ das nachher Arnold, genannt der Ritter (miles) Bernhards (v. Wilhelm wohl) von den Klosterbrüdern — nicht als Lehen, sondern gegen Dienst erhielt, dem Kloster Polling gab. (M. B. X. p. 20; Inform. p. 27; Vind. S. p. 96, 359.) — Weiläufig gesagt, scheint der um 1130 genannte Zeuge Arnold eben der Ritter oder Vasall Bernhards v. Wilhelm zu sein, der öfters als Arnold von Wilhelm, hervorragend vor andern Zeugen aus dem Ort Weilheim im Pollinger Rotulus begegnet; er mochte ein hervorragendes Haus in Weilheim besitzen.

Wurde Weilheim erst durch Herzog Otto den Erlauchten zu einer Stadt im neuern Sinne erhoben, so scheint es, daß eben mit dem Absterben der Edlen v. Teutenhausen auf dem Gögelle Weilheim dem Landesfürsten anheimgefallen sei als erledigtes Lehen; die Zeit, in welcher dieselben Edlen ausstarben, stimmt hiemit genugsam überein, zumal wenn die Zeit der Ansprüche hinzugezählt wird, die um 1224 die Edlen Fuez an das Kloster Polling machten. Die Pfarrei Teutenhausen wurde vom Kloster Polling aus versehen bis zu dessen Aufhebung 1803, dann aber bei der neuen Organisation 1806 der Pfarrei Eberfing beigegeben sammt Marenbach, wo der Sitz eines exponirten Curat-Priesters (im Bereich der Pfarrei Eberfing) seither ist.

Stammbaum der Freiherren von Wilhelm.

Gebino von Wilhelm, 1084.			
Bernhard der Ältere (I.) von Wilhelm, † kurz vor 1160.			
Bernhard der Jüngere (II.) v. Quisen oder v. Wilhelm.	† vor 1160, gestorben als Abt v. Wessobrunn 1160.	Engilung.	Gebino. Heinrich, Mönch in Wachtidis, Romme zu Wessobrunn.
Bernhard v. Wilhelm (Willeh- lin) 1218 zc. (Gemahlin: Agnes.)			
Heinrich, 1226 Vogt von Dabach.	Bernhard (IV.)	Eberhard, Canon- icus in Freising, Propst in Bersee.	
Gehard v. Wilhelm, † um 1299. (Gemahlin: Adelheid.)	Heinrich, Domherr zu Freising 1295 u. dafelbst Propst bei St. Veit 1316.	Wilhelm, Domherr auch Pfarrer von Maisach.	Eine Ungenannte, Gemahlin Graf Berchtold's des Ältern v. Eichen- lohe.
Heinrich von Wilhelm, † c. 1311.	Gehard v. Wilhelm (1310, 1320?)	Elisabeth, Gemahlin Heinrich's von Emme 1305, † 1342.	Sophia, Gemahlin Adalbert's von Bruckberg, 1310. Dithila, Gemahlin eines Herrn oder Pflegers zu Per- tenberg in Tyrol. Salome, Gemahlin Heinrich's v. See- feld 1316.

II. Abschnitt.

Die Stadt Weilheim von 1236 bis 1382.

§. 27. Weilheim erschien bisher als Stiftsgut des Klosters Bolling, als befestigter Ort mit einem landesherrlichen Gerichtssitze; es erscheint ferner als Sitz der Herren von Wilhelm, weiters als Hofmark der Burgherren am Gögele oder der Edlen von Teutenhausen, und endlich mochte auch ein anderes ritterliches Haus dort bestanden haben, das um 1130 bis um 1177 ein adeliger Dienstmann, Arnoldus von Wilhelm, bewohnt haben mag. Seit 1080 mag Weilheim zwei Pfarreien haben, vielleicht länger schon. Man darf wohl vermuthen, Weilheim habe schon früh einen Jahrmarkt gehabt, war doch einst zu Rieden oder St. Vigilien (Williburgerried nächst Rott) ein Jahrmarkt am 26. Juni (laut hist. Wessosont. I. 143), und laut der Sage an St. Galli-Fest zu Haunshofen. Sohin war Weilheim, da es Marktrechte hatte und auch ein eigenes Gericht, wohl ein Markt zu nennen.

§. 28. Daß das Kloster Bolling immerhin noch einige Hörige in Weilheim hatte, erhellt aus seinem Schankungsbuche, wo nicht nur oft viele Personen aus Weilheim, fast immer noch ohne Zunamen, als Zeugen angeführt sind, was keinen Beweis hieher abgiebt, sondern auch namentlich ein „Heinrich aus Wilhelm, ein Höriger des Gotteshauses Bolling,“ welcher um 1176 acht Juchert Acker unter der Bedingniß inne hatte, daß er und sein Eheweib jährlich einen Denar (Pfenning) entrichten, daß aber nach deren Ableben derjenige seiner Brüder, welcher sie besitzen mag, einen Megen Roggen entrichte. (M. B. X. p. 35.) Im nämlichen Absatz ist sofort angefügt: „Sein Bruder besaß 3 Juchert Acker unter der Bedingniß, daß er als Gilt alle Jahre ein halb Pfund Wachs liefere. Herr Ulrich und sein Bruder Swiker besaßen 2 Juchert, die zu Dietelhoven gehören.“ Die Zunamen kamen etwas später in Brauch.

§. 29. Die Nähe des Klosters war für die Entwicklung des Gewerbleißes in Weilheim frühzeitig von gutem Einflusse, wie der Verfasser der „Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit in Bayern“ (ed. Pestl) und Leipzig 1791—93) bemerkt. So kam es denn, daß Weilheim zu einer Stadt im strengeren Sinne des Wortes erhoben ward, nämlich durch den bayerischen Herzog aus dem Geschlechte der Schyren oder Wittelsbacher, Otto II. den Erlauchten, der mehrere Städte gegründet hatte, wozu sein Vater, der Herzog Ludwig der Kehlheimer († 1231) das Beispiel ihm gegeben hatte. Wie schon früher auseinander gesetzt wurde, nimmt der Verfasser der Klostergeschichte Bollings an, Weilheim sei bis dahin keine Stadt gewesen. Diese Ansicht gründet sich auf die Urkunde Herzog Otto's, welche datirt ist „bei Wilhelm im Jahre des Herrn 1236“ und in welcher der Herzog ausspricht: „Zum Erfaze der Schäden, den wir dem Gotteshause in Bollingen durch Niederhauen eines Waldes verursacht haben und zum Seelenheile unsers Vaters und unserer Vordern gaben wir demselben Kloster alles Recht, das wir in Bezug auf das Gotteshaus Dbratingen haben,

so daß dessen Nutzungen demselben Convent änstighin zustehen sollen, nach dem Ableben des gegenwärtigen Kirchherrn Ulrich, Chorherrn zu St. Andreas in Freysing, unsers ehemaligen Notarius.“ Unter den Zeugen steht zuerst „Bernhard v. Wilhelm.“ Die Klostergeschichte Bollings erklärt nun diesen Brief des Herzogs dahin, daß die ungeheure Masse Holz verbraucht wurde, um die neuen Häuser der neuen Stadt zu bauen; wohl erst auf wiederholtes Nachsuchen des Propstes von Polling und zweifelsohne auf die Beirästigung seiner Klagen durch den Herrn Bernhard von Wilhelm habe das Kloster jene Entschädigung für den niedergelegten Wald und zu dem verlorenen Boden erhalten, als endlich der Landesherr einmal nach Weilheim kam. Es dürfte nach dieser Erklärung der Klostergeschichte anzunehmen sein, daß Weilheim bald nach dem Regierungsantritte Otto's (1231) zur Stadt erhoben worden sei. Jener abgetriebene Wald befand sich etwa unten an der Westseite des Höhenberges bis zur Ettingerstraße hin und bis zur Rajtkapelle hin.

Diejenigen aber, welche angeben, Weilheim habe schon 934 alle Stadtrechte erhalten, nehmen als Ursache jenes großen Holzbedarfes eine große Feuersbrunst in Weilheim an und eine demnach stattfindende Wiederherstellung der Gebäude. Daher schreibt P. Ign. Schwarz in dem schon benannten Werke: „Das Schicksal dieser Stadt war so traurig als unterschiedlich, denn in dem dreizehnten Jahrhundert wurde fast die ganze Stadt durch eine traurige Feuersbrunst in die Asche gelegt, und gingen mit selber auch die besten Urkunden und Brieffschaften ihrer Privilegien und Freiheiten in dem Rauch auf, welche doch in dem folgenden Jahrhundert Anno 1382 dieser Stadt die gottseligen Herzoge Stephanus und Joannes reichlich ersetzt haben.“ Die früher gedachte Reim-Chronik Hrn. Lienhardt's von 1699 ist durchaus dieser letztern Ansicht zugethan.

Die Vereinigung dieser beiden sich entgegengesetzten Ansichten möchte sich, wie früher ausgeführt worden, dadurch ergeben, daß man eben annimmt, Wilhelm, ein seit 934 mit einem Schlosse befestigter Ort und Marktflecken, sei zwischen 1231 bis 1236 zu einer Stadt im eigentlichen Sinne des Wortes erhoben worden.

Im J. 1238 wird Weilheim ausdrücklich als Stadt (*oppidum*), bezeichnet, als in welcher am 11. Okt. 1238 vom apostolischen Stuhle ernannte geistliche Richter eine Streitsache zwischen den Präpsten von Raitenbuch und Steingaden zu verhandeln hatten. (*Regesta Bavarica*, II. Bd.)

§. 30. An einer Urkunde vom J. 1261 hängt bereits ein „Siegel der Stadt (*civitas*) Wilhelm.“ (*Chronica Benedicto* — *Buran*. II. Nr. 108). Es stellt im dreieckigen Schilde den Mond im letzten Viertel dar mit drei Sternen, einem ober dem Monde, einem inner dem Monde und einem unter dem Monde. So beschreibt es der Verfasser der Chronik Beurens und so wurde es bei der Restauration der Kirche St. Johann im Chor angebracht 1862.

§. 31. Weilheim mag noch eine Zeit lang unter dem Richter gestanden sein — ohne bürgerlichen Rath. Soll ja in München der Stadtrath erst zwischen 1265 und 1289 entstanden sein. Die Eintheilung des

§ 33. Die Stadt mußte stets hin jährlich zum Kloster Polling zum Zeichen der ehemaligen Abhängigkeit in die Oblei einen schwarzen Pfening und zwar von Seite ihres Rathes entrichten. Aber auch einzelne Bürger und kirchliche Stiftungen hatten ähnliche Leistungen jährlich dorthin zu entrichten.

§ 34. Die Stadt hat 3 Stadttore und ebensoviele Hauptgassen und gegen Westen ein Stadt-Thürmlein. Vom Hauptplatze aus führt die Straße und das Thor gen Norden (Schmiedgasse und Schmied-Thor) gen Tölern zu und nach München, von welcher nahe außer der Stadt eine Straße westwärts sich abzweigt — gegen die Amperbrücke und Ampermühle zu, über den Tanker-Rain nach Wessobrunn und über Rott nach Landsberg. Eine Hauptgasse nach Osten durch das „obere Thor“ führt auf die „Hofstatt“ und in die obere Stadt (obere Vorstadt) und weiter nach Deutenhausen. Die Straße von München her setzt sich fort gen Süden durch Pöltener-Gasse und das Stadt-Thor gen St. Pölten (oder Pöltener-Thor) und theilt sich in der Vorstadt St. Pölten, — indem eine Straße, nahe der Pfarrkirche St. Pölten, nach Polling und Schongau führt, eine andere, mehr östlich, nach Bengenlaich, Etting und dann einerseits nach Tölz und andererseits nach Murnau und in's Tyrol. Das Rathhaus bildet des Hauptplatzes Abschluß gegen Osten. Nachst dem Rathhause — durch den ehemaligen Freithof getrennt — steht gegen Süden hin die Stadtpfarrkirche und nächst dieser wieder südwärts stand einst bis 1826 das Spital, an den Bach stoßend. An der Ostseite der Stadtkirche dem Chore vorüber kommt man über den Bach in die ehemalige Wiggesgasse (Hofgasse) und durch diese an den ehemaligen Pflughof. Der Name Wiggesgasse mag von einem ansehnlichen Besitzer daran, einem Wittgäus, (Wittgow) den Namen haben, denn einen solchen Namen hat man einem Wittgäus dem Taininger, einem Ritter der Gegend, um 1284 (Regest. IV.), an „Witigaw v. Egolfsingen“ 1323. (M. B. X. p. 86.) Der Name Hofgasse erscheint erst um oder nach 1550, und besagt so viel etwa als „Pflughof“-Gasse. Die Chronik in Reimen von 1699 leitet den Namen Hofgasse von den Edlen von Wilhelm noch ab. Man vgl. § 64. Von der Pöltengasse westwärts hinab am Bache zieht sich die Lederergasse, an der einst die Lederer wohnten. Ein Gäßchen (Kreuzgäßlein) führt vom Hauptplatze hinab durch das „Thürlein“ nah' am Bache zum hl. Kreuzkirchlein und zu der Thürl-Mühle.

§ 35. Bei der Erhebung Weilhems zu einer Stadt durch Herzog Otto um 1236 wurde kaum die ganze Ortschaft in den Bereich der neuen Stadt gezogen; Unterthanen des Klosters Polling oder der Freiherren von Wilhelm konnten etwa getrennt bleiben — bei der Pfarrei St. Pölten. Uebrigens gehören durchaus nicht alle Häuser in St. Pölten (Vorstadt St. Pölten) und in der obern Vorstadt in die Pfarrei St. Pölten; auf der Hofstatt gehört keine Hausung nach St. Pölten. Die Behausungen in den Vorstädten mögen sich aber erst in der Folgezeit mehr vermehrt haben, namentlich die der „obern Stadt.“ Denn im 14. Jahrhunderte kommen (1342) Beschwerden darüber vor, daß die Hörigen von Klöstern

Rathes in einen innern und äußern erfolgte in München um 1318. Sonach erfolgte solche Eintheilung in Weilheim sicherlich nicht früher. Ungeachtet dessen wird doch die Behauptung gelten, Weilheim sei um 1232—1236 zu einer Stadt im eigentlichen Sinne des Wortes erhoben worden, nicht etwa erst zu einem Markte. Daß Kaiser Ludwig die Stadtrechte Weilheims „ansehnlich vermehrt“ habe, sagt auch Wöstermayr's „Erdebeschreibung“ zc., mit der weitern Erklärung: „Vom J. 1316 bis 1322 wurde Weilheim vom Herzoge Leopold, dem Bruder Friedrichs des Schönen von Oesterreich, für seine Treue und Anhänglichkeit an Kaiser Ludwig den Bayer mit Feuer und Schwert hart mitgenommen, von diesem aber mit neuen Freiheiten begabt.“ In schon beregten Zehent-Verkaufe vom J. 1323 kommt der Ausdruck vor: Wir sollen ihre (der Käufer) „recht Gewähren sein, nach der Stadt Recht Das (zu) Weilham.“ (M. B. X. p. 85.) Daß Ludwig, der Bayer genannt, den Weilheimern ihre Stadtrechte gemehrt habe, läßt sich aus folgenden Beweisstücken erschließen. Bergmann schrieb in seiner Geschichte Münchens: „Es hat Kaiser Ludwig verschiedenen Städten in Bayern als zum Exempel Ingolstadt, Wasserburg, Rain, Landsberg, Michach Stadtrechte, und zwar öfters „wie denen von München“ oder wie die von München haben, verliehen.“ In dem Briefe, gegeben zu München Samstag vor St. M. Magdalenen-Tag 1315, sagt derselbe deutsche König Ludwig Schutz und Bündniß zu seinen Adeligen und seinen „lieben getreuen Bürgern zu München, zu Ingolstadt, zu Wasserburg, zu Weilham und zu Landsberg.“ Der Stellung der Ortsnamen nach hatte also Weilheim jedenfalls nicht mindere Stadtrechte als Landsberg schon damals. Haben auch (§ 29) die Herzoge Stephan und Johann im J. 1382 den Bürgern von Weilheim die Privilegien erneuert, so rührten sie doch wohl von Ludwig dem Bayern her, wenn es auch gleichwohl in der schon mehrberegten „Kurzen Beschreibung der churfürstlichen Stadt Weilhamb“ vom J. 1699 in Reimen, dem Inhalt nach ganz wie in Wening's Topographie, heißt, daß die Herzoge Stephan und Johann, weil den Weilheimern 1382 alle Urkunden verbrannten, „die Freiheit haben renovirt und noch dazu privilegirt, daß sie die Stadt Weilhamb begaben, was andre Städt' für Freiheit haben, besonders München die Hauptstadt, Weilhamb soll haben auch die Gnad.“ Daß Weilheim „auf die von München gefreiet“ war, ist als ein Entscheidungsgrund in einem fürstl. Hofraths-Dekret vom J. 1571 im städt. Archive Weilheims angeführt, und ein Quartbändchen von Pergament (im nämlichen Archiv), überschrieben: „Aller Aemter Ahdspflicht hierin begriffen, 1563,“ beginnt: „Wir haben sonnder freyhait unnd genad als die löblich Stat München, Darauf wir durch Unser Genedige Herren von Bahrn bys an her begnadt seyen.“

§ 32. Wenn richtig ist, daß München erst um 1301 Stadtmauern erhielt, so dürfte Weilheim Mauern, welche die ganze Stadt umfingen, nicht früher erhalten haben. In einer Urkunde des Hl. Geispsitals von 1349 kommt die Bezeichnung vor, das Spital sei gelegen „zu St. Pölten, außerhalb unser Stadt Weilhaim.“ Gewiß ist, daß in Urkunden desselben Spitals vom J. 1368 das Spital gezeichnet wird als gelegen „innerhalb der Mauer.“

sich diesen entzogen, indem sie bei Städten und Märkten Bürgerrecht sich erwarben und dennoch die Güter der Klöster bauen und nutzen wollten; solchen ward von den Landesfürsten befohlen, bei den Städten und Märkten, oder aber bei den Klostergütern zu verbleiben. Vor dem Schmied-Thore stand noch um 1640 laut Häuserbeschreibung oder Stadtgrundbuches nur 1 Haus oder 2.

§. 36. Weilheim, wo schon 1176 ein „alter,“ d. i. abgetretener Richter (Thourabus) und Waltrich als wirklicher Richter und um 1177 der Richter Heinrich erscheinen (M. B. X. p. 30, 34), wurde bei Anordnung der herzoglichen Landgerichte in Bayern um 1240 Sitz eines Landrichters. (Lang's Jahrbücher S. 284 u., Dr. Andr. Buchner's Geschichte von Bayern V. Bd. S. 137.) Jedoch stand das Landgericht Weilheim unter dem Pfleggerichte zu Pähl. Der Pflegsitz war das Hochschloß zu Pähl. Der Pfleger zu Pähl hatte zu Pähl einen stellvertretenden Richter bisweilen, noch öfter zu Weilheim. Konrad Gundfinger wird 1347 Pfleger zu Pähl und Weilheim genannt. Jobst Bindtinger heißt 1397 und 1398: „Pfleger zu Weilhaimb und auch Richter ze Päll und ze Weilhaimb.“ Kaspar Schstaler wird 1459 betitelt: „Land- und Stadtrichter zu Weilheim.“ In Bezug auf das Stadtgericht Weilheims liest man in F. B. W. Wagner's „churpfalz-bayerischem u. Gesetz-Lexikon“ (ed. 1801, Th. V. S. 417): „Das dasige Stadtgericht ist dem daselbstigen Pfleggericht beygelegt, und hat Bürgermeister und Rath Kraft eines Judicio contradictorio errichteten Recesses wider einen Auswärtigen oder Fremden nicht den geringsten Gerichtszwang; vi decret. Int. vom 7. Sept. 1731 p. 3.“ Noch der Landrichter Kaver v. Lachenmahr (1752—1804) nannte sich „Land- und Stadtrichter und Pflegs-Commissarius zu Weilheim.“ Man darf wohl als das zunächst Liegende annehmen, der Landrichtersitz in Weilheim sei anfänglich im Schloß am Riß gewesen. Wie der Verfasser von Vindelicia S. annimmt, ist der Pflegsitz von Pähl weg völlig nach Weilheim um 1529 verlegt worden. Der Pfleger hatte auch die Aufsicht über den Hcerbann seines Amtsbezirkes.

Als Unterrichter zu Weilheim kommt 1472 Asm Pauß vor. (M. B. X. p. 190.)

Das Amtshaus, d. i. die Eisenfrohveste, befindet sich an der Stadtmauer am Stadtthürlein, das durch deren Thurm hindurchführte. Selbes stand einst hinsichtlich Baufallwendung dem städtischen Rathe zu, da ja dieser die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des Burgfriedens hatte. Diese Eisenfrohveste wurde ungefähr um 1835 abgebrochen und neu hergestellt, so hoch, daß der Thurm oder jetzige nördliche Anbau, in dem das Thor zur Stadt ist, das übrige Gebäude nicht überragte.

§. 37. Weilheim hatte mehrere gefreite Häuser. Die Orte, welche Freieung hatten, beschreibt Stadtschreiber Lienhardt in mehrberührter gereimter „Chronik“ von 1699 also:

„Das Pfleghaus, Spaisersich der Zeit,
„Sebastianisch seind alle drei g'freit;
„Mehgt, Schraunen, Brodhaus Freieung hat,

„Auch die Rathstuben bei der Stadt,
 „Mit weniger Stadtschreiberei
 „Die Freitung genießt auch darbei.“

Von diesen Benennungen braucht keine eine Erklärung als das Spaiserische Haus und das Sebastianische. Ersteres ist das Haus Nr. 31 oder der Neuchingersitz, das letztere kann wohl kein anderes sein als der Haldersitz. Man könnte etwa muthmaßen, die gefreiten Häuser in Weilheim haben ihren Grund in den ehemaligen Sitzen der Wilhelme, der Leutenhauser Edlen und des schon 1176 bestandenen Gerichtes daselbst. Doch welche Besitzer konnten nach jenen Herren die Vorrechte weiter behaupten? Der Probst Franz bemerkt in seiner Geschichte Pollings: „Wir bemerken, — und das mag auch bei Erbauung anderer Städte der Fall gewesen sein, — daß wohl die meisten ersten Gebäude Weilheims durch die Sorgfalt Adelliger errichtet worden seien, um die Gunst des Fürsten zu gewinnen, daß aber die, welche verschiedene Künste und Gewerbe trieben, jenen erst nachfolgten.“ Ob schon Weilheim oft durch Feuersbrünste sehr gelitten hatte, so haben dennoch manche Häuser Erker, was wohl sicher andeutet, daß diese einst Adelligen gehört haben oder doch Siegelmäßigen. Gefreite Häuser aber gab es weniger. Die Freitung des Neuchingerhauses zeigten noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts vorhanden gewesene eichene Säulchen vor dem Trottoir an. So einen gefreiten Sitz in Weilheim mochte jener Schwieger-Sohn des Edlen Heinrich Schurpfeisen inne haben, der als in Weilheim lebend um 1270 in Dießsens Urkundenbuch erwähnt, doch nicht benannt ist. (M. B. VIII. p. 157.) So etwa auch der Adelige Wilhelm Eisenreich, der um 1354 als Bürger Weilheims genannt ist. Und dessen Gemahlin war eine geborne Halder. Besitzer eines gefreiten Edelmannsitzes konnte auch sein Ulrich der Mayrhofer, der 1356 und 1358 urkundlich (M. B. X. p. 130 und im städt. Archiv) als siegelmäßiger Bürger vorkommt und 1340 als dasiger Richter. (M. B. X. p. 224.) Eine Weilheimer Urkunde im Stadtpfarr-Archiv, gefertigt 1410, nennt als Siegels-Zeugen Herrn Erasm den Kasp, der wahrscheinlich zu Weilheim gefessen war.

Der Haldersitz befindet sich an der Westseite der Pöltengasse, durch einen Erker ausgezeichnet, wie das Neuchinger-Haus an der Ostseite der Obern-Thorgasse, gegen Osten an den jetzigen Stadtpfarrhof stoßend; einen Erker für 2 Stockwerke hat das ehemalige Pflugschloß. An dem sogenannten Peißenberger Hause, das durch seine Größe auffällt, ist kein Erker mehr wahrzunehmen. Unbekannt ist auch, in welchem Hause Heinrich Kellner, 1499 Richter von Peißenberg und Bürger von Weilheim gewohnt habe, der allerdings zu Weilheim einen Edelmannsitz hatte, da seine Wittwe 1505 in der Landschaftsrechnung als Inhaberin eines solchen aufgeführt ist. In einer städtischen Urkunde von 1356 ist Zeuge „Heinrich der Kellner von Wezzelsprunn (Wessobrunn), Bürger ze Weilheim,“ und 1390 Jakob Kellner, Bürger ze Weilheim (M. B. X. p. 157). Ein „Jakob Kellner v. Seefeld“ und Irnelgard seine Ehefrau machten zur Stadtpfarrkirche eine Stiftung, laut Kirchen-Salbuches, das hiebei keine

Jahrzahl angibt. Um 1500 war zu Weilheim ein Bürger Johannes Peisenberger (laut Berichts vom hl. Kreuze Bollings ed. 1772, S. 165), aber unbekannt, in welchem Hause. Das alte Landrichterhaus, dem Rathhause nordwärts gegenüber, ist noch durch vorgesezte steinerne Säulchen ausgezeichnet (ohne Erker); es soll vor 1752 dem Kloster Bolling gehört haben und vorher zu dem Haimischen Gut, hätte also dem i. J. 1714 gestorbenen Landinsassen Matthias v. Haimb in Weilheim gehört; 1752 kam es an Landrichter Lachenmayr.

§. 38. Aber auch siegelmäßige Bürger hatte Weilheim. In der älteren Zeit kommen als solche vor: 1335 Otto Ungleich (in einer Urkunde des Spitals); 1384 Heinrich der Bucher, zugleich Richter daselbst; ferner 1393 Nikolaus der Säunreich (Chr. Bur. II. Nr. 201); Jörg Greimolt 1380 (M. B. X. p. 149). Des Otto Ungleich und des H. Bucher Insigel sind von den betreffenden Spitals-Urkunden abgerissen und verloren. Das der Säunreich hat ein Hirschgeweih (zufolge Tabelle in M. B. X.), das der Mairhofer aber hat auf dem Grabstein des Probstes Johannes I. des Mairhofer in Bolling († 1454) 2 Büffelhörner und das des „Jörg des Mairhofers“ in einer Urkunde (beim kgl. Landgericht Weilheim) vom Jahre 1470 zwei einfache Schröter-Hörner, sohin nicht 2 Füße, wie in der Tafel M. B. X.

§. 39. Zu den Adelligen Weilheims zählen auch die Herren v. Toler (Inform. p. 43). Ihr Sitz ist Tölern gewesen, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von den Mauern Weilheims, wo neben der Münchener Landstraße in dem Thale das ehemalige Leprosenhaus noch steht und neben diesem auf der Höhe ein Kirchlein der Heiligen Joh. Bapt. und Evangelist. Der Edelsitz mochte wohl auf der Höhe gewesen sein, wo jenes Kirchlein nun steht, konnte aber auf dem gar schmalen Plage nicht groß sein. In Bollings Urkunden liest man unter den Zeugen 1323: Hainrich Toler, und 1327: Hainrich der Toler Burger das Weilhaim, und im Todten-Kalender des Klosters Dießen ist zum Angedenken eingeschrieben beim 7. März: Hainricus Tolrer, 1342 das also sein Todesjahr war. (M. B. X. 86, 89; VIII. p. 303.) Eine Urkunde, datirt „1335. Jahr, dez Sontages Quasimodogeniti ze ausgeenter Osterwochen, Alleluja!“ beginnt: „Ich Kathrey diu Tolrinn,“ worin sie als ihren vormaligen Ehewirthe Herrn Gottschalk v. Schondorf, Ritter, „dem Gott genade,“ benennt. (M. B. X. 117.) In einem Verkaufsbriefe aber vom St. Georgen-Tag 1352, den sie ihrem „lieben Herrn und Sun Probst Chunrat ze Bollingen“ ausstellte, schrieb sie noch: „Ich Kathrein, die Schondorferinn, Herrn Gottschalk des Schondorfers Wittib.“ Katharina übrigens, seine adelige Mutter und Gemahlin Gottschalks von Schondorf, war eine Tochter Konrads v. Sachsenhausen. Ein Einschreibbuch aus Wachs-täfelchen von c. 1341, einst dem Kloster Bolling gehörig und 1864 von Dr. Sighart bekannt gemacht, nennt unter des Klosters Zinspflichtigen in Tyrol einen Seifried Töller. (Morgenblatt der Bayerischen Zeitung 1864 Nr. 26.) Das Kirchlein St. Johannis in Tölern ist gelegentlich 1409 schon erwähnt. (Urk. im Stdtpf.-Arch.) Das Kirchlein entstand aber ganz wahrscheinlich erst in Folge der Leprosenhaus-Stiftung, und sohin ist diese noch älter, als jenes.

§. 40. Zur Bürgerschaft Weilheim gehörte auch schon früh ein Besitzer zu Watzacker. Dieses ist westlich $\frac{1}{2}$ Stunde von Weilheim jenseits der Amper entlegen auf einem Höhenzuge, der in den Urzeiten das linke Amperufer gebildet zu haben scheint, während die Höhe, auf der Weilheim ist und die weiter hinab Desele heißt, das rechte Hochufer gewesen ist. Eine zu Weilheim gegebene Urkunde vom 17. Mai 1282 besagt: „Ulrich Watsacher, Bürger von Wilhelm, leistet Gewähr für das Gut, das Rivehaus (neue Haus) bei Watsacher, daß er Chunrath dem Schreiber von Bollingen und Hermann, seinem Bruder von Witolschoven verkauft um acht Pfunt Müncher Pfenuige.“ (Regest. Bav. IV.) Uebrigens scheint damals mehr als Ein Haus bei Watzacker nahe dem Lanterain gestanden zu haben, noch im Burgfrieden Weilheims. Denn im J. 1360 beurkundet Hiltpolt von dem Stein, daß er den „halben Hof“ zu Watzacker, der Lehen gewesen sei von seinem Schweher seligen, Herrn Marquart v. Seefeld, eigne dem Spital zu Weilheim. (Spital-Saalebuch von 1653.) Und im J. 1377 beurkundet Wilhelm v. Seefeld über den „Hof“ zu Watzacker und zwei Höfe zu Eglfing, daß er sie von der Lehenschaft befreie dem Spitale Weilheims zu Gunsten und um seiner Seele Heil willen.

§. 41. Die Erwerbsquellen der Einwohner Weilheims waren außer den Gewerben Ackerbau und Viehzucht. Der Flurbezirk der Stadt mochte damals im Ganzen genommen ungefähr so groß sein als noch jetzt. Gegen Unterhausen hin war er jedoch etwas enger; denn von etlichen Aekern und Wiesen inner dem Burgfrieden sind einige Weilheimer zehentpflichtig zu der Pfarrei Unterhausen die von dem zu Pähl auf dem ehemaligen „mittlern“ Schlosse gefessenen Adelsgeschlechte der Schondorfer — nebst der Marianischen Wallfahrtskirche neben dem früheren hl. Dreifaltigkeitskirchlein — um 1400 errichtet worden ist. Es scheint, daß nach Erhebung Weilheims zu einer Stadt um 1236 dessen Bewohnern die Viehtristen zu beschränkt erschienen. Dem eine allgemeine Sage der Nachbarschaft meldet: Es entstand einmal ein Streit über die Gränze der Weideplätze im Hart (Wald zwischen Weilheim und Hainshofen auf Hügelland) unter den Gemeinden Hainshofen und Weilheim. Nach längerem vergeblichen Streiten selbst noch auf der Stelle, wohin sie zum Augenscheine versammelt waren, trat plötzlich aus dem Walde heraus ein Männlein in Hirtentracht zwischen die beiden streitenden Parteien, setzte seinen Fuß auf einen Stein und sprach: „So wahr ich tritt auf diesen Stein, so wahr ist dieß Hainshofer G'mein.“

Dieß gesagt, war das Männlein verschwunden, der Tritt aber blieb im Steine sichtbar, über welchem nachmals eine Kapelle erbaut ward, in welcher Hart-Kapelle ein amnthiges Bild „Mariä Hilf“ zur innigen Andacht stimmt. — Hinsichtlich „Viehtriebes und Blumbesuches“ entstandene Irrung mit den Nachbarn in Lengenloch behob ein Spruchbrief vom J. 1469, eine gleiche mit Dderting ein Schiedsbrief von 1541, eine mit Raisting eine Hofraths-Entscheidung vom 26. Sept. 1587 laut der Originalia im städtischen Archiv, ferners eine mit Deutenhausen endete der

Spruchbrief vom J. 1523. (Vdg.-Archiv.) Eine älteste Notiz in diesem Betreff enthält die Stadtkammer-Rechnung von 1658 (fol. 56), wo bemerkt ist: „1422 laut Brief der Gollner verlassen worden auf ewig.“ Der Gollner ist nämlich eine Waldung sammt Weideplätzen auf dem Hügel-land $\frac{1}{2}$ St. westlich von der Stadt, vom Tankerrain an gen Norden. Die den Gollner Verlassenden waren also Unterthanen des Klosters Wessobrunn oder etwa des Klosters Dieffen. Wegen Blumbesuches in der Lichtenau wurde zwischen Kloster Wessobrunn und Weilheim 1708 am 18. Septbr. ein Vergleich errichtet und 1711 am 25. Juni die Vermarkung beschrieben. Am Tankerrain oben neben der Straße nach Wessobrunn rechts stand eine im J. 1810 abgetragene Säule, die wahrscheinlich in irgend einer Rechtsbeziehung eine Gränzsäule des Klosters Wessobrunn war, da die Weilheimer noch eine Stunde weiter hin gegen Wessobrunn bis an die westliche Kott den Boden innehaben, und das Weghaus (1521 erbaut) zum Bereich der Stadtpfarrei gehört. Ein grundherrliches Recht eines Wessobrunner Abtes erhellt aus der Klostergeschichte Wessobrunns, laut welcher Abt Ulrich Höhenkircher „dem Wolfhard Höhenkircher jene ganze Gegend, welche bei dem Zellsee vom Austritte der Kott an gegen Weilheim sich erstreckt, Tankerrain genannt, gegen ein jährliches Pfund Pfennig überließ.“ Tanker=-Rain bedeutet im Altheutschen etwa: starker Rain. Dieser Abt stand vor zwischen 1384 und 1414 und hatte durch Eindämmung jener Kott den Zellsee angelegt, der endlich in dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts wieder trocken gelegt wurde. Die ostberregten Notizen von c. 1826 hielten jene Statue wohl irrig für eine Römersäule, und fügen bei: „Sie war aus einem Stein ausgehauen.“ Laut Aussage eines 80jährigen Stukkaturers von Wessobrunn war der Stein eine Gränzsäule Wessobrunns.

§. 42. Die Gewerbe bildeten Zünfte oder Zünfte, die ihre Statuten erhielten, bei kirchlichen Umzügen ihre Stangen, Kerzen zc. bekamen und ohne Ausnahme einen jährlichen besonderen Gottesdienst für lebende und gestorbene Brüder und Schwestern der Zunft abhalten ließen. Selbentlich ist 1481 die dasige „Schneider-Bruderschaft“ (Zunft) erwähnt. (Urk. des st. Archives.) Im J. 1491 schlossen die Schuhmacher des Benediktbeurer Gebietes mit denen vom Weilheimer Gebiet eine Vereinigung. (Chron. B. Bur. I. p. 205.) Mühlen mochte die Stadt bald mehrere bedürfen. Die Thürl-Mühle ist etwa die 1434 genannte andere oder untere Mühle. Zwischen der Thürl-Mühle und dem Stadtgraben bestand 1516 noch eine Mühle. Wegen des geringen Wassergefälles mag statt ihrer eine Mühle in der oberen Vorstadt errichtet worden sein, wo dermalen 2 vorhanden sind, — nebst der Bern- oder Perl-Mühle, die an ihrem östlichen Ende steht und außer der Jozen-Mühle, die noch östlicher steht unfern der Walkmühle. Die Bäcker aber mußten alle auf der herzoglichen Marktmühle mahlen lassen; laut Hofraths-Entscheidung vom J. 1504 war dieß altes Herkommen und dieselben Bäcker Weilheims durften sich nicht unterstehen, anderswo, namentlich auf der Ammermühle, zu mahlen. Vielleicht also war die von der Stadtkammer errichtete große Ammermühle

dingungen das Durchgraben der Amper zu Odrating durch ihre Felder, was also auf eine Rectificirung des Laufes der Ammer deutet, die einst in der Au näher der Stadt floß.

§. 45. Zu seinem Erwerbs-Vorthelle suchte Wilhelm Mehrung der Jahrmärkte für sich. Der älteste mag der St. Galli-Markt sein. Er wird 1426 gelegentlich genannt. (Urk. d. st. Arch.) Ein wöchentlicher Getreidmarkt war der Stadt schon früh zu Theil geworden; Kaiser Ludwig der Bayer verlieh einen solchen dem Markte Dieffen und zwar wie ihn die Stadt Weilheim habe, mittelst Briefs vom J. 1324. (Defese, Script. rerum boic. I. p. 746. a.) Schon in einer Urkunde des Jahres 1257 ist beim Kloster Benediktbeuren eine Getreidabgabe bestimmt nach „Mäzerei der Weilheimer.“

§. 46. Wie es mit den Künsten in Weilheim in diesem Zeitabschnitte stand, ist kaum zu bestimmen. Polling hatte unter den Kloster-Hörigen im Orte Polling selbst um 1176 einen Maler Hainrich.

Der Grabstein des Propstes Konrad Schondorfer zu Polling vom J. 1382 mit seinem Bildniß mag zu Weilheim gefertigt worden sein, auch den der beiden Wilhelme v. Seefeld mag 1393 ein Weilheimer zu Polling gehauen haben; letzterer ist kunstloser.

§. 47. Die deutsche Volksschule mochte anfänglich für diejenigen Kinder, deren Eltern es wollten, ein Kirchendiener abhalten. (Cf. Syn. Dioec. August. ed. 1766 p. 20 Nr. XI.) Aber schon frühzeitig hatte Weilheim einen besonderen Schullehrer. Im J. 1305 ist bereits unter Zeugen aufgezählt: „Merbotus, Lehrer der Kinder zu Weilhaim.“ (M. B. X. p. 70.) Ebenso 1316: „Herr Merpot, Schulmaister ze Weilhaim.“ (M. B. VIII. p. 330.) Damalige „Stadtschulmeister“ hatten wohl zugleich auch einigen Latein-Unterricht zu ertheilen. (Bavaria, I. Bd. S. 523.) Die, welche höhere Ausbildung suchten, hatten die Klosterschulen zu Polling, zu Benediktbeuren u., welche auch als „äußere Schulen solche aufnahmen, die nicht in einen klösterlichen Orden treten wollten. Ohne Zweifel hatte der Schullehrer auch in der Stadtpfarrkirche den Dienst eines Cantors zu erfüllen, ganz nach der alten kirchlichen Übung.

§. 48. So gedieh die zeitliche Wohlfahrt, indem die Kirche vor Allem das Eine Nothwendige, das Heil der Seelen, durch die gesetzten Seelsorger anstrebte. Ueber das Alter der Pfarrei St. Völten und über das der Stadtpfarrrei sind schon früher (§. 6 u.) Vermuthungen vorgebracht worden. Jener Pfarrer Berchtold Fuch, der als „Pfarrer von Weilhaim“ genannt ist in der schon besprochenen Urkunde vom J. 1236, ist wohl anzusehen als Pfarrer bei U. L. Frau, da kein Beisatz eine Unterscheidung angibt und hieraus möchte zu schließen sein, daß die Herren des Geschlechtes Fuch, die Erben der Teutenhauser Edlen auf dem Gögele-Schloß, das Präsentationsrecht auf dieselbe U. L. Frauen-Pfarre hatten, das dann auf die Landesherren übergegangen wäre. Und wirklich setzt der Autor der Vindelicia S. den Herrn Berchtoldus Pes (Fuch) 1236 als den ersten Pfarrer in der Reihenfolge der Stadtpfarrer, und dieser Annahme pflichtet auch die Klostergeschichte Pollings bei, mit dem Anhange, daß dieß die erste Meldung eines Pfarrers von Weilheim (Stadtpfarrers) ein Beweis also

nicht lange vor 1504 errichtet worden. Eine Mühle — in der oberen „Vorstadt“ — hieß einst „deren von Habach“ Mühle (1517). Die ehemalige obere Mühle ist wohl eine der oberen Vorstadt. Eine „kurze Beschreibung der Stadt Weilheim“ in Reimen vom J. 1591 sagt, es „hat sieben Mahl- und drei Schnitt-Mühl.“

Ein Brief vom J. 1442 befragt bezüglich der Rothgerber Weilheimers: Die Lederer-Zunft, — Churrat Ledrer, Niklas Hertnaag, Peter Ledrer, Ulrich Pollinger, Hans Stempfel, Thoman Hans Pflaßrat, — bekennet, wie sie um einen jährlichen Zins von dem Weilheimer Bürger Hans Richhorn den Lohstampf unter dem Thürl unterhalb der Mittermühle, ausgenommen 2 Gartenbeet, die gehören zur oberen Mühle, ersuchen, nämlich um $\frac{1}{2}$ Pfund Münchener Pfennig auf Marini, und fügen bei: „auch sollen wir obgenannt Lederer und unser Erben und Nachkommen der Zunft und des Handwerks alle Jahre geben ein Ehrung an dem heiligen Christ-Abend zu Weihnacht, die zwainzig Münchener Pfennig wohl werth sei.“

§. 43. Zu den Einnahmsquellen der Stadtkammer gehörte unter Anderem das Zoll- und Pflastergeld*). Die Fuhren des Klosters Benediktbeuren waren davon laut Hofraths-Entscheidung, datirt „zu Weilheim am Montag nach dem Sonntag Misericordia Domini 1521,“ von jeder befreit. Ihn erhob der Stadt-Zollner. Im J. 1446 mußte das Kloster Polling von seinen Gütern in Weilheim 2 ungarische Gulden jährlich Steuer in die Stadtkammer zahlen. (M. B. X. p. 177.) Wohl frühzeitig ließ die Commune eine Ziegelei auf ihre Kosten herstellen und durch einen von ihr besoldeten Ziegler betreiben. Sie befindet sich an der Wessobrunner Straße. Der jetzige Ziegelofen trägt die Jahrzahl 1549; das alte um 1840 abgebrochene und veräußerte Zieglerhaus nächst dabei war 1618 von der Stadtkammer erbaut worden. Im Jahre 1826 grub man nächst dem Brennofen in einer Tiefe von etwa 5 Schuh Gessinssteine aus, wie solche in den Gewölbedecken des Kirchleins in Tölern angebracht sind.

§. 44. Die Ammermühle, $\frac{1}{4}$ St. westlich von der Stadt, an der Straße nach Wessobrunn nordwärts, setzt die Herstellung eines Ammer-Kanals am linken Ammer-Ufer voraus, und dieser hinwieder die Errichtung eines Streichwähres. Eine Urkunde von 1528 erwähnt gelegentlich der „Wühr.“ Im J. 1611 wurde eine Wühr-Abfahrt für Flöße erbaut. (Urk. des st. Archivs.) Die Mühle am Kanale, genannt kleine Amper, hatte in letzterer Zeit bis um 1800 sechs Mahlgänge in Bewegung, dabei auch eine Säg- und eine Dehlmühle. Das Mühl-Anwesen hatte ein Bürger erbrechtsweise inne. Das Müllerhaus war groß. Mit Brief vom J. 1533 gestattete Propst und Convent von Polling den Weilheimern unter Be-

*) Unterm 28. October 1442 bewilligte Herzog Abrecht widerrenlich der Stadt Schongau einen Pflasterzoll in dem Maß, wie ihn die Städte München und Weilheim nehmen. (Urkunden des st. Arch. zu Schongau, von Dr. Fr. Wimmer.) Eine Erneuerung des Stadtpflasters in Weilheim wird in späterer Zeit erwähnt zum 29. Mai 1769.

sei, daß damals erst die Pfarrei inner der Stadt errichtet worden, indem sie „viel jünger“ sei als die jetzt außer der Stadtmauer befindliche Pfarrei des hl. Hippolytus, was auch die Ansicht des Verfassers der *Vindelicia* S. (p. 45) ist. Dem entsprechend liest man in Herrn Kreisdirectors Joseph v. Obernberg „Reisen durch das Königreich Bayern“ (1815. I. Th. Bd. I. Heft I. S. 33): „In der Vorstadt St. Pölten verdient Erwähnung die um 200 Jahre ältere Pfarrkirche zum heiligen Hippolytus.“ Uebrigens begegnet in den gedruckten Urkunden-Sammlungen der Name der Kirche St. Pölten zuerst im J. 1261, indem die schon S. 30 beregte Urkunde, welche einen Urtheilspruch des „Dechants von Weilheim“ als bischöflichen Commissärs in einer streitigen Sache enthält, mit den Worten schließt: „Das ist geschehen im Jahre des Herrn 1261 an der Theilung der Apostel (15. Juli) in der Kirche (ecclesia) Sancti Ypoliti (St. Pölten) bei Weilheim.“ Das hohe Alterthum der Pfarrkirche St. Pölten dürften mehrere Umstände darthun. Der vermeintliche Götzenkopf ist wohl ein Rest eines Grabmales, vermuthlich eines Pfarrherrn; das über beide Schläfe herabwallende Haar, die ruhig ernste Miene, das einem Hute (pileolus) ähnliche Barett, gerundet oben, mit Stülpe, sprechen hiefür; die rauhe Arbeit an diesem Relief mag dem XI. oder XII. Jahrhunderte angehören. Vielleicht ward dieses Bruchstück, denn das scheint es zu sein, beim Grundgraben zum St. Agathä-Kirchlein 1511 gefunden und dadurch die Sage veranlaßt, dieses sei einst ein Götzentempel gewesen, wogegen wohl richtiger in *Vindelicia* S. gefragt ist, ob nicht die Kirche St. Pölten ein Ueberrest eines heidnischen Tempels sei. Jenes Relief in grauem Sandstein, der c. 16 Zoll hoch und c. 12 Zoll breit ist, etwas rundlich, sieht man an der Pfarrkirche St. Pölten außenher beim Chor, etwa 10 Schuh über der Erde eingemauert. Die Leichen der kleinen Kinder, die ohne Taufe hinschieden, wurden ehemals alle, auch von den benachbarten Dörfern, z. B. Berg, hergetragen, in dem Freithof der „Unschuldigen“ zu St. Pölten (einem Anbaue an den Freithof) begraben. Daß die Kirche zu St. Pölten zu den Zeiten der alten Römer erbaut worden sei, möchte ihre Lage schließen lassen, indem sie südwestlich außerhalb der Vorstadt, den Häusern ferne, steht, ganz am Rande des erhöhten Terrains des Ortes; denn bei den Römern durften Leichen nicht in einer Stadt bestattet werden, es mußte sohin eine christliche Kirche mit zugehörigem Gottesacker außer der bewohnten Ortschaft stehen. Im Gottesacker von St. Pölten findet man bisweilen Gräber auf, die in der Tiefe mit Tuffsteinen umgeben waren und wohl so klein, daß ein Sarg darin nicht Platz fand, sondern die Leiche in Tuch gehüllt beerdigt werden mußte; doch mögen diese Gräber nicht sehr viele Jahrhunderte alt sein. Die Mauern der Kirche St. Pölten stammen vielleicht noch aus der Zeit des Edlen Gebno v. Wilhelm; denn ihr neues Aussehen erhielt sie erst durch die Renovirung im Jahre 1782, wo sie statt des „artigen“ Deckengetäfels ein Tonnengewölb erhielt und an den beiden Seiten Thore, während vorher das Kirchenthor rückwärts war und die Nordseite des Schiffes nächst dem Thurm nur 1 Thüre hatte, die auf etlichen Stufen in die Kirche hinab führte, während der mit Steinen gewölbte Chor

alter Bauregel gemäß (Synodi Aug. ed. Steiner, I. p. 12) von außenher keinen Zugang hatte. Das flache Decken-Gewölbe zeigte, laut Aussage der Greife, eine Menge Gemälde. An der Kirchenwand innen war auch angemalt, wie Elias im feurigen Wagen gen Himmel fuhr. Es mag eine Vereinigung sich entgegenstehender Meinungen dadurch ergeben, daß man beide Pfarreien als schon lange vor dem J. 1236 bestanden annimmt. In dieser Beziehung ist ein Ausdruck von Belang, welcher sich in der Urkunde findet, kraft welcher Herzog Otto der Erlauchte die beiden „Kirchen“ (Pfarren) Weilheim und Wielenbach miteinander unterm 1. Aug. 1244 an das Kloster Wessobrunn gibt; er sagt: „Wir haben die uns erledigten (vacantes) Kirchen in Weilheim und Wielenbach dem vorgenannten Kloster zum Besitze auf immer übergeben.“ Beide Kirchen mußten also wohl nur einen und denselben Hirten haben, da sie zugleich erledigt standen und vergabet wurden. Noch klarer ergibt sich dies aus der Bestätigung dieser Vergabung, welche zu Augsburg vom Bischofe Sibotto v. Seefeld unterm 18. August 1244 geschah. Darin heißt es: Da einst das Patronatsrecht der Kirchen in Weilheim und Wielenbach dem Herrn Otto dem Erlauchten zc. zc. gehörte und dieselben Kirchen erledigt zu stehen angefangen hatten, hat er diese Kirchen zc. mit dem vollen Rechte, das er an ihnen hatte, dem vorgenannten Kloster und Convent geschenkt zc. Wir also zc. schenken selbe Kirchen mit allen ihren Nutzungen mit ihrem vollen Rechte jenem Convente zc. mit dem Aufsagen und Bedingen, daß „ebendasselbst“ ein ständiger Vicarius eingesetzt werde, welchem nach dem Gutbefinden des Archidiacons zc. eine angemessene Präbende zugewiesen werden soll, welchem auch in denselben Kirchen die Seelsorge übertragen werde. Diese Urkunde spricht offenbar nur von einem einzigen Seelsorger für beide Kirchen ohne Angabe seines Wohnsitzes. In Wielenbach heißt noch jetzt ein Bauernhof „zum Widembauer,“ und darin soll einst der Pfarrhof bestanden haben, was auch in Vindelicia S. erwähnt ist im Hauptstücke: „Pfarrei Wielenbach.“

§. 49. Von der Stadtpfarrkirche, wie sie um 1244 stand, ist vielleicht nichts übrig, als etwa der ansehnliche Kirchturm, der bis zur Höhe von 100 Fuß im Quadrat erbaut ist in romanischem Style: da aber das Glockenhaus im Gewölbe den gothischen (altdutschen Styi) zeigt, so mag der Thurm doch erst nach dem J. 1388 erbaut worden sein. Das Achteck oberhalb der Gallerie scheint jedenfalls erst 1573 daraufgebaut worden zu sein, 30 Fuß hoch. Man sagt übrigens, beim Thurmbau habe ein Maurer täglich einen, nach Anderen drei schwarze Pfennige Arbeitslohn erhalten. Der Taufstein mit der Jahrzahl 1547 steht auf einer weit ältern Unterlage, die ganz roh auf jeder der 4 Seiten einen Löwen als Schutzblatt hat.

Die Stelle des frühesten Stadtpfarrhofes ist unbekannt. Der jetzige Pfarrhof sammt Oekonomiegebäude und Garten, der an die nördliche Stadtmauer reicht ist ein Geschenk Konrads von Greiffenberg. Dieser Bürger Chunrat von Greiffenberg erscheint 1384 als einer der Spitalpfleger Weilheims. (Urk.) Er war 1392 bei Landesheilung in Bayern einer der 40 von den Herzogen erwählten Spruchmännern. (Desele, Script. II. p. 535 zc.)

§. 50. Das volle Patronatsrecht der Stadtpfarrei damit eben auch das Zehentrecht war 1244 nebst dem Patronatsrechte zu Wielenbach an die Benediktiner-Abtei Wessobrunn gediehen, wie die Urkunden vom 1. und 18. August 1244 bereits lehrten. (Hist. Wessob. I. 269; M. B. VII. 398). Diese Vergabung bestätigte Papst Innozenz IV. neun Jahre später. Seither wurde wohl immer schon Wielenbach von Weilheim aus geistlich besorget. Ein päpstliches Breve, von Bonifaz IX., gegeben den 27. Mai 1401, gestattete, daß hinsturo die Abtei Wessobrunn die Pfarreien Landsberg und Weilheim nach Gutbefinden durch Kloster- oder Weltpriester besetzen könne. Dieses Inkorporations-Breve meldet von Wielenbach gar nicht, — ein Beweis, daß es ganz und gar als Filiale der Pfarrei Weilheim bereits galt. Daher sagt denn auch das Stadtpfarrei-Grundbuch von 1662: „Es liegt auch in dem Wessobronnischen Archiv ein uralter Brief, datirt 1453, welcher docirt, daß Wielenbach vor umerdentlichen Jahren her sei ein Zue- oder Filial-Kirch nach Weilheim gewesen.“ Nämlich unter dem Bischof und Cardinal Petrus I. von Augsburg ward 1453 die Frage über schuldige Obliegenheiten eines Stadtpfarrers hinsichtlich Wielenbachs genauer bestimmt. Darin ist hervorgehoben, daß das Wessobrunner-Gotteshaus „zue Wielenbach mit mer, den den drittayll der zehenden hat.“ (Urkunde im Stadtpfarr-Archiv.)

§ 51. Die Begräbnißstätte der Stadtpfarrei war anfänglich in der Umgebung der Stadtpfarrkirche selbst. Zuverlässige Aufschreibungen des Stadtpfarrmessners Mathias Mair († 1725) enthalten, daß der „Freithof“ bei der Stadtkirche 1710 den 2. Juni gepflastert worden sei und er hiezu um 156 Fuhren umzusehen hatte. Das Ossuar oder das Todtenkerkerlein bei der Nordseite des Gotteshauses bestand bis 1788 und es wurde bei demselben das Libera zu den treffenden Zeiten abgehalten. Dasselbe Beinhäuschen mochte ein unterirdisches Gewölbe gehabt haben, in das einst die bereits ausgegrabenen Todten-Gebeine gesammelt worden sind, da bei Abbrechen der später erbauten St. Katharina-Kapelle (1788) Gebeine von Menschen „dem Fuder“ nach gefunden und sofort auf den neuern Pfarr-Gottesacker am Betberg gebracht worden sind. Das Erbauen des Spitales nächst der Südseite der Stadtkirche schon vor dem Jahre 1367 verengte wohl den Kirchhof, und die Pest im Jahre 1348, genannt der schwarze Tod, der auch das bayerische Oberland nicht verschonte (Chron. Bur. I. 154.), möchte vermuthen lassen, daß schon um 1348 wenigstens begonnen wurde, Leichen auf dem Betberg zu beerdigen. Allein die später anzuführenden alten Berichte scheinen zu widersprechen. Eine Urkunde im Stadtpfarr-Archiv, gegeben an St. Michaels-Tag 1349, scheint auch nur von dem Freithof neben unserer lieben Frauen Kirche zu melden, und unter dem Ausdruck: Betparen (Betpargen) den Betberg zu verstehen, auf dem vielleicht, wenn man aus dem Namen Bet-Paren es schließen darf, damals ein Kreuzbild mit etlichen Betstühlen aufgestellt war. Kraft jener Urkunde vom Jahre 1349 verschaffte „Helreich Schöffl, der Pharrer ze Weilheim“ zu einem Jahrtage und zu einem Lichte „auf den Chirchhof vnsrer Frauen, der pfarr ehirchen ze Weilheim“ ein Haus, Hof und Hof-

statt und Garten zu äußerst an der Schmiedgasse, einen Garten in der Au, mehrere Zuchart Acker, darunter eines in dem Thranach, ein halbes bei dem Hohen-Weg, und ein halbes Zuchart „pei Bettparen, vnt ein halblu Zuchart vnder Bettparen auf dem Griez“, alles sein eigenes Gut, das ganz ledig war, ausgenommen „swaz zu der Bindingerinne sel geraet gehört, als ir hautvest sait,“ — „den selen ze trost, der (deren) leichnam in dem selben freyen hof begraben ist vnn allen gläubigen selen“).“ Beachtenswerth erscheint, daß in einem Tauschbrieffe vom J. 1505 zwischen Spital und Stiftmesse „auf dem Bettperg“ es von Seite der Spitalpfleger heißt: überdieß „haben wir noch von dem vorgeschriebenen Spital geben der Capellen auff dem Bettperg an das Liecht ain halben rheinischen Gulden auß Hanns Weruleins schneiders Haussung zu einer pefferung“ für diese „Capelle.“

§. 52. Hilfspriester bedurfte der Pfarrer jedenfalls wegen Wielenbachs; 1349 scheinen mehrere an der Stadt-Pfarrkirche angestellt gewesen zu sein, denn Benefizien gab es damals hier noch kaum. Der ehrwürdige Herr Heinrich, der Pfarrer „ze Weilheim“, sagt in jenem seinem Briefe von 1349, er singe an aller Seelen Tag eine Messe und habe „drey gesprochen messe,“ nämlich „selb vierder Priester.“

Da einst an und nächst der Hofgasse alle bepfründete Priester ihre Häuser hatten, so ist es ganz angemessen, dort auch das Stadtpfarr-Meßner-Haus zu finden. Als in dieser Hofgasse befindlich führt das Kirchen-Saalbuch von 1656 auf: „des Gottshauses Meßner-Behausung und Hofstatt zwischen Georgen Spaisers, Krämers, Behausung und des Spitals Stadel inliegend.“ Laut Original-Urkunde vom J. 1390 schenkte „Ulreich der alt Mesner,“ Burger zu Weilheim, zu seiner Seele Heil der Pfarrkirche „unserer Frau, St. Mariä,“ ein Pfund Wachs zu Zins jährlich auf St. Martins-Tag aus seinem Hause in der Wiggobsgasse „zwischen des Fürsten und des Marstallers Haus.“ Dasselbe mit einem Pfund Wachs belastete Haus ist es wohl, welches mit Brief vom Montage nach Sanct Niklaus' Tag 1469 „Bruder Johans weylhaimer, provincial in obern teutschen Landen und in Ungarn, der Zeit vryhel des Goyhaus unser lieben frowen, Bruder Closters zu Augsburg von dem Berg Carmeli und der Covent gemainlich des Goyhaus daselbe“ vertauschte gegen ein anderes in der Wigkasgasse gelegene, gleichfalls mit Garten versehene Haus, das bis dahin dem „Erbern, wehsen Hannsen Hesenloher, an der Zeit Land- und Stadtrichter zu Weilhaim“ und Anna, dessen Hausfrau gehörte, an des Caspar Dillas Haus und an des Leonhard Kantengiebers Haus stoßend, wobei Augsburgs Karmeliter die jährliche Abgabe des Pfundes Wachs an die Pfarrkirche U. L. Frau auf

*) Dieser Brief von „sant Michahels tacht“ 1349 ist besiegelt mit dem Insignel des Stifters selbst, dann mit dem seines „lieben Herrn und Freunds Insignel, Herrn Wernhers, Apt ze Wezzelsprunne“ und mit dem Stadtsigel. Wernher, zu Wessobrunn Abt (1323—1364), führte im Wappen 2 Glöcklein mit Handhaben und stamte vom Schloß Greut, eine Viertelstunde nördlich von Wessobrunn. (H. Wessof.)

das eingetauschte Haus übernahmen und 16 fl. rheimisch als Ausschlag empfangen. Dieses Haus ist das spätere Capitel-Haus, auf dem noch 1848 jener Wachszius lastete.

§. 53. Die Pfarrkirche in der Vorstadt zu St. Pölten hat vielleicht noch die Mauern, die schon um 1261 und früher standen, ebenso ihr nordwärts angebauter fester Glockenthurm. Bei der Erhöhung desselben 1844 erst wurden Schalllöcher mit Spitzbögen angebracht. Fr. Gebhard's Zusammenstellungen sagen von dem schon erwähnten Getäfel, das die Pfarrkirche bis 1782 hatte, daß da „bei hundert verschiedene Wappen zu sehen waren, wie sie jeder Stamm geführt hat.“ Diese Wappen erinnerten also an Wohlthäter des Gotteshauses, wie es scheint. Das Patronatsrecht dieser Pfarre gehörte im dreizehnten Jahrhunderte den Edlen v. Bruckberg. Das Stammschloß dieser Edlen war nicht in der Nähe Weilheims, sondern eben Bruckberg nahe bei Moosburg. Ein Herr Albero von Bruckberg war 1263 Burgvogt zu Peiting. Nachdem diese Burg nach dem Tode Konradius, des letzten aus dem Hohenstaufischen Königshause Deutschlands, dem sie gehörte, an den Herzog von Bayern übergegangen war, scheint er, so bejagt die Geschichte von Murnau von dem Hochw. Herrn Simon Baumann (ed. 1855, S. 15), diese seine Stelle verloren und seinen Sitz in Murnau aufgeschlagen zu haben. Einen Tauschvertrag mit dem Abte von Benediktbeuren fertigte er im Einverständnisse mit seiner Ehegемahlin Chunegundis und seinen Söhnen Diethalm und Albero im J. 1275 zu Murnau. (Chr. Bur. II. S. 41, Nr. 116.) Er überließ nämlich dem Abte von Beuren seinen Hof zu Pönnensperch (Spenesberg) und Möslisberg gegen 2 Huben in Weindorf, wohl weil ihm diese näher waren. Am 13. Dez. 1281 entsagte er einem Walde (Nichholz bei Moosmühl), der zwischen ihm und dem Kloster Pölling strittig war. (Reg. IV.) Herr Bernhard v. Bruckberg, Chorherr in Moosburg, 1293 Zeuge (Chr. Bur. II. Nr. 127), war jedenfalls ein nächster Blutsverwandter Alberts, des vorgenannten. Dieser Albert oder Albero, der Gemahl Chunegundens, erscheint um 1295 nicht mehr in Urkunden; im J. 1295 steht bereits Diethalm v. Bruckberg als Gewährsmann (Regest. IV. p. 96.) Dessen Gemahlin ward Luitgardis, Tochter des Grafen Albert von Hals; er wurde daher auch Erbe des Grafen und seines Wappens (l. c. p. 94) und durch Diethalms Tochter kam Bruckberg an die Grafen von Ortenburg. Diethalms jüngerer Bruder, gleich dem Vater Albero genannt, hatte als Gemahlin Sophia v. Wilheim. Dieser Albero, und seine „Hausfrau, Frau Sophie,“ gab 1296 an St. Barnabä Apostoli Tage an das Kloster zu „St. Benediktbeuren“ die Chrempelsmühle und obige 2 Huben in Weindorf zu einem Seelgeräth und das Gotteshaus sollte „ihn nehmen (beerdigen), wenn er stärke hie diesseit Böhaimer Walds und hie diesseit Lamparti (Lombardei).“ Albero und seine Hausfrau erscheinen 1326 noch als am Leben (M. B. VI. p. 415), er selbst handelt noch 1328. Sein Sohn Niklas von Brugberg verzichtete 1344 auf die Lösung jener 2 Huben. Die Edelfreien von Bruckberg erscheinen vielbegütert am Würmse, bei Weilheim und Landsberg. Wodurch sie in diese Gegend angezogen

wurden, woher sie den Kirchensatz *ic.* in St. Pölten erlangt hatten, ist unbekannt. Da, wie vorhin sich zeigte, bei ihnen auch der Taufname Bernhard erscheint, den die Freiherren v. Wilhelm liebten, so möchte auf Schwägerschaft mit denselben Freien von Wilhelm zu schließen und etwa zu vermuthen sein, daß jenes Patronatsrecht zu St. Pölten als Anhang eines Gutsbesitzes oder Sitzes an die Bruckberge gediehen sei. Albert der Ältere, der 1236, wie gesagt, Pfleger des „geliebten Herrn, König Konrad des Zweiten in Peitengau“ war, konnte auch von da besondern Einfluß in Weilheims Nähe erlangen. Von seinen Ahnen sei nur noch im Vorbeigehen erwähnt, daß um 1159 „Friedrich v. Bruckberch und sein Bruder Albertus“ als Zeugen auftreten, daß um 1215 ebenfalls als Testes ein Albero v. Bruckberch und sein Bruder Heinrich erscheinen und daß 1234 ein Friedrich v. Brugberch unter Zeugen steht. Ein Eberhard von Prukperch, der 1287 Zeugenschaft leistet, könnte ein Bruder jenes Albert sein, der 1263 Burgvogt in Peitingau war. Des letztgenannten Herrn Albert Söhne nun, Diethalm und Albero (der Jüngere oder beziehungsweise der Dritte oder IV.) sind es, die unter Zustimmung ihrer Ehegattinnen, der Frauen Liutgard und Sophia, zu ihrer Seelen Heil und zu einem am Tage St. Tertulini (31. Juli) im Kloster Polling zu begehenden Jahrtage für ihren Vater Herrn Albero und ihre Mutter Frau Chunegundis, dem Propste Konrad II. zu Polling „das Patronatsrecht der Kirche Sancti Ypoliti bei Wailhaim,“ welches ihnen „nach väterlicher Erbfolge mit dem vollen Rechte zugehörte,“ gaben und schenkten, tragt Briefes, den sie unterzeichneten „in Prukberch im Jahre des Herrn 1310, den 10. Februar.“ Diese Uebergebung bekräftigten sie am Tage St. Gregorii 1316, mit dem Beifügen, daß sie aus reiner Freigebigkeit das Besetzungsrecht der „Kirche St. Hippoliti nächst der Stadt Weilhaim“ sammt „allen Rechten und Zugehörden“ dem Kloster gegeben haben. Unter diesen Zugehörungen ist das Zehentrecht zu verstehen. Der Bischof von Augsburg, Friedrich I., bestätigte diese Uebergabe „des Patronatsrechtes der pfärrlichen Kirche Sancti Ypoliti in Wilhen,“ und incorporirte sohin diese Kirche dem Kloster Polling, jedoch ohne Benachtheiligung des gegenwärtigen Kirchherrn (Rectoris) daselbst, des Heinrich Tuchsuser (Edlen v. Tuchsenshausen), und mit dem Bedingen, daß nach dessen Tode daselbst ein ständiger, dem Bischöfe zu präsentirender Vikarius eingesetzt werde, und zwar ein Weltgeistlicher, dem das Kloster eine gehörige Sustentation anzuweisen habe. So besagt die bischöfliche Urkunde vom 31. Mai 1317. So gelangte die Pfarrkirche St. Pölten wieder zum Kloster Polling.

Im Jahre 1340 gestattete Bischof Heinrich III. von Augsburg dem Kloster Polling, die Pfarrei St. Pölten, statt durch einen Säkularpriester, auch durch einen Klostergeistlichen versehen zu lassen, was 1470 auch vom hl. Stuhle bestätigt wurde. Dieses Vorrecht erhielt die Propstei Polling 1470 bestätigt von Papst Paulus II. bezüglich mehrerer Pfarreien, nämlich „Eberfingen, Dettingen, Apfeldorff, Sancti Hippolyti außer den Mauern der Stadt Weilhaim und Walleshausen.“

§. 54. Die Sakristei der Kirche St. Hippolyti, des „heiligen Ritters

und Marterers," wie ihn eine (beim § 44 beregte) Urkunde des Rathes zu Weilheim im Jahre 1440 nennt, zeigt im Gewölbe noch die Spuren von Rippen, sie gehört also bereits dem gothischen Baustyle an. Zur Sakristei wurde 1782 die St. Anna-Kapelle gezogen, in die man von dem Kirchenschiffe aus (südwärts) eintrat.

§. 55. Die St. Agathä-Kapelle, nördlich von der Kirche St. Pölten im Freithofe, ist, wie sie jetzt erbaut steht, erst 1511 hergestellt worden, laut einer — seit langem durch das Dach eines im Jahre 1852 abgebrochenen Portals und Ossuarium verdeckt gewesen — Inschrift über der Thüre außen; diese nämlich, auf einem kleinen Ziegel ausgeschnitten, ist:

b. v. ag.

1511.

das heißt: beatae virgini Agathae (der hl. Jgfr. Agatha geweiht) 1511. Thürbogen und Fensterbögen des Schiffes sind im Spitzbogenstyl gehalten; die Fenster des Chores sind rundlich, daher das Chor ein späterer Anbau sein könnte, wie denn der jetzige Choraltar die Jahrzahl 1674 trägt.

§. 56. Dem Alter nach scheint also die dritte Kirche zu sein in Weilheim, wie auch nach ihren Verhältnissen, die Kirche beim hl. Geistspitale. Von ihr meldet schon ein Brief vom „hl. Abend ze Weichnächten“ 1365, worin Wilhelm v. Seefeld „den Heiligen da ze Weilheim: unser Frauen, dem heiligen Geist da ze dem Spital, und Sankt Pölten auf Losung und Widerkaufen ein Gut, das Rechten da ze dem Moos genannt (an der Nummer), gab um 6 Pfund Pfening der langen (Münze) auf so lange, als er dasselbe Gut nicht löse „von den Kirchenprobstern der vorgenannten Heiligen,“ dessen Zeuge unter andern „Kunz von Greiffenberch“ war. Der Stifter des Spittales ist Ludwig Pütrich der ältere, Bürger zu München, wie er sich 1368 selbst noch nennt. Er war 1315 u. im Rathe der Stadt München, 1318 einer der beiden Pfleger des im J. 1253 von Herzog Otto dem Erlauchten gestifteten hl. Geistspittales zu München und 1330 einer der Hochmeister ebendesselben Spittales, wie nun dessen beide Pfleger betitelt wurden; noch im Jahre 1350 war er in Münchens Stadtrath mit dem „jungen Pütrich,“ auch war er im Rathe i. J. 1358. Seine Gemahlin hieß Siguna (Soguna), laut Hundt's Stammbuch, und war eine Edle „von Thor zu Eurasburg.“ Im J. 1365 nennt „Ludweich der Elter Pütrich,“ Bürger zu München, Herrn Berchtolden von Wittelzhofen seinen „Swelcher“ in dem Briefe, kraft dessen er an die Barfüßer zu München seinen Hof zu Kempfenhausen, den er einst eben von seinem „Swelcher“ (Schweher d. i. Schwiegervater? oder aber Schwager?) gekauft hatte und seine Hub zu Dornach u. verkaufte *).

*) Bemerkenswerth ist: Herr Heinrich, Pfarrer zu Weilheim (etwa derselbe, der nebenbei auch der Peler oder Pälter 1305 und 1310 in Bollings Urkunden heißt), wird 1316 ein Bruder Chunrat des Tuzzingers, des Marstaller-Meisters König Ludwigs (des Bayern), genannt (M. B. VIII. p. 330), und ebendesselben Chunrat des Tuzzingers von Vahl Tochter ist Adetheid (M. B. VII. p. 263), die Konrad (oder Chunesh) des Wittelzhofers Gemahlin war. (1366, Mon. B. VII. p. 263, vgl. Urf. von 1410 im §. 60.)

Die älteste Original-Urkunde Weilheims ist die des Spitals vom J. 1335 (Sonntag nach St. Veits Tag); laut dieser verkaufen Ott Ungleich und Hainrich Wulfinch, Burger ze Weilham, ihrem „lieben Freund Ludweigen dem Putreich, Burger ze München und allen seinen Erben“ alle ihre Güter zu Rügkense (Riegsee) um 24 Pfund Pfening und fertigten ihm auch diese von Herrn Hainrich von Seefeld (Sevelt), dessen Lehen sie waren, und versprachen Gewährschaft, als Lehen und des Landes und „der Grasschaft Recht ist, da die vorgeschrieben Gut inne gelegen sind,“ dessen Zeugen waren: „Ulreich Swertfürb, Martein Chazmair, Chunrat Dyt, Peter Putreich und ander erber Lüt“ ohne Ortsangabe der Personen und der Datirung. Nach Erlöschen der Herren von Wilhelm mögen manche Güter derselben von Ludwig Pittrich dem Aeltern erkaufte worden sein. Da er Eigenthümer des Spitals blieb, lauten die ältern Urkunden des Spitals alle auf ihn. So die älteste abschriftliche des Spitalsaalbuchs: „Ich Cunrad der Puechberger von Eglfingen und Mechtild mein Chewürthin, vergehen (bekennen), . . . daß wir ze Khauffen geben haben Ludwigen dem Eltern Pittrichen“ u. „zwo Hueb . . . daz Eglfingen, und die unser recht Lehen sind gewesen von Herrn Waltramben von Seefeldt . . . umb 35 Pfund Münchner Pfening, . . . 1328, des Frentags vor St. Catharina Tag.“ Die Reims-Chronik von 1699 gibt als Jahr der Stiftung des Spitals 1300 an, — vielleicht als annähernde Zahl, ebenso Vindelicia S., und so las man bis 1826 in der Spitalkirche über der Orgelbühne an der Mauer auch. Da den ostgenannten Zusammenstellungen von c. 1826 wohl einige jetzt verlorne Notizen zu Grunde liegen mögen, so mag folgende Angabe jener hier stehen: „Im J. 1320 wurde . . . das Bürgerspital . . . zu Weilheim gestiftet, wo am 12. May dieses Jahrgangs 1320 der Grundstein dazu gelegt wurde.“ Laut Titelblattes des Spital-Saalbuchs von 1653 u. wurde das Spital von Kaiser „Ludwig V.“ dem Bayern „confirmirt.“ Laut Abschrift in demselben Saalbuche hat t. J. 1362 „Mänhard, von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg und zu Lausitz, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Kärnthten, Graf zu Tyrol und Görz u.“ dem Spital alle Gnaden und Briefe bestätigt, die es von seinem „lieben Herrn und Ennen (Großvater) Kaiser Ludwig seligem“ und auch von seinem „lieben Herrn und Vater Markgraf Ludwig“ († 1361) hergebracht hat; und ebenso bestätigte 1365 Stephan der Aeltere, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Graf zu Tyrol und Görz u. die Briefe, die sein „lieber besonder Ludwig der Pittrich“ von seinem Vater Kaiser Ludwig und von seinem „lieben Bruder Markgraf Ludwig sel.“ an ihn gebracht habe. Den Bestätigungs- und Befreiungsbrief Ludwigs des Brandenburgers vom J. 1349 wiederholt zum Theil die Bestätigungsurkunde vom Sonntag Judica 1440 von Herzog Albrecht III., die in Urschrift noch aufbewahrt ist und besagt: „Wir Albrecht, Pfälzenzgrafe bei Rhein, Herzoge in Bayern und Graf zu Boburg u. bekennen, . . . daß unser Rath und lieber Getreuer Jakob Pittrich zu Reichershausen . . . hat uns hören lassen einen Brief, darin Markgraf Ludwig von Brandenburg seliger Gedächtnus dem Spital zu Sand Pölten außerhalb unser Stat Weilham

... alle und jegliche Urbar und Güter ... gefreit hat für (vor) all Steuer, Bet (Bitte, Ansuchen), Dienst und Forderung, desselben Briefs Datum sagt: Zu München an Sand Matheus Abend" 1349, "... so haben Wir ze vorderst dem allmächtigen Gott zu Lob, auch durch unser, aller unser Vordern und Nachkommen Seel Heil willen und den armen dürftigen dez obgenannten Spitals ze Hilf und Aufhaltung dem Spital zu Sand pölten außershalb unser Stadt Weilheim gelegen den obgeschriben, auch all ander Brief, Gnad und Freiheit bestatt (bestätigt), — 1440 zc." Das Spital stand demnach anfänglich und noch im J. 1349 in der Vorstadt St. Pölten (unbekannt, an welcher Stelle). Allein im J. 1367 stand es bereits sammt damals eben noch nicht geweihter Kirche innerhalb der Mauer. laut der Briefe von 1368 und 1367. Es ist also in die Freiheitsurkunde von 1440 die Beschreibung der Lage des Spitals aus dem Freiheitsbriefe von 1349 aus einem Versehen unverändert wieder aufgenommen worden. Die Befreiungsurkunde Herzog Albrechts III. besagt ausdrücklich, daß die Pütriche dasselbe Spital „in den Ehren des heiligen Geists und den armen Dürftigen zu Frumen und Fristung ihrs Lebens gestiftet“ haben.

§. 57, Frühmeststiftung und pfärrliche Rechte erhielt der Stifter dem Spital erst 1367. Der Reversbrief von St. Laurentii Tag 1367, beginnend: „Ich Ludwig der Aelter Pütrich, Burger zu München, Stifter und obrister Pfleger des Spitals zu Weilheim, vergich und thue kund zc.“ (im Saalbuch), und ausgestellt dem Herrn Abte in Wessobrunn als Patronats Herrn der Stadtpfarrei, enthält die Grundlagen der Vereinbarung zwischen diesem und dem Spitalstifter, darunter die Bestimmung eines jährlichen Reichnisses an den „Pfarrer zu Weilheim,“ „wenn das Spital confirmirt und geweiht wird.“ Der wirkliche Spruchbrief aber trägt das Datum St. Bartholomäus Abend, 1367. Den Spruch thaten als vom Landesherrn Herzog Stephan dem Aeltern bestimmte Spruchmänner; Vinzenz, Pfarrer unser Frauen Kirche zu München, Jakob der Lewsl, Ritter, ferners Dietrich Pfeffenhauser, Hofmeister Herzog Johannis, Greimold Trägl und Heinrich der Schreiber an dem Graben, beide Bürger zu München. Siegelzeugen waren: Bertold Altmann, Heinrich Barth, Baldmar Hörschenhover, Friedrich von Leuensfels, die „Burger ze München“ waren. Demgemäß sollte der Spitalstifter seine Lebtag Lehenherr der Frühmeststiftung sein, nachher ein jeweiliger Abt zu Wessobronnen; die Frühmesse beim Spital soll die erste sein „vor der Mest da zu St. Hippolyten;“ ein Pfarrer zu Weilheim soll jährlich sechs Pfund Münchner Pfenning vom Spital erhalten „für ein Opfer und Seelgeräth,“ d. i. wegen Entgangs an Opfergeld, und wegen „aller pfärrlichen Rechte“ des Spitals, „als fer (weit) das Spital gereicht (reicht) mit seinen Siechen und mit seinem Hausgesind;“ endlich soll das Spital „seinen besondern Freithof haben,“ und die „Prälaten“ in Wessobrunn und Bolling und „Herr Sighardt, Pfarrer ze Weilheim“ sollen Ludwigen dem Pütrich verhöflich sein „gen dem Bischof und gen dem Chor (Domkapitel) ze Augsburg“ mit ihren Briefen. So konnte denn der Spitalstifter unter seinem eigenen Siegel am Erchttag nach dem heiligen Pfingst-Tag 1368 den Stiftbrief

der Frühmesse ausfertigen, laut dessen er in das Spital zu Weilheim, „das innerhalb der Mauer leit (liegt),“ eine ewige Messe ordnet und acht Pfund Münchner Pfening jährliches Geld „einem Priester, der alle Tag ein Mess sing oder sprech,“ verschafft. Zugleich stellten am nämlichen Tage (1368) der „Rath und die Gemein, die Burger der Stadt ze Weilheim“ unter der Stadt Insignel eine Urkunde aus, wodurch sie zu guter Gedächtniß ihrer und ihrer Vorfahren und aller ihrer Nachkommen Seelen und aller Gläubigen Seelen aus der Stadtkammer zu der Frühmesse, die man täglich singet oder spricht bei dem Spital „in der Stadt ze Weilheim und innerhalb der Mauer,“ jährlich zwei Pfund Münchner Pfeninge verschafften, — die noch immer mit 2 fl. 17 kr. 1 hl. jährlich verabreicht werden, denn ein Pfund Münchner Pfening wurde schon im Saalbuch von 1655 mit 1 fl. 8 kr. 4½ hl. verrechnet. Der Spital-Freithof befand sich, wie aus dem alten Kirchen- oder Jahrtagskalender des Spitalen von c. 1475 und aus einem Jahrtagsbriefe zur Spitalkirche vom J. 1470 hervorgeht, nächst der Spitalkirche. Im J. 1731 wurde keine Leiche mehr im Spitalfreithofe beerdiget, sondern im Plage für denselben im Stadtpfarrgottesacker, und so vielleicht schon seit dessen Erweiterung nach Norden im J. 1594, da eben jener Platz ungefähr in der Mitte dieser Verlängerung sich bis 1849 fand, seither etwas mehr östlich anberaumt. Das Haus für den Priester des Spitals befand sich bis 1826 an der Ostseite der Wigges-Gasse sammt Gärtchen, ein Geschenk des Priesters Herrn Konrad Häl, wahrscheinlich schon seit Stiftung der Frühmesse. Früh schon wurde eine hl. Geist-Bruderschaft in der Spitalkirche errichtet, die sammt Bruderschaftskerzen bereits bei einem Jahrtag vom J. 1519 erwähnt ist, nebst deren Verwaltern, indeß die „Elenden-Kerzen“ (Armen-Seelen-Kerzen) schon eine Jahrtagsstiftung zur Spitalkirche von 1486 nennt. Bischof Aegidius von Vicenza, päpstlicher Nuntius für Alemannien und Ungarn, und Petrus, Bischof von Ehur, verliehen den Gläubigen, die bußfertig „die Kirche oder das Spital des heiligen Geistes in Weilham“ besuchen an „gewissen“ Festen oder andere „bestimmte“ Liebeswerke darin ausüben, einen kirchlichen Ablass von 40 Tagen, welchen Bischof Johannes II. mittelst Briefes vom 17. April 1479 bekannt machte, welcher letztere allein übrig ist. Daraus erklärt sich, warum Peter Derb (1492 Spitalpfleger) wie seine Vordern ein Mahl „lang Zeit alle Jahr den Pfründnern und armen Leuten gedachtes Spitals aus einem Anger bei Eberfing liegend gereicht und geben hat,“ zu dessen Fortsetzung seine Kinder Christoph Derb zu Weilheim und Anna aus ihrer Mühle unterhalb des Thürle und des Stadtgrabens und oberhalb des hl. Kreuz-Gotteshauses einen jährlichen Gulden 1516 (Sonntag nach Michaelis) bestimmten. (Spit.-Urf.)

§. 58. Spitalpfleger mußte auf herzoglichen Befehl der Rath von Weilheim aus seiner Mitte zwei mitsammen aufstellen, laut Original-Urkunde von St. Urbani-Tag 1383. Damals war also der Spitalstifter schon gestorben. Einer der Spitalpfleger oder Kirchpropste war in der Folge stets aus dem innern, der andere aus dem äußern Rathe. Endlich aber über-

gaben mit Brief von St. Galli-Tag 1405 die Tafel des Spitalstifters, nämlich „Jakob der Pütrich, Ritter zu Reichertshausen,“ und „Wilhelm, Franz und der Peter die Pütrich“ — „dem Rath und den Burgeru der Stadt zu Weilheim“ das Spital mit aller Zugehörung, es fürderhin selber inne zu haben und zu besorgen, „als sie Gott darvon antworten wöllent“ und die hernachgeschriebenen Stücke, als in der und um die Stadt 80 Tagwerk Wiesmat, 46 Zaudhart Aekers, 48 Krautäcker und Gartenbeete, klein und groß, zwölf Schilling Münchner-Pfening ewiges Zinsgeldes, einen Hof zu Watzacker, einen Hof und eine Hube zu Peissenberg, eine Hube zu Ebersing, eine Hube zu Wangen, eine Hube zu Argart, ein Gützl zu Dietelhofen, ein Gützl zu Raising einen Zehent zu Weilheim von dem Klumber und einen Zehent auch zu Weilheim von der Zimering, 234 fl. ungarischer, die Ludwig Pütrich dargeschafft hat, die man dem vorgenannten Spital an Trieb und an Eigen anlegen solle; darzu habe das Spital eine ewige Messe, mit zehn Pfund Münchner-Pfening Geldes, (deren 3 Pfunde aus 3 Höfen zu Kolgrub, 3 Pfunde aus dem halben Niegsee, 1 Pfund aus der Schwaige zu Lichteneck, 1 Pfund aus der Schwaige zu Lopdorf, 2 Pfunde aus der Stadtkammer gehen) und eine eigene Hausung, nämlich das Frühmeh-Haus, ferner noch 2 Höfe zu Egelfing, 1 Hof zu Hofheim, und „eine Mühle in der obern Stadt zu Weilheim“ und 2 Huben zu Niegsee. Zeugen der Handlung waren Herr Pauls, ihres Altars in unsrer Frauen Pfarrkirche zu München Kapellan, und die beiden Münchner-Bürger (Patrizier) Gabriel der Niedler und Bartholomä der Schrenk. Den Spitalstifter, den Patrizier Ludwig Pütrich, nennen in dieser Urkunde jene 4 Pütriche mit den Worten: „unser lieber Ahnherr Ludwig der Pütrich, selig.“ Den erwähnten Klumber'schen Groß- und Kleinzehent hatte das Spital (laut Briefes) 1377 von dem Weilheimer-Bürger Berchtold dem Klumber um 310 fl. ungarisch erkaufte; sein Vater Heinrich der Klumber aber hatte ihn von den Wittelzhofern erworben. Das ist also der 1323 von diesen dem Heinrich v. Seefeld um 55 Pfund abgekaufte Zehent. Diesen Klumber'schen Zehent nannte man in der Folgezeit stets den Viertels-Zehent, da andere 3 Theile Großzehent (wegen Patronatsrechtes) die Klöster Wessobrunn und Bolling und (wohl aus Schankung Kaiser Ludwigs um 1330) das Kloster zu Ettal zu erheben hatten.

Sonach war seit 1405 der Rath zu Weilheim des Spitales „oberster Pfleger,“ wie er in einem Kaufbriefe 1483 genannt ist. Es bildete sich ein dem Rathe unterstelltes Spital-Amt, bestehend aus den 2 Spitalpflegern und dem Stadtschreiber als Spital-schreiber, und dieses Amt führte sein besonderes Siegel, wie manche Urkunden zeigen (von 1670 ic.) Dieses Spitalamt habe „von Alters her“ ein eigenes Insignel gehabt, sagt die churfürstlich ratifizierte „Spital-Ordnung“ vom Jahre 1651. Das Siegel zeigt oben Christus, ruhend in dem Schooße des himmlischen Vaters und den göttlichen hl. Geist in Taubengestalt, also gleichsam ein Abbild der nämlichen Darstellung in Bildhauerarbeit am Choraltar der Spitalkirche, wie sie bis 1826 zu sehen war, — nun im Feldkapellchen beim

Wagaderhose). Untenher zeigte das Siegel das Büttrich'sche Wappen, nämlich einen Büttrich oder eine Lägel (Wasser-Fäßlein), wie denn das Wasserfäßlein (eine Lägel) für die im Felde des Spital's Beschäftigten „der Büttrich“ genannt wurde.

Die Zahl der Spitalpfründner und Pfründnerinnen war um 1651 laut Spitalordnung „nur 20“; im J. 1726 waren deren 25, von denen jedoch manche die Pfründe sich erkaufte hatten (auch Auswärtige), wie denn schon z. B. 1461 ein Mann aus Haunshofen und seine Hausfrau um ihre Güter daselbst auf ihre Lebstage im Spital zu Weilheim sich eine Pfründe, „als dann mit guter alter Gewohnheit herkommen ist,“ erkaufte. So mehrte sich des Spital's Vermögen; es wurden auch neue Besitzungen angekauft, z. B. zu Eberfing im J. 1417, laut folgender Urkunde:

„In nomine Domini (im Namen des Herrn). Amen. Wir Erhard von Gottes Verhängnus Abt . . . zu Seeon . . . bekennen, daß Wir . . . zu kaufen haben geben . . . unsers Gottshaus Güter . . . in dem Dorf zu Ebrofing im Pähler Gericht und auch die Gut . . . in der Pfarr daselben, des Ersten, den Hof zu Ober-Ebrofing . . . und darzu 4 Lehen in demselben Dorf, und auch 2 Hofstätt daselben, und 1 Hofstätt in dem niedern Dorf, und darzu unsere Gut zu Pachhaubt und zu Wezenried und zu Kuttentried, . . . dem Spital des heiligen Geists Weilhaimb mit allen ihren zugehörenden Sachen, . . . ze Wiesmat, ze Holz, ze Weid, . . . unbelehentes Gut, ausgenommen die Vogtei, die man jährlich von den Guten der Herrschaft auf den Kasten gen Pähl geben solle, — um 200 fl. und 20 um guter ungarisch und Dukaten, — 1417.“ (Ein ungarischer und böhmischer Gulden, deren bereits Erwähnung geschah, war bei Bestimmung einer Münchner-Ewiggeldgült im Jahre 1438 gleich 1 fl. 30 kr., im J. 1508 gleich 1 fl. 45 kr. und werden selbe noch so bezahlt.)

§. 59. Da Dietelhofen bereits im Uebergabsbriefe der Büttriche 1405 angeregt ist und später als Schwaige des Spital's von Weilheim erscheint, so mag hier folgende Anmerkung Statt haben. Der jetzige Weiler Dietelhofen liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Weilheim anmuthig am östlichen Ufer des kleinen, doch tiefen Dietelhoferssees. Dietelhofen hat wohl seinen Namen von einem ehemaligen Besitzer Diethalm (Dietel). Schon früh kommt es als Besitz Adeliger vor. Um 1160 gaben die Adelige Meginhard (Meinhard) und Gebolf von Dietelhofen ein Gut zu Pasing an das Kloster Schäftlarn. (M. B. VIII.) Ungefähr um das Jahr 1176 gaben die Edlen Eberhart von Mahrpach und Lantfried von Dietelhofen ihr Gut in Dietelhofen an das Kloster Polling, und dessen waren Zeugen: Bernhard der Edle von Wilhelm, ebengenannter Eberhard und Lantfried und vier Brüder: Meinhard, Heinrich, Berthold und Chonrad von Dietelhofen, welche die Nutznießung desselben Gutes behielten; ferners Bernhard von Fünfsingen zc., Berthold v. Schowburg (Schauburg, bei Ohlstatt), Chonrat (Sprinze), Ulrich (Hantili), Rudolph von Wilhelm zc. (M. B. X. p. 31.) Es geht noch die Sage, im Hopfenlaich, einem Höhenzuge nordöstlich von Dietelhofen unweit entlegen, sei einst eine Burg gewesen.

Da Dietelhofen ein Edelitz war, so befreundet es nimmer, daß auch ein Gerichtsbrief aussagt, der „Richter ze Weilheim und Landrichter ze Baal,“ — Johannes Heck, — sei in einer Streitsache der Edlen von Wittelzhofen zu Gericht gefessen „ze Dietelhofen an offner Schramm“ 1384 „der nächsten Mittwoch nach St. Bartholomä's Tag.“ (M. B. X. p. 150.) Um 1445 schlugen zu Dietelhofen die Adeltigen Häring ihren Sitz auf, indem sie Hufen von dem Weilheimer Bürger Matthäus Erlinger, vom Kloster Benediktbeuren und Polling und endlich 1445 eine Hufe vom Kloster Dieffen sich erwarben. Laut Urkunde tauschten sich 1448 Ludwig und Jörg die Häring vom Heiliggeist-Spitale Weilheims „zwei Gütlein“ ein zu Dietelhofen, gelegen „in Haus'ner Pfarr*“). Ludwigs des Häring Wittve verkaufte 1467 Dietelhofen an das Kloster Andechs, laut Vindolicia S. Eine Urkunde zu Weilheim von St. Elisabethens-Tag 1467 besagt: „Anna Häringin, Ludwig Häring's seligen Wittib, der Zeit gefessen zu Weylham, und Agatha, ihre eheliche Tochter und Christoph Hubherr, ihr Eidam und Schwager, und Dorothea, seine Hausfrau bekennen für sich und ihre zwei Söhne, Brüder und Schwäger, Lazarus und Hieronymus, die noch nicht vogtbar, daß sie rechtem, redlichen Anfall auf und übergeben haben ihr eigenes Aengerlein und Wiesmat, darauf die Weigerin von Weilheim noch etliche Jahre hat und sie in dem Kaufe um den Dietelhof aufgenommen hatten, welchen Zins dieser nun das Kloster Andechs reichen soll nach Inhalt Leibgedings-Briefes vom Kloster Andechs d. d. 1467 (und den Brief der Wittve zc. siegelten der Beste Jörg Häring, gefessen zu Weilheim, und Anton Geboltshausen, Richter auf Andechs. Endlich im J. 1490 gab das Kloster Dietelhofen sammt dem See, wie es selber diese besessen hat, als auch Ulrich Ramung sie besessen hat, an das Spital von Weilheim. (Sptl.-Saalb.) Das Spital gestaltete aus Dietelhofen eine Schwaige.

§. 60. Fromme Schenkungen und Fahrtagsstiftungen zu den Gotteshäusern wurden von den Weilheimern nicht wenige gemacht. Von den ältern Schenkungen zc. mögen einige hier erwähnt werden können, nach Laut der Original-Briefe. Im J. 1346 verschaffte Heinrich der Grimme, Bürger ze Weilheim der pfarrkirchen ze Weilheim zu einem selgerät ein (in) daz liedt für unser's Herrn Leichnamen drei Garten, die alle Jar geltent drey schilling der langen Münicher pfening, der (deren) einer gelegen ist in der Ambergazzen, der ander leit ze nächst an dez Wainers garten, der dritt an dez Paupaders garten in der Awe (Au, westlich von St. Pölten, niedriges Ufer rechts der Ammer.) Am Tage St. Matthäi des Apostels 1390 schafften Heinrich Lachenwair, Bürger zu Weilheim und seine eidechen Hausfrau Agnes unser frauen und irer pfarrkirchen zu Weilheim ain ewigen Zins auf ihrem Hause in der obern Statt zwischen des

*) Die Urkunde hierüber ist datirt: München am Erchstag vor St. Michaels Tag 1448. „Der sach sein taidinger gewesen die weisen und weisen Ott Schondorffer die Zeit pfleger zu Bäl, Wilhelm Engelschall pfleger zu Staruberg, Hanns Engelschall Bürger zu Muraun und Urban Mendel Bürger zu München.“

Nichhorn und des Rappelins Haws zu Weilheim, nämlich 1 Metz Dels. Am Tage St. Petri Stuhlfeyer 1409 vermachte „Adelhart, Ulreichs des Razenzahels sälligen Witib“ ihre 2 Tagwerk Gras „oben auf dem perchach“ einem hedleichen pfarrer zu unser frawu pfarr ze Weylham.“ Im nämlichen Jahre 1409 am Tage Mathiä Apostoli vermachte Elisabeth, Berchtolds des Gramel's seligen Witib, einem Pfarrherrn ebender selben Kirche ein Zuchart Ackers „oberhalbem santi Johannis ze telern zwischen det schtraß und der winkel.“ Im J. 1410 „an sant Pauls cher“ ordnete Agnes Prediger ein Wiesmat bei der Ammer unterhalb „Wülenpacherprugg“, einen Fleck auf dem Scherwerk, einen „auf dem Händlenswinck“ einem Pfarrherrn derselben Kirche unsrer Frau zum Heile ihrer Seele, auch ihres Vaters, Herrn Chuneß des Wytoltzhover, Ritters, und Adelhaidens, ihrer Mutter, ferners Chuneß des Predigers, Hansens des Chizinger, Niklas des Schurffensen und Elspetens, seiner Wirthin, welchen Brief Herr Probst Wilhelm (der Tabertshover) von Bolling siegelte auf Bitten der Bekennerin und „ihrer nächsten Erben: Katrein der Chizingerin und Stephans ihres Sohnes.“*)

Auch zur Kirche des hl. Geist-Spitals geschahen manche Schenkungen und Seelgeräth-Stiftungen. So machte eine solche Stiftung Dheimut, des Ulreich Kugler Wittwe, welche laut Briefes von „St. Pauls wecherung“ 1427 „ainem hedleichen pfarrer, der dann pfarrer ist zu dem heyligen gahst, dez Spitals,“ ihren Auger „an dem Graben vey dem Weylturen“ hiezu verschaffte, wobei die 3 Bürger Chunrad der Grey mold, Chunrad der Metz, Heinreich der Saltmann Siegelzeugen waren.

III. Abschnitt.

Vom Jahre 1382 bis um 1600.

§. 61. Die Erneuerung und Vermehrung der alten Privilegien der Stadt nach ihrem Brande im J. 1382 mag den Beginn eines neuen Abschnittes begründen. Von dem Geiste des Christenthums befelet, bewiesen die Weilheimer stets ihre Treue gegen die Landesherrschaft. So ergab sich hiefür auch Gelegenheit im langwierigen Kriege der Reichsstädte gegen Pfalz und Bayern, der im J. 1389 endigte. Die Bürger Weilheims erwarben sich hiebei ein neues Stadtwappen. Der Schauplatz ihrer Waffenthaten waren zwei Burgen der Edelherrn von Seefeld. Die eine dieser Burgen stand auf einem steilen Hügel nordöstlich am Fuße des Hohenpeissenberges, welchen letztern seit 1514 ein in Ehren der allerseligsten Jungfrau geweihtes Gotteshaus krönt, an welches 1618 noch ein größeres ost-

*) Die Edlen von Wittelzhofen (Wichtoldeshoven, jetzt Wilzhofen), von denen einige auch zu Bolling sesshaft waren, andere zu Eberfing, wo sie Patronatsherren waren (M. B. X. p. 103), hatten nach ihrem Erlöschen Stephan Kizinger (um oder vor 1431) zum Erben, und ihr Wappen führte einen Eberkopf. (Gundt, Sib. III. Th.)

wärts angebaut ward. Die Stelle jenes Hügels, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Dorfe unterm Peißenberg, heißt man heutzutage „zu St. Jos, wegen eines daselbst im J. 1631 eingeweihten Kapellchens, das dem hl. Jodokus (Jobst) gewidmet war und gegen Ende des 18. Jahrhunderts zerfallen ist. Auf einem noch höhern Hügel stand am südlichen Abhange des Peißenberges einst auch ein Schloß, das von dem Dorfe Peißenberg weiter (südwestlich) entlegen ist und an dessen Stelle jetzt noch ein altes Kirchlein steht, gewidmet in Ehren des hl. Ritters Georg, weswegen die Burgstelle „zu St. Jörgen“ heißt. Beide Burgen waren wohl einst Edlen zugehörig gewesen, die sich von Pisenberch nannten. Der Ort Peißenberg kommt unter diesem seinem Namen schon um 1100 vor (M. B. VII. p. 339), ja schon um oder vor 1065. (Chr. B. Bur. I. p. 41.) Um das J. 1060 gab ein gewisser Racholf, ein Höriger des Klosters Beuren, sein Gut „im Orte Racholfisriet nächst dem Schlosse Pisenberc“ zum Heile seiner Seele zum Kloster Beuren. (M. B. VII. p. 43.) Von diesem Schlosse sind nur noch wenig Spuren übrig. An dem Burgstalle gruben Einige um 1826 nach Schätzen und fanden hierbei eine Ofenfachelscherbe mit der Jahrzahl 1562. Wohl diese nämliche Burg ist es, die 1202 ein Ritter Heinrich v. Pisenberch besaß. Ritter Heinrich v. Pisenberch ist ferner wohl jener Heinrich v. Pisenberch, dessen Hausfran Salome hieß und dessen Tochter Jutta (Juditha) 1247 als Gemahlin Berchtold's von Schiltberg, Marschalls des Herzogs von Bayern, erscheint und als Mutter Ulrichs v. Schiltberg. (M. B. VIII. p. 150.) So war die Burg Peißenberg an die Herren von Schiltberg gekommen vor 1247. Berchtold v. Schiltberg gab dieses Schloß dem Bischofe von Freising, Konrad I., († 1258) und nahm es zugleich wieder von diesem zu Lehen 1255*). Wohl als Lehensmann des Hochstiftes Freising war Ulrich v. Schiltberg, der Marschall, 1270 „in Pisenberch.“ Ein Bruder dieses Ulrich hieß Heinrich, ein anderer Bruder aber C., und dieser „Herr (Conrad?)“ war Canonicus zu Regensburg 1265. Ulrichs Sohn hieß Berchtold. In einem richterlichen Spruche vom J. 1287 ward gefordert, das Schiltberger'sche Lehen vom Eigenthume zu scheiden. (Lang, v. Jahrb. S. 252.) Vielleicht kam jetzt schon das Schloß zu St. Jos an die Herren v. Seefeld. Doch findet man erst 1335 die Bezeichnung: Berthold von Seefeld von Peißenberg.“ (M. B. VIII. p. 310.) Allein schon im J. 1295 beurkundet Heinrich, der „Freie Herr von Sevelt“ und Peter, der Vogt von Schongau, mit zu Pisenperch gegebener Urkunde einen zwischen dem Probst von Maitenbuch und Heinrich dem Stummeler getroffenen Vergleich über die Mühlstatt zu Pisenperch, wo 1295 die Ammermühl lag. (Regest.) Von diesem Heinrich v. Seefeld stammt die Linie der Seefelde zu Peißenberg. (Fr. Löffler: Geschichte des Schlosses Seefeld. Im oberbayr. Archiv, 1848.) Wenn aber zur Zeit, als die Schiltberge die Burg zu St. Jos

*) In einer Fehde ließ sich Gebhard von Tölz oder Tolnze als Parteigänger (1259) begeben, in Peißenberg zu brennen, mußte aber zur Entschädigung des Klosters Mottenbuch seinen Hof und die Vogtei in Germischgau abtreten. (Lang's Jahrb. S. 168.)

innehatten, noch immer Herren v. Peißenberg vorkommen, z. B. 1257 Conrad, 1307 Friedrich etc. (M. B. X. p. 223; 73): so waren diese etwa sesshaft zu St. Jörgen oder auch etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von St. Jörgen, zu Hohenwart, wo auch, wie man sagen hörte, eine Burg gewesen sein soll. (Blh. Wchbl. 1843, Nr. 39.) Aus der Zeit, da Herren v. Seefeld die Burg St. Jos und wohl auch die zu St. Jörgen innehatten, ist noch ein marmorner Taufstein in der Kirche zu Unterpeißenberg — in der westlich angebauten St. Anna-Kapelle oder Gruft; der Taufstein hat die Jahrzahl 1377 — in der Umschrift: Est ab incarnatione. dni † anno MCCCLXXVII. VI. Idus † magi. (d. i. Ist seit der Menschwerdung des Herrn im Jahre 1377 am 10. Mai.)

§. 62. Die Seefelds waren, wie schon erwähnt, Erben der erloschenen Adelsfamilie Wilhelm, indem Salome von Wilhelm mit einem Herrn Heinrich v. Seefeld um 1316 vermählt war. Es wird auch angegeben, es war eine Agnes v. Wilhelm mit einem 1343 gestorbenen Heinrich v. Seefeld vermählt. Daher ist denn auf dem großen Grabstein der letzten Seefelds in der Klosterkirche zu Polling (einst in St. Ulrichs Capelle darinnen) unterhalb des Seevelder Schildes (darin 3 Becken) auch der Wappenschild der Wilhelme (3 Regenbögen) neben dem der Freiberge, wegen Mat v. Freiberg, der Gemahlin Wilhelm des Aelteren. Die letzten der Herren v. Seefeld beim Peißenberg nun, Wilhelm der Aeltere und dessen Sohn Wilhelm der Jüngere, schlugen in jenem Kriege der Reichsstädte gegen die bayerischen Herzoge sich auf Seite der Reichsstädte, weil sie, wie in Pollings Klostergeschichte angegeben ist, die Ansprüche auf die Lehnen der Freiherren v. Wilhelm vernichtet sahen, indem Kaiser Ludwig, der Herzog von Bayern, 1331 dieselben als dem Landesherrn eröffnet erklärte. Aber der Ungehorsam mußte hart gebüßt werden im J. 1388. Auf herzoglichen Befehl zogen gerüstete Bürger Weisheims aus und belagerten das „Schloß Peißenberg“ 1388 am Vorabende von St. Pauli Befehrung. Am fünften Tage wurde das Schloß in die Gewalt der Herzoge übergeben und darnach am ersten Fastensonntage verbrannt. „Das andere Schloß aber wurde zerstört und dem Boden gleich gemacht.“ So besagt die Aufzeichnung eines Zeitgenossen beim Kloster Polling. Der Platz fraglicher Burgen ist nicht näher angegeben. Beide scheinen sich nahe gewesen zu sein, also am Peißenberg beide, und das bloß verbrannte mag das zu St. Jos sein, hingegen das dem Erdboden gleichgemachte das zu St. Jörgen, denn letzteres wurde nie mehr aufgebaut. Ob der Brand der Stadt 1382 mit der Fehde in einem Zusammenhange stand, wird nicht ausgedrückt. Dieser Brandschaden war aber so groß, daß die Gebrüder Herzog Stephan und Johann von Bayern unterm „Pfinztag“ vor dem Palmtag 1382 (laut Original-Urkunde im Stadt-Archiv) den Bürgern auf ihr Bitten wegen jüngst erlittener Feuersbrunst die Stadtsteuer, welche jährlich 30 Pfund Pfenninge betrug, auf zwölf Jahre erließen. Eine zuverlässige Mittheilung aus einem Archiv lautet: „Item als die von Weisheim Schaden genommen hieten von prands wegen in dem chrieg der herschaft vnd der Reichsstet vnd als mein herr herzog Stephan selig Peißenberg gewann

Briefe in der Sammlung der bayerischen landständischen Freiheitsbriefe. Die Inschrift des Grabdenkmals aus Sandstein in Polling, die den beiden Wilhelm von Seefeld gewidmet ist, besagt, daß der Vater Wilhelm am 11. März 1390 gestorben sei: dann fügt die Umschrift weiter bei: „Im J. des Herrn 1393 am Tage St. Remigii † Wilhelm, des Wilhelm von Seefeld Sohn und der Letzte.“ Die Burg zu St. Jörgen wurde wohl nimmer erbaut, aber an ihrer Stelle vielleicht in Bälde ein Kirchlein in Ehren St. Georgs. Beiläufig sei über dieses Kirchlein, das auf einem sehr hohen, steilen Abhänge des Peißenberges ruhet, Folgendes bemerkt: Sein Chor ist schön gothisch gewölbt; seine Rippen laufen in vergoldeten Knoten zusammen; das Langhaus hat eine flache Decke, jetzt überkallt; von den 4 Fenstern haben noch etwa 3 das herrliche Maerwerk. Hinterm Altar steht noch der ältere Schrein desselben, ein Flügel-Altar, dessen beide Thürflügel innen und außen je drei fast ganz unkenntlich gewordene Gemälde haben und die gothische Jahrzahl 1499; im Schreine innen standen wohl als Statuen immer schon St. Georg, St. Dymphnus und St. Agatha; letztere 2 Statuen scheinen noch alte zu sein. Vielleicht ward 1499 erst das Kirchlein erbaut. Nahe dabei, jenseits des westlichen Wallgrabens, auf einer Hochebene, steht noch ein Bauernhaus, in welchem noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts eine bemalte Fensterscheibe war, welche die Jahrzahl 1497 und den Namen eines wohl herzoglichen Thürhüters enthalten haben soll. Dagegen wurde die Burg zu St. Jos bald wieder aufgebaut, daher wahrscheinlicher die Steine von der Burg zu St. Jörgen nach Weilheim gebracht worden sein mögen, von St. Jos nur ein Theil etwa. Im bayerischen Stammbuche findet man: Peißenberg sammt anderer Erbschaft fiel auf Frau Agnes, Eberhards von Freyberg Hausfrau; die verkauften die Beste Peißenberg Herrn Georgen Waldecker und Herrn Conrad Freisinger, Bicedom in Oberbayern 1395, von dem sie an Herzog Stephan und darnach an Herzog Ludwig gekommen sein möge; um 1403 entstanden wegen Wiederaufbauung der Beste Peißenberg allerlei Irrungen zwischen diesem Herzog Ludwig eines Theiles und den Herzogen Ernst und Wilhelm andern Theiles; endlich ward dem Herzog Ludwig die Wiederaufbauung vergönnt. Im J. 1431 erhielt die Beste Oswald Tuchsenauser, Herzog Ernst's oberster Canzler und Herzog Albrechts Rentmeister, vermählt mit Hansens von Wildeck und Tolling Tochter, womit er zugleich Tolling und Fräpshausen erlangte, weshwegen er auch das Fräpshausen Wappen annahm. Er hatte seine Stiftung und Grabstätte in Polling. Man sieht noch 2 Grabsteine der Tuchsenauser dort in der Klosterkirche. Die Nachkommen Oswalds verkauften ihre Antheile am Peißenberg allmählig an die Landesherren, so daß er 1537 wieder ganz beim Hause Bayern war. Daß das Schloß Peißenberg 1562 noch stand, dürfte das schon erwähnte Bruchstück von einem Zimmerofen darthun; denn dieses wurde 9 Fuß tief in der Erde gefunden, wie noch sonst Kohlen und verkohltes Holz. Wie die Burg endlich zerstört ward, ist nicht bekannt. Das Kirchlein zu St. Jos, 1631 eingeweiht, besteht auch nicht mehr, nur der Name davon.

Als die Beste Peißenberg und Peißenberger'schen Lehen an die Edlen

und etwa lang inn hat, komen die von Weilhaim an sein genad Also das er In zu prantstewer gäbe und erlaubt zu varen in allem holz March die zum Peißenberch gehören und also habent Sie es zu einer ewigen gewer wenn sie darauf täglich darein varent mit gewalt.“ Zum immerwährenden Denkmahl ihrer Treue und Tapferkeit aber erhielten die Weilhaimer — von Herzog Stephan — eine Burg mit drei Thürmen in's Wappen, zum Andenken an die in Flammen auflodernde Burg Peißenberg, daher das Burgthor im Wappen roth ist. Die ältern Abdrücke des Stadtfigills zeigen über dem mittlern Thurm schwebend eine Flamme, und dieses Stadtfigill ist bereits an einer Urkunde von 1390 gebraucht, wie die Reste der Umschrift zweifellos machen; sie lautet: Vniversitatis civium Weilhaim (d. i. „der Gemeine der Weilhaimer Bürger.“) Darneben wurde 1505 u. ein kleineres Siegel gebraucht, auf dem die Flamme nicht Raum fand, und die Umschrift lautet: S. Communitat. civ. Weilh. (Siegel der Gemeinde der Bürger Weilhaims.) Endlich im neuen größern Siegel vom Jahre 1647 blieb die Flamme auch hinweg; die Umschrift aber ist: Sigillum civitatis Weilhaimens. 1647. Daß also die Stadt von Herzog Stephan das neuere Wappen erlangt habe, läßt sich nach dem Gesagten nicht bezweifeln, wie wohl die Verleihungsurkunde nicht bekannt ist. Doch darf aus dem Umstande, daß das neue Siegel der Stadt von 1388 eine Burgmauer hat, nicht gefolgert werden, Weilhaim habe jetzt erst die Ringmauer erhalten; denn schon vor dem Jahre 1368 hatte Weilhaim solche; es stellt ja das Wappen die eroberte Burg dar. Jedoch ist es eine Sage und zugleich eine Behauptung eines Ortsgeschichtskundigen des Klosters Polling um Mitte des 18. Jahrhunderts (bei Desele, Ser. T. II. p. 344. b.), daß Weilhaims Stadtmauern aus den Steinen einer Burg und zwar nach der Sage der zu St. Jos beim Peißenberg erbaut seien. Demnach hat Weilhaim nach dem Brande neue und stärkere Stadtmauern erhalten. Als eine weitere Aussage eines Geschichtskundigen um Mitte des 18. Jahrhunderts bemerkt eine kurze Notiz im Stadtpfarr-Archiv, daß Weilhaim erst im J. 1460 eine Ringmauer erhalten habe. Vielleicht sollte diese aus Steinen einer Burg am Peißenberg erbaut worden sein? Allein diese Ringmauer bestand längst, bedurfte aber einer Erneuerung, denn im Reversbuch über den zweimäßigen Aufschlag besagt die Bewilligungsurkunde vom J. 1426, Herzog Ernst habe sie ertheilt, weil die Stadt „an viel Stücken fast baufällig sei und bedürftig wär zu bessern.“ Die Stadtmauern, wie sie zum Theil stehen, sind aus ansehnlichen Luffstücken erbaut, innenher mit Schutt ausgefüllt und daher so dick, daß oben ringsum ein Gang um die Stadt führte, hinter der Brustwehr, in der die Schußscharten zu sehen sind. Man hörte auch sagen, daß auch der Stadtpfarrkirchenthurm aus den Steinen von St. Jos her erbaut sei, aber wohl auch, er bestehe aus Material von der ehemaligen Gögele-Burg.

Die Seefeld von Peißenberg erlangten wieder die Huld der Landesherrschaft. Wilhelm von Seefeld wurde in einem Vertrage vom J. 1389 wieder in die Gnade der bayerischen Herzoge aufgenommen; ferners ist der Name Wilhelms v. Seefeld des Jüngeren 1392 enthalten im 14.

Tüchsenhauser 1431 gekommen waren, scheint das Privilegium der Weilheimer hinsichtlich Holz-Bezuges vom Peißenberg bald beanstandet worden oder erloschen zu sein. Zu ihren Gunsten lautet noch ein Gerichtsbrief vom J. 1457 Mont. vor St. Urbans-Tag; er besagt: Jörg Kellner, d. J. Vogt zu Schongau, saß zu Gericht in Schongau anstatt Kunzen v. Freyberg, Pflegers zu Schongau. Es erschien Jörg Pauß, Bürger von Weilheim anstatt der Stadt Weilheim, sprechend: wie die von Weilheim nach der Ammer Holz abgehauen hieten, darinn ihnen der erber weys Oswalde Duchsenhauser, seßhaft am Peißenberg, Irrung thät, — und verlangte als eidlichen Zeugen zu vernehmen den erbern Conradten Roten zu Schongau, der sagte: daz im bez Gericht Wildpan zwerg und pürg zu Schongau weissent bei den durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herren Herzog Wilhelm und Herzog Erusten zc., löblicher Ged., auch bei Herzog Albrechten bevolchen worden sei, So haben die von Weilham mügen nach der Ammer bis an den Rötenspach holzt abgehawen nach irer notdurft zu Zimmern und ze prennen, doch nicht ze verkaufen. Und wan ein Pfleger zu Schongaw absteet worden, dann die von Weilheim des holztes abzuhausen icht (irgend) notdürftig, So füllen sy ir gerechtigkeit einem angehenden Pfleger erzählen und kund thun, daz sy sollen gerechtigkeit in dem holz ze hauen haben. Ueber das eidliche Zeugniß wurde der Gerichtsbrief am nämlichen Tage dem Jörg Pauß ausgestellt, Montag vor St. Urbanstag 1457. (St.-Archiv.) Im J. 1466 ward dieses Privilegium nicht mehr als bestehend anerkannt. (Oberbayr. Archiv, II. Bd. 2. S. S. 161.)

§. 63. Dies Privilegium war den Weilheimern wohl besonders nützlich, als die Stadt im J. 1434 und auch vorher 1414 große Brandunglücke erlitt. Die Klostergeschichte Bollings gibt über diese folgende Nachricht. Am Mittwoch nach dem Palmsonntage 1414 brannte das ganze Kloster Bolling samt der Kirche ab; und nicht lange nachher traf das nämliche Geschick auch Weilheim, das größtentheils verbrannte. Als Ursache so großer Unglücksfälle wurde der Umstand angesehen, daß im Jahre zuvor der Jahrmarkt, der bis dahin jährlich am Feste der Erfindung des hl. Kreuzes 3. Mai in Bolling stattfand, auf dringendes Bitten des Rathes der Stadt Weilheim, durch das der Propst des Klosters sich hatte bewegen lassen, nach Weilheim verlegt worden war, indem nun die Kirche in Bolling an jenem ihrem Titularfeste wenig mehr besucht wurde. Noch andere Unfälle trafen Bolling und Weilheim, bis endlich der Jahrmarkt wieder nach Bolling zurückverlegt ward. Diese Zurückverlegung befahl Herzog Ernst mit Urkunde vom Freitag nach St. Lucien-Tag 1434, worin er ausspricht, daß „leider ein große Brunste jeko an Sontag vor Sand Andrees Tage sich in unser Stadt Weilheim ergangen hat,“ und befiehlt, daß der Jahrmarkt am 3. Mai wieder in Bolling gehalten werde, und daß die von Weilheim den Jahrmarkt halten „zu Sand Sorgen-Tag, drei Tag nach einander, . . . alsdann das mit alter guter Gewohnheit vormalen auch herkommen ist“. In der nämlichen Urkunde sagt der Landesherr Herzog Ernst, daß nach Verlegung des Marktes nach Weilheim das Gotteshaus Bolling abgebrannt sei inner Jahresfrist d. i. 1414 „und ander merklich Plage geschehen;

es sei auch die Stadt Weilheim seider verbrunnen.“ Am Tage Mariä Empfängniß 1434 erließ Herzog Ernst den Weilheimern wegen am Sonntag vor St. Andreastag erlittener Feuersbrunst, „durch welche der mehrere Theil der Stadt ausgebrunnen ist,“ die jährlich auf St. Niklas-Tag zu entrichtende gewöhnliche Stadtsteuer von 30 Pfund Pfening für das abgelaufene Ziel und drei folgende Jahre.

§. 64. Noch im 18. Jahrhundert war es Gewohnheit der Landesfürsten, nach empfangener Erbhuldigung den Städten und Märkten „ihre Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten“ und das „Rechtbuch“ zu bestätigen. So geschah es denen von Weilheim z. B. 1440.

Bekanntlich brachten dem Bayerlande viel Unheil die Landestheilungen unter mehreren Sprossen des Regentenhauses seit 1349 besonders, bis im J. 1506 es dem Herzog Albrecht IV. gelang, das Recht der Erstgeburt in dem regierenden Hause herzustellen.

Eine Zeit lang stand Weilheim mit seinen Giltten zc. dem Herzog Christoph, dem Bruder des obengenannten Herzogs Albrecht, zu. Von 1475 an gehörten 10 Jahre hindurch dem Herzoge Christoph mit ihren Einkünften als Antheil zu — Landsberg, Schloß und Stadt mit sammt aller Zugehörung, ausgenommen das Schloß Rauhenlechsberg, ferners das Schloß Paal und die Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Giltten und aller Zugehörung in dem Maße, als er das bisher innegehabt hatte, doch blieb die Obrigkeit überall Herzog Albrechten vorbehalten. Im J. 1485 wurde als Regierungs-Antheil Herzog Christophs auf seine und Herzog Albrechts Lebzeit bestimmt — das Schloß Paal, die Stadt Weilheim, Schloß und Stadt zu Schongau, auch das Schloß Rauhenlechsberg, doch so, daß die von Herzog Christoph aufzunehmenden Richter dem Herzoge Albrecht als regierendem Fürsten zu schwören hatten.

Zu Weilheim wurde denn auch einmal, wahrscheinlich in den Differenzen zwischen Herzog Albrecht und Herzog Christoph, ein Ausschustag des Münchner-Landanthems gehalten, im Dezember 1484 berufen von Herzog Christoph. Im J. 1493 machte der Herzog Christoph, genannt der Starke, eine Wallfahrt in das heilige Land, und machte in christlicher Vorsicht sein Testament zu Venedig am heiligen Auffahrtstage, 16. Mai 1493. Auf der Rückkehr von Jerusalem starb er auf der Insel Rhodus am Mariä-Himmelfahrtstage desselben Jahres 1493.

Später gehörte Weilheim zum Antheil eines andern Bruders vom Herzoge Albrecht, nämlich zu dem des Herzogs Wolfgang, welcher zu Richtenberg bei Landeberg 1499 residirte und 1506 auf Lebenslang Michach, Friedberg, Mehring, Landsberg, Schongau, Rauhenlechsberg erhielt, wie auch „Stadt, Schloß und Landgericht Weilheim und Päl mit sammt den drei Schlössern Hegenberg, Richtenberg und Greifenberg.“

Auch Wilhelm IV. mußte bald seinem Bruder Ludwig einen Landestheil überlassen und regierte später mit ihm gemeinschaftlich. Standhaft bewahrten sie ihr Volk in der Glaubensstreue zur Zeit der sogenannten Reformation 1517 zc. Als im J. 1521 die Pest in Ingolstadt wüthete und zu München über 4000 Menschen hinwegraffte, residirten beide

Herzoge zu Weilheim nebst ihren Hofrathen. Daher lautet der Eingang des schon (§. 43) berregten Hofraths-Dekretes hinsichtlich Pfasterzolles, das zu Weilheim vom Montag nach Misericordia 1521 datirt ist, also: „Wir der durchläuchtigen Fürsten, Herzog Wilhelms und Herzog Ludwigs in Bayern etc., unserer genädigen Herrn, Statthalter und Rätthe,abt zu Weilheim.“ Die Urkunde der nämlichen Herzoge Wilhelm und Ludwig betreffend die Wessobrunner Straße ist gegeben „zu Weilheim am hl. Pfingstabend“ 1521.

§. 65. Als in Folge der sogenannten Reformation Aufstände der Bauern gegen ihre Herrschaften ausgebrochen waren und dieser Ungehorsam sich auch in Schwaben ausgebreitet hatte, drangen bei 14000 solcher Rebellen aus Schwaben herein bis Steingaden und Rothenbuch, plündernd und zerstörend. Da versammelten sich die Bauern des Landgerichtes Schongau und eines Theiles des Landgerichtes Weilheim an dem hohen Peißenberge und ließen den erhitzten Aufständischen sagen: Dieselben mögen eilends abziehen, indem sie fest entschlossen seien, für und mit ihrem Fürsten und Landesvater zu leben und zu sterben.“ Es ist zwar davon nichts gesagt: ob auch Weilheimer Bürger veranlaßt waren, an der Versammlung der patriotischen Bauern am Peißenberge sich zu betheiligen; denn Unterpeißenberg gehörte schon zum Gerichte Rauhenlechsberg und Wackack zum Gerichte Landsberg, dessen Gränzstein bis in die neueste Zeit nahe dem städtischen Ziegelofen jenseits des Bächleins an der Straße stand. Jedenfalls aber war die Gesinnung Weilheims ganz dieselbe, wie sie jene Versammlung den Anträgen des Treubruches gegenüber aussprach; denn wirklich wurden schon am Samstag nach Mathiä 1525 aus Befehl der Herzoge Wilhelm und Ludwig Bürger Weilheims in den Krieg zu ziehen erwählt und diese in 4 Viertel eingetheilt, wovon jedes unter seinem Viertelmeister etwa 28 Mann zählte, deren Namen eine Liste im Stadtarchiv enthält, wobei Hanns Eisvogel Hauptmann war.

Ueber die damalige Ausrüstung gibt die Instruktion Herzog Wilhelms vom J. 1512 einen Begriff. Darin heißt es: „Jeder 20. Mann soll ausgeschossen werden und allweg unter 10 Mann fünf mit langen Spießen, zween mit Büchsen und drei mit Helmparten verordnet werden; sie sollen mit der Zeit mit einem Hut und kurzen Rock in gleicher Farbe bekleidet werden, auch ihrer jeder einen Krebs, ein Schulterl, Armschinn, eine Goller und ein gutes, förmliches Hirnhäubel haben, — auch bei den namhaften Städten, Märkten, Schlössern und Dörfern Trommelschlager und Pfeiser dem Fußvolke zugeordnet werden, dazu bei jedem Gericht in die Harnaschkammer Trommeln und Pfeisen bestellt werden.“ — Zur Uebung der Scharfschützen diente die Schießstätte. Da beehrte sie 1582 etc. mit Besuch Prinz Ferdinand, Bruder Herzog Wilhelm V.

§. 66. In dem Kriege des Schmalkaldischen Bundes gegen den Kaiser 1546 etc. drangen Kriegeschaaren jenes Bundes in das Allgäu und bis nach Füssen; allein die Umgegend von Weilheim blieb unberührt. Daher wurde dieser Stadt die Ehre zu Theil, daß das Hochwürdigste Domkapitel von Augsburg, als es Dillingen hatte verlassen müssen und zuerst 1546 am

4. Juli in Rhain, dann am 14. Juli in Michach, hernach am 8. August in Landsberg sich eine Zuflucht erwählt hatte, endlich am 13. August 1546 zu Weilheim seinen Aufenthalt nahm. Der Cardinal und Bischof von Augsburg, Otho, datirte eine noch mehr zu beregende Bestätigungsurkunde zu Weilheim am 1. Februar 1547. Von Weilheim kehrte das hohe Domkapitel den 5. Februar 1547 nach Dillingen und am 19. Oktober nach Augsburg zurück. In den Aufschreibungen von c. 1826 ist gesagt, wegen solchen Aufenthaltes des Domkapitels in Weilheim bis zur Herstellung der Ruhe in Augsburg werde noch bis auf die jetzigen Zeiten Abends 3 Uhr mit 2 kleinen Glocken das Zeichen in den Chor gegeben. Dieses Besperzeichen wird noch immer täglich gegeben an der Stadtpfarrkirche. Der Bischof und Cardinal Otho, der indeß dem Kaiser viele Dienste geleistet hatte, zog 1547 am Feste St. Afra's in Augsburg ein.

§. 67. Um 1571 hatte sich neuer Schrecken vor den Türken unter den christlichen Völkern verbreitet. Etwas, das auf Weilheim hiebei Bezug hat, erzählt. P. Anastasius Bodetius in seinem zu Augsburg herausgegebenen Werke: *Thaumaturgus Eucharisticus sive de mirabili Sacramento*. Da liest man, wie folgt, über die Seeschlacht bei Lepanto.

Selim II., der türkische Kaiser, hatte sich im Jahre des Heiles 1571 der Insel Cypern mit Wassengewalt bemächtigt und schien nicht nur den Besitzungen der Venetianer, sondern auch den übrigen Theilen der christlichen Welt zu drohen. Um diese in seine Gewalt zu bringen, rüstete er eine Flotte mit aller Art von Geschütz und ungemeiner Anzahl Soldaten aus, so daß das mittelländische Meer seit der Zeit des Octavianus Augustus (31 J. vor Chr. Geb.) keine schlagfertigere und zahlreichere gesehen hatte. Auf die Nachricht von dieser Rüstung der Türken verband sich Papst Pius V. mit den Venetianern und mit Spanien und bereitete sich, durch diese Mächte verstärkt, mit überaus großem Aufwande und mit möglichster Schnelligkeit zum Kriege gegen die Türken. Da nun beide Flotten auf einander stießen, wurde von beiden Seiten mit gleicher Hitze gekämpft, von Seiten der Türken, welche durch die Kraft und Menge ihrer Mannschaft überlegen waren, und von Seiten der Christen, die für Weiber und Kinder, Vaterland und Altar, für Glauben und Religion selbst zu streiten hatten. Man kämpfte mit aller Anstrengung von der sechsten Stunde des Morgens bis zum Abende. In diesem Seetreffen befand sich als eingereichter Soldat des Christenheeres ein Weilheimer, Thomas Faigl. Dieser machte, sehend, daß diese Schlacht von Entscheidung sein müsse und er gewisser Todesgefahr ausgesetzt sei, zum Wunderbarlichen Gut in Augsburg, welchem er sich schon beim Abgehen aus dem Vaterlande inbrünstig empfohlen hatte, das Verlöbniß, er werde, wenn er aus diesem Treffen glücklich zurückkomme, nicht nur zeitlebens gegen dasselbe dankbar bleiben, sondern auch überdieß sich geraden Weges nach Augsburg begeben, um bei dem Wunderbarlichen Gute seine Anbetung zu verrichten und für die Wohlthat zu danken. Die Hoffnung des frommen Soldaten war nicht vergebens. Der Kampf hatte begonnen. Man hörte fast nichts mehr als wirres Geschrei und den Klageruf der Sterbenden. beiderseits; vor dem dichten Pulver-

Rauche konnte man nichts sehen als die Blitze der losgebrannten Geschütze. Faigl kämpfte mit seinen Gefährten in einem Schiffe. Nun wurde eben dieses Schiff von den Türken umzingelt und genommen, die meisten christlichen Soldaten wurden, nur gar wenige ausgenommen, niedergemacht. In dieser schweren Lage erneuert Faigl das schon vorher gemachte Gelübde und empfiehlt sich und sein Leben und Heil dem Schutze des wunderbarlichen Sacramentes wiederholt und inständigst. Und wunderbar! In demselben Augenblicke fühlt er eine so große Kraft und Beherztheit von Gott eingebläst, daß er mit den wenigen noch übrigen christlichen Soldaten den Kampf erneuerte, in dem Schiffe auf das Entschlossenste stritt und alle Türken, die in's Schiff gedrungen waren, in das Meer stürzte. Von den Christen wurde endlich, nachdem den ganzen Tag hindurch gestritten worden war, unter Gottes und der Gottesmutter Schutz, der glänzendste Sieg über die Türken errungen. 30,000 Türken kamen um, 10,000 kamen in die Gewalt der Christen, 180 Galeeren wurden genommen, 90 in den Grund gehohrt; auch wurden dem Feinde 116 größere und 250 kleinere Stücke abgenommen; 15,000 Christen, die von den Türken auf die Galeeren geschmiedet worden waren, wurden befreit. Bald nach dieser Schlacht wurde Faigl mit mehreren Andern reichlich beschenkt ins Vaterland entlassen. Sobald er den deutschen Boden betreten hatte, begab er sich sogleich, wie er es an jenem großen Tage versprochen hatte, nach dem Kloster des heiligen Kreuzes in Augsburg, um Gott, seinem Erretter, Dank zu sagen, that seinem Gelübde in Allem Genüge und hinterließ zum Andenken an seine Rettung bei dem Kloster eine türkische Fahne, die er dem Feinde im heißen Kampfe entrisen hatte. Bekanntlich wurde zum Danke für diesen Christensieg vom 7. Oktbr. 1571 durch den heiligen Papst Pius V. das Fest Mariä vom Siege (Rosenkranzfest) eingesetzt und in die lauretanische Litanei der Mutter-Gottes: „Helferin der Christen!“ aufgenommen. (S. diese Geschichte in der Zeitschrift: „Der Sendbote.“ Augsburg 1859.)

Nach dieser Ueberschauung von Ereignissen sollen nun die innern Verhältnisse Weilheims während dieses Zeitabschnittes noch näher erörtert werden.

§. 68. So lange der Pflegsitz zu Pähl war im Hochschlosse, wo auch Herzog Christoph zu Zeiten residirte, war der landesfürstliche Kasten für das Siltgetreide in Pähl. So wird 1261 als Kastener von Pähl erwähnt: Wernhard, der Sohn des Hainrich Ansteter. Auch eine Urkunde von 1417 nennt den Kasten der Landesherrschaft in Pähl. Er war ursprünglich Andechsisch oder Meranisch, und umfaßte, zum Bicedom-Amt München gehörig, nach dem landesherrlichen Saalbuch von 1274 vier Ämter: 1) Amt Pähl, — und dieß reichte von Wielenbach zwischen dem Ammer- und Würnsee bis nach Leutstetten; 2) Amt Andorf mit der Vogtei über die Güter von Polling und Benedictbeuren; 3) Amt Neufahrn; 4) die fliegende Grafschaft, lauter einzelne Lehen und Gefälle aus den Ämtern Pael, Andorf und Neufahrn und selbst aus dem Wolfratshausen-Amt; 5) Amt Eberfing mit Hábach, Ober- und Unter-Söchering, Berg, Marabach, Hugelring und Streitberg. — Gegen Mitte des XV. Jahrhunderts etwa wurde das

Landgericht Starnberg abgetrennt von dem zu Pähl. Nach Verlegung des Pflegsitzes von Pähl nach Weilheim wurde ein Kasten-Gebäude in Weilheim errichtet. Eine Urkunde vom 11. November 1552 deutet an, daß damals der Pflughof bereits im jetzigen l. Rentamtsgebäude war, denn darin sagt Kürschner Heint. Hueber, seine „Behausung, Hofstatt, Stadel und Garten, alles hintereinander liegend bei dem Obern-Thor, derselben Gasse, zwischen der Prädikatur und Bernhart Rosmarts Häusern,“ stößt mit dem „Garten hinten an den Hofgarten, so zum Pflughaus gehörig ist.“ Im J. 1547 wird Sigmund Eisenreich Umgelster zu Weilheim genannt; im J. 1529 wird er „Zollner zu Weilheim“ geheißen. Im Jahre 1570 ist zu Weilheim Jodok Nebstain als Gericht- und Kasten-gegenschreiber erwähnt. 1593 erkaufte die Stadt Weilheim von Herzog Wilhelm das „Umgeld in der Stadt Weilheim und beiden Ihrer Fürstl. Durchleucht Landgerichten Weilheim und Murnau“ um 19,000 Gulden. Die Landesherrschaft aber scheint bald wieder dasselbe Umgeld zurück erkaufte zu haben. Man findet zwar noch die Angabe: 1619, 1. August wurde begraben „Herr Ludwig Bartl, des Raths, auch Umgelster.“ Allein dieser mag eben ehemaliger Umgelster des bürgerlichen Rathes gewesen sein. Denn im Schuldbriefe über 5000 fl., die am St. Michaels-Tage 1593, als am Tage des Umgelsts-Kaufes, bei einem Augsburger Bürger Hans Ant. Lauginger aufgenommen wurden, stehen als hiezu Bevollmächtigte Weilheims: Hans Mair und Antoni Thumberger, des innern, und Ludwig Pärtl und Bartlmä Streidtl, des äußern Rathes. Im J. 1608 nennt sich Jodokus Nebstain der Fürstl. Durchl. in Bayern zc. alten gewesten Gericht- und Gegenschreiber, — aber unter den Wohlthätern zum Kirchenbau 1626 steht: „Hr. Wolf Sebörg Nebstain, churf. Umgelster, Gericht- und Kasten-gegenschreiber*).

§. 69. In der magistratischen Verfassung der Stadt gab es keine Aenderung. Ein neues Rathhaus mag wohl erbaut worden sein. Da Weilheim auf die von München gefreit war, so hatte es siegelmäßige Bürger, aber auch, gleich München, das Ewiggeld-Recht. Denn am St. Margrethen-Tag 1453 erließ Herzog Albrecht einen fürstlichen Gnadenbrief von der bei der Stadt Weilheim und im Burgfrieden liegenden ewigen Gelder wegen, die, wer nun der wäre, geistlich oder weltlich, der dergleichen allda anliegend hatte, wieder zu ledig und abzulösen geben sollte zwischen jenem Datum des Briefes und St. Jakobs Apos^toli Tag und darnach in einem Jahre. So wird auch in der „Häuser- und Grundbeschreibung der Stadt Weilheim von 1640“ z. B. angegeben bei einem Hause am Platz: „frei, eigen, allein zuvor darauf verschrieben S. Agathä Gottshaus bei S. Hippoliten alhie verlobts Geld 1 Schilling, 22 $\frac{1}{2}$ dl. ewiggelt und unableslich“.

§. 70. Als siegelmäßige Bürger findet man während dieses Zeit-

*) Nicht zu verwechseln ist mit dem alten landesherrlichen Kasten der Ettaler-Kasten, den das Kloster Ettal zur Ablagerung des Getreides in der obern Vorstadt hatte, ein gemauertes, großes, hohes, festes Gebäude. Ein Ettaler Kastner ist 1650 erwähnt, wohl schon lange in Weilheim wohnhaft gewesen.

Herzog Ludwig war ihm ungnädig, aber durch diese Handlung wieder ausgesöhnt.“ Burkhard Halder, der ältere, ist 1411 Stifter der Halder-Messe; 1415 wird genannt Burkhard Halder der jüngere; im J. 1460 testirt Burkhard Halder zu Gunsten seiner Söhne Ulrich, Christian und Jörg und seiner Tochter Margret. Ein Ulrich Halder ist 1474 Rentmeister in Oberbayern und Christian Pfleger in Murnau, der 1516 gestorben ist*). Leonhard Halder war Herzog Wilhelms Baumeister zu München 1528, „ein geschickter Mann,“ er hatte auch Söhne; 1553 starb Johann Halder, genannt Bollinger, der letzte seines Namens, dessen Hausfrau Anna v. Neuching war. Das Joh. Franz Eckher'sche Grabchriftenbuch bemerkt Halder'sche Grabsteine, dabei einen des Burkhard Halder mit seinem und seiner Ehefrau, einer Perfall, Wappen. (Vgl. S. 91.) Im Halderhause, wo bis 1850 das Erkerzimmer eine Wölbung aus Dielen hatte, sah man bis dahin an 10 Dielen das Halder'sche Wappen sammt Helmzier deutlich aber rauh eingeschnitten, und an beiden Seiten einmal das Perfall'sche (Bär) ohne Helmzier. Dieses Haus bekam später den Namen Juninger-Haus. Die nachherigen Inhaber desselben sind nach der Cumulativ-Handschrift einer Landtafel von 1602 folgende: nach Leonh. Halder „Thomas Rechner; Jodokus Rebstain, — Hans Wolf Rebstain, — Johann Sebastian Westner.“ Letzterer starb 1679. Der edle und gestrenge Herr Anton Juninger starb 1706; — Jos. Anton Juninger, Schreiber, † 1730, 26 Jahre alt. Eine Katharina Juninger brachte dieses Haus an Georg Scheiderer, den Inhaber des Neuchinger-Hauses um 1730.

2. Das gefreite Haus in der Obernthor-Gasse, genannt das Neuchinger-Haus, soll seine Freiheit von Kaiser Ludwig haben. Im Erkerzimmer (über einer Stiege) wurde die gedielte Decke bis um 1856 erhalten, ist jedoch seitdem in die Flur zurückversetzt worden. In 17 Dielen sind kleine Wappenschilder niedlich eingeschnitten. Diese sind der Reihe nach, von der Thüre weg begonnen, folgende: 1) Weilheim (neueres Wappen), 2) eine Thüre (Türhaim?), 3) Wildecker-Wappen oder das der Thorer (Widderhörner), 4) Englschall (halber Wolf), 5) Peischer (3 Lilien), 6) Häring (ein Häring), 7) der Pfeil der Vigsalz oder Rüdler oder Schreul zu München, 8) Stadt Landsberg (Kreuz auf 7 Hügel), 9) Stadt Schongau oder etwa Wappen der Ramung zu Romegg (Adler auf einem Aste), 10) d. i. in der Mitte — das Wappen von Bayern, 11) ein Bach (Kuchenmeister? oder Undinger?), 12) Grafschaft Mark und Cleve, 13) Wellbaum (eines Lohstampfes) mit 7 Zapfen (Stainingen? oder vielmehr unbekannt), 14) Pienzenauer (3 runde Plättchen auf einem Schrägbalken), 15) wagrechtlicher Balken (vielleicht der Halder Wappen, wiewohl diese einen schrägliegenden rothen und schwarzen Querbalken darin führten), 16) Freyberg'sches Wappen, 17) oder nächst der östlichen Wand des Zimmers: das alte Weil-

*) Wiguleus Hundt's Stammbuch mit Pieb's Zusätzen nennt auch: Georg Halder, Domherr zu Augsburg 1446, und 1492 einen Ulrich Halder, Priester der Haldermesse zu Weilheim.

raumes noch beurfundet: Jorg Greimolt, 1473 (im Wappenschilde ein Pfortchen), Caspar Greimolt, 1537 Gerichtschreiber in Murnau; — Lienhart Schaltorfer, 1427, 1442 (im Siegel zwei Glockenthürme eines Dorfes); — Hans Michhorn 1459 (Siegel: Eichhörchen) und 1476 „zu Unterhausen gefessen;“ — Erasm Pauß, Unter-Richter 1467; — Jakob Ayrnschmalz 1469, dessen Jahrtag „der Edl und hochgelehrt Hanns Ayrnschmalz, Fürstl. Dhl. in Bayrn zc. Rath und Secretarius zu Landshut“ im J. 1598 aufgebeffert hat (lt. Stdtpf.-Bib.), welches Geschlechtes Siegel eine Butter-Marke, zwei Kreuze über Quer gelegt, zeigt, — Christoph Ayrnschmalz 1510; — Jorg Alber 1491 und 1511 (im Schilde zwei Speere kreuzweise gelegt), welcher 1509 Schwager der Apollonia, Gemahlin Hansens des Ebenhausers zu Panbruck, genannt wird; Jorg Alber (ebenderselbe etwa) noch 1535 — Niklaus Hunderpfund, 1536 im Rathe (dessen Sigill etwa einen Ring zeigt); Hanns Zimmermann, 1507; — Pauls Hungerl 1514, dessen Wappenschild einen Vogel enthält, und Pauls Hungerl 1521, mit einer Spinne im Schilde; — Hans Vogl 1504, mit einem Vogel im Schilde, wie 1541 Hans Mang Vogl; — Sebastian Rauf (im Siegel ein beflügeltes vierfüßiges Thier) 1537; — Niklas Glaser 1541 (Pferd im Siegel); — Jorg Stern 1527; — Kaspar Promberger 1543 (im Siegel Mann mit Brombeer-Sträuchlein); — Hans Junholz 1566, im Schilde ein Bäumchen; — Jorg Streitl (Luchs im Siegel) 1533; — Jorg Streutl, 1563 Gerichts-Procurator; — Georg Hueber 1561; — Georg Vogl 1570 († um 1570) und Christoph Vogl 1571 (Vogel im Schilde); — Georg Rossmart, Bäcker, 1591 (Rosß im Schilde); — Andrä Eisevogl † 1577 (Eisevogel mit geschwungenen Flügeln); — desselben Schwager Peter Schravogl, Tuchmacher, † 1584; — Hans Mair, Anton Thumperger, Ludwig Bärtil und Bartholomä Streidtl, welche vier die schon beregte Schuldurkunde 1593 siegelten und von denen H. Mair ein Brustbild (Mohrenkopf), A. Thumperger einen Pelikan im Wappen führte, wie ihre Epitaphien am Betberg darthun; — Hanns Fasser 1597 zc.-(mit einem aufrecht stehenden Löwen, der ein Faß hält). Die Namen und Insigel zeigen Urkunden der Archive zu Weilheim (von denen freilich gar viele, zumal die ältesten, der Siegel beraubt sind). Im J. 1502 erlangte das Vorrecht der Siegelmäßigkeit wegen seiner Verdienste Caspar März von Herzog Albrecht und Nikolaus März vom Kaiser Maximilian II. selbst. Der Adelige Hanns Taininger wird 1504 als Bürger Weilheims genannt, in einem Briefe, den er siegelte; auch ein Brief von 1520 zu Weilheim hat sein Siegel und seinen Namen. Jorg Häring, 1467 zu Weilheim, ist oben genannt.

§. 71. In diesem Zeitabschnitte können die Besitzer der gefreiten Häuser besser angegeben werden. (Vgl. §. 37.)

1. Den Sitz der Halder hatte Jorg Halder, † 1410, dessen Marmorstein noch in der Stadtpfarr-Kirche bewahrt ist. Von ihm meldet das b. Stammbuch: „Georg war Heinrichs, Herzogs von Landshut, Fürleger oder Redner in den Irrungen gegen Herzog Ludwig von Ingolstadt belangend die Zugab von wegen ungleich Theilung der Landen;

heimer Wappen, halber Mond. Diese Wappenschilder dürften auf einen Aufenthalt Herzog Christophs in diesem Hause schließen lassen, vielleicht auch auf den der Herzoge Wilhelm und Ludwig im Jahre 1521 oder ihres fürstlichen Rathes, und wenn sonach dieses Haus Eigenthum der Landesfürsten war, so konnten vielleicht auch vor Herzog Christophs Regierung herzogliche Beamte, etwa der Landrichter Weilheims, darin wohnen, wenn vielleicht doch nicht von Anfang das sogenannte Schloß am Riß Amtssitz des Landrichters gewesen sein sollte. Das höhere Alter jener 17 Wappendarstellungen erhellt daraus, daß unter ihnen das Wappen der Neuchinger (ein Küras im Schilde) gar nicht vorkommt. Die Edlen Neuchinger stammen, wie ihr Familienname schon sagt, ursprünglich von Neuching her; eine Linie derselben war bereits 1492 zu Buch sesshaft, namentlich Georg Neuchinger. Im J. 1516 liest man „Lienhart Neuchinger zu Buch, Land- und Stadtrichter zu Bäl und Weilham.“ Unterm Datum, Samstag nach Ostern 1535, bekennen „Herr Hanns Huepher, Vicari im Staffsee, Leonhart Neuchinger zu Buch, der Zeit Pfleger und Landrichter zu Murnau und im Ammergau“ anstatt des Herrn Abtes Maurus in Ettal u., eine Hube der Gotteshäuser St. Michael in Staffsee und St. Niklas in Murnau an Jörg Dreggl daselbst (in der Schesau) um 129 fl. verkauft zu haben. Dagegen heißt 1568 der Siegler einer Urkunde: „Caspar Neuchinger zu Weilham, fürstlicher Pfleger zu Rauchenlechsberg.“ Eine Rechnung zur Stadtkammer von 1577 benennt „Junkher Caspar Neuchinger.“ Das v. Stammbuch besagt, Wolfen Baumgartner's († 1569) Schwester Helena, des Zacharias Höhenkirch zu Bürgen Hausfrau, habe hernach Hannsen v. Neuching zu Weilheim genommen. Die Cumulativ-Handschrift der Landtafel von 1602 enthält über dieses Haus: „Vorige Inhaber: Caspar, — Leonhart Neuchinger; — jetzige Inhaber: Fehlanzeige.“ Die Häuserbeschreibung von c. 1610 führt als Titel fraglichen Hauses an: „Ludwig Neuchinger.“ Die beim Hause bewahrte, 1767 geschriebene Notiz gibt folgende Reihe der Besitzer an: 1578 Johann Neuchinger, fürstl. Rath; 1586 Caspar Neuchinger; von 1586 bis 1680 seien gefolgt die Panrädlschen, Gay, Pössenhamer, darauf Georg Spaiser, dann Kaspar Spaiser bis 1720, hernach Georg Scheiderer, seit 1766 Joseph Anton Heitmayer. Kaspar Spaiser, † 1719, wird Flor-Händler genannt, daher das Haus auch Florerhaus. Durch Katharina Junginger, Ehefrau J. G. Scheiderer's, kam an diesen auch das Juninger-Haus. Eine Signatur vom 3. Nov. 1756 besteht der Rath. Jungingerin und Joh. Gg. Scheiderer die Rittersteuer auf Septuagesima und Michaelis zu erlegen an die Landschaft. Heitmayer heißt 1767 in Schreiben der Landschaft an ihn Besitzer zweier gefreiter kaiserlicher Häuser in Weilheim. Er war — als mit Elisabeth Scheiderer verheirathet — Scheiderer's Schwiegersohn. Nach seinem Tode kamen beide Häuser an seiner Ehegattin Erben 1785, nämlich das Neuchinger-Haus an den Handelsmann Jakob Batscholt von Weilheim, das Juninger-Haus an dessen Schwester. Obschon diese Edelmannsitze längst nicht mehr Adeltige zu Besitzern hatten, blieben sie doch gefreite Häuser und zwar das Neuchinger-Haus bis um 1801.

Um 1853 erhielten beide Häuser eine Gedenktafel und ebenso das ehemalige Pflegschloß.

3. Den Sitz der Schellenberger betreffend, gibt die Landtafel von 1602 an, wie folgt. „Vorige Inhaber: Hanns, — Paulus Schellenberger. Ein gefreit Haus zu Weilhaimb, welches aber die Fürsten der Zeit zum Pfleghaus erkaufte; jetzige Inhaber: Neuchinger.“ Die Bestimmung des Ortes ist vielleicht so auszulegen, daß nicht das Pfleghaus einst Sitz der Schellenberger war, sondern daß der Sitz der Schellenberger das nächste vom Pfleghause nordwärts gelegene Gebäude ist, worin seit 1592 der fürstliche Getreidkasten und auch die Gerichtsschreiberei wohl immer seither gewesen ist, welcher Ort nach 1803 als Rentamts-Kanzlei benützt wurde, durch einen Gang von Alters her mit dem ersten Stockwerke des Pfleghauses in Verbindung gebracht. Und nach dieser Auffassung wäre also um 1592 der Schellenberger-Sitz zum Pfleghaus hinzu erkaufte worden. Das Kastengebäude trug auf einem Ziegelsteine ausgeschnitten die Jahrzahl 1592 und wurde 1857 bis auf den Grund abgebrochen und an dessen Stelle, mit Hinzuziehung des Gebäudes, das über dem nördlichen Thore stand, das k. Bezirksgerichts-Gebäude aufgeführt. Daß aber 1602 als Besitzer des Schellenberger-Hauses ein Neuchinger steht, könnte wohl gar ein Versehen sein. Was aber die Schellenberger anbelangt, so bemerkte Lieb zu Hundt's b. Stammbuche: „Hans von Schellenberg wird 1531 selig gesprochen, d. i. als verstorben genannt und von Weilheim genannt; dessen Sohn Jakob und seine 2 Töchter: Barbara, Gattin Konrad Vogt's, Richters zu Landsberg; Regina, uxor Ulrich Ramung's zu Romeck.“ Ein Zinsbrief zum hl. Kreuzkirchlein ist gesiegelt 1527 mit dem Insignel des „Edlen und Besten Jakoben von Schellenberg, der Zeiten zu Weilhaim.“ Im Jahre 1690 wurde das Pflegschloß neu aufgebaut, also unter dem Pfleger Philipp Karl Freiherr v. Berndorff auf Pähl im untern Schloß, da 1631 das mittlere zerstört worden, dessen Wappen im Plafond eines Zimmers im Pflegschloß noch zu sehen ist. Außer dem Erker ward an der Morseite etwas östlicher eine Nische in einem Erker angebracht, wo ein Altar oder Kapelle St. Joachims und St. Annä bestand, auf welchem Altare l. Lizenz d. d. 2. Nov. 1678 auch bisweilen — ohne Beeinträchtigung eifrigen Kirchenbesuches — wie noch zur Zeit Ph. K. von Berndorff's eine hl. Messe gelesen wurde.

Auf einer irrigen Vermischung beruht die Angabe in der gedruckten Landtafel bei Lang und Blondeau: „Gefreit Haus zu Weilhaimb, vorhero den Neuchingerischen und Thomas Rechnerischen, hernach den Haimblingerischen, jetzt dem Kloster Bolling sammt dem Hof.“ Hier ist das Neuchinger-Haus mit dem Halderitz für Eines genommen, und auch die Haimblinger scheinen auf keinem dieser beiden Häuser gewesen zu sein, sondern auf dem sogenannten „alten Landrichter-Hause,“ das vor Herrn v. Lachenmair dem Kloster Bolling und zum Heimischen Gute gehört haben soll. Die Häuserbeschreibung von c. 1640 gibt nicht genug Auskunft, zumal bei späterm Einbinden zuletzt Blätter verwechselt worden sind. Darin ist (von späterer Hand) bei der Schmiedgasse eine Hausbeschreibung einge-

fügt, lautend: „Herr Christian Haimblinger, Verrihtschreiber alhier. Erstlichen von Hannsen Stiglmaier, Kistlern, ein Angerl — den 17. Martii 666 (d. i. 1666) erkauft.“ Fand eine Verwechslung in jener Tafel statt, so kam sie wohl daher, daß Haimblinger Gerichtschreiber war, wie die Juninger, und vielleicht war auch der 1602 in der Landtafel von 1602 genannte Neuchinger im Schellenberger-Hause ein Gerichtschreiber. Laut Kirchenrechnung von 1786 hat „Maria Haimblingerin, gewesene Gerichtschreiberin dahier,“ den 3. Dezember 1712 zur Stadtkirche eine Stiftung gemacht. Herr Mathias Haimb aber, im Pfarx-Register „edler Herr“ benannt, starb 1714 den 17. März. „Anna Maria Haimb, verwittibte Land-Inassin zu Weilheim,“ stiftete in die Stadtpfarrkirche 12 Korate-Aemter im J. 1715, 16. Septbr. laut Urschrift. Die Haimische Verwandtschaft nennt ein alabasterner Grabstein im Gottesacker, zu deutsch besagend: „Alle gehen wir hieher; das bedenk und bete für diese wohl: es gingen hieher: Anno 1671 den 24. Jän. Mathias Schmid; 1659 den 1. Febr. Katharina Reisacherin, Ehefrau; 17(14) den 17. März Matheus von Ham; 1676 den 23. October Anna Maria Schmidin, Wittin; Anno 17— den — Anna Maria von Haimin, gebohrne Krausin. (Grabchrift.)“

In dem Zeitabschnitte bis 1600 ist noch kaum bemerkbar, daß der Glanz der Häuser Weilheims im Abnehmen war. Man könnte fragen, ob es nicht für Weilheims Aufschwung eine Lähmung wurde, daß im J. 1492 eine Landstraße an Benediktbeuern vorüber über den Kesselberg beim Walchensee gebahnt worden ist, denn durch dieses Werk des Patriziers Heinrich Parth von München wurde ein kürzerer Weg von München nach Innsbruck geschaffen.

§. 72. Zwar wurde erst im 18. Jahrhunderte der Pumpbrunnen auf dem Hauptplatze überwölbt, aber dennoch hatte die Stadt schon frühzeitig sich von den Quellen der Gögele-Burg mittelst Röhren aus Holz besseres Wasser verschafft. Laut Urkunde vom 2. August 1560 erhielt auf fürstliche Anordnung, auch mit des bürgerlichen Rathes Güte, die Nachbarschaft vor dem St. Pöltener-Thore einen Röhrenbrunnen aus dem Brunnen von Deutenhausen, auf der Stadt Kosten zu unterhalten, wie daselbst in der Vorstadt, und vor dem Neuchinger und an der Schmidgasse, auch im Pflegohse, in manchem Badhause und am Markt es schon der Fall gewesen sei. 1563 erhielt auch die Pöltengasse solchen Röhrenbrunnen, mit dem Vorbehalte, daß solcher zuerst abgehen müßte, wenn, „welches Gott lange verhüten wolle!“ je an Röhrenbrunnen- oder Zeußenbrunnen-Wasser inner der Ringmauer Abgang werden würde. Badhäuser hatte die Stadt wohl schon lange. 1517 wird genannt ein Haus, Grund und Boden „bei dem obern Badhause,“ und im Jahre 1536 ist „gemeiner Stadt Weilheim unteres Badhaus“ erwähnt. Solche Badhäuser waren die östlichen Häuser an der rechten Seite des Baches in der Obernthorgasse; das westliche derselben war die Fleischbank einst. Im östlichsten oder obern Hause befand sich bis 1850 noch ein Bad-Grand (Wanne) mit der Jahrzahl 1497, aus einem einzigen Tuffstück bestehend, wohl 10 Fuß lang, etwa bei 5 Fuß breit und nicht wohl 2 Fuß tief in der Höhlung. Es mag hier erwähnt

werden, daß die Commune ein Färbhaus unterm Thürle einst hatte, worin, wenigstens später, eine Roßmange sich befand. Färber Sebastian Giesinger durfte gegen jährlichen Zins 1690 für sich eine solche bauen.

§. 73. 1521 wurde diesseits der Rott am Zellsee das Weghaus gebaut, wie aus der Stadtkammer-Rechnung von 1522 erhellet, und zugleich die Straße nach Rott zc. in besseren Stand versetzt. Das Taglohn war damals 16 dl. (In diesem Rechnungsbuche von 1522 gehen $3\frac{1}{2}$ dl. auf einen Kreuzer und 30 Pfennige auf einen Schilling (s.). — Die bezügliche landesherrliche Bewilligung hat das Datum vom Jahre 1521. Sie lautet:

„Wir Wilhelm und Wir Ludwig Gebrüeder, Pfaltzgraven bei Reine, Herzogen in Obern und Nidern Baiern zc. Bekennen und thun thunt mit dem brief, Nachdem unns mermals Clag fürkommen sind, wie der Weg und Straß von der schweig aus bey Wessesbrun bis an die Rott ergangen und zerrissen seien, deshalben die fuerleut und ander solchen Weg nit wol und an (ohne) schaden besuchen haben mugen, Auf solchs haben wir gemainem nutz und den armen leutten ze gut ein Ordnung fürgenommen, damit solcher Weg widerumb aufgericht und gemacht werde, Erstlich haben wir uns bewilligt, das wir mit unseren Gerichten Kanndspurg und Weilheim, auch etlichen Hofmarchen darn Jun gelegen mit Scharberch (Scharwerk) hilflichen sein Wollen, die wir auch verordnet und geschafft haben, Was auch der würdig in gott Abbe unnsers Closters zu Wessesprun, und gemaine unnsrer statt Weilheim darzu hilf thun sollen und wellen, Derhalben Sy bederseit ain verscreibung gegen einander gemacht und aufgericht haben, unnd damit aber solcher weg desto Stattlicher unnderhalten werden mug, So haben wir zuegeben und bewilligt, das Burgermeister unnd Räte zu Weilheim ain zollhaus an ein gelegen End machen sollen, Darin sol ein zollner heuslich sitzen unnd wonen, der solt von Jrrn wegen solchen zoll zehen Jar nacheinander erscheinend unnd die sich zu unnsrer Lieben frauen Lichtmeßtag nechstvergangen angefangen haben, Einnehmen Nemlich von ainem Wagen der geladen ist, vier pfening, von ainem Karren zwen pfening, von ainem Samtroß ain Pfen., von ainem Wahdrind, so vil als der sind, von Jedem ain Pfen., von zwaiem magern Kauffawen ain Haller, von einer vahsten Saw ain pfening, und von ainem Roß on einen sattl und so verungelst wirdet, ainen pfen., Sy sollen von khainem larn Wagen, Der am hin oder widerfahren das Weggelst geben hat, nichts nemen, und sonst niemant anndern sonderlich mit newungen (Neuerungen) beswären, Und so die zehen Jar aus und verschinen sind, So haben wir unns Allsdann hie Jun sonders vorbehalten, das weggelst, wie vor angezeigt ist, anzunemen, oder den von Weilheim verrer vollgen und einzunemen zu lassen. Von solchem Zollgelt sollen die von Weilheim vorherirten Wege in gutem Wesen unnderhalten unnd nach notturfft versehen, Auf das kain manngl daran erfunden Werde, Alles getreulich ongeverde. Deß zu warm Uerkhündt haben Wir vorgenannter unnsrer statt Weilheim diesen brief mit unnsrem Secret besigelt geben zu Weilheim am heiligen Pfingstabendt Anno zc. vigesimo primo.“ Betreffs-

anzeige außen, wohl gleich alt: „Die fürstlich Confirmation, den wegzoll auf den weg von Zell bis gen Rott geschlagen, betreffend.“ Zell ist die Schwaig des Klosters Wessobrunn nächst der Rott, und zwar auf deren linker Seite; an der westlichen Rott auf der Hochebene, 1 Stunde westlich von Wessobrunn, liegt das Pfarrdorf Rott, an der Landsbergerstraße. Wie lange im Weghause ein Zollner war, ist nicht bekannt. 1627 liest man „Sebold Beruhard, Bürger zu Weilheim und gemeiner Stadt Wegmacher zu Zell“ und Christina, seine Hausfrau, welche unterm 16. Dez. desselben Jahres 1 fl. Zins aus ihrer Behausung und Garten in der obern Stadt an den Herrn Stadtpfarrer als Verwalter der Haldermesse verkauften. Die dermaligen Zollhäuser Weilheims sind keine andern, als die bei den 3 Hauptthoren. Vom Abte Kaspar zu Wessobrunn (1508—1526) gibt die Geschichte seines Klosters an, er habe die Straßen nach Weilheim und Landsperg des Verkehrs halber richten lassen. Die nämliche Geschichte Wessobrunns erzählt aber, was mehr hieher paßt: Es wurde ehemals am Feste des heil. Vigilius, 26. Juni, zu Ried (Williburgeriet) oder Sankt Vigilien, wo zugleich die Heiligen Johannes und Paulus, die hl. Wetterherren einst genannt, verehrt wurden, ein Jahrmarkt gehalten. Es scheint also, daß einst von Kreuzberg bei Wessobrunn gerade auf St. Vigilien zu und von da nach Apfeldorf nicht nur ein Fahrweg etwa bis 1521 geführt habe, sondern früher auch bei Apfeldorf oder Rauhenlechsberg eine Brücke über den Lech, Epsach zu, geführt habe, oder aber von St. Vigilien der Weg nordwärts nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entlegenen Rott hinüberzog. Dieser Markt nun, heißt es weiter, wurde endlich nach Weilheim verlegt, als auf den nämlichen Tag, 26. Juni, zu halten, jedoch mit dieser den Bürgern gemachten Obliegenheit, die Straße von ihrer Stadt bis zum Dorfe Rott machen zu lassen. Doch ist in Weilheim keine Gedächtnißfeier des hl. Vigilius, nur der heiligen Johannes und Paulus. Diese letztern nämlich sind Schutzheilige der Betbergkirche. Uebrigens hatte Williburgeriet einst eigene Adelige, z. B. Hartmann um 1130, Konrad mit dem Beinamen: „Hab mir still“ um 1160, wie auch Rott Adelige hatte, z. B. um 1075 Hartmann v. Rota, Adalbert von Rota um 1100.

§. 74. Die Märkte, welche 1426 in Weilheim gehalten wurden, nennt ein Bestätigungsbrief, gegeben zu München an Sankt Jörgen Tag 1426, kraft dessen Herzog Ernst und seine Gemahlin Herzogin Elisabeth den lieben Getreuen, dem Rathe und den Bürgern ihrer Stadt Weilheim bestätigen, daß auf den „Jahrmärkten, als zu des heiligen Kreuz Tag, und zu Sant Gallen Tag“ die Gäste bei der Elle und bei der Wage ausgeben, da sie also von vorigen Landesherren gefreit seien, was aber auf den Wochenmärkten nicht stattfinden dürfe. In der Urkunde des Herzogs Ernst vom J. 1434 hierüber ist besagt, die von Weilheim sollten fürderhin ihren Jahrmarkt „zu St. Jörgen Tag, drei Tag nach einander,“ wie „vormalen geschehen ist,“ halten. Man möchte meinen, die Bezeichnung „St. Jörgen Tag“ beruhe auf einem Irrthum im Abschreiben oder Abdruck der Urkunde, da in Weilheim von einem Georgi-Markt nichts bekannt ist; allein der Ausdruck begegnet in der Urkunde zweimal.

damit der sogenannte Palm-Markt gemeint sein? Allein dieser war einst etwas beschränkt. Denn noch die Chronik in Reimen von 1699 spricht von ihm: „Pfinztag (vor) Palmarum, wo passirt, Daß man nur Roß und Vieh herführt, Fremd Kramer daß ausg'schloßen sein, An diesem Tag darf Keiner 'rein.“ Im J. 1699 gab es also und laut derselben Chronik nur 2 Jahrmärkte, den an St. Gallus-Tag und den am Tag St. Johannis und Pauli. Gemäß der Bestätigungsurkunde von 1426 soll in der Urkunde von 1434 offenbar St. Galli-Tag genannt sein. An diesem St. Gallus' Tag war es noch im vorigen Jahrhunderte üblich und Stadtpfarrmehner Mair bemerkt es in seinen um 1721 geschriebenen Notizen als bestehende Gewohnheit, am Vorabende St. Galli (nach 12 Uhr) und ebenso am Tage nach St. Galli im Stadtpfarrkirchenthurm die „Freihaimb“ zu läuten. Das mögen nun die 3 Tage, welche die herzogliche Urkunde von 1434 versteht, sein. Im J. 1495, Freitag vor Lätare, gestattet Herzog Albrecht denen von Weilheim auch fernerhin, wenn in Bolling der Markt am 3. Mai gehalten wird, „von den Ausländern“ einen bestimmten Zoll zu nehmen, nämlich für Roß und Rind. Eine Zollabforderung bei Gelegenheit des zu St. Andrä bei Etting jährlich am Tage St. Andrea gehaltenen Jahrmarktes bemerkt die Stadtkammer-Rechnung vom J. 1618. Der um 1521 nach Weilheim verlegte St. Johannis-Markt am 26. Juni heißt in den ältern Rechnungen der Neumarkt.

§. 75. Wie Heil und Segen vom Allmächtigen den Menschen in der Kirche seines göttlichen Sohnes zuströmt, so muß hinwieder eine glückliche Entwicklung der zeitlichen Verhältnisse einer christlichen Bevölkerung sich in ausgedehnterem Aufwande auf Erfordernisse des Gottesdienstes, Priester, Altäre und Kirchner abspiegeln. Das war in Weilheim von jeher auch der Fall. Auch die Schule und die Sorge für die Armen gedieh unter der Aufsicht der Kirche.

Die Stadtpfarrkirche erhielt ihren großartigen Glockenthurm, wie er besteht, ganz aus Tuffstücken, mit wenig Gliederung aufgeführt, vielleicht erst nach 1382 oder um 1414. Der achteckige Theil ist jünger als der untere Theil, vielleicht gar erst von 1573. Oder ist etwa der achteckige Bau eben um 1414 hinzugefügt worden? Die Thurmspitze verbrannte 1573 ein Blitzstrahl und die jetzt noch bestehende mit Kupfer bedeckte, zwiebel förmige Kuppel trägt in vergoldeten Ziffern die Jahrzahl 1573. Mit ihr sammt dem Kreuze hat der Thurm eine Höhe von 165 Fuß. Die Gallerie gewährt eine herrliche Umschau. Im Achteck befindet sich ein Stübchen für Nachtwächter, dergleichen schon vor 1573 bestanden. Die Inschriften der im Jahre 1831 eingeschmolzenen oder zum Theil vertauschten Glocken gibt ein gedrucktes Schriftchen „Zum Andenken der 200jährigen Jubelfeier der Pfarrkirche in Weilheim, gewidmet seinen lieben Pfarrkindern von Joh. Augustin Sedelmaier, 1831“ an.

1) Die Inschrift der großen Glocke von 2285 Pfund wurde gelesen: „Joannes † Markus † Lukas † Matthäus † anno Domini MCCCC anno XIII (1414) Maister Dot.“

2) Die zweite Glocke, 1760 Pfund wägend, hatte folgende: anno Domini † MCCCC † XXXII † (1432) Osanna † Crux † est signum † sacrum † et repa † rerum. (Hosianna, das Kreuz ist ein heiliges Zeichen und sichere Wahrung aller Güter.)

3) Die 3. Glocke, 257 Pfund schwer, ohne Aufschrift, wurde den vorigen an Alter gleich geschätzt.

4) Die 4. dagegen, die Zügglocke, 228 Pfund haltend, hatte 1778 Bürgermeister Mathias Landsberger auf eigene Kosten gießen lassen. Doch bemerkt schon Mefner Mair 1721, daß 1714 im Juni ein Zügglocklein als umgegossen und „Jesus, Maria, Joseph et S. Benno“ geweiht, wieder in den Thurm gehängt worden sei. Die dritte Glocke kam 1831 in den Pfarrthurm zu Unterdieffen.

Von der alten Pfarrkirche werden in Urkunden ein St. Martins-Altar, ein Altar St. Johannis, einer der hl. Margaretha, einer des hl. Ulrich genannt. Es mag darin auch ein Kreuz-Altar bestanden haben und wohl ohne Zweifel ein von den vorigen verschiedener Urständ-Altar. Auf dem Kreuz-Altare, der vielleicht in Mitte der Kirche unterhalb des Speisegitters stand, befand sich wahrscheinlich das uralte aus Holz geschnitzte Kreuzifixbild, das der Versuch von 1773 „ein uraltes und miraculöses Kreuzifix“ nennt und das in der neuern Stadtpfarrkirche 1631 an der Wand des Chores, nächst dem Choraltare an der Evangelienseite oder nördlich aufgestellt worden ist, wo es noch befindlich ist. Das Bild des Heilandes ist etwa 4 Fuß hoch, die Seitenwunde überaus groß und tief, die Füße sind stark zusammengezogen, das Leinentuch herabwallend. Mag das Bild auch nicht etwa schon aus dem 15. Jahrhunderte, von 1414 sein, viel jünger ist es wohl nicht. Es ist aber älter als das Bild von unsers Herrn Kast am Urständaltar. Dies Kastbild mag errichtet worden sein, nachdem die Wallfahrt zu unsers Herrn Ruhe bei Friedberg seit 1496 immer berühmter geworden war. Dieses vortrefflich geschnitzte Bild in Mannsgröße hat einen eindringlichen Ausdruck. Als laut einer alten Tafel und daneben befindlicher Reime, die seit 1864 in einer Tafel gedruckt zu lesen sind, 1573 ein Blitzstrahl „die Thurmspitze“ verbrannt hatte, und „als man den Kirchenthurm dann bald zu verbessern fangte an,“ war „allda in der Arbeit“ ein gewisser Maurer, welcher (an der Kirchenmauer neben dem Thurm beschäftigt und also beim Urständaltar) dieses Gnadenbild mit einigen Worten verhöhnzte. Kaum aber, sagen die Reime, sei das Wort ausgeredet gewesen, konnte er kein Wort mehr sprechen und erst auf hüßfertiges Sehnen nach Beicht habe er nach 14 Tagen die Stimme wieder erhalten, „beichtet sein' Sünd, und bessert sich, vor dem Kastbild oft stellet sich.“ Die Reime besagen weiter, daß, als der „kunstreiche Mann,“ Maler Kreuther das Bild zu Hause neu fassen wollte, Nachts davon verschwunden sei, was er des Tages daran gestrichen. Dieser Restaurationsversuch geschah wohl um 1630.

Zwischen die Stadtpfarrkirche und das Rathhaus, an deren westlichen Enden, wurde eine Capelle der hl. Katharina, der Jungfrau und Martyrin, erbaut. Diese wurde 1594 am 21. Juni eingeweiht von dem

Hochwürdigsten Herrn Sebastian Breuning, Bischof von Adramyttum, Weihbischof zu Augsburg. In den Räumen über der Capelle waren Bruderschäftsgeräthe, Stäbe u., daher man diese Räume „auf der Bruderschaft“ nannte. Durch diese Kapelle gelangte man auf den „Freithof“ östlich und gen Westen zum nördlichen Kirchenthor. Beim Abbrechen der ältern Stadtpfarrkirche 1624 brachte man mehrere alte Grabsteine in diese Kapelle, die nach deren Niederlegung 1788 zum Theil ganz zu Grunde gingen. In ihr stand auch der Taufstein.

§. 76. Im 15. Jahrhunderte wurden mehrere Benefizien für Priester in die Stadtpfarrkirche gestiftet, freilich der Art, daß ihr Bestehen unmöglich wurde.

1) Burkhart Halder „der Aeltere“ stiftete in seines Geschlechtes Grab- und Stifftkapelle bei St. Martinus-Altar im J. 1411 am Pfingstag in den „Osterfeiertagen“ die sogenannte Haldermesse, auf die nach Erlöschen der Halder der städtische Rath zu präsentiren überkam. Ein Zinsbrief vom J. 1528 nennt den Edlen Leonhard Halder als Herzog Wilhelms Baumeister in München und als Lehenherrn der Haldermess, und Herrn Bernhard Widmann als Beneficiaten derselben Messe, — welchen übrigens auch die Stadtkammer-Rechnung von 1522 als solchen angibt. Das St. Martinusmesshaus befand sich zwischen dem Predigerhaus und der Wiggesgasse. Im J. 1574 versah diese Stiftung Herr Johannes Greimolt, Pfarrer zu Unterhausen.

2) Auf St. Margrethen-Altar stiftete der Bürger Jörg Pauß eine Messe, genannt die Paußermess. Die oberhirtliche Bestätigung hat das Datum vom 16. Juli 1474. Der Benefiziat hatte gleich andern Benefiziaten der Kirche dem Pfarrer, laut jener bischöflichen Urkunde, mit Lesen und Singen zu assistiren und beizustehen, wovon der Prädikatur-Benefiziat in der betreffenden Confirmation vom 1. Februar 1547 ausdrücklich angenommen ist. Mit Urkunde vom Mittwoch vor Pfingsten 1486 besserten die Paußer'sche Stifftmesse Hans Ligsalz, Bürger in München und Elsbet seine Hausfrau, des Georg Pauß Tochter, und Anna und Barbara, des Hans Hesenloher, weiland Pflegers zu Pähl, seligen, Töchter und Jörg Paußens seligen Enkelinnen, auf. Nach Aussterben der Verwandtschaft gelangte das Präsentationsrecht ebenfalls an den Magistrat der Stadt. Das Haus an der Südseite des Capitelhauses war einst das St. Margarethen-Mess-Haus, laut Pfarr-Saalebuch. Ein Marmor, bei 7 Fuß lang und sehr breit, der 1844 an die westliche Umfangsmauer des Betberges versetzt wurde unter Verkürzung desselben, einst aber in der Stadtpfarrkirche war, hat drei Wappenschilde ohne alle Inschrift, nämlich oben ein unbekanntes, ein wagrechter Balken, über diesem in der Mitte ein senkrechter, an diesem rechts, dem Betrachtenden aber links, ein kurzer schräger Balken, das — sonst nicht mehr übrig gebliebene — Paußer'sche Wappen? darunter das Hesenloher'sche, 2 Eselköpfe, und das Ligsalz'sche, Pfeil im Schrägbalken. Das Eckher'sche Grabchriftenbuch konnte ihn nicht ganz erklären, ist vielleicht der Fraßdorfer'sche, welchen es im Reghster angibt. Wäre es der des Georg Pauß, so sollte das Wappen seiner Gattin darauf sein, respektive der Gattinnen, nicht der Eidame.

3) Auf St. Johannis Altar in der Pfarrkirche stifteten eine Messe am Freitag nach St. Michaels Tag 1483 Burgermeister, Rath und ganze Gemeinde allda mit 33 fl. jährlichen Zinses. Schon 1546 und vorher war sie übertragen dem Priester der Betbergkirche. Das Präsentationsrecht hatte 1483 der Abt von Wessobrunn dem städtischen Rathe überlassen.

§. 77. Demnach ist noch vor St. Ulrichs Beneficium von dem Gotteshaus am Betberg zu sprechen. Ueber dieses gibt den besten Aufschluß der Bericht des Hochw. Herrn Stadtpfarrers Joh. Melbl vom 8. August 1612 (im Stadtpfarr-Archiv), welcher über „Stift und Herkommen dieser Capellen bei unserm Herrn, genannt auf dem Pettberg,“ Folgendes in Reimen ausfragt: Im J. 1449 wurde diese Capelle erstlich erbaut durch eine fromme betagte Frau, nach ihrem Manne Seizin genannt, wozu die Gemeinde Hilfe leistete. Zwanzig Jahre später habe sich der Rath der Capelle angenommen, eine Stiftung dahin gemacht und auf das Benefizium daselbst das Patronatsrecht erlangt. Der erste Priester der Capelle (Benefiziat) habe Ulrich Rüdtt geheissen und habe das Benefizium, womit zugleich der Inhaber „Stadtprediger“ sei, 35 Jahre besessen bis zu seinem Tod, habe auch der Capelle zu Rom Ablässe erworben. Diese Capelle St. Salvators oder unseres Herrn sei gewidmet in der Einweihung dem hl. Sebastian, und nach dem Ablassbriefe könne der Christ große Gnade gewinnen, welcher mit bußfertigen Sinne am Feste des hl. Sebastian, am hl. Charfreitag, am Tage der unschuldigen Kindlein, am St. Markustage und an der hl. Kirchweih auf den Pettberg Kirchfahrt mache und an dieser Stätte sein Gebet verrichte. Man habe den Gottesacker im J. 1521 gebaut und die Freithofmauer inner 3 Jahren bis 1524 aufgeführt. Der Gottesacker sei noch 1594 bis über das Weinhaus hinaus erweitert worden, nachdem zuvor 1584 an dem „Kirchlein“ der Thurm erbaut worden war. Das ist der geschichtliche Inhalt jener 57 Reim-Zeilen. Eine alte hölzerne Tafel mit lauter ausgeschnittenen gothischen Buchstaben außen über der Kirchenthüre lautet übereinstimmend: „Anno . Domini . 14 . 4 . 9 iar Ward . die . Capell . Oder die Kirck . Allda . auf . Dem . pett Berg . Von anfauch . Gepauen . Anno . domini . 15 . 2 . 1 . An S . Onuferus . tag . ward . die maur . um . den . gotzacker . an gefangen . fürter volpracht.“ Der jetzt bestehende Thurm ist sehr schön, mit vielen Gliederungen und Gesimsen u. im normannisch-romanischen oder vielmehr in gemischtem Styl erbaut, und erhielt, statt der um 1794 errichteten hölzernen Zwiebelkuppel 1852 eine kupferbedeckte Spitze. Die Inschrift der größern Glocke, lateinisch, besagt: „Zuerst ward ich gemacht A. D. 1081; erneuert worden Anno 1481; ich bin gegossen von Thomas Stickl unter den Verwaltern Wolfgang Glauer und Martin Gebhart im Jahre 1584.“ Die kleine Glocke hat folgende Worte: „Wolfgangus Ruethard, Wilhelmus Eisvogel. 1619. Caspar Schütz.“ Sonderbar ist, daß das Portal der Kirche, auf dem doch der Thurm ruht, die Jahrzahl 1526 in einem Backsteine trägt. Um 1481 scheint, nach der Mauerdicke zu urtheilen, ein Thürmchen oder Glockenstuhl über der Sakristei errichtet worden zu sein. Um 1847 wurde am Portale ein Basrelief in Stein, etwa $\frac{3}{4}$ Fuß hoch

und ebenso breit, den Welttheiland vorstellend, eingemauert, nachdem dieses Bruchstück beim Graben eines Stützpfilers außer der westlichen Freithofsmauer der Kirche gegenüber aufgefunden worden war, welches wahrscheinlich ursprünglich an der Capelle des Betberges außen angebracht war, wie z. B. in Tauting ein uraltes Bild St. Benedikts als Kirchenpatrones an der an der Sakristei außen eingemauert zu sehen ist. Es möchte scheinen, daß bei Errichtung des Beneficiums am Betberg oder gar erst i. J. 1526 das jetzige Presbyterium angebaut worden sei, dessen Fensterbögen wenigstens im Rundbogenstyl und ungenauer gebaut sind, während das Schiff, im Achteck erbaut und mit seinem Gewölbe auf einem Mittelpfeiler wie eine Lilie sich ausbreitend, allenthalben sammt den Fensterbögen sorgfältigst im Spitzbogenstyl gehalten ist. Das kleine gothische Fenster mit seinem Maßwerk im Osten des Presbyteriums mag dahin aus dem Achteck versetzt worden sein. Vielleicht darf man muthmaßen, daß erst um 1481 die Kirche in Ehren St. Sebastians geweiht worden sei und nach 1521 die hl. Martyrer Johann und Paul (bei Weihung des Chores also?) zu secundären Patronen erhalten habe. Daß St. Sebastian bereits vor dem Jahre 1526 am Betberg besonders verehrt wurde, beweist ein Original-Zinsbrief zur dasigen Stadtpfarrkirche von Bernhard Schäßler vom Montag nach Martini 1519, der einen voraus schon gehenden halben Gulden „gen Sankt Sebastian auff dem Betperg“ nennt. Die Deckenfelder und Zwischenräume der Bögen zieren lauter Darstellungen des Leidens Christi, gemalt 1591 von „Elias Kreither, Maler,“ laut einer Inschrift; eine spätere Renovirung der Gemälde i. J. 1794 fiel nicht zu deren Vortheil aus, wie man leicht gewahren mag. Im Presbyterium oder Chor ist oben St. Salvator, als ältester Titel des Gotteshauses angemalt, links und rechts davon das Wappen von Bayern und Lothringen, letzteres wahrscheinlich darum, weil Herzog Wilhelms V. Gemahlin Renata von Lothringen war († 1602). Die Kirche hat zwei Seitenaltäre *).

Das Beinhaus, eine Strecke nördlich entlegen, mag etwa um 1594 — bei Erweiterung des Gottesackers — erbaut worden sein, im Achteck und Rundbogenstyl mit einem unterirdischen Gewölbe zum Aufnehmen von Gebeinen katholischer Abgestorbener, wenn selbe bei Bereitung neuer Gräber ausgegraben worden waren. Die höhere, nach Süden ganz offene Capelle an der nördlichen Freithofsmauer über dem großen Crucifixbilde des Gottesackers ist 1719 erwähnt. Die Gräber-Halle mit 3 Bögen an der westlichen Umfangsmauer, gleichsam der Anfang eines Bogenganges, wurde wohl um 1594 (im Rundbogenstyl) erbaut, denn darin war das Familiengrab Anton Thumperger und des Hans Mair, die beide um 1593 Rathsglieder waren. An ihrer Stelle wurde 1861 die Priester-Gräberhalle erbauet und hierbei wurden die alten, auf Holz gemalten, oben gerundeten Epitaphien desselben Hans Mair und des Wolff Dumperger,

*) Der große Marmorstein unten am Betbergturm, ein Crucifixbild zeigend, nebst Wappen, hat eine Grabchrift, welche beginnt: Anno Dmi. 1604 am 26. tag May Starb der Erjam vnd Weis Hanns Mair, Burgermeister vnd Statt Cammerer ic.

Einfels von Ant. Dumperger, Lebzelters, in den Kirchen-Eingang versetzt, beide merkwürdig durch die darauf sichtbare damalige Trauer-Tracht, — der Grabstein Anton Dumperger's aber kam in die südliche Freithofmauer. Ein gemauertes Häuschen in der südöstlichen Freithofhofecke, 1849 abgebrochen, trug auf einem Ziegelsteine die Jahrzahl 1524 und diente einst in seltenen Fällen als Beisege für Leichen, da man darin die Spur eines Thorbogens noch sehen konnte. Der tiefe Brunnen unfern des Einganges des Freithofes ist wohl sehr alt. Der gerade Gangsteig nach dem Betberg durch die Menger wurde laut Kaufbriefen 1530 erkaufte und angelegt, in Folge dessen nachher die Menger-Capelle mit einem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes entstand. Der ältere Weg nach dem Gottesacker war also der gebogene Fahrweg, südlich von selbstem Gangsteig.

Die Stiftung des Betberg-Benefiziums mag um das J. 1481 geschehen sein, denn im schon berührten Wechselbrief vom J. 1505 (Freit. nach St. Martini) werden als Gegenwärtige aufgeführt: „Franziscus Greimold, Pfarr-Verweser, Jakobus Rüd,“ Beide in U. Frauen Kirche Benefiziaten, ferners drittens „Ulricus Rüd,“ ausdrücklich bezeichnet als „erster“ Benefiziat der „Capelle Bettberg“ und ihre beiden Kirchpröbste Hans Glaser und Jorg Alber. Da nun der Priester Herr Ulr. Rüd des Betbergs Benefiziat „bis in die 35 Jahr“ war, sein Grabstein aber die Jahrzahl 1516 trägt, und er selbst übrigens 1512 einen Zins laut seiner eigenhändigen Aufschreibung ablöste, so ist 1481 oder 1482 das Stiftungsjahr des Benefiziums am Betberg. Hierbei kann bemerkt werden, daß 1482—84 die Pest sehr heftig, namentlich in Kaufbeuren und Umgegend wüthete und daher die dortigen Bürger verlobten, eine Kirche in Ehren St. Sebastians als Fürbitters gegen die Pest auf ihrem Gottesacker zu erbauen, was sie 1484 vollbrachten. Vielleicht gab Aehnliches Anlaß, die Capelle am Betberg in Ehren desselben Heiligen weihen zu lassen. Das Wohnhaus der Benefiziaten vom Betberg war, laut der Urkunden, von jeher in der Oberthor-Gasse, dem jetzigen Stadtpfarrhose beinahe gegenüber, mit einem Garten, der mehrere Gärten der Hofgasse berührte. Das Haus wurde 1480, Mittw. vor Hl. drei König, dem Einhart Siner, dasigem Bürger, durch den Herrn Jorg Gebhart, „Pfarrer zu Weilheim,“ um 121 fl. und 60 Pfening Verkauf abgekauft. Daß übrigens der Fond zur Stiftung schon vorher gesammelt wurde, zeigt die Urkunde von St. Mathenß Tag 1473, kraft welcher Conradt Weyßkircher, dasiger Bürger, „dem lieben Gotzhaus umm Cappellen zu unsers Herrn zu Bettberg“ ein halb Pfund Münchner Pfenn. ewiges Geld vermachte. Diese Urkunde vom J. 1473 besagt von einer Mehstiftung (Benefizium) am Betberge noch nichts, wohl aber erwähnt sie dortige Kirchenpröbste“ bereits genau so, wie des Bürgers Ulrich Kramer Brief vom J. 1469 mit 60 Pfennigen Zins dahin. Der Priester Herr Ulrich Rüd, dem Familien-Namen nach aus Weilheim gebürtig, war im J. 1491 selbst in Rom. Dieß erhellt wohl daraus, daß das zu Rom am 14. Oktober 1491 für den Studirenden Hieronymus Rüd gegebene Dispens-Diplom unterm 14. Dezember 1491 vom Bischöflichen Ordinariat Augsburg als authentisch erklärt ward, dann

auch daraus, daß der „ehrwürdige Mann, Herr Udalricus Rüd, Kirchherr des Gotteshauses St. Salvators außerhalb der Mauern der Stadt Weilhaim“ durch eine zu Rom am 11. Okt. 1491 ausgefertigte Urkunde in die „Bruderschaft des apostolischen Hospitals des hl. Geistes in Saxia zu Rom — durch deren General-Magister Constantius aufgenommen worden ist, wodurch ihm gewisse Fakultäten und Privilegien bezüglich Reservat-Beichtfälle zufließen. Urkunden vom 12. März 1488 und 23. Dez. 1502 bezeugen sein Beisteuern zur Steuer gegen die Türken. Seit 1471 war er Pfarrer in Wittelzhofen gewesen. Die Stelle bei der Betbergkirche konnte mit Dispens mit dem Besitz einer andern geistlichen Präbende vereint werden. Daher liest man: 1497 am 23. Aug. suchten Herr Ulrich Rüd, Chorherr in Habach, und Herr Johannes Cherlinger, Pfarrer in Obersöchering, beim bischöflichen Ordinariate um Vertauschung letztgenannter Stellen nach. Und wirklich ist Hr. Ulr. Rüd 1502 23. Dez. als Pfarrer von Obersöchering genannt, ebenso in einer Egelfinger-Urkunde 1504. Aber er ward später Propst des Chorherren-Stiftes St. Ulrich in Habach; denn es liegt die Urkunde einer Eidesleistung noch vor, beginnend: Ich Udalrich Rüd, Propst zc. zc.“ und unterm Datum: St. Calixti Tag 1510 nahm Abt Balthasar von Benediktbeuren den „Ehrwürdigen und Hochwürdigen Herrn Udalrich Rüd von Weilhaim, Propst der Collegiatskirche St. Ulrichs in Habach“ in ein Messen- und Suffragien- oder Gebetsbündniß auf. (Stdtpf.-Urk.) Uebrigens ist er 1512 durch eigne Handschrift noch und zwar als „erster“ Benefiziat des Betberg-Gotteshauses beurkundet. Sein Grabstein, aus Sandstein gehauen, gegen 6 Fuß lang, gothischen Styles, mit dem Abbilde des Priesters, beide Schilde leer, läßt von der Umschrift nur mehr den Anfang erkennen: „Da man zelet M D und x v j am Erchtag . . .“ und das Ende: „ . . . capeln, dem Got Genade.“ Ein zweiter, ebenso großer, etwas breiterer Sandstein, im Rundbogenstyl gehalten, gleichfalls die ganze Statur eines Priesters darstellend, läßt noch folgende Worte der Umschrift erkennen: Anno Donj. 1543 am 8. tag may, starb der Erwierdige caplan dieser kirchen dem Got gnadig sei.“ Das Wappenzeichen in dem Schilde der Figur zur Rechten zeigt einen Vogel, wie das Sigill der Hungerl, der Schild gegenüber enthält einen Todten-Kopf. Da 1522, wie das Rechnungsbuch der Stadtkammer von 1522 schließen läßt, „Herr Hanns Hungerl,“ Benefiziat des Betbergs war, denn Herr Jakob Rüd, auch darin genannt, war es ja in der Stadtpfarrkirche, so kann derselbe Grabstein von 1543 der seinige sein. Ein ganz rauher Grabstein aus Tuf, wohl nur ein Bruchstück des Denkmals, enthält nur die Worte: „Albertus glöckell dem got genad 1552.“ Dieser war der letzte Benefiziat des Betbergs, oder wie man damals sich ausdrückte, „Capellan“ desselben. — Diese drei Grabsteine lagen nebeneinander unterhalb des Chores der Betbergkirche in der Mitte, bis sie an die westliche Freithofmauer versetzt wurden. Das Einkommen des Betberg-Benefizes oder der St. Sebastiansmesse betrug nur 50 fl. Daß die Priester dieses Benefizes auch „Stadtprediger“ schon vor 1547 waren, zeigt sich aus einem Zinsbriefe vom Samstag nach St. Jergen Tag 1517,

vermöge dessen Vienhart Stöckl, Burger zu Weilham, „der würdigen predicatur zw Weilham oder ainem heden prediger, der zw derselben predicatur auffgenommen vund verordnet ist,“ 15 Kreuzer ewigen jährlichen Zinses aus seinem Ruger vor dem Höchenberg um 5 fl. rheinisch zu kaufen gab. Demnach war Weilheim im Geistlichen gut besorget.

§. 78. Doch ein Prädikatur-Benefizium im engeren Sinne wurde erst 1547, beziehungsweise 1552 gestiftet, nämlich an der Stadtpfarrkirche. Die Stifturkunde trägt das Datum: St. Ulrichs Tag 1546, und darin bekennen Bürgermeister, Rath und auch ganze Gemeinde der Stadt Weilheim, daß sie mit Bewilligung des Dhl. Herzogs Wilhelm, auch des Herrn Abtes Benedikt II. von Wessobrunn eine Prädikatur gestiftet haben auf ihre eigenen 2 Messen, nämlich auf St. Johannis-Altar in U. L. F. Kirche und auf „St. Sebastian-Altar außerhalb der Stadt auf dem Petberg,“ welcher beider „jus patronatus nominandi et praesentandi“ sie hätten, und welche beide zusammen ein jährliches Einkommen von 83 fl. rheinisch und etlichen Pfening an Zinsen ertrügen, wozu eine Aufbesserung bis auf 100 fl. rh. von der Gemeinde gegeben werden wolle, mit den Bedingungen, daß solche Prädikatur anfangen soll nach „Absterben Herrn Albrechten Glöckl, Dechant und confirmirter Caplan gedachter zw Messen,“ daß Bürgermeister, Rath zc. das Patronatsrecht derselben haben soll, daß jeder Prediger jede der beiden Messen wochentlich 2 mal mit Haltung der hl. Messe versehen soll zc. Bischof Otho bestätigte diese Fundation am 1. Febr. 1547 „zu Weilheim.“ Der damalige Benefiziat von Unserm Herrn Petberg, Dechant Albert Glöckl, starb 1552. Die St. Johannis-Messe ward „neben St. Sebastians-Meß“ 1547 zu der Prädikatur gelegt — wegen „schlechten Einkommens.“

§. 79. Ein anderes Benefizium an der Stadtpfarrkirche ist das St. Ulrichs- oder Capitel-Benefizium, gestiftet von der Verbrüderung des Ehrwürdigen Landkapitels Weilheim i. J. 1415 und von Papst Paulus II. bestätigt unterm 10. Okt. 1470 für „St. Ulrichs-Altar“ in St. Mariä Kirche Weilheims, nachdem „vorher ein von den Verbrüdereten beliebig berufener Priester die Messen auf verschiedenen Altären gelesen habe“ und hiezu schenkte zur Wohnung des Priesters sein eigenes Haus in der jetzigen Hofgasse der ehrwürdige Priester Herr Heinrich Michhorn im Jahre 1474, der damals Pfarrer von Wittelzhofen war. Das Haus, Capitelhaus genannt, diente zu den Versammlungen der Capitelsgeistlichkeit und zugleich zum Orte der Capitelsbibliothek in der Folge. In der Beantwortung der landesherrlichen Fragepunkte oder Interrogatoria vom 28. Febr. 1614 findet man: „Erstgemeldte Meß der Bruderschaft . . . hat ein Ehrw. Capitel und Burgerschaft gestiftet, daher sie den Namen: die Brudermeß.“ Demnach ist gewiß, daß in dieser Capitelmesse eine bereits bestandene „liebe Bruderschaftsmesse Sand Margreten-Altar,“ die eine Urkunde von 1467 sammt deren zwei Pflegern nennt, inbegriffen sei, um so mehr, da im J. 1474 bei Gelegenheit der Stiftung der St. Margreten-Messe durch Gg. Pauß der Altar St. Margarethä bereits keinem Benefizium angehört zu haben scheint, und in einem Zinsbriebe von

1504 die Benennung vorkommt: „Würdige Bruderschaft, Stift und Messe auf St. Ulrichs Altar“ mit deren „Brudermeistern.“ Damals nämlich war mit dem Priesterbunde des hochw. Landkapitels eine Art Gebetsbündniß, Bruderschaft verknüpft. Wie eben beregte Fragepunkte zeigen, präsentirten einst „ein Kapitel der Priester und Bürgerschaft“ auf dasselbe Benefiz; doch ward die Prätenfion der Bürgerschaft durch Entscheidung des bischöflichen Ordinariates Augsburg vom 7. November 1645 zurückgewiesen gemäß klarem Laute der päpstlichen Bulle.

§. 80. Ein Filial-Gotteshaus zum hl. Kreuze im Bereiche der Stadtpfarrei stiftete Herzog Christoph aus Bayern, nämlich: laut der Interrogatoria von 1614, „beim Färbhaus,“ unterhalb des kleinen Stadthürleins, am linken Rande des Stadtbaches. Die Interrogatoria nennen ausdrücklich den „Herzog Christoph aus Bayern“ als Stifter von „des hl. Kreuzes Kapelle,“ ebenso nennet ihn Vindelicia S. als den Stifter der Messe (Wochenmesse) in demselben. Da der Herzog Christoph aber 1493 schon starb, so kam es wohl an die Bürgerschaft, den Bau der Kapelle zu vollenden; denn die beiden Thurmglocklein haben die Jahrzahl 1499 und zwei Glasmalereien, einst an der Ostseite, d. i. hinter dem Altare, seit 1839 aber an 2 sich gegenüber stehenden Seiten-Fenstern, haben folgende Umschriften: die eine mit dem Wappen des Geschlechtes Alber; „1499 Hans Alber Burger zu —“; die andere: „margret hunderpfundin, sein hausfraw, der got genedig sei, 1499—“ (ebenfalls mit einem Wappen, dem der Hunderpfund, an Größe dem vorigen Gemälde gleich, etwa über einen Fuß im Durchmesser betragend). Ein Hans Albar heißt 1479 in einem Zinsbrief Burger zu München. (Vgl. §. 70.) Die Umschrift der größeren Glocke, die ohne alles andere Zeichen ist, ist (mit gothischen Buchstaben) folgende: „o. rex. glorie. veni. cum. pace. [O König der Herrlichkeit, komm mit Frieden!] 1499. iar. gos. mich. vlrich. v. der rosen.“*) Die kleinere Glocke hat das Bild Mariä der Unbefleckten und Mariä mit Jesu Leichnahm, und die Umschrift: „† Laudamus. Deo. gracia. Maria. Peter. Laminger. von. dem. hailigen. Kraiz. MCCCCLXXXVIII“ — und zwar in Uncial-Buchstaben. Dieses Gotteshaus mag anfänglich einen eigenen Priester gehabt haben; denn noch 1550, 8. April, sagt ein Brief, Niklas Mörz gab $\frac{1}{2}$ fl. jährlichen Zins zu kaufen „dem würdigen Gotteshaus, dem hl. Kreuz, demselben und allen Caplan ernannter Messe;“ ähnlich lautet ein Zinsbrief von 1551, ausgefertigt zu „der würdigen Stift, derselben Mess zum hl. Kreuz, demselben Caplan;“ so auch einer von 1558, so eine Angabe v. J. 1523. Die Messapplikation geschieht für den Stifter und das durchlauchtigste Regentenhaus.

Dieses Kirchlein wurde laut Rathesprotokollbuches von 1638 i. J. 1638 abgebrochen und neu aufgebaut i. J. 1638 mit vorhergehender landesherrlicher und mit bischöflicher Genehmigung. Die Einweihung dieses

*) Im Jahre 1482 ward die große Glocke der Pfarrkirche Frieding bei Andechs ebenfalls gegossen von „Ulrich von Rojen,“ wie die Umschrift derselben — ohne Ortsangabe — besagt.

Kirchleins geschah 1643 am 12. Okt. von dem nämlichen Weihbischofe, der am gleichen Tage die Franziskanerkirche geweiht hatte.

An der nördlichen Kirchenwand nächst dem Altare ist ein Relief aus Sandstein zu sehen, Christum im Gebete am Delberg darstellend und unten mit einer Zeile gothischer Schrift versehen. Der Stein ist also aus der ältern hl. Kreuzkapelle. Der erste Name heißt deutlich: Sebastian, der zweite könnte etwa Amman geheissen haben. Ein kleines Bild Mariä mit dem göttlichen Kinde, an der Rückseite des Altar-Fußes eingemauert, ist wohl ebenfalls sehr alt; das Relief ist in Stein, etwa $\frac{3}{4}$ Fuß hoch und etwas schmaler.

§. 81. Da von der Spitalkirche das Nähere schon vorgebracht wurde oder noch ferner in der Rede über das hl. Geistspital vorgebracht werden wird, so erhellt hieraus bereits, welche Anzahl Priester damals Weilheim hatte. In Bezug auf Wielenbach ist zu bemerken, daß dort 1516 durch die Gemeinde ein Frühmeß-Benefizium und zu nicht näher bekannter Zeit durch die adelige Frau Adelheid Mayr von Witolzhoven das St. Anna-Wechenmeß-Benefizium gestiftet wurde, welches letztere mit ersterm stets verbunden war. (Stadtspfarr-Registratur.)

§. 82. Was die Schule und den Kirchengesang bei der Stadtspfarrkirche betrifft, so ist aus einem Jahrtags-Stiftungsbriefe vom J. 1552 anzuführen, daß darin als am Chorgesange betheiligt ein Schulmeister und ein Cantor benannt ist. Der Schulmeister hatte aber schon laut eines Jahrtagsbriefes von 1492 einen Junkmeister zur Unterstützung seiner, welcher theils mit dem Schulmeister gemeinsam den Kirchengesang vollzog, theils Schule hielt, wenn der Schulmeister in der Kirche Choral-Gesang vollbrachte.

§. 83. Bis auf 1857 waren zu Weilheim in Privatbesitz 2 Holzgemälde, etwa 4 Fuß hoch und anderthalb breit, vor- und rückwärts bemalt, mit der Jahrzahl 1523 mit 4 Historien aus dem Leiden der hl. Agatha, wahrscheinlich Seitenflügel zu einem verlorenen Mittelstücke, einer größern Darstellung der hl. Siegerin Agatha etwa, und es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Gemäldestücke einst zum Choraltare des St. Agatha-Kirchleins gehört haben, bis 1674 ein neuer Altar und Altarschrein errichtet ward. Die Seitenaltäre scheinen nicht anfänglich schon in demselben Gotteshause errichtet worden zu sein, sondern vielleicht um 1570, wenn nicht etwa gar erst 1674, welche letztere Jahrzahl im Choraltar zu sehen ist. Die gothischen Fenster an der Süd- oder Epistelseite des Schiffes scheinen schon 1570 bis zur obern Hälfte zugemauert worden zu sein, da an der südlichen Wand des Schiffes an ihrer Stelle eine große Tafel hängt, welche St. Wendelin darstellt und in Reimen seine Lebensgeschichte enthält und zugleich die Jahrzahl 1570 hat. Ueber diese Altäre besagt 1756 Vindelicia S., der erste sei geweiht St. Agathä, St Othilia und St. Leonhard; der zweite dem hl. Michael, dem hl. Abt Antonius und dem hl. Sylvester; der dritte, der erst vor wenigen Jahren vom Propst von Bolling eingeweiht worden sei, sei geweiht dem hl. Wendelin. Das Dissuar wurde an die Südseite erst später angebaut, 1852 abgebrochen; auch unter diesem war ein Ge-

wölbchen für Todtengebeine. Der Pfarrhof wurde im Jahre 1570 neu wieder erbaut.

§. 84. Zu den Anstalten, welche ganz auf dem Boden der christlichen Kirche erwachsen, gehören die Wohlthätigkeitsanstalten. Sie sollten daher der kirchlichen Oberaufsicht unterstellt sein gemäß den Beschlüssen der hl. Concilien von Vienne 1311 und Trient 1545, wie die Augsburger-Synoden von 1567 und 1610 wiederholen. (Synodi Augustanae, ed. A. Steiner, 1766, Bd. II. pg. 490, 640.) Diese Anordnungen gereichen gewiß zum Besten der Armen und zur Wahrung der Stiftungen, selbst wenn die Stiftung von Privaten oder der Commune herrührt und demnach von jenem Gesetze nicht eigentlich berührt wird. Wohlthätigkeitsstiftungen in Weilheim sind außer dem Hospital zum hl. Geiste die Leprosenstiftung Tölern und die Almosenstiftung.

Zuerst von dem Leprosenhanse in Tölern! Da die Sonderfischen kein vom übrigen Volke zu besuchendes Gotteshaus betreten durften, so ist nicht zu zweifeln, daß das Leprosenhaus zu Tölern schon eine Zeit lang vor 1409 bestand, da die dortige St. Johannskapelle schon 1409 erwähnt und wohl nur wegen der Leprosen erbaut worden ist. Da ein besonderer Stifter der Leprosenstiftung nicht bekannt ist, so scheint eben die Stadt Weilheim der Fundator zu sein. Vielleicht war es nicht mehr eine Erinnerung an die Edle Katharina Tölrinn, Wittwe Gotschalks des Schondorfers, sondern vielmehr der mitleidsvolle Sinn, was die Edelfrau Elisabeth Schondorferin, Wittwe Otto Schondorfers zu Pähl, Tochter Hans Engelschalks und dessen Ehefrau Anna, einer gebornen Wabrer, bewog, in ihrem zur Pfarrkirche Unterhausen unterm Mittwoch vor St. Augustins-Tag 1488 zu Landsberg, ihrem damaligen Wohnsitze, gefertigten Stiftbriefe auch eine jährliche Spende für die Leprosen in Tölern auf den Charfreitag, 3 Schilling Pfenning nämlich, anzusetzen, wie denn auch das Grund- und Salbuch von Tölern dieses Reichniß jener Frau enthält, die zu Hausen begraben liege, wo noch ihr Grabstein ist und der mit 3 Wappen gezierte ihrer Mutter, einer Tochter Erhard des Wabrers. Soll es daher ein ganzer Irrthum sein, wenn die oftbesagte Handschrift Frater Gebhard's von c. 1826 angibt: „Die Kirche in Tölern wurde im J. 1543 erbaut und das dabeistehende Gebäude, früher eine Kunstgießerei des Hanns Krumpfer, den Leprosen eingeräumt.“ Man muß wohl hiernach annehmen, scheint es, daß 1543 das Leprosenhaus neu und größer und etwa auch 1543 die Kirche neu und größer erbaut worden ist, die übrigens ganz herrlich im gothischen Style noch erbaut ist mit zierlich sich durchkreuzenden Rippen an dem Gewölbe. Ob die Angabe, daß Hanns Krumpfer in Tölern seine Gießerei gehabt habe, auf einer mündlichen oder einer geschriebenen Ueberlieferung beruhe, ist kaum zu bestimmen. Laut Dokumenten lebte er um 1625 in München, und wohl dort allein arbeitete er. So nahm, wie es scheint, auch das „Andenken an die 200 jährige Jubelfeyer der Pfarrkirche 1831“ nur als Folgerung von der angeblichen Kunstgießerei H. Krumpfers in Tölern an, der in der Glocken-Umschrift von 1414 genannte „Meister Dot“ habe „aller Wahrscheinlichkeit nach“

die älteren Glocken der Stadtkirche zu Tölnern gegossen. Jedenfalls könnte diese Gießerei nicht an der Stelle des Leprosenhauses gewesen sein, da dieses sicherlich 1409 schon bestand; sie müßte nur in der Nähe gewesen sein. Ein längst ausgefallener Stein an der Kirchthüre zu Tölnern mag einst eine Fahrzahl enthalten haben. Im Jahre 1466 verschaffte der Bürger Hans Weinachter „den armen elenden Dürftigen in dem Häuslein zu Delder zu einem rechten Almosen und Seelgerät all Quatemper zwainzig Pfennig“ und zwar aus seinem Haus und Hofstatt an St. Hippolyten Gasse in der Stadt, einem freien Gute, „unverzigen sand Johanssen, des obgenannten Heuslin zu Delder Kapellen und Gotteshaus auch jarlich daraus funf Schilling Pfennig,“ — laut Original-Briefes. Im Jahre 1479 am St. Andreas Tag verkauft Eberlen (Eberhard) Wagner, Burger zu Weilheim, an Hannsen Albär, Burger zu München, aus seiner Hausung an der Schmidgasse 1 fl. rh. jährl. Zins um 20 fl. gegen Wiederkauf und „unverzigen voraus daraus ein halbs Pfund Pfennig ewigs und jarlichs Gelds zu Gult (Gilt) den Sonderfichen gen Deler.“ Im Original-Jahrtagsbriefe zur Stadtpfarrkirche von Werele Salzburger v. J. 1492 ist nebenzu bestimmt, „den sunder siechen gen telder vier Schilling pfennig, je dreissig pfennig für ein schilling.“ Das jetzt noch stehende Leprosengebäude ist alt, wie auch die Dielen der größern Stube durch ihre Gestaltung andeuten. Hinter dem Hause ist ein Brunnen, wenige Schritte entfernt ein Kefid. Die Leprosen wurden einst anderwärts, und daher wohl auch hier, vom Priester, nachdem er die hl. Messe für die Kranken gelesen hatte, kirchlich, indem er mit Chorrock und Stole angethan war, in das Siechhaus eingeführt. Der Priester gab dem mit besonderer Kleidung versehenen Ausfägigen das Weihwasser, munterte ihn zu geduldiger Aufopferung der Leiden im Hinblick auf Christus auf, verbot ihm den Eintritt in vom Volke zu besuchende Kirchen und andere besuchte Plätze, schrieb ihm verschiedene von Vorsicht gebotene Verhaltensregeln vor, gab ihm die Hausgeräthe und eine Klapper, zum Zeichen, daß er mittelst ihres Schalles sein Begehren kund gebe, sich ferne von Menschen haltend und unter dem Winde, und dergleichen gab ihm der Priester den Brodsack für Gaben der wohlthätigen Menschen, für die zu beten er nie vergessen sollte. Vor der Thüre des Siechhauses ward ein hölzernes Kreuz aufgerichtet sammt einer Armenbüchse. So ward es im Mittelalter gehalten.

Die Rechnung von Tölnern im Jahre 1643 zählt als Pflöglinge zu Tölnern 4 Ehepaare auf. Ein nächst dem Hause gen Westen stehender Dekonomie-Stadel und umliegende Grundstücke dienten zu einem Dekonomie-Betriebe in Tölnern, wozu also Dienstboten nöthig waren, wenn eigentlich Ausfägige noch das Haus bewohnten. Die Leprosen hatten ein gemeinschaftliches Gebet zu verrichten alle Tage, laut Rathsprotokolls der Stadt und wohl auch Legate wurden zu Erlangung solchen Gebetes gemacht, so z. B. 1715. Im Kirchlein konnten sie stets das Allerheiligste im Tabernakel anbeten, wo es zu ihrem Troste immerwährend aufbewahrt wurde, vor dem das „ewige Licht“ brannte. Wohl früh schon wurde dort auch

eine hl. Geist-Bruderschaft eingeführt, sammt 4 Quatember-Aemtern, die 1662 auf ein Requiem gemindert werden mußten; ihrer erwähnt sammt ihren Gottesdiensten eine Verfügung vom 1. Sept. 1662 als einer längst dort bestehenden. Die Kirche hat im Thurme 2 Glocken; die Umschrift der kleinern ist folgende: W. Steger gos mich in Minchen 1582 iar. An der einen Seite ein Bogen und die Worte: V. Pognerin; auf der andern ein Schinken und die Namen: S. Koch. Die größere Glocke, ohne alle Worte und Zeichen, wurde 1831 eingeschmolzen, aber 1844 durch eine neue solche größere ersetzt. Da 1740 und 1778 der Blitz den Thurm zc. verlegte, so wurden bei den Reparaturen die Chorfenster nicht mehr im gothischen Style hergestellt. Die Räume zwischen den Bögen an der nördlichen Kirchenwand zierten Freskogemälde, nämlich im Chore: 1. St. Joh. Evangelist im südenden Deltessel, 2. Christus, von Johannes Bapt. getauft im Jordan; im Schiffe: 1. St. Joh. Ev. schaut den Tempel des himmlischen Jerusalems, 2. St. Joh. Bapt. predigt in der Wüste, 3. St. Elisabeth von Thüringen wäscht den Leprosen die Füße. Vielleicht waren diese Malereien ursprünglich auch von dem ältern Greither, wie die in der Betbergkirche. Sie wurden 1862 übertüncht. Im Altare ist ein schönes Gemälde, St. Joh. Bapt. und Evangelist, zwischen ihnen das Lamm darstellend — als die Schutzpatrone des Gotteshauses. Der Altarschrein hat die Jahrzahl 1680. Für die Mess-Kämmchen hat die Mauer an der Epistelseite eine Oeffnung (fenestella), in welcher jezt das Haupt des hl. Johannes auf einer Schilffel liegt. Die Kirche hat einen Freithof, der mit einer Mauer umfangen ist. Dieser diente als Gräbnisplatz für die Leprosen, aber auch für die bußfertigen armen Sünder, die der Gerechtigkeit durch des Scharfrichters Hand genug gethan hatten. Nämlich der Galgen stand nicht weit von Tölnern nordöstlich und jenseits der Straße auf einem der Hügel, wo noch ein mit Gras und einigen Stauden überwachsenes Schutthäuslein des Hochgerichtes Stätte anzeigt. An der Straße zwischen Weilheim und Tölnern, also nahe der Stadt, stand einst eine alte Linde, die das Köpflindlein noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hieß, weil dort der Ort für die Strafe der Enthauptung war. Wohl mit Bezug auf den damals noch bestandenen Galgen zeigt ein Gemälde auf Leinwand, etwa 2 Fuß hoch und etwas weniger breit, das Bild der hl. Willgefors oder Kimmerniß, vor dem ein Geigerlein, für das bereits der Galgen bereiht steht, ein Lebewohl oder Valet aufspielt, dem aber die Heilige ihren noch übrigen goldenen Stiefel zuschleudert, und ihn so vor dem falschen Verdachte des Kirchenraubes und von dem Tode errettet. Das Gemälde dieser uralten Legende trägt die Jahrzahl 1710. Uebrigens wurde vor Alters wohl in jeder Woche eine hl. Messe in Tölnern celebrirt, auch geschahen andere Stiftungen zum Kirchlein und an den beiden Patroziniums-festen zc. wird Vesper und Choralamt daselbst gesungen. Ein Kopf aus Holz und an einem kurzen Kettchen ist das Haupt des hl. Johannes des Täufers, wie vorbereitet. Die Stiftung hatte auch einige wenlge Zehentbezüge.

§. 85. Die größte Wohlthätigkeits-Stiftung Weilheims, das hl. Geist-Spital, bedarf, da selbe sich bestens forterhielt, wenig weitere Erörterung.

Die Pfründen wurden in trockene und nasse unterschieden; jene galten als die reichlicheren. Die Bereitung des Tisches lag dem Spitalmeister und dessen Hausfrau ob. Die Gebäude an dem Bache hinan, nämlich an dessen linkem Gestade, von dem Eckhause an der Pöltengasse an bis hin zur Wiggesgasse und wieder weiter die Wiggesgasse an deren Westseite eine gute Strecke hinan bildeten zusammenhängend den Baustadel oder Bauhof des Spitals, in welchem die Dienstboten auch wohnten. Im Jahre 1506 am Erchttag nach Reminiscere gab Herzog Albrecht seine „eigene Mühle zu Weilheim, genannt die Marktmühl“ den Spitalpflegern zu kaufen um 312 fl. rheinisch. Die Spitalkirche, wie sie noch 1825 stand mit ihrem unten viereckigen, oben achteckigen Thurm, den eine Zwiebelkuppel deckte, mag 1476 neu gebaut worden sein; denn, wie 1826 Herr Stadtpfarrer Sedlmaier aufzeichnete, hatte die größere Glocke in gothischen Buchstaben die Inschrift: „Mathäus. Markus. Lukas. Johannes.“, ohne Jahrzahl; die kleinere Glocke aber hatte die Jahrzahl 1476 mit einer nicht ganz zu entziffernden gothischen Inschrift: „ Maijter † Ma † anno † Domini † Millesimo CCCC † LXXVI † jar.“ Aus dem Spital-Saalbuche ist bekannt, daß die Spitalkirche, „darin drei Altär seind,“ eingeweiht war „in der Ehr der allerheiligsten Dreieinigkeith.“ Im Jahre 1475, Tag Martini, wurde in diese hl. Geistkirche ein feierlicher Jahrtag gestiftet für „Ludwig den Aelteren, als Stifter des Spitals, dann Ludwig den Jüngerem und Georg, alle drei Pütriche.“

Dieser Jahrtag ist nebst noch älteren von der ersten Hand eingetragen in den Jahrtags- oder Kirchenkalender des Spitals, der jedenfalls erst nach dem Jahre 1441, also erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst, als Kirchenkalender und Benedictionale auf Pergament schön geschrieben worden ist, und um 1475 als Jahrtagskalender benützt zu werden begonnen hat. Das Kalendarium (12 Blätter in Folio) ist ganz conform mit dem des Augsburger-Missale von 1491 und das Benedictionale (unvollständig, nur mehr 4 Blätter) entspricht gleichfalls dem damaligen Augsburger Ritual, enthaltend die Wasser-Weihe, die Weihe der Kerzen zur Lichtmesse, der Asche, der Speisen etc. Aus dieser Zeit ungefähr rührt wohl das sehr alte Gemälde, auf Holz, das in der jetzigen Spitalkirche an der nördlichen Wand hängt, und im Mittelstücke, das $3\frac{1}{2}$ Fuß breit und 6 Fuß hoch ist, die göttliche Dreieinigkeith darstellt, nämlich Jesum auf dem Schooße des ewigen Vaters, den hl. Geist in Taubengestalt unten auf dem mit fünf Siegeln gesiegelten Buche, dem himmlischen Vater zur Rechten stehend die Himmelskönigin Maria, links aber einen Apostel (St. Thomas), die Finger in Christi Wundmaale legend, während einer der Seitenflügel, die das Mittelstück decken können, den hl. Sebastian darstellt und der andere nicht einen der beiden hl. Brüder Johannes und Paulus, sondern etwa St. Chromatius oder St. Nikostratus. Das Bild befand sich bis 1827 in dem Weinhause oder in der mittleren Kapelle des Betberges, was jedoch nicht mit Grund mutmaßen läßt, das Gemälde habe seit 1526 die Betbergkirche geziert, bis 1677 deren Choraltar die Darstellung des

kaufen geben habe, mit allen Ehren und Rechten, als sie seine von weiland Ulrich Karl, ihrem Vater, ererbt habe, und mit Beistandsleistung ihrer Verwandten: Heinrich Karl, Wilhelm Strechtl und Bernhard Schöffler, dreier Bürger Weilheims. Das hier anberregte Aengerlein ist kein anderes, als das schon berührte bei der im Jahre 1427 zur Spitalkirche gemachten Stiftung,—das Aengerlein beim Beylthurm, der also an nordöstlicher Ecke der Stadtmauer stand (1794 abgebrochen und auch Frauenfeste genannt). Von diesem Aengerlein sagt der pergamentene Jahrtagskalender des Spitals durch eine um 1585 gemachte Bemerkung: „Auf dieses Aengerlein habe der Rath das Bruderhaus (domus peregrinorum heißt es, d. i. Fremdlings- oder Pilger-Haus) gebaut,“ — und zur Erfüllung der Stiftung wurde ein Geldbezug angewiesen. Ob das bis 1862 bestandene alte Gebäude des Bruderhauses (50' lang und 33' breit) lange vor 1585 oder bald nach dem Hauskaufe vom Jahre 1521 aufgeführt worden sei, kann nicht näher angegeben werden. Als Gründungsjahr der Anstalt gilt wohl das Jahr 1521. Ein Theil jenes Aengerleins mochte noch als Garten des Bruderhauses bestehen. Der Zweck des Bruderhauses war, zur Aufnahme Erkrankter und Fremder zu dienen, wo der Brudermeister oder seine Ehefrau Krankenwärterdienst zu leisten hatte. In der „Eidspflicht“ von 1563 liest man: „Bruedermaistersaidspflicht: Item das er ainem Rat gehorsam sein soll, auch In sterbenden leuffen vnd sonst wer Ime eingeschafft würde, treulich warten . . . auch thainen frembden petler außer ains Burgermaisters vergonst über ain nacht halten noch herbergen vnd soll ainen Jeden fragen, wer er sey vnd was sein handlung ist.“

§. 88. In Betreff der Almosen-Stiftung sind die Worte der vom Stadtschreiber Lienhardt im Jahre 1699 verfaßten Chronik in Reimem anzuführen, welche erklären, vor 140 Jahren „ist d'Almosen-Büch' g'stiftet worden durch Herrn Johann Englhardt, so damals Burgermeister ward, dieß hat er g'stift zur Hülf allein den armen Louten insgemein.“ — Wie das noch vorhandene Testament des Tuchsheerers Hans Englhardt († 1558) darthut, machte er eine Stiftung zur Aussteuer armer, tugendhafter Bürgers-töchter. Sein Grabstein an der westlichen Betberg-Mauer, ein großer Sandstein, enthält in Worten das „Gegrüßt seist du, Maria“ etc., bis zu den Worten: „Jesus Christus“ einschließig, darunter die Darstellung des Engelsgrufes in Basrelief, und die Worte: „Hie wartt Ich der Auferstehung Uud dort des Ewigen Lebens.“ Der Wappenschild enthält eine Tuchsheerer-Scheere. Die Umschrift des Denkmals lautet: „Anno. Do. mini. 1558. den 7. September. starb. der. Ersam. vnd. Weis. Hans. Englhart: Burgermaister. Anno 1577. den 23. may. Starb. die. Thugenthast. Fraw. Appolonia. sein. Elliche. Hausfrau. Denen Gott genedlg.“ — Auch mit manchen Jahrtagsstiftungen wurden Gaben zum Almosen verbunden oder Spenden, welche nach Anwohnung beim ganzen gestifteten Gottesdienste den Armen gereicht werden sollten, und in neuerer Zeit in Reichnisse an die Almosenpflege verwandelt worden sind.

§. 89. Die Menge frommer Stiftungen an Kirchen, für Jugend-Erziehung, für Kranke und für Arme ist eine Kundgabe des christlichen

Sinnes einer Zeit. Wollte man diese Stiftungen alle, wie sie in Weilheim je nach Bedürfniß der Zeit, sohin zuvörderst für Kultus und Arme damals gemacht wurden, aufzählen, es wäre eine langwierige Sache; jedes Gotteshaus zählt solche. Nur eine einzige noch sei erwähnt und zwar eine für die Stadtpfarrkirche! Laut Original-Urkunde stiftete „Anna Mammendorffer zu Weilheim, Kaspar Mammendorffer's seligen Wittib“, unterm Samstag vor St. Jorgen Tag 1459 mit Zustimmung des damaligen Pfarrherrn Hanns Karl, „als ihres Beichtvaters“ auf alle Wochen in der Pfarrkirche unserer Frau daselbst auf den Pfinztag (Donnerstag) einen Umgang mit dem Hochwürdigsten Gute, wobei das „Responsorium Homo quidam mit seiner Zugehörung“ gesungen werden soll und vermachte hiezu einen halben Anger in dem Frischanger zc. und 30 fl. rheinisch auf ihrem halben Hause am „Markt.“ Zu dieser Stiftung ermunterte auch Johannes III., Bischof zu Freising, laut einer Abschrift seines zu Weilheim den 17. September 1458 gegebenen Gnadenbriefes, der jedoch nur auf Bestätigung des Diöcesanbischöfes Gültigkeit erlangen sollte. Ob diese Bestätigung erfolgt sei, ist unbekannt; mithin ist nur gewiß, daß der Bischof von Freising geneigt war, den Theilnehmern und Förderern jener Stiftung und Andachtsübung nach reumüthiger Beicht einen kirchlichen Ablass von 40 Tagen zu verleihen. Diese Procession zc. wurde mit bischöflicher Bewilligung später auf die Sonntage verlegt.

§. 90. Obwohl bei dieser geschichtlichen Darstellung hauptsächlich nur die im Laufe der Zeit sich gestaltenden Einrichtungen und die die Zeiten durchdringende Kraft des Christenthums zur Betrachtung kommen, so können doch auch Personen insbesondere hervorgehoben werden, insofern sie in ihrem Thun und Walten als Lichtpunkte für die Augen ihrer Mitmenschen galten. Daher pflegt man Orts geschichten mit Recht die Reihenfolge der geistlichen Hirten beizugeben, und ebenfalls mit Recht kann z. B. gegenwärtiger Orts geschichte die Reihe der fürstlichen Beamten, so weit sie bekannt ist, beigegeben werden. Es versteht sich von selbst, daß berühmte Personen der Welt vor Gott leider oft weit niedriger stehen können, als der unbekannteste Christ. Gott, der gerechte Richter, wird einst „Jedem vergelten nach seinen Werken.“ Dennoch ist es gestattet, dankbar Personen zu nennen, deren Thaten ruhmwürdig schienen und deren Namen in solcher Hinsicht erhalten blieben, wenn gleich oft noch verdientere bei der Welt der Vergessenheit anheimfielen, vielleicht eben darum, weil sie das Rühmen am meisten fürchteten und mit Recht fürchteten. Wie viele Söhne Weilheims gingen in Klöster, lebten musterhaft, und ihre Namen sind auf Erden unbekannt! Seelig sind nur die, deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben ist! Uebrigens können hier aus Mangel an Kenntniß nur wenige berühmte Namen angegeben werden; vielleicht gehört nicht jeder der angegebenen dem beschriebenen Orte an. Im Menologium der vom hl. Franziskus Seraphikus sich herleitenden klösterlichen Orden, das also nur heiligmässig gestorbene Ordensgenossen aufführt, liest man beim 17. Juni: „Conradus von Weilham gab 1349 zu Landshut dem Schöpfer seine Seele zurück, welche die Gnade vollkommenen Wandels und eine hl. Gewandtheit

Titels in geschützten Bildnissen (St. Salvator, St. Sebastian und St. Johann und Paul) erhielt; es war Altarblatt bei Hl. Geist.

§. 86. Die Spitalstiftung erwarb in diesem Zeitabschnitte einen weiteren Zehent zu Weilheim. Obgleich nämlich der Großzehent der beiden Pfarreien U. L. Frau und St. Pölten bereits den Klöstern Wessobrunn und Polling gehörte, so besaßen doch beide Kirchenverwaltungen noch einen besondern Großzehent zu Weilheim. Den der Stadtpfarrkirche beschreibt das pergamentene Zehentbuch vom Jahre 1555. Wie dieser Zehent sich gebildet hatte, ist nicht angegeben; — vielleicht aus Neubrüchen und Geräuten und frühern Communal-Grundstücken. Weil aber beide Kirchenverwaltungen keinerlei Oekonomiebetrieb, Pferde zc. hatten, so gaben sie ihren betreffenden Großzehent an das Spital und zwar die von Unserer Frau den ihrigen unterm 22. Juni 1570 um 600 fl. rheinisch, und die von St. Hippolyten den ihren am 14. Juli 1570 um 240 fl. rh., und zwar beide mit dem Bemerkten, „damit die armen und dürftigen Eßer stattlicher unterhalten und dem göttlichen Befehl Vollzug gethan werden mag“ und mit dem Bedingen, daß gewisse jährliche Reichnisse von jenem Zehent künftig auf das Spital als Inhaber desselben Zehents übergehen sollen, „sonsten aller Sachen, Lehenschaft und anders frei, ledig, eigen.“ Dieser den beiden Pfarr-Fabriken sammt Städeln abgekaufte Zehent des Spitals, oder was theilweise für ihn eingetauscht ward, wurde, mit Inbegriff eines frühern „sogenannten kleinen Zehents des Spitals“, etwa des unbedeutendern Zimerring'schen Großzehents, seit dem Vertrage d. d. 29. Okt. 1571 einfach der „kleine Zehent“ oder auch der „ganze“ Zehent des Spitals genannt im Gegensatz zum „großen“ oder Viertelszehent des Spitals, der von den Klüibern herrührte. Wegen dieser einst erkauften Zehente mußte die Spitalstiftung im J. 1859 bei Ablösung der Baukonkurrenzpflicht zu den Kirchen an die Stadtpfarrkirche 590 fl. Baukonkurrenz-Capital zahlen, und an die Pfarrstiftung St. Pölten 130 fl.

§. 87. Das Spital bethätigte seine Wirksamkeit auch durch ein Bruderhaus, das jedoch nicht zum seelsorglichen Bereich des Priesters der Spitalkirche gehörte, ebensowenig als des Spitals Schwaige Dietelhofen. Vielleicht entstand das Bruderhaus in Folge der um 1519 etwa geschehenen Einführung einer hl. Geist-Bruderschaft beim Spitale, von welchem es auch baulich unterhalten ward. Einst genossen darin etliche Personen doppelte Pfründen, nämlich der Todtengräber als „Brudermeister,“ ein Schulmeister als Kantor, endlich ein Thürhüter (Schließer des Stadt-Thor-Thürleins) eine einfache Pfründe. Ueber das Alter dieser Anstalt belehrt eine sehr alte Betreffs-Überschrift, lautend: „Ein kauff brieff umb pruderhausß am Stattgraben gelegen, gegen unserm Herren hinauß. Erkauft von Anna Sorgen Streittls gelassne wittib.“ Der Brief auf Pergament, gefertigt an Mittwoch nach Simonis et Judä 1521, enthält, daß Anna, Sorgen Streittls seligen Wittib zu Weilheim einem Bürgermeister und Rath der Stadt Weylham ihre „eigne Hausung, liegend zu Weylham sammt dem Garten beim Stadtgraben zwischen der Möllin Wittib Hausung und eines Kengerls, in die Frühmess allhie gehörend“, um 35 fl. rheinisch zu

der Leitung seinen Zeitgenossen wunderbar empfohlen haben.“ Der höchst gerühmte Konrad IV., Probst seit 1345 zu Polling, kann insofern hier genannt werden, als seine Mutter, Wittwe Gottschalks von Schondorf, sich später mit einem adeligen Bürger Weilheims zu Töbern verehelichte; sein Grabstein, geziert mit seinem Bilde, nordwärts vom Thore der Kirche Pollings unter dem Musikchore, hat die Umschrift: „† anno domini MCCCLXXXII. III. id. julii obiit Chunrad pposit. probus et prudens. dictus Schondirfer.“ (Im Jahre des Herrn 1382 am 13. Juli starb Chunrad, Probst, fromm und klug, genannt Schondorfer.) (Unten in den Ecken der Schild der Schondorfer — ein Einhornkopf — und der derer von Sachsenhausen — wenn nicht von Sachsenkam, weil mehr einem Kamm gleichend.) Probst Johannes I., der Mairhofer, „ein Mann nach dem Herzen Gottes,“ der seit 1450 der Probstei Polling rühmlichst vorstand, gehörte, wie die Klostergeschichte Pollings angibt, dem adeligen Geschlechte der Mairhofer an, das damals theils zu Weilheim, theils zu Murnau die Stelle eines Pflegers oder Richters einnahm. Auf seinem großen, rauhen Grabstein im Münster Pollings sieht man ein zwölfästiges Kreuz, im Kreuzungspunkte den Kelch; die stark abgekürzte Inschrift lautet: anno dni. m.cccc. liij. obiit venabil. pr. iohans. mairhof. hui. monastii ppt. feria 5ta. an. remiscere. (Anno Domini 1454 starb der Ehrwürdige Priester Johannes Mairhofer, dieses Klosters Probst, am 5. Wochentage vor Remiscere.) Konrad Airnschmalz, Mönch in Wessobrunn, wurde 1461 Abt in Teegernsee, als solcher vorzüglich gerühmt. Dieser Konrad V., ein sanftmüthiger Herr, kaufte 450 Bücher um 1100 Pfund Pfennige, baute das Bibliothekgebäude, führte einen vollständigen Neubau der Klosterkirche und ließ sie mit herrlichen Gemälden versehen; auch ließ er Gräben und Mauern zum Schutze der Unterthanen errichten. Im Alter von 66 Jahren starb er am 24. Jänner 1492. Johannes III., Zingießer, seit 1499 Probst in Polling, gründete da die ansehnliche Bibliothek und ließ seine Religiosen auf der Hochschule zu Ingolstadt ihre Studien vervollkommen. Zur Zeit der Pest 1521 hielt sich bei ihm der berühmte Doctor, Johannes Eck, längere Zeit im Kloster auf, stets thätig. Probst Johannes starb 1523. Johann Chrysostomus März, aus adeliger Familie Weilheims, erhielt als Benediktiner in Benediktbeuren den Klostersnamen Benedikt oder Johannes Benediktus, und wurde 1571 daselbst Abt. Er hatte das besondere Vertrauen seines Landesfürsten Herzog Wilhelms des V., dessen Prinzen Philipp und Ferdinand er auf einer Reise nach Rom 1592 begleitete. Dieser große Abt starb 1604 am 23. Jänner. Udalrich Weilhaimer, der 1456 bereits regulirter Chorberr in Diessen und später Schaffner daselbst war, ein großer Eiferer für strenge Klosterzucht, wie etwa auch Johannes Weilhaimer (oder von Weilhaim), der Prior in Möll war, und an den jener 1456 an St. Magnus Tag einen Brief geschrieben hat. (P. Bernard Bey, bibliotheca asc. antiquonova, Tom. VIII, ed. 1725.) Franziskus Greimolt war Probst im regulirten Chorberrnkloster Bernried seit 1541, dann 1552 — 1561 Administrator in Kloster Rohr,

starb als Probst 1572. Johannes VI., Seyfrid, ein Weilheimer, Prior im Benediktinerkloster Andechs, wurde daselbst durch einhellige Wahl im November 1560 zur Prälatur befördert, starb aber, zuvor schon gebrechlich, nach 22 Wochen. Der fromme und milde Johannes Dietmair, aus Weilheim, ein sehr gottseeliger, überaus sanftmüthiger Herr, stand der Probstei Dieffen vor von 1535 bis zu seinem Hinscheiden 1558. Sein unmittelbarer Nachfolger war Bernardus Freymair, aus Weilheim, der 1568 resignirte und 1572 den 28. April starb. Benedikt II., mit dem Familien-Namen Jäger, gereicht Weilheim, seiner Vaterstadt, zur Zierde als würdigster Abt von Wessobrunn seit 1532 bis an sein Ableben 1562. Man erfuhr nicht, ob zu dem schon im Anfang des 16. Jahrhunderts zu Weilheim vorkommenden Geschlechte Dietmair der berühmte Johannes Dietmair, ein überaus gelehrter und beredter Mann, gehörte, der ein Cisterzienser zu Fürstenfeld war, dann 1586 Abt in Allerspach ward, † 1612. Ebenso wird nicht angegeben, ob zu dem in Weilheim einst angesehenen Geschlechte Airnschmalz jener Studiosus Medicinae Magnus Airnschmalz gehörte, der 14 Jahre nach der i. J. 1472 geschehenen Stiftung der Universität Ingolstadt das Rektorat dieser Hochschule, und zwar ohne einen Vikarius zur Seite zu haben, bekleidete. (Hist.-polit. Blätter von Phillips zc. XVIII. Bd. S. 310.) Der Land- und Stadt-Richter Hans Heselohher, der übrigens auch als Pfleger von Pähl 1460 genannt wird, war seiner Zeit bekannt als Dichter. Das Stammbuch des Dr. Hundt gibt an: „Hans Heselohher hat viel schöner teutsch lächerlicher und artlicher Lieder gedicht, als unter andern von einer Bauern-Hochzeit, . . . auch eins von ihm selbst: Hansel Heselohher, wie lang wilt leppisch sehn?“ Es mag demnach ein Irthum im Vornamen sein, wenn in einem alten Gedichte Ulr. Füttrer's gelesen wird: „Jorg von Eysenhofen ist der alne, Bund Andre Hesenlocher, fürwar, Seln ticht an kunsten isst nicht klaine.“ Doch kann das Wort „Andre“ etwa als „der andere“ zu lesen sein. (Cl. Hagen zc., Musäum für altd. Lit. I. Bd.) Der edle Johannes Heselocher, Pfleger zu Päl, wie sein Bruder Andreas auch, haben ihr Gräbniß in der Klosterkirche zu Andechs in der Capelle Aller-Heiligen. (Historiola montis sancti Andecensis, 1755, Th. II. S. 54.) Unbekannt ist der Verfasser der 4 lateinischen Disticha, auf Stein gemeißelt, der ein kleines Täfelchen bildet, im Rathshaussaale zu Weilheim, mit der Jahrzahl 1562, den Rathsherrn gewidmet, deren Beruf, unparteiisch zu richten, schildernd. Aus Weilheim, stammte Ulrich Speer zu Niedern-Ding, fürstlicher Durchlaucht in Bayern, Hofkammer-Rath, 1595 zc. Er verkaufte laut Briefs vom 13. März 1595 an Hans Ralth den Jüngeren zu Weilheim seinen „eigenen“ großen Baumgarten vor dem Stadthürlein, und siegelte den Brief mit eigenem Siegel, das jedoch verloren ging. Seine Unterschrift enthält auch ein Schreiben Herzog Wilhelm's V. vom Jahre 1590. Ein in Reimen gewandter Dichter war der aus Weilheim gebürtige Herr Johannes Melbl, Stadtpfarrprediger und seit 1600 auch Stadtpfarrer daselbst. Er brachte die Leidensgeschichte Jesu oder „den Passion“ in Reime und verfasste

nachher auch die Geschichte der Auferstehung oder Urständ Christi. Beide Dramata wurden unter seiner Leitung auf dem „freien Platz“ oder Marktplatz in Weilheim theatralisch aufgeführt in den Jahren 1600 und 1615, nämlich die „Urständ Christi“ am Tage nach der Passionsvorstellung, und einmal ist „auch der gnädigste Fürst und Herzog Wilhelm 12. in Bayern sammt noch einem jungen Fürsten von Tesch neben anderen Spectatoribus persönlich dabei gewesen,“ um zuzusehen, „darzu jedesmal der durchlauchtigste Fürst und Herr Maximilian 12. 12. die Kleider gnädigst hergeliehen,“ laut Widmungsschrift an den Rath in einer ihm dargebotenen Abschrift beider heiliger Schauspiele, welche Widmung, wie es scheint, 1600 geschrieben worden ist, so daß die Jahrzahl 1615 ein nachträgliches Einschreibsel sein mag. Bis 1855 war noch eine Abschrift beider dramatischer Werke in einem Quart-Bande in Weilheim vorhanden, von der Hand des Wohlerwürdigen Paters Bruder C. R., Franziskaners, der die Copie am 1. Mai 1711 vollendet hat. Der ziemlich dicke Band enthält (S. 308 bis 327) auch noch ein kleines Drama in Reimen, betitelt: „Die von den 3 Erzfeinden verführte, aber wiederum in sich gehende und von Gott zu Gnaden aufgenommene Seel — wird in folgender Comödia teutsch vorgestellt.“ Dieses kleine Drama diente als Vorspiel der Passionsdarstellung, etwa am Nachmittage vorher. Derselbe Band, der von Seite 1 bis 173 die Passion und S. 174—290 die Urständ enthält, hat aber auch Seite 297—307 Vorbilder des Leidens Christi, dramatisch eingeführt, als Prologus des Passionsspieles. Aus dem Umstande, daß ein Pater des Franziskaner-Convents daselbst die Abschrift machte, erhellt, daß dessen Mitglieder in der Folgezeit die Aufführung des Passionsspieles in Weilheim unter ihre Obforge bekamen. Von dem Herrn Melbl als Stadtpfarrprediger Weilhelms ist eine i. J. 1579 zu München gedruckte Neujahrs-Predigt vorhanden, die in octavo sammt den beigefügten Schrift-Texten und einem „Neuen-Jahreslied“ ein Bändchen bildet, das Herrn Abt Benedikt in Benediktbeuren dedicirt ist. In dieser Predigt widmet der geistreiche Verfasser den verschiedenen Ständen je einen Zweig verschiedener Bäume 12. als Neujahrs-geschenk mit vortrefflicher Deutung, was für ein Sinnbild der Tugenden jedem Stande jeglicher Zweig sei. (Stadtpfarr-Archiv.) Die Grabschrift des würdigen Stadtpfarrers Herrn Johann Melbl enthält noch das Werk Vindelicia S.; sie ist der Ausdruck eines „immer an den Tod sich erinnernden Gemüthes“ — in lateinischen Distichen, gibt aber voran an: „Dieses Bild zeichnet den Johannes Melbl, der die liebe Vaterstadt im hl. Glauben unterweist, im 57. Jahre seines Alters,“ und nach den darauffolgenden Distichen steht: „Anno Domini 1609.“ Der Seelenhirt scheint also diese Grabschrift selbst verfaßt zu haben, um so mehr, da er nicht in jenem Jahre starb, sondern 1620 unterm 11. November als hienieden lebend noch beurkundet ist. Er war auch Dekan.

§. 91. Namen von Künstlern in diesem Zeitabschnitte sind gar wenige erhalten geblieben. Ob Meister Dot, der 1414 die große Glocke des Pfarrthurmes goß, zu Weilhelms Bürgerschaft zählte, mag wahrscheinlich sein. Ein Jahrtagsbrief Eisvogl'scher Verwandtschaft vom J. 1544 3. Okt.

zur Stadtpfarrkirche weist einen Zins an „aus weilund Thomas Krumpfer, Bildhauers, Burgers zu Weilheim, eigen Behausung und Garten daran in der Schmiedgassen daselbst zwischen weilund Ludwigen Glasers und Hainrichen Khürfners eigen Häusern und Gärten, aller Währung eines Zinsbriefes mit weilund Hanns Tainingers, Burgers zu Weilheim eigen Insigel, verfertigt,“ 1504. Maler Elias Greither der Ältere um 1591 zc. wurde schon erwähnt. Auf Kunstfertigkeit im Orte läßt das Inventar der Stadtpfarrkirche vom Jahre 1575 schließen, daß das Dasein zweier Monstranzen bei der Kirche andeutet, indem es zu oberst als Befund der Sakristei nennt: „Die groß Monstranz, darin ein Marie-Bild verguldet und oben ein Barmherzigkeit verguldet und beider Seiten die Bilder verguldet, wiegt 7 Pfund, 3 Loth, — Thuet 14 March, 3 Loth.“ Sehr wahrscheinlich wurden die dießortigen alten Grabsteine alle in Weilheim gefertigt. Der kunstvollst gearbeitete ist der des Wolfg. Georg Bräntli, Herrn zu Irusing und Bestenacker, Pflegers zu Weilheim, gestorben 1582, welcher Stein aus der alten in die neue Stadtpfarrkirche übertragen worden ist in die Kapelle des Kastaltars. Die Inschrift lautet: „Anno dni. 1582 den 19. Maij starb der edl und vest Wolff Georg prantl zu Irusing und Bestenachert zc. pfleger alhier. Anno 1581 den 18. martij starb die edl und vest erentugenthaffte Fraue Anna Bräntlin geporne Ostenhamerin so ermelts Bräntlis Hausfrau gewest dero Selen Gott genedig sein wolle. Amen.“

Die Umschrift an den Rändern des großen Sandsteines enthält die Stellen der hl. Schrift 2 Reg. 14, 14; Isaias 40, 6. 7. Der eine Wappenschild enthält 2 Flügel, der andere einen emporsträubenden Löwen. Unterhalb des Wappens schlummert auf Blumen und Todtenkopf ein Kind, die Sanduhr haltend, darneben ein Spruchzettel: „Memor esto iudicii mei: sic enim erit et tuum. Eccle. 38. („Gedenk an mein Urtheil, denn ebenso wird das deinige sein.“) Ein zierlicher Marmorstein, 4' 9" hoch und 3 1/2' breit, ehemals in der Stadtpfarrkirche, jetzt am Betberg, ist der mit 6 Wappen, welchen das Eckher'sche Grabchriftenbuch erklärt, indem von der Inschrift nur mehr wenig zu lesen ist, nämlich: tugenhafte Eisenreichin, Geborne Kidlerin, pflegerin alhier, der Ihren Taufnamen gibt das Grabchriftenbuch mit Eutropia, Hundt aber im Stammbuche mit Euphrosina. Sie war Ehefrau von Ulrich Eisenreich, der um 1537 zc. Pfleger in Weilheim war. In Mitte des Steins ist das Eisenreich'sche Wappen (im Schild ein Brecheisen) und das Kidler'sche (ein Pfeil), beide unter 1 Helmzier; an den 4 Ecken sind die Schilde der Anverwandten, nämlich a) oben, dem Betrachtenden links, ein Bärenkopf, wie das Bentische Wappen, Egloffstein, Ahnsfrau vom Vater; b) rechts Belheimb, seine Mutter, c) unten links: Frising, seine Uhrnsfrau, und d) rechts (2 Becken) Schluder. Dieß Monument ward 1860 auf den Betberg versetzt. — Ganz einfach, aber sehr groß ist das marmorne Grabdenkmal des Jörg Halder, nur das Wappen und die Helmzier (2 Büffelhörner, nicht 2 Füße, wie die Tabelle im X. Bd. der Mon. B.) enthaltend, doch so ausgetreten, daß man

kaum angeben kann, ob der Schild einen Schrägbalken (oder einen wagrechten Querbalken) hat. Von der Umschrift der Ränder ist nur der Anfang noch erhalten: „anno dni m cccc. x (Anno domini MCCCCX) starb iorg halder an sant“ Der Stein diente als Antritt des westlichen Kirchenthores, wahrscheinlich seit Abbrechen der St. Katharinenkapelle 1788, wo ihn und den vorigen der nachmalige Bischof Joh. Franz Eckher von Freising, hochsel. And., gesehen haben mag, indem er sie als in der Stadtpfarrkirche liegend angab, wo freilich auch bis zur neuen Pflasterlegung nach 1788 Grabsteine lagen, nach Aussage von Augenzeugen. Nicht mehr vorhanden oder bekannt sind zwei andere, in jenem Grabchriftenbuch angezeigte: nämlich einer, auf dem nur Burkhart Halder zu lesen und sein und seiner Ehefrau, einer von Berfall, und seiner Mutter, einer Höhenkircher, Wappen zu sehen war, und ein Hefelloher'scher Grabstein, dessen Schrift ganz weggetreten war. Wohl der Stein des Jorg Halder ist gemeint, wenn daselbst geschrieben ist: „Ein Halder'scher Grabstein, die Schrift ist nit mehr zu lesen.“ Ein nicht unzierlich gehauener Grabstein ist im Portale der Betbergkirche, einen Christus am Kreuze enthaltend, links und rechts eingefügte Ansichten einer Burg, unten das Eisenreich'sche Wappen und unterhalb dessen 2 andere Schilde; der vom Weihwasser stark angegriffene morsche Sandstein läßt von der Umschrift der Ränder nur die höher befindlichen Theile lesen: „Anno dni 15—der Edel vnd vest sigmund eisenreich . . . (und nach langen Lücken) ictas (Felicitas) paid sei (sein) elich hawsfrave. Gott (im untern Rande:) sey.“ Das Grab selbst deckt ein Tuffstein mit eingehauenen Kreuze. Wie schon erwähnt, kommt Sigmund Eisenreich noch im Jahre 1547 als „Umgelter“ zu Weilheim vor. Etwa von derselben Hand, wie der Eisenreich'sche, ist der große Grabstein außen an der Betberg-Sakristei, das Abild eines vornehmen Bürgers in Nettef enthaltend, nebst dessen Wappen (einem Mannskopfe, etwa einem Mohren), wobei die Helmzier, wie bei allen siegelmäßigen Bürgern, nicht einen Helm, sondern einen Hut enthält; die Umschrift des Denkmals aus Sandstein aber ist: „Anno. Domini. M. D. lxxviii [1568] den 13. Aprilis. Starb. der Ersam vnd Weys. Caspar Mair. Auch. Anna. vnd Elspeth. Seine. zwo. Hausfraven. Denen. Allen. Gott. Genedig. Sein. Welle.“ Ganz gut ist das Wappen, darin ein Vogel, auf dem großen rothen Marmorstein an der westlichen Betbergmauer, der zerfloben ist, — wohl weil erst später dahin versetzt, und dessen Inschrift ist: „Anno dni. 150—iar starb hanns vogell ic. Dieser Bürger Weilheims war 1509 noch „des innern Raths.“ Ein Ziegelstein, 2 Fuß breit, 1 Fuß hoch, enthält schön eingeschnitten ein Kind sammt Todtenkopf mit der Umschrift: Hodie mihi, eras tibi. O Mensch, Vern sterben. 1582. — Ganz rauh und einfach ist das Denkmal aus Tuffstein für Andre Eisvogel auf demselben Gottesacker gelegen; er starb 1577 den 19. Februar. Noch rauher und ohne Wappenschild, bloß mit einem sogenannten St. Andreaskreuz unter bezeichnet, ist der kleine Denkstein am Thurme der Pfarrkirche St. Pölten, lautend: „1580. starb der Andre Karel, dem Got Genedig Sei. Amen.“ Mit

mehr Fleiß bearbeitet ist ein Sandstein, jetzt im Portale derselben Kirche, im Wappenschilde vorgenanntes Kreuz zeigend, sammt der Jahrzahl im Schilde 1586, während die Inschrift unvollendet lautet: „anno. Domini. 15—iar den — tag — starb der Erber Hanns Kharl. den. 30. tag. marcii. starb. die Erber. Frav. Kharlin. den got genat.“ Der gediegene Bau des Stadtpfarrthurmes und mancher anderer Gebäude zeigt genugsam, daß Weilheim frühzeitig tüchtige Baukünstler hatte.

§. 92. Mit Bezug auf die Sage, daß auch in Unterpeißenberg einige Häuser aus Steinen der Beste Peißenberg erbaut seien und selbst der Glockenthurm dortiger Pfarrkirche, mag hier noch eine Original-Urkunde des städtischen Archives angezogen werden. Kraft derselben verkauft 1508, Sonntag vor St. Jörgen, Thoman Wagner, Burger zu Weilheim, aus seiner Hausung, Stadel und Garten an der Ringmauer beim obern Thor enthalb des Baches an die „würdige Pfarrkirche St. Joh. Bapt. und Ev. zu Peißenberg“ 1 fl. jährlichen, auf Georgi fälligen Zinses um 20 fl. mit Vorbehalt ewiger Lösung, unter Siegel des Edlen und Besten Jakob Tuchsenauser als Lehensherrn. Rehrseits aber steht: „Ze wissen, daß dieser Zins und Brief ist den von Weilham überantwurt und geben von Pfarrer und Nachbarschaft von Peysenberg umb und an den Tuftsteinen, so die von Weilham von dem von Polling hetten kauft aus dem Weiher zu Gräslen, haben die von Peysenberg von den von Weilham kauft, ihren Kirch-Thurn darmit ze machen. Darnach haben die von Weilham den Zins Hannsen Grecken alhie geben an und umb ein Haus und Garten vor dem Schmid-Thor an der Ammergassen liegende und Greck hat den Zins dem heiligen Geist geben und ein andern Zinsgulden darmit ab einer Wies gelöst und ist das beschehen und also gewechselt in der Wochen Laetare in der heiligen Fasten nach der Geburt Christi“ 1515. Am Thurm zu Peißenberg sind verlässiger Mittheilung zufolge die Jahrzahlen — unten 1513, weiter oben 1519, zu oberst 1526 angebracht. Graslä, in dessen Nähe das Kloster Polling einen Weiher hatte, ist ein Weiler, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Weilheim auf dem Höhenzuge vor dem Walde, mit einem in Ehren St. Margarethens im Jahre 1499 neu erbauten und eingeweihten Kirchlein, wo aber schon viel früher eine Capelle gestanden sein mag, denn schon 1390 wird Graslä als das „Nied zu St. Margarethen“ mit 2 (Seefeld'schen) Höfen genannt. Uebrigens bestand des Klosters Polling Weiher zu Gräslen ferners fort bis nach des Klosters Aufhebung, und des Klosters „Fisch-Buch“ von 1571 bis 1669 reichend und 221 Blätter enthaltend, nun im kgl. Rentamts-Archiv zu Weilheim, bemerkt von ihm: „Gräslen Weiher, geht ab in 5 Tagen, so er voll ist, wann die Dofen nach einander gehent.“ Zunächst bei Graslä liegt eine Gruppe altdeutscher Grabhügel.

IV. Abschnitt.

Von 1600 bis um 1800.

§. 93. Bisher wurden die Haupt-Momente der Geschichte Weilheims bis auf das Jahr 1598 dargestellt. Von nun an macht sich eine Abnahme des Glanzes einiger der städtischen Verhältnisse daselbst bemerkbar. Die Zahl der Priester konnte nicht mehr in bisheriger Art forterhalten werden, die Bürger, die das Vorrecht der Siegelmäßigkeit genossen, verschwinden im 17. Jahrhunderte endlich, wie es scheint, allmählig gänzlich. Im Baustyl machte sich die Renaissance und zwar in ihrer Ausartung (oder der sogenannte Poppstyl) geltend. Der Titel „Herr“ wurde immer häufiger. Der kräftige und kräftigende christliche Sinn bei Bayerns Fürsten und Volk gibt jedoch dem Ganzen festen Halt. Als endlich nach dem Ausbruche der französischen Revolution 1789 und den darauffolgenden Kriegen 1805 das römisch-deutsche Kaiserthum unterlag, trat eine neue Gestaltung der städtischen Verfassung im bayerischen Lande ein. Bis zu dieser Veränderung der Dinge soll dieser Abschnitt Weilheims Angelegenheiten vorführen!

§. 94. Weilheim hatte, gleich andern Städten, das Recht, einen Abgeordneten auf den Landtag zu schicken; nur größere Städte schickten zwei; doch aber erscheinen von Weilheim auch 2 bei dem Ausschustage 1476 im Mai zu München, Konrad Lederer und Mathes Aierschmalz, und am 5. April 1485 Matthäus Aierschmalz und Veit Schröder. (Krenner's Vdtgshdlg.) Siegelmäßig waren an und für sich Personen hinsichtlich besonderen Amtes oder ihrer Würde, mithin nach der Gerichtsordnung von 1753 auch Priester, auf Universitäten graduirte Personen, vornehme Beamte etc. Zu den Vorrechten der Siegelmäßigkeit gehörte zuvörderst das Recht, schriftlichen Handlungen durch die Fertigung von 2 Siegelmäßigen oder einem Siegelmäßigen und 2 Zeugen die Kraft einer öffentlichen Urkunde zu geben. Familien, deren Mitglieder seit längster Zeit um eine Stadtgemeinde verdient, in den Städten fortwährend die höchsten Aemter und Stellen bekleidet haben, scheinen etwa auch zu den sogenannten „alten Geschlechtern“ (Patriziern) gezählt zu haben. Jedenfalls ist aber Siegelmäßigkeit keine Gleichstellung mit den adeligen Wappengenossen. Die Siegelmäßigkeit ertheilte wohl der Herzog. Da zur Zeit, als die Siegelmäßigkeit große Vorrechte genoß, wohl ein unbefugtes Anbringen von Wappen auf Denkmälern nicht stattfand und nicht geduldet worden wäre, so mag es nicht ohne Belang sein, die Namen der Wohlthäter zur Ausmalung der Betbergkirche im Jahre 1591 kennen zu lernen, da denselben, nur mit ein paar Ausnahmen, die zugehörigen Wappen unter den von den Wohlthätern angeschafften Passionsbildern beigegeben sind. Die Namen sind: 1) Anton Dumperger, Lebzelter, des Raths, 2) Christoph Diez, 3) Hans Mair, Kürschner, d. J. Bürgermeister, 4) Bartholomä Streidl, Rothgerber, des Raths, 5) Jakob Marx,

Sailer, 6) Georg Spenesperger, Wirth und Gastgeb, auch Bürgermeister und Stadtpfleger, 7) Georg Arelacher, Kupferschmied, zu St. Hippolytus, 8) Gregor Weiß, Bäcker und des Rathes, 9) Wolfgang Glaner, Goldschmied, des Rathes, 10) Martin Gebhard, des Rathes, Kirchen- und Spital-Pfleger, 11) Hans Karl aus der obern Stadt, 12) Martin Pänzinger, Wirth und Gastgeber, auch Bürgermeister, Stadtkammerer und Almosenpfleger, 13) Georg Vogl, d. J. Bürgermeister, 14) Matheus Sper, Bierbräu und des Rathes. Diese haben nun förmliche Wappen, nur Arelacher hat eine Devise (Kessel) und ebenso Sper (Dachsparren), und auch Hanns Karl hat kein förmliches Wappen; Hanns Mair scheint eben als Bürgermeister wahrscheinlich das Stadtwappen, 3 Thürme, im Schilde zu führen, als Helmzier aber einen Mann. Es gewinnt aber den Anschein, als hätten damals bereits alle Rathesfreunde den Weg zur Siegelmäßigkeit gehabt. Doch bleiben die Siegel an rechtskräftigen Urkunden das sicherste Kennzeichen in Wahrheit siegelbarer Bürger. Aus Mangel an Unterscheidungszeichen ist unklar, wie weit Herrn Lienhardt's gereimte Chronik von 1699 die „Freiung gewisser Häuser“ ausgedehnt angibt, wo nach den schon weiter oben angeführten Versen zu lesen ist:

„Mit weniger Stadtschreiberei
 „Die Freiung genießt auch darbei
 „Der Rath ist gleichwie ein Richtschnur
 „Ober ein Zeiger in der Uhr,
 „Leucht' in Gottesdiensten fleißig vor ic.“

Uebrigens kommen als Siegelbare Weilheims zufolge Siegelungen von Briefen noch vor: Hans Greil 1616, ein Gastgeber (im Siegel einen Axt oder Kralle), Martin Pänzinger 1615 (im Schilde 2 Säulen über einem Postamente, dazwischen ein Kreuzchen), welcher 1648 starb; Hanns Spenesperger, Gastgeb und des Rathes, 1614 (im quergetheilten Schilde oben ein rechts schauender Vogel mit geschwungenen Fittigen, unten in jedem der 3 Ausschnitte eine Rose); Philipp Schmid, Gastgeb und Bürgermeister 1657 (im quergetheilten Schilde oben ein Männchen mit einem Hammer, unten in jedem der 3 Ausschnitte ein Stern). Als Siegelbare erscheinen ferners Thomas Krampff, Stadtschreiber daselbst und Hofmarksrichter zu Andechs 1614 († 1638 15. April); Johann Giesinger, Stadt-, Spital- und Aufschlagsgegenschreiber, auch Berndorff'scher Hofmarksrichter zu Pähl, 1650, (im Schilde ein Schrägbalken von rechts oben nach links unten), welcher 1670 das Pfarr-Saalbuch von Unterhausen als Berndorff'scher Beamter herstellte, wie früher alle Saalbücher Weilheims, namentlich das neuere des Spitales 1653–55, das der Stadtkirche 1655 und 1656 ic.; Johann Sebastian Lienhardt, Stadt-, Spital- und Aufschlagsgegenschreiber, 1674, 1697, 1699 (im Schilde ein Mann mit einem Bäumchen in der Hand). Dietmaire kommen schon im 16. Jahrhunderte hier vor, z. B. beim Aufgebote 1525 Christoph Dietmair als Viertelmeister des zweiten Viertels der Mannschaft, doch noch nie als Siegler; aber 1660, 14. Aug., nennt sich Frau Johanna, geborne Nebstain, als weiland Adam Dietmair's von Dietmanstorf, im Leben

des innern Rathes und Burgermeisters und Tuchhändlers zu Weilheim seligen, Wittib. Damals also waren die Dietmair'schen nicht bloß siegelmäßig, sondern bereits in den Adelsstand erhoben. Als ein Adellger Weilheims ist auch zu nennen Herr Joh. Thomas Spruner v. Merz, des bayr. Churfürsten und des Bischofs von Trient Rath und Staatssekretär, der im Jahre 1720, 26. März aus Rom seiner geliebten Mutterkirche in der Stadt Weilheim hl. Reliquien des hl. Concordius, Vitalis und der hl. Maxima und Liberata erwarb.

§. 95. Die Siegelmäßigkeit ist nicht zu verwechseln ferners mit der Edelmannsfreiheit. Für den Haldersitz wurde bis 1785 zur bayrischen Landschaft die Rittersteuer entrichtet, für den Neuchingersitz aber entrichtete sie der Handelsmann Jakob Batschocki noch um 1800, und von ihm hieß das Haus auch Batschocki-Haus, bis dessen Sohn Franz Batschocki, ebenfalls Handelsmann, 1854 starb, während der Haldersitz von seinem langjährigen Besitzer Ignaz Neuner, Bürger- und Magistrats-Schreiber, den Namen Neunerhaus trug.

§. 96. Die Einrichtung und Befugnisse des Magistrates oder Rathes wurden schon früher berührt. Er hatte die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des Burgfriedens, das Pfand-Recht &c. Der Rath bestand aus 4 im Amte abwechselnden Bürgermeistern und zwei Beisitzern, dann aus einem äußern Rathe, den der Gemeinde-Redner und 5 andere Mitglieder bildeten, und hatte einen besoldeten Stadtschreiber. Die Wahl des neuen Rathes wurde — jährlich — von hoher landesherrlicher Stelle geprüft und die genehmigte bestätigt, und — nach dem Neujahr — wurde vom fürstlichen Pfleger die Rathesbestätigung vor versammelter Gemeinde verkündigt. Hierbei wurden zugleich die sogenannten Puncta vorgelesen, ungefähr 16, welche vorzügliche christlich-polizeiliche Vorschriften enthielten. Der erste Punkt lautete: „Erstlichen wird hiemit ein ehrsame Gemein und Burgerschaft gutherzig und alles Ernstes ermahnt, Morgens, Mittags und Nachts, wann man das Ave Maria läutet, solches in guter Obacht zu halten und Gott und der würdigen Mutter Gottes zu Ehren nit allein mit entdecktem Haupt, sondern wo Einen oder den Andern das Geläut betrifft, knieend das Gebet mit Andacht zu verrichten, auch die Säugmigen mit Ernst hierzu anzumahnen.“ „Für's Andere,“ hieß es weiter, „gleichwie durch Herrn Pfarrer ab der Kanzel an Erinnerung und Ermahnung nichts ermanglet, also auch will ein ersamer und wohlweiser Rath ein ganze Gemein und Burgerschaft väterlich ermahnt und gebeten haben, ihr liebe Jugend und die Ehehalten um Unterweisung wissen des wahren allein seligmachenden Glaubens mit Fleiß zur Kinderlehr zu schicken und anzuweisen, auch die Kinder das Schulgehen nit versäumen zu lassen, und nit weniger dieselben zu Haus zum Gebet, Furcht und Lob Gottes in guter Zucht aufzuerziehen &c.“ So lauten diese Punkte noch im Rathesprotokoll der Stadt Weilheim vom Jahre 1638, während die übrigen die Zahl der Hochzeitgäste, das Verbot, nach 8 Uhr Abends in den Wirthshäusern die Spielleute musirciren zu lassen, das Verbot des Fluchens &c. betreffen, ferners untersagen, nach 8 Uhr bei Nacht auf der

Gasse sich ohne Laterne betreffen zu lassen, mit Würfeln und Karten zu spielen, Jemanden zu beherbergen ohne gehörige Anzeige zc. Ebenso lauten die Punkte im Rathsprotokoll von 1629 zc. Nachmittags wurden gemeiner Stadt Aemter und Dienste neuerdings besetzt. Von den städtischen Dienern ist zu bemerken, daß bis zu Auflösung des alten Magistrates ein Stadt-Baumeister angestellt war, der das Fuhrwerk zum Bekieseln der Strassen oder Wege zc. zu besorgen hatte. Die Strafen der Bürger in polizeilichen Fällen wurden mit einer Anzahl Ziegelsteine, als zum Burg-Baue dienlich, bestimmt. Das Gefängniß für selbe, in betreffenden Uebertretungsfällen befand sich bis in neueste Zeit auf dem Schmied-Thorthurm, für Weibspersonen vielleicht im Beylthurm, der nach 1794 abgebrochen ward.

§. 97. Das Brodhaus befand sich von jeher, wie die Schranenhalle, im Erdgeschoße des Rathhauses, die Fleischbänke im nächsten der Häuser am Bache. Die Zünfte hatten von Alters her strenge, löbliche Satzungen. So wurden die Statuten der Schmiedezunft von 1509 verbessert i. J. 1567 und wieder 1652; der Landes-Polizei-Ordnung gemäß, und hienach landesherrlich bestätigt, nachdem sich 1649 die Schmiede, Waffen- und Segeß- (Sensen-) Schmiede von den Schlossern, Messerschmieden, Ring- und Büchsenmachern, auch Sattlern, Riemern und Spornern getrennt hatten und somit eignes Handwerk, Gottesdienst, Kerzen und Stangen und Rechnutig, jährlich vor dem Rathe abzulegen, erhielten. Die Statuten der Schmiede-Zunft von 1652 besagen z. B., daß nur ehelich Geborne in ihre Zunft- und Bruderschaft begehren dürfen, wer bei einer Versammlung sträfliche Worte sich zu Schulden kommen lasse, soll nach Erkenntniß der Zunftmeister und des Handwerks gestraft werden, alle Strafen sollen um Wachs geschehen und nach dessen marktgiltgem Werth bezahlt werden, des Handwerks Patron sei St. Eligius zc.

§. 98. In Betreff der Jahrmärkte ist in diesem Abschnitte anzugeben, daß ein neuer hinzukam, der Markt an St. Laurentii Tag, der 1793 eingeführt worden ist. In der Zeit dieses Abschnittes hatte jeder Jahrmarkt einen Nachmarkt, an dem den Krämern feil zu bieten gestattet war, wenigstens war dieses der Fall im Anfange des gegenwärtigen 19. Jahrhunderts.

§. 99. Von den Gemeinde-Gründen, die durch Abweiden des Viehes gemeinsam benützt wurden, wurden allmählig manche Einzelnen zum Nutznießen überlassen, etwa durch das Loos, daher vielleicht der Namen „auf dem Fuß,“ andere Grundstücke aber als Kenger veranleiheter Freistiftsweise, wie namentlich mehrere Gründe im Höhenberg am Puttenberg im J. 1686, um das Geld aufzubringen, als die Stadt 1686 am 6. Juni dem Landesherrn gegen die Türken 1000 fl. gegen Verzinsung und Versicherung vorstrecken mußte.

§. 100. Die landesherrlichen Beamten-Stellen zu Weilheim sind bereits hinlänglich bezeichnet worden. „Eine kurze Beschreibung der Stadt Weilham reimenweis,“ geschrieben 1591 den 27. August von dem Pfarr-

prediger Joh. Aelbl, eine Statistif in 80 Versen, gibt nur Folgendes über sämtliche weltliche Behörden und Stellen an:

„Der Pfleger mit Stock und Galgen
 „Straft Dieb' und alle, die sechten und halgen;
 „Der Gerichtschreiber schreibt die Gerichtshändel,
 „Die Malefiz- und andere Wändel.
 „Und neben denen Weilham hat
 „Mzeit der Herren zwölf im Rath,
 „Drei Advokaten, welche die Klagen
 „Bei Gericht und Rath vortragen.“

Wie schon erwähnt, hatte Weilheim 1547 einen Umgelter — einen landesherrlichen. Das rentmeisterische Umritts-Protbokoll von 1682 nennt bereits eine Gehalts-Verbesserung des Medicus, d. i. des Stadt- und Gerichts-Arztes oder Physikus. Das Sterbbuch der Stadtpfarre gibt beim 20. Jänner 1719 das Ableben des ebenfals frommen als geschickten Herrn Johann Jakob v. Beld, der Philosophie und Medizin Doktor, an. Im Jahre 1760 ist „die Post aufgerichtet und der Gaberl-Bräu als Posthalter aufgesetzt worden,“ d. i. der Bräuer an der Hofstatt, laut chronologischer Aufzeichnungen der Patres Franziskaner. Wenn aber selbst in Waldensee schon 1691 eine Poststation errichtet worden ist, (laut Sulzbacher-Kalenders für 1861 S. 43), so muß wohl in Weilheim eine solche schon lange vor 1760 in irgend einer Art bestanden haben. Von landesherrlichen Betriebs-Anstalten ist zu nennen das churfürstl. Weißbier-Bräuhaus. Dieses wurde 1693 errichtet und zwar, wie die gereimte Chronik Lienhardt's angibt, in der Vorstadt, nämlich, wie die Zusammenstellungen Frater Gebhard's besagen, als das zweite Haus ostwärts von der Post hinweg, das 1744 mit der Obernstadt abgebrannt sei. Demnach ist es erst nachher ostwärts an das fürstl. Kastengebäude oder an die Gerichtschreiberei hinangebaut worden, indem dasselbe Bräuhaus 1749 neuhergestellt ward, wie denn beim Abbrechen des Kastengebäudes 1857 am ehemaligen Bräuhaus ein Ziegel mit der Jahrzahl 1748 entdeckt ward.

§. 101. Wie sehr seit Auffindung der gold- und silberreichen Länder neuer Erdtheile der Geldwerth abgenommen habe, erhellt z. B. daraus, daß noch im Jahre 1502 eine Maß Wein mit 3 kr. 3 hl. bezahlt wurde. Demgemäß konnten die gestifteten Benefizien zum Unterhalt eines Priesters bald nicht mehr hinreichen. Im Jahre 1522 bemerkt die Stadtkammer-Rechnung noch 9 Priester zum Fronleichnamsfeste. Aber um 1600 mußte die Halder- und die Paufer-Messe bereits vom Stadtpfarrer versehen werden, jedoch unabbrüchig dem in der Folge magistratischen Präsentationsrechte auf dieselben, das freilich nur mehr der Form oder dem Namen nach fortbestehend blieb. Ja die Stadtpfarrstelle selbst war so schwach in ihrem Einkommen, daß mit ihr auch die im J. 1547 gestiftete Prädikatur-Pfründe im J. 1598 versuchsweise und endlich 1600 für immer mit bischöflicher und landesherrlicher Bestätigung vereinigt werden mußte. Da jedoch der Rath auf die Prediger-Pfründe das Präsentationsrecht hatte, so wurde bestimmt, daß nunmehr auf die Stadtpfarre das Kloster Wessobrunn das eine Mal, und das andere Mal der Rath ab-

wechselnd vorschlagen sollten. Seit Aufhebung der Abtei Wessobrunn 1803 übt statt des Klosters der bayerische Landesfürst das Präsentationsrecht aus. Wielenbach, das zur Stadtpfarrei gehörte, hatte seit 1516 eine St. Anna-Messe oder ein Frühmessbenefizium mit einem Frühmesserhause. Stadtpfarrer Neibl berichtet 1599 hierüber Folgendes: „Herr Johann Deutenhauser, der alten Herzogin, Frauen Jakobä christl. Gedächtniß, Caplan und nach ihm sein Vetter Johann Vogl, gewester Pfarrer allhier, nach diesen aber der Krenzherr sel. haben diese Frühmess zu Wielenbach über 50 Jahre wohl ingehabt und doch keiner daselb residirt.“

Dieses Benefizium wurde nach Absterben dieses Malteser-Ordens-priesters Johann Weingand, Commenthurs des Hauses Altomünster, mit Bewilligung Herzog Wilhelms unterm 8. Febr. 1595 ebenfalls dem Stadtpfarrer überlassen und diese Vereinigung unterm 10. Juni 1600 oberhirtlich confirmirt. (Stadt-Pfarr-Saalb.)

Dem zufolge hatte laut landesherrlichen Dekretes vom 9. Sept. 1600 ein jeweiliger Stadtpfarrer von Weilheim zwei Kapläne zu halten, deren einer die nachmittägigen Christenlehren in der Stadtpfarrkirche abzuhalten hatte, der andere aber nach Wielenbach ausgehen und dort den Gottesdienst abhalten sollte. So blieb es bis 1780. Nämlich 1780 den 4. August wurde das St. Anna-Benefizium in Wielenbach wieder von der Stadtpfarrei getrennt und in eine Kurazie umgewandelt. Doch blieb auch nach 1780 die Pfarrkirche Wielenbach der Stadtpfarrei Weilheim commendirt oder einverleibt.

§. 102. Bezüglich der Pfarrei St. Pölten ist wenig zu bemerken in diesem Zeitraum. Seit ungefähr 1699 besetzten Probst und Convent von Polling diese Pfarrei mit bischöflicher Genehmigung durch Regular-Geistliche ihres Klosters, jedoch seit dem 30. Nov. 1742 wieder mit Säkular-Geistlichen und dagegen die Pfarrei Apfeldorf mit Religiosen. Von der Kirchen-Renovirung 1782 wurde bereits erwähnt.

§. 103. Während das deutsche Vaterland 1618—1648 die Drangsale des dreißigjährigen Krieges zu erfahren hatte, mußte in Weilheim ein Neubau der Stadtpfarrkirche vorgenommen werden. Die Kirche mußte „wegen höchst obliegender Noth und besorgender Gefahr“ ganz abgetragen, und „wegen starker Anzahl der Burgerschaft mit sehr schweren Unkosten“ erweitert werden, wie ein Schreiben d. d. 22. Aug. 1628 besagt, worin es ferners heißt, die Bürger hätten sich „auch an solchen Chor und Langhaus wegen großer Unvermögenheit“ nicht wagen dürfen, wenn nicht Herzog Wilhelm, sel. Gedächtniß, „bei Uebersetzung der Bisir, mit gnädigster Getröstung, hierzu gnädigste und väterliche Hilf zu thuen, einen modum zu Erweiterung des Chores und Langhauses, damit es der Kirchen-Proportion eine Gleichheit werde, gnädigst begehrt“ hätte. (St. A.) Zur Grundsteinlegung wurde der Hochwürdigste Abt Gregor II. von Wessobrunn gebührend mittelst Schreibens eingeladen, auf Montag den 16. Septbr. 1624. Ueber die Grundsteinweihe gibt allein folgende Copie im Stadt-Archive Aufschluß, welche lautet: Den sechzechenten Septembris Anno 1624 ist dises vnser Lieben Frauen Gotshaus

abgebrochen: widerumben auferbaut: vnd durch den Ehrwürdigen Hochgelehrten Herrn Joan Weissen S. S. Theologie Licentiaten vnd Pfarrern alhie, der erste Stain gelegt worden. Volgen die Raths Herren: Die vier Burgermaister: Hanns Spenesperger, der Zeit im Ambt. Wilhelm Eisvogel. Hanns Vogl. Hanns Furthueber. Die Herren des innern Raths: Martin Püntzinger, Hauns Degler. — Des euseren Raths: Carl Weinhart, Georg Stainhauser, Gabriel Gebhart. Wolfgang Ruethart. Peter Fasser. Bartholome Steinle. Thomas Khrampf Statschreiber. Testes: Elias Greitherr der Elter. Michael Grasser vnd Caspar Mair, Kupfer-Schmid. Alle drei Burger alhie. Herzog Wilhelm ließ den Weilheimer-Bürgern unterm 7. Febr. 1625 hundert Reichsthaler Bausteuer zukommen. Im Schreiben an Herrn Sebastian Haldenberger, Bürgermeister von Landsberg, d. d. 20. August 1625, sagen sie, daß sie den Bau von U. L. Frauen Gotteshaus, „Gott sei gedankt! mit Hilf guter, eiferiger Herren so weit gebracht,“ daß sie es „zum Theil schon unter das Dach und noch anheuer, geliebt's Gott, völlig darunter zu bringen gedenken.“ Im Schreiben d. d. 27. April 1628 sprechen sie, daß sie „bei jetziger angehender Sommerzeit einen Anfang machen wollten“ mit der „Ausbereitung.“ Im schon berührten Schreiben vom 22. Aug. 1628 führen sie an, daß sie durch Hilf guter und eifriger Herren, sonderlich des gnädigsten Landesherrn, des Churfürsten Maximilian I., „so weit gefahren, daß uns (sind ihre Worte) mehrer nit als die Ausbereitung ermanglet, aber in unserer Cassa so stark ersaigert, daß wir außer anderer Herren Hilf und Beisprung weiter nit fortfahren, sondern müssen die Sachen, zumalen es ohne das eine klemme Zeit und unser Burgerschaft mit Scharwerk, anderer Hilf und mit den Altären so viel gethan, daß wir sie nit wohl mehr ansteuern dürfen oder könnten, darnieder liegen lassen.“ So konnte denn die Stadtpfarrkirche erst 1631 eingeweiht werden. Ueber die Vergrößerung derselben sagen die oft angezogenen Notizen von 1826, wohl beachtungswerth: „Das ganze Rundell vorne beim Choraltar kam dazu.“ Die Glockenhaus-Thüre war bei der alten Kirche an der Südseite des Thurmes, während sie nun an der Ostseite angebracht ist. Die Capfel der hl. Reliquien des Choraltars, mit dem bischöflichen Sigel geschlossen, hat außen an den Rändern eine lateinische Umschrift, welche besagt: „Die Pfarrkirche hat im Jahre 1631 und diesen Altar geweiht der Hochwürdigste Herr, Herr Sebastian, Bischof von Adramyttum und Augsburgischer Suffraganbischof, in Ehren der immerwährenden Jungfrau Maria und des hl. Bischofes Benno.“ Ueber den Tag der Weihung ist ein Zweifel. Eine Abschrift des Documentes über Weihung der Altäre lautet: Anno Domini 1631 die 30. Novembris consecrata fuit Ecclesia parochialis Weilhemii cum summo Altari a Reverendissimo D. D. Sebastiano Ep. Adramyttens et Suffraganeo Augustano in honorem beatissimae Mariae Virginis et sancti Bennonis Ep. et Confessoris. Dagegen geben die Reime der Chronik von 1699 den 30. September an, jedoch gleichmäßig die Einweihung in Ehren U. L. Frau und des hl. Benno. Der 30. Sept. fiel 1631 auf

einen Dienstag, konnte demnach als bloßer Werktag nicht der der Einweihung einer Pfarrkirche wohl sein; dagegen ist der 30. November damals gebotener Feiertag gewesen und 1631 selbst ein Sonntag. Da aber diese Pfarrkirche ihr Kirchweihfest am Sonntage vor St. Galli Tag hat, so kann leicht in vorgefaßter Meinung Septbr. (7ber) statt November (9ber) geschrieben worden sein. Der churbayerische geistliche Kalender auf das Jahr 1754 deutet als Einweihungstag an den 30. November. Die Namen der Wohlthäter zum Kirchenbau enthält das Kirchen-Saalebuch vom Jahre 1656, voran mit den größten Gaben den Landesherrn Maximilian I. und den Diöcesanbischof Heinrich V. von Rindringen von Augsburg, und den vormaligen Landesvater Herzog Wilhelm V., dann viele benachbarte Prälaten der Klöster, Pfarrherrn, verschiedene Beamte und Angehörige verschiedener Dörfer. Die Gemahlin des Churfürsten Maximilian I., Ihre Dhl. Maria Anna, kaiserliche Prinzessin aus Oesterreich, machte 1641 das Altarblatt des Hochaltars, Mariä Himmelfahrt, gemalt von Karl Loth in München, zum Geschenk. Daher sind zum Danke an den hohen Schwibbögen des Chores innen die Wappen von Bayern und Oesterreich angebracht. — Es scheint, daß bis 1641 die Fenster hinter dem bis dahin etwa niedrigerem Choraltare vom Schiffe aus sichtbar waren, aber vielleicht erst noch später zugemauert worden sind. Die Kirche ist 155 Werkshuh lang, 75 breit, das kühne Stein-Gewölbe des Schiffes hat keine Mittelpfeiler zur Stütze. Daher ist die Sage, diese Kirche habe den nämlichen Baumeister, wie die St. Michaelskirche in München gehabt, und als man das hölzerne Stützwerk des Gewölbes herausnehmen sollte, sei derselbe entflohen, den Einsturz der Kirche befürchtend, in der Eile nur Einen Stiefel anziehend, wie die Notizen von 1826 beifügen. Das Kirchen-Saalebuch gibt an, wer die Seitenaltäre habe machen lassen: 1) den Kreuzaltar der Herr Joh. Sebastian Westner, churf. Pfleg- und Kasthuamtsverwalter daselbst, 2) den Urständ-Altar, „darin auch das wunderthätige Bild unsers Herrn Kast, welches sich nicht renoviren lassen seyn thuet,“ Herr Kaspar Mahr, Burgermeister, 3) St. Martins-Altar Herr Peter Jasser, Burgermeister und Tuchhändler, 4) St. Ulrichs Altar eine ehrwürdige Priesterschaft des Weilheimischen Landkapitels, 5) St. Johannes Altar Herr Joh. Furthuber, Burgermeister, Spitalpfleger und Bäcker, endlich 6) St. Margrethen- (oder St. Ffidori-) Altar Herr Melchior Bendl, Bildhauer und Herr Johann Greither, Maler, beide Bürger zu Weilheim. Die Kanzel ließ Herr Friedrich Hueber, des Raths und Gärtler daselbst, machen. Die beiden kleinern Altäre unterhalb des Musikchores wurden erst 1671 errichtet, auf Kosten des Herrn Augustin Reindl, Rothgerbers und Bürgermeisters und seiner Ehefrau Rosina; der nördliche ist St. Peter gewidmet, der südliche St. Magdalenä. Seit 1860 aber sind von diesen beiden Altären nur mehr die Standbilder ihrer Titular-Heiligen übrig — in ihren vorigen Orten. Die Kirche hat zwei Orgeln, eine auf dem großen oder westlichen Musikchore, eine kleine mit der Jahrzahl 1609 auf dem kleinen Musikchore — dem Thurme gegenüber und über der Sakristei.

Eine Orgel fertigte 1680 David Weidner, Orgelmacher zu Augsburg, und zwar mit sechs Registern. Die noch vorhandene große Orgel setzte der Orgelbauer Thoma von Aitrang mit 2 Manuals und 22 Registern im Jahre 1782. Mit der Absicht, den hl. Benno zum secundären Patron dieses Marianischen Tempels zu wählen, hängt wohl jener Bittgang zum hl. Landespatron Benno nach München zusammen, dessen Beabsichtigung sammt dem Entschlusse, dort ein Bildniß dieses Heiligen aus Silber zum Weihgeschenke zu hinterlassen, das Rathsprötokoll des Jahres 1629 beim 29. April beurkundet. Auch 1699 den 1. Juni ging man zu St. Benno nach München mit dem Kreuze (lt. Degler's Handregister). Auf dem St. Johannis-Altare ist ein Standbild der hl. Anna und schon im „Kirchenbuch“ des Stadtpfarrers Gg. Eisvogel † 1742 ja schon in seinen Notaten beim Jahre 1726 ist daher dieser Altar Sanct Annä Altar genannt. Der Altar St. Martins erhielt 1730 die Benennung St. Johann Nepomuks Altar. Die St. Katarinā-Capelle, an die Pfarrkirche anstoßend, wurde 1788 mit oberhirtlicher Erlaubniß dd. 9. Aug. 1788 abgebrochen, von welcher Demolirung die Notizen Frater Gebhards angeben, man habe da dort begrabene Leichen gefunden, die man sodann, wie die dort gefundenen Gebeine, deren es dem Fuder nach gewesen seien, am Betberg begrub, wie auch den Leichnam, welcher „noch unverweset“ im Grabe gelegen sei, nämlich „der ganze Leichnam war noch beisammen in Gebein bis auf das Haupt, welches noch zudem mit der Haut und langem Bart überzogen war; er hatte noch den Harnisch oder Panzer an und eine goldene Kette und ein Kreuz hatte er am Hals, und auch das Schwert fand man im Grabe,“ auch habe man im Schutte der Capelle einige Münzen gefunden! Im Jahre 1761 wurde die Stadtpfarrkirche durch fünf Wälsche innerhalb 12 Tagen auf zusammengebundenen Reitern ohne Gerüst ausgeweißet um 150 fl. Ungefähr 25 Jahre später erhielt sie eine Uebertünchung mit theils gelblicher theils grüner Färbung und ein Pflaster von Kellheimer-Platten. Um diese Zeit wurde im großen Freskogemälde des Gewölbes, St. Michaels Sieg, die weiß erscheinende Gestalt des Satans schwarz gemalt und der schwarz erscheinende Engel im Altarblatte der St. Margaretha-Capelle hell gemalt, sohin das sogenannte Wahrzeichen Weilheims ausgetilgt, welches übrigens den Sinn haben mochte, daß der Satan oft „die Gestalt eines Engels des Lichtes annehme.“ (II. Corinth. 11, 14.)

§. 104. Der Stadtpfarrhof wurde als höchst baufällig i. J. 1718 reparirt, und dieser Bau, von Georgi bis Mariä Geburt andauernd, kostete 1555 fl., welche Summe theils in Geld theils in Materialien die vier Großzehentherrn: Eital, Wessobrunn, Polling und Spital, beigetragen hatten. Derselbe Pfarrhof wurde 1795 durch die Zehentherren ganz neu gebaut; seit Aufhebung der Klöster 1803 ist das Staats-Aerar baupflichtig, wie vor derselben das Kloster Wessobrun die Baufälle im Stadtpfarrhose zu besorgen hatte.

§. 105. Dem frommen Sinne der katholischen Stadt schien die verminderte Zahl der Priester nicht genügend, zumal die Volksmenge noch

zugenommen hatte. Bei Mangel an Mitteln für gesonderte Benefizien gedachte man an Errichtung eines Hospitiums für Mitglieder eines armen Ordens. Ein Theil der Bürger wünschte Patres aus dem Capuciner-Orden, der größere Theil aber entschied sich für einen andern Zweig der Jünger des hl. Franziskus Seraphikus, nämlich für die Franziskaner und zwar für die nach der strengen Reform sogenannten Reformaten. Ihnen die Pfarrei St. Pölten einzuräumen, gelang nicht. Zuerst erwarben sie sich, wie aus der Grund- und Häuserbeschreibung von c. 1640 erhellt, die Behausung des Wagners Balthasar Haiferer, die an der Landstraße nach München vor dem Schmid-Thore ostwärts stand. Der Pater Provinzial stellte am 17. September 1639 lt. Chronik der Patres feierlich das geweihte Kreuz auf. Der Bau der Conventkirche begann den 4. August 1640, indem den ersten Stein, unter Benediction durch Abt Gregor II. von Wessobrunn, Ihre Durchlauchten, Churfürst Maximilian I. und dessen Gemahlin Maria Anna legten, welche auch 1000 fl. als Bausteuer und 350 fl. zum Hochaltare anschafften. Um das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä 1642 bezogen die Ordensbrüder das Klosterlein, welches anfangs ein Hospitz, residentia benannt, bildete, das aus dem Präsidens, einem Prediger, noch einem dritten Pater und 3 Laienbrüdern bestand. Im Jahre 1643 am St. Maximilianstage wurde die Kirche sammt 3 Altären und die Gräbnisstätte im Kloster und Vorhofe der Kirche vom Weihbischofe Sebastian Miller eingeweiht, dem nämlichen, welcher die Stadtpfarrkirche einst eingeweiht hatte, und zwar wurde der Hochaltar insonderheit in Ehren des hl. Joseph, der zweite Altar als der des hl. Kreuzes, der dritte, an der Epistelseite, in Ehren St. Sebastians und St. Rochus eingeweiht. Die Clausur wurde endlich 1644 am 5. Juni eingeführt und zugleich die Strickgürtel-Bruderschaft des hl. Franziskus eingesetzt. Bei dieser Feierlichkeit waren neben andern Geistlichen und Weltlichen auch gegenwärtig Herr Prälat Gregor II. von Wessobrunn und Herr Dechant Albert Faber von Habach; viele der Anwesenden haben auch zu Nachts der Metten beigewohnt. P. Franziskus Sigl, vorher hier Präsidens, wurde der erste Guardian daselbst und war zugleich Magister der Kleriker, neben ihm waren ein Vikarius, ferners ein Prediger und noch 2 andere Patres, zwei Fratres clerici und vier Laienbrüder. Seit 1679 waren hier 11 bis 12 Patres, etwa 5 Laienbrüder und etliche Novizen. Von 1679 bis 1683 war ein 13. Pater eingesetzt und zwar als Stadtpfarrprediger für die Nachmittagspredigt in der Pfarrkirche zu unsrer lieben Frau. Uebrigens war stets in der Conventkirche alle Sonn- und Feiertage um 11 Uhr Conventpredigt. Der Klostergarten war 1644 erkaufte worden. Ihn umgab eine hohe Mauer, die noch jetzt besteht. Der ältere Theil der Conventgebäude ist der mehr östliche, der im Viereck ein Gärtchen umschloß, das, wegen der Kreuzgänge inner dem Gebäude, das Kreuzgärtlein hieß. Der lange, mehr westliche Gebäude-Flügel an der Ostseite der Münchnerstraße entstand dadurch, daß zwischen der Kirche und dem mehr nördlich im Jahre 1648 erbauten Brauhause 1688 ein Bau aufgeführt wurde, worin namentlich die No-

vizen ihren Aufenthalt gehabt haben. Das Schiff der Kirche wurde nach rückwärts verlängert im Jahre 1677 und unter diesem Anbaue 1732 eine Gruft unterirdisch erbaut, die 73 Grabhöhlen zählt. Bis dahin waren die Klostergenossen in den Kreuzgängen begraben worden. Die Bibliothek ward oberhalb der Sakristei untergebracht. Sie wuchs an durch Geschenke von 3 Chorherrn Habach's, nämlich von Elias Diez im Jahre 1693, von Stiftsdechant Johannes Roth, ebenfalls im Jahre 1693, und von einem andern, Namens Mathias, ferner von Franz Sales Gailler, aus Raisting, Dechant zu Raisting, † 1766, 14. März. Endlich wurde ein besonderes Bibliothek-Gebäude im Jahre 1800 aufgeführt, an der Nordseite des Gartens nächst der Brauerei. Ein sehr altes Manuscript aus dieser Bibliothek, einen dicken Folioband, bewahrt jetzt die k. Hof- und Staatsbibliothek zu München. Eine Glocke in einem Dachreiter-Thürmchen am westlichen Giebel des Gotteshauses gab täglich Nachts 12 Uhr das Zeichen für die Klosterbrüder in den Chor zur Metten, Früh 2 Uhr sodann das Ave-Maria-Zeichen, auf 5 Uhr oder im Winter auf 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh zur ersten hl. Messe, der die Prim *rc.* im Chore voranging oder sie begleitete; andere Hören oder Tagzeiten wurden nach 10 Uhr verrichtet, Nachmittags 2 Uhr die Vesper, um 4 Uhr endlich die Complet. Unermülich waren die Patres im Beicht hören theils in ihrer Kirche, theils auch zu Zeiten in benachbarten Wallfahrtsorten; in der Stadt besuchten sie (zumal der jeweilige Pater Operarius) die Kranken, auch die Gefangenen und zum Tode Verurtheilten. Ihren Unterhalt gewannen sie zum Theil von Sammlungen des Almosens. Demuth und Erbauung begleitete sie, als sie am 18. Juni 1644 die Collectur des Brodes in der Stadt mit Säcken begannen. Ihre Anstrengung im Beichtstuhle mag man daraus ermessen, daß, wenigstens um 1770, am Feste des Portunkulä-Ablasses auf 6000 Communicanten gerechnet wurde. Im Jahre 1686 hatten sie die Bruderschaft St. Antonii in ihrer Kirche eingeführt, wobei der städtische Rath den hl. Anton von Padua zu einem Schutzpatrone der Stadt erkor. Die St. Michaels-Hof- und Erzbruderschaft zu Josephsburg in Berg am Laim bei München, 1693 gegründet, wurde auch in hiesiges Kloster 1750 eingeführt und, nach dessen Aufhebung, 1803 in der Stadtpfarrkirche fortgesetzt. Der dritte Orden hatte unter Bürgerseuten *rc.* so viele Mitglieder gewonnen, daß er 1728 bereits eine ordentliche Vorstandschaft, magistratus genannt, erhielt. Im Jahre 1720 wurde nach Erlangung hl. Ablasses von Rom für Theilnehmer, das 40 stündige Gebet während der 3 Fastnacht-Tage in ihrer Kirche eingeführt und daselbst 1730 der hl. Kreuzweg eingesetzt, wornach bald viele Gotteshäuser der Umgegend die Einsetzung der Stationen vom hl. Kreuzeswege Christi durch sie erlangten. Im Jahre 1743 den 22. September wurde das Provinzial-Capitel vom Provinzial Landellinus Mayr, einem gebornen Weilheimer, auf Wunsch des städtischen Rathes in Weilheim abgehalten, und am Tage nach demselben ward eine öffentliche Disputation veranstaltet, deren Sätze (Theses) dem Ehrwürdigen Landkapitel Weilheim gewidmet waren. Da die armen Orden auch als Gemeinde kein Eigenthums-

recht haben, sondern dieses der hl. Kirche und dem apostolischen Stuhle zusteht, so hatte der Convent in der Person ansehnlicher Bürger jederzeit einen Syndicus apostolicus, den man gewöhnlich „geistlichen Vater“ nannte. Diese Sachwalter waren Georg Spaiser, Handelsmann, da nun seit 1648 Jakob Bärthl; seit 1656 Gürtler Friedrich Huber † 1658, Philipp Schmidt, Bräuer u. † 1678, Apotheker Ignaz Brezensteiner, † 1695; Tobias Resch, Bräuer † 1726, ferner seit 1725 Wolf Georg Resch, Bräuer, † 1742; Joh. Bapt. Hipper, Bräuer und Bürgermeister † 1763; Dionys Daffner, Bräuer und Posthalter † 1781, welche letztern vier — auf besondere Erlaubniß des Dissinitoriums — im Kloster begraben wurden; Michael Klieber, churf. privilegirter Chirurg und Apotheker, † 1795; endlich Joseph Welz, Bräuer und Posthalter. Kein Grabstein durfte die Franziskaner Kirche zieren, gemäß Beschluß des Provinzialkapitels vom Jahre 1644.

§. 106. Den Nachfolgern des hl. Franz von Assisi verdankte die Klause am nordwestlichen Vorsprunge der Abdachung des Gögels ihren Ursprung, von der jener Hügel auch Klausner-Bühel heißt. Ungefähr im Jahre 1704 ist die Klause entstanden. Ihr Begründer war ein Franziskaner-Tertiarier. Das Kreuz vor der Klause mußte 1715 bereits erneuert werden. Im Jahre 1722 gab der bürgerliche Rath dem Kloster in Betreff des Klausners eine Caution.

§. 107. Es sind nun noch die Schicksale Weilheims während des dreißigjährigen Krieges zu erzählen, so weit sie bekannt geblieben sind. In dessen Gefolge waren Hunger und Pest. Im Jahre 1628 etwa im Mai waren Unterpeißenberg und Ruberzried wegen der Pest abgesperrt worden. In einem Schreiben des Magistrates an den Herrn Georg Sigmund Weig, Pfleger Weilheims, dd. 22. August 1628 heißt es nebenbei: „Obwohl man Ew. Strenge sammt Dero geliebten Frauen verschiedene Zeit, weilen die Gefahr der Sterbbläuf halber, Gott Lob! nit so groß, als man vielleicht machen thut, geru allhie gehabt hätte.“ Aber am 11. September 1628 wurde wegen der Spuren der Pest die Stadt gesperrt; doch wurde der Verkehr am 22. Jänner 1629 wieder hergestellt, indem die Infektion erloschen war. Im Jahre 1628 war es, daß Weilheim gelobte, alljährlich am Feste der hl. Apostel Philipp und Jakob einen Bittgang zur Klosterkirche des hl. Kreuzes in Bolling zu veranstalten, wobei jedesmal 4 Pfund Wachs geopfert wurden. Vielleicht erst nach Aufhebung des Klosters wurde dieser Bittgang außer Übung gesetzt; nur geht man noch in der Bittwoche processionsweise dorthin zum hl. Kreuze, während man früher nach St. Jakob bei Bolling ging und von da erst zum hl. Kreuze nach Bolling herab, bis nach 1803 St. Jakobs Kirche niedergelegt ward, eine Kirche, die schon 1143 und wohl noch früher bestand, aber 1739 erneuert wurde, bei welcher um 740 ein Nonnenkloster, aber nur eine Zeit lang, bestanden hatte.

§. 108. Die jämmerlichen Zustände in dieser Umgegend während des dreißigjährigen Krieges entnimmt man genugsam aus der „Chronik von Erling und Heiligenberg während dem dreißigjährigen Kriege, nach

dem Manuscripte des damaligen Prälaten Maurus I, Friesenegger, gebürtig von Dieffen, herausgegeben von J. Maria Ferchl 1833“ und später wieder abgedruckt. Darin liest man denn: „1633 den 17. April brannten die Schweden über 40 Häuser in der Vorstadt zu Weilheim weg, wurden aber von den Flüchtlingen, von denen die Stadt voll war, sowie von den Kroaten, welche in Bolling lagen, zurückgetrieben.“ Wie das mit 1633 beginnende Todtenbuch der Stadtpfarrei erkennen läßt, wüthete bereits im Jänner 1633 daselbst wieder die Pest; denn vom 25. Jänner dieses Jahres, als dem Todestage des Stadtpfarrers Herrn Sebastian Kraz, bis zum 10. Februar desselben Jahres starben 18 erwachsene Personen, vom 1.—7. März 7, dann 1634 von Anfang Augusts bis Ende November sind 84 Leichen genannt und beim 1. Oktober ist nach Angabe von 4 Leichen und beim 1. November nach Angabe von 2 Leichen an einem und demselben Tage noch die Anmerkung: „und andere, — und andere mehrere.“ Im Dezember ließ diese Plage nach, im Jänner und Februar des Jahres 1635 zeigten sich wohl nur wenige Spuren derselben mehr; im Verlaufe der übrigen Monate des Jahres 1635 starben im Ganzen 13 Personen. Die Pfarrei Unterhausen, deren Sterbbuch 1618 beginnt und die um 1670 achtzig Kommunikanten zählte, hatte im Jahre 1634 vom September bis zum 30. Dezember 25 Leichen Erwachsener, in den vorherigen Monaten desselben Jahres bereits 8, und bereits im Jahre 1633 auch 9, wie schon 1632 vier Leichen; dagegen hatte sie 1635 und 1636 keinen Sterbfall unter den Kommunikanten. In dieser Zeit führte man, wie die Sage geht, die Leichen auf einem Karren auf den Gottesacker, und zwar waren die beiden Räder desselben Karrens, damit die Beerdigungen möglichst verborgen blieben, mit Filz beschlagen. Den Platz, wo die an der Pest Gestorbenen beerdigt wurden, hieß man lange Zeit den Pest-Freithof, und denselben bezeichnet ein eisernes Kreuz, Pest-Kreuz genannt, im nordöstlichen Theile des Betberges und zu St. Pölten nördlich hinter dem St. Agathenkirchlein.

§. 109. In solcher Noth erwählte der städtische Rath die hl. Anna zu St. Pölten zu einer Schutzpatronin und nicht vergeblich, wie eine Schrift in der Sakristei mit folgenden Worten beurfundet: „Nachdem bei der churfürstlichen Stadt Weilheim und ganzer Revier herum von Anno 1632 bis Anno 1635 inclusive nach ausgestandener Kriegsgefahr die Hungernoth und die leidige Sucht oder Pestilenz ein- und etlich hundert Menschen hinweggerissen, hat ein Ehrsam Wohlweiser Rath allda auf Eingebung Gottes des hl. Geistes die würdig hl. Anna, welche in der Kapelle bei dem würdigen St. Hippolyti Gotteshaus ruhet, pro patrona erkieset, ein votum publicum oder allgemeines Gelübd gethan: in genannter Kapelle auf St. Annä Altar ein ganzes Jahr durch alle Mittwoch zur Ehre St. Annä eine hl. Messe halten zu lassen, welches so herrlich ersprossen, daß die Stadt von der Insektion oder Pest nach und nach befreit worden. Damit nun die Andacht zu der hl. Mutter Anna niemals vergessen wurde, hat Herr Martin Pänzinger, des innern Rathes und Gastgeber allhier und Magdalena, seine Hausfrau, den 24. August

Anno 1636 solche Wochenmeß auf ewig gestiftet, welche Stiftung den 13. Septbr. A. 1641 durch die hochgeistliche Obrigkeit zu Augsburg confirmirt, und von Herrn Mathias Schmidt, Bürgermeister und Goldschmid, selbiger Zeit Gastgeber und Wittiber allda, unterm Dato 2. Januar Anno 1655 mit ebenmäßig geistlicher Confirmation dato 2. März desselben Jahres vermehrt worden. Die hl. Mutter Anna wolle die Stadt und Bürgerschaft durch ihr kräftige Fürbitte vor Krieg, Hunger und Pestilenz noch ferner beschützen und mit Gnaden ansehen.“ Das Gleiche besagten einst in St. Annä-Capelle auf einer alten Tafel 26 Verse, die noch in dem Werke: Vindelicia S. erhalten sind.

§. 110. Im Jahre 1646 wurde Weilheim von den Schwedischen erstürmt. Dies erzählt die erwähnte Chronik von Erling, wie folgt: „Im Jahre 1646 den 8. November marschirten 4000 Schweden und Franzosen auf Weilheim los und forderten die Stadt zur Uebergabe auf, welches ihnen aber mit Verachtung abgeschlagen wurde. Der Feind setzte sich in der Vorstadt, machte Ausrüstung zur Belagerung, und beschossen den andern ganzen Tag die Stadt mit Stücken und Musketen, welches zu bewundern. Allein die Besatzung von Soldaten, Bürgern und Bauern antworteten mit Muth und Standhaftigkeit gar nicht faul; so daß sich der Feind selbst verwunderte, daß solch ein Ort ihnen so viel zu schaffen geben könne. Der feindlich Commandirende ließ der Stadt nochmal Warnung und die letzte und äußerste Drohung machen, auf den Fall, wenn sie gezwungen werden sollten, die Stadt mit Gewalt und Sturm zu erobern. Aber das Alles schreckte die Belagerten noch nicht, und sie blieben fest auf ihrem Muth und auf ihren Mauern. Spät Abends überstiegen die Feinde auf Leitern die Stadtmauern, versprengten die dort ausgestellten Musketiers, überfielen die Stadt und massakrirten Alles, was ihnen in den Weg kam, bis die Commandirenden in die Stadt kamen: diese erlaubten, Jeden zu morden, den sie in Waffen antreffen würden, und die Stadt auf einige Stunden zu plündern. Auf ihren Befehl mußten auch die Weiber und Kinder in das Pfarr-Gotteshaus und noch in ein und das andere Privathaus gebracht und an Ehr' und Leben unverletzt erhalten werden. Ein Prädikant selbst bewachte die Nacht hindurch die in der Pfarrkirche Versammelten und wachte gleichsam ihre salva guardia. In diesem Sturme sind ungefähr 30 Bürger und Bauern geblieben. Während der Belagerung sollen 200 der Feinde todt geblieben sein. Da die Schweden gleich den andern Tag wieder abmarschirten, so begeherten sie als Contribution 5000 fl., wenn sie nicht lieber wollten, daß ihre Stadt mit Feuer und Schwert ganz verheert werde und zur Versicherung nahmen sie 7 Bürger als Geiseln mit. Diese Summe wurde ganz bald erlegt und dagegen wurde Weilheim für die Zukunft von aller Sorg und Gefahr freigesprochen.“ So erzählt jene Chronik, deren Verfasser allerdings nicht in Weilheim selbst lebte, so daß ihm einige Umstände entgehen konnten. Die Chronik der Patres Franziskaner zu Weilheim aber gibt folgendes Besondere an: „Anno 1646. Den 8. Novem̄ber ist die Stadt Weilhaimb von denen Schweden eingenommen und solche in Aschen zu legen schon resolvirt

worden. Auf fußfällig- und unaufhörliches Bitten aber, so der damalige Guardian, Pater Ambrosius Kirchmair bei dem Commandirenden Obristen Schlagenhaufer gethan, wurde endlich dieselbe in Ansehen der Franziskaner mit dem Brande verschont. Wie solches der damal mit dem P. Guardian gegenwärtig gewesene P. Bertholdus Scheerl als Augenzeuge, P. Anekletus Reiffenstuell aber gemäß zuverlässigem Vernehmen attestiren.“ Diese beherzte That wahrer Deinnuth bewunderte auch Herr Adrian von Riedl in seinem Reise-Atlas von Bayern. P. Ambrosius war übrigens ein Landshuter und ist 1650 und 1659 zu dem Amte eines Provinzials erwählt worden. Verlurst von Urkunden bei Erstürmung der Stadt durch die Schweden beklagen die Spital-Rechnungen, und das Taufbuch der Stadtpfarrei beim Jahre 1646. Damals mochten jene alten Bücher, angeblich Historisches enthaltend, verborgen worden sein, die laut Sagenhörens beim Abbrechen des alten Rathhauses 1788 gefunden wurden. Das Sterbe-Register der Stadtpfarrei besagt 1646 hinsichtlich jener Erstürmung: „Von den schwedischen Soldaten wurden auf schreckliche Weise folgende Bürgerleute ermordet am 8., 9., 10. und 11. November: Der durch Kunst und großen Fleiß ausgezeichnete und sehr berühmte Mann Herr Elias Greither, löbl. And.; der ehrbare Mann Georg Ginther; Chilian Streitl, Schuhmacher; Johann Grammer, Schneider; Christian Rherpsamer, Kürschner; Balthasar Manhart; Balthasar Höldt, Schneider; Georg Dürr; Andreas und Megidius Holl, leibliche Brüder; Andreas Goppeltsrieder, ledig; Elisabeth Prugbergerin, Barbara Haimerin, Wittwe.“ Sohin sind hier 13 Personen als ermordet eingetragen, 11 Männer und 2 Frauen. Ein Leinweber, Nikolaus Minsinger, ward nur durch sein Gelübde zum hl. Kreuze in Bolling gerettet, wie dort ein Gemälde, nun in Weilheim, zeigte und auch der „Kurze Bericht von dem 12. hl. Kreuze zu Bolling, gedruckt 1772“ Seite 100 mit derselben Urkunde beglaubiget. Von 3 feindlichen Soldaten während des Stürmens „Pfinztag zu Nachts,“ darunter „viel Blut vergossen worden,“ ergriffen, aufgefordert, die verborgenen Schätze der Stadt zu zeigen, gab er Unkenntniß hierüber an, worauf ihm, da er bereits aller Kleider mit Ausnahme des Hemdes beraubt war, eine Pistole an die linke der Schläfe hingehalten und diese abgefeuert ward. Die Kugel aber hinterließ nur ein Grüblein, und der Leinweber der am Abende bei annahender Gefahr das Gelübde zum hl. Kreuze von Bolling gethan hatte, ward von den Schweden, da er vor Schrecken zusammengesürzt, als todt verlassen, aber so gerettet. „Die Ranzion und Brandschätzung von solchem Städtlein“ belief sich auf 3000 Reichsthaler, laut der schwedischen Quittung über deren Empfang, die unterzeichnet ist: „Ulm den 25. Januarli Anno 1647. Ro. Duglas.“ Unter den bis zu dieser Erlegung des Geldes abgeführten Geiseln befand sich, wie das Stadtpfarr-Todtenbuch besagt, „der steten Andenkens würdige Peter Fasser, Bürgermeister, welcher, für die Vaterstadt als Geisel vom schwedischen Feinde in's Elend fortgeschleppt, endlich zu Babenhausen seine Ruhe fand, gestorben im Dezember 1646.“ Damals konnten, wie man noch abnehmen kann

aus den Resten der Stadtgräben etc., die Stadtgräben gänzlich unter Wasser gesetzt werden.

§. 111. Aber auch schon im September 1646 waren die Bewohner Weilheims von den schwedischen Kriegsteuten beunruhigt worden, wie die Chronik von Erling etc. meldet. Sie sagt beim September 1646: „Von Weilheim verlangten einige Freibeuter oder feindliche Rauber im schwedisch-französischen Kriege 300 Dukaten und 100 Pferde zur Brandschatzung, nahmen aber endlich 300 fl. und 4 Pferde an, und ließen dafür eine salva guardia zurück. Den 17. Oktober kamen wieder (dagegen) 50 kaiserliche Reiter von Weilheim her, wo sie die schwedische salva guardia aufgehoben haben.“

Weiters meldet dieselbe Chronik des Prälaten Maurus I. von Heiligenberg: „1647. Der Oberst Kreuz zog seine Truppen (es waren dieß die Bayerischen), von Murnau und Weilheim, wo dieselben im Winterquartier gelegen.“ Noch im Jahre 1648 hatte Weilheim von den herumstreifenden schwedischen Truppen viel zu leiden, wie die Chronik der Patres Franziskaner angibt; den 10. Oktober 1649 mußte deren Klosterkirche, die durch die Schweden mit Blutvergießen profaniert worden war, wieder durch den Hochwürdigsten Weihbischof von Augsburg, Kaspar Zeiler, Bischof zu Adramyttum, gereinigt und reconciliert werden. Es ist noch ein Schreiben aus dem Lager zu Höchfeld vom 16. Juli 1648 im städtischen Archiv vorhanden, in welchem Feldmarschall de Lamet und Generalmajor Beauvan auf Befehl des Feldmarschalls von Turenne „Schultheissen und Bürgermeister der Stadt Weilheim“ und den Unterthanen in den Dörfern mit Feuer und Schwert drohen, wenn sie nicht binnen 10 Tagen sich bei ihnen zu einem „gnädigen Accord“ einfinden würden. Ein lebhaftes Bild von jener Zeit gibt das treffliche Buch: „Die Stadt Landsberg und der Markt Bayer-Dieffen während des schwedischen Krieges, von A. W. Endres, Pfarrer.“ (Dillingen, 1862.) Weilheim erlitt in den Jahren 1632 bis 1648 einen Schaden von 158,530 fl., wie in des P. Ignaz Schwarz Effigies hist. bav. und in Wening's Topographie und auch in der gereimten Chronik Stadtschreiber Vienhardt's angegeben ist. Der westphälische Friedensschluß zu Münster und Donabrück machte am 24. Oktober 1648 dem gräßlichen Religionskriege ein Ende. *)

§. 112. Die Türken waren in jener Zeit noch der Schrecken der Völker. Im Jahre 1683 bedrohten sie die christliche Kaiserstadt Wien. Zum Danke für den Sieg der Christen wurde seitdem das Fest des heiligsten Namens Maria am Sonntage nach dem Geburtstage der allerheiligsten Jungfrau gefeiert. Bei solchen Drangsalen läutete man täglich, außer dem gewöhnlichen Ave-Maria-Geläute zu 3 Zeiten des Tages, zu besonderem Gebete um Abwendung der Gefahr vor den Türken, und solches

*) An die schreckenerregenden Schweden im 30jährigen Kriege unter Gustav Adolph (+ 1632), dessen Reichskanzler Oxenstierna hieß, erinnert auch ein westdeutsches Kinderliedchen, lautend: Beät (bet') Biebli, heät! Morägä kommt der Schweäb, Morägä (morgen) kommt der Drästeärä, Wird däs Biebli beätä leärä (lehren). (J. Andreas Schmeller's: Bayerns Mundarten.)

Geläute hieß man die Türkenglocke läuten. So liest man noch in Aufschreibungen, daß man zu Weilheim die Türkenglocke zu läuten aufhörte am 1. Oktober 1698, daß man sie zu läuten anhob am 8. November 1713 und wieder am 18. Oktober 1716.

§. 113. Im spanischen Erbfolge-Krieg, wo sich selber Bayern und Oesterreich feindlich gegenüber standen, hatte auch Weilheim viel auszuhalten. Anno 1702 den 23. Oktober mußten die Weilheimer-Schützen nach München in den Kriegsrath kommen; 10 sind davon ausgeschossen worden, 19 sind geblieben. Allenthalben war eine unbeschreibliche Angst wegen der Husaren. Die Ausgewählten von Weilheim mußten nach Schongau und den Lech verwahren. Eine Gedächtniß- und Totivtafel am Betberg im Eingang der Kirche zeigt den Schützen und Bäcker Sebastian Schwibicher, wie er am 15. Aug. 1703 bei Ettal in der Schanz, betend bei einer Kapelle, den nachsehenden Feinden entrinnt. Am 25. August 1703 mußten, wie der Bildhauer Ignaz Degler weiters in seinem Handregister überliefert hat, die Weilheimer-Schützen, welche nur noch 8 Mann waren, worunter Degler selbst, in das Oberland sich begeben zum „steinernen Brücklein“ zwischen Oberau und Farchant, einer neuen Schanze von Pallisaden, wo sie schon im vorigen Jahre 1702 vom 7. November an 7 Wochen gestanden waren. Den andern Tag, den 26. August 1703, als an einem Sonntage, gelangten sie Abends 4 Uhr bei der Schanze an. Der Feind war ungefähr 8000 Mann stark sammt Tyroser-Bauern und Schützen. „Wir hingegen,“ sind Degler's Worte, „sind etwa 15 Schützen gewesen, 100 Mann regulirter Völker und bei 300 Bauern. Am Montag in der Früh bei Anbrechen des Tages haben die Kaiserlichen aus 4 siebenpündigen Stücken auf die Schanz geschossen, haben aber keinen Schaden gethan und hätten bei der Schanz nichts ausgerichtet, wenn sie nicht über die Berge gestiegen und uns völlig umringet hätten. Alsdann haben sie von beiden Bergen auf uns in das Thal Feuer gegeben. Die Bauern, so bei der Schanz gestanden, und der Landsknecht von Abensperg, haben anfangen zu laufen. Hernach sind 8 Compagnieen bei der Luifach durchbrochen, lauter Husaren und Dragoner. Was sie haben antreffen, haben sie niedergemacht und erschossen. 43 sind von uns todt geblieben, bei 80 haben sie gefangen nach Inspruck geführt, darunter sind von hier 5 Bürger und Schützen gewesen, so alle zu Inspruck vor Hunger haben sterben müssen. Was mich belanget, so hab' ich ebenfalls von den Husaren und Dragonern 6 Schüsse und einen Hieb in die Achsel bekommen, habe aber die Gnad von Gott gehabt, daß keine Blessur ist gefährlich gewesen, und bin von Herrn General Heister, so damal das Commando gehabt, durch langes Bitten pardonnirt worden. Hernach bin ich in das Kloster Ettal gekommen, mehreren Theils hinaufgekrochen; bin alldorten 8 Tag im Kloster gelegen; mitten aber an dem sogenannten Rienberg hab' ich gebeichtet. Murnau ist in derselbigen Nacht in die Asche gelegt worden. Der Schützen ihre Namen, so zu Inspruck gestorben, sind: Joseph Erlacher, Kupferschmied; Hanns Helfentsrieder, auch ein Kupferschmied; Andreas Hölzl, ein Goldschmied; Dominikus Haimgreitner, ein Gartner, und Leopold Ren-

ner, ein Maurer, — sie werden hoffentlich das Himmelreich dadurch verdient haben.“ Da nach anderweitigen Urkunden damals eine Haimgreitner'sche Gärtner-Familie in Weilheim war, so ist sicher, daß in der Gedenktafel am Betberg, die 1834 renovirt worden, unrichtig „Dionis Hocheuleutner“ gelesen wird. Degler aber fährt im Berichte fort: „Der Feind dormalen ist bis nach Bollingen ins Kloster gekommen; bis nach Weilhaim hat er nicht gekonnt. Ich bin 9 ganzer Wochen in den Blessuren gelegen. Um diese Zeit haben sich die Husaren bis in den Winter allweilen sehen lassen, haben aber keinen Schaden gethan, wohl aber auf dem Lande haben sie alles Vieh weggetrieben. — Anno 1704 den 15. Juni, und dieß war an einem Sonntag, als an St. Veits Tag, sind abermalen die Kaiserlichen durch Anführung Herrn Barons von Haindl, eines Obristen zu Fuß, ungefähr mit 800 Mann allhier angekommen. Vorher hat er Schongau weggenommen. Man hat ihm allhier Thür und Thor aufgethan und hat sich Niemand gewehrt.“ Die zu Weilheim gestandenen bayrischen Soldaten, als dem Feinde sich nicht gewachsen haltend, hatten sich in verschiedenen Richtungen zerstreut. So wenigstens sagt die Chronik von Beuren. Degler aber meldet weiter, wie folgt: „Ist unser Glück gewesen! Die Kaiserlichen haben weder gebrennt, noch gemordet, sondern von hiesiger Stadt begehrt Brandschatzung 18000 Gulden, welches man ihnen hat auch bezahlen müssen. Weil das Geld nicht gleich bei Handen, so haben sie 6 Mann von hier in die Geißel genommen, als 2 vom Rath und 4 von der Gemeine; die vom Rath: Herr Johann Ignath Dietmair, Herr Egidy Achner, Färber; von der Gemeinde: Bartlmä Eisvogel, Bräu; Franz Afsanfin, Seifensieder; *) Andreas Etty und Leopold Stempfl. — Unterdessen ist bayrischer Succurs angekommen, über 2000 Mann; sind über 4 Wochen hier gestanden. Den 25. dieß sind abermalen die Kaiserlichen in das Bollinger-Feld gekommen, in 400 Mann stark, alle zu Pferd. Niemand hat können ein Geld aufbringen, daß man die Geißeln hätte auslösen können. Doch haben die gemeinen Leute, so bei Hause sind geblieben, in die 6000 Gulden zusammengetragen; hat aber nicht wollen erkleden. Unterdessen haben sich die bayrischen Soldaten nach und nach von hier hinweggezogen. Wie solches die Kaiserlichen wahrgenommen, sind sie den 16. Juli wiederum gekommen, welches anfänglich ein erschreckliches Aussehen gehabt, zudem der Herr Obrist Haindl innerhalb 3 Stunden das Geld begehrt zu erlegen, wosern nicht, will er die Stadt lassen ausrauben und alsdann in Brand stecken. Niemand hat ihm können helfen; es ist halt, mit Einem Wort, ein großes Elend gewesen. Es hat weder Bitten noch Beten geholfen, bis man Herrn Obrist 2000 fl. versprochen hat und innerhalb 8 Tagen das Geld zu liefern. Alsdann ist der Handel ausgegangen. Unser 25 Bürger haben schwören müssen auf dem Rathhause, daß das

*) Dieser ehrengedachte Bürger Franz Afsanfin, der 1729 den 11. Februar, 74 Jahre alt, gestorben ist, wallfahrtete in seiner ausgezeichneten Andacht zur allerseiligsten Jungfrau nach Einsiedeln, Zell in Steiermark, Alt-Deitling (20 mal), Loreto ic. (laut Stadtpfarr-Todtenbuches).

Geld sollte gewiß erlegt werden. Unterdessen hat Herr Obrist einen Paß hergegeben für diejenigen Bürger, so nach München um das Geld sind gegangen. Innerhalb 8 Tagen, als den 24. dieß, sind bei 10 Bürger, welche mit dem Geld sind herauf gereist, mit dem Geld nächst Hausen in das Feld gekommen, allwo 7 Husaren dem Geld haben aufgepaßt, dasselbige von dem Wagen genommen, das Fäßl aufgeschlagen, 10700 fl. herausgenommen und darmit auf und darvon. 300 fl. haben sie in einem Manzen liegen lassen. Wie solches ist allhier gehört worden, ist ein größeres Elend, als zuvor, gewesen. Das Geld ist zwar allem Anzeichen nach Herrn Obristen in die Hand gekommen, hat aber Solches nicht gestanden, sondern hat noch über 2000 fl. gekostet, bis der Vergleich ist gemacht worden. Alsdann hat er die Geißel, so in Ehrenberg ist gewesen, nach Hause gelassen. Ich bin ihretwegen zweimal zu Füßen gewesen.“ Hiezu fügt Degler nur noch Folgendes: „Den 13. des Monats August 1704 ist der Bayerfürst mit sammt den Franzosen bei Höchstädt an der Donau von den Kaiserlichen, auch Allirten, aus dem Felde geschlagen worden. Nach dieser Schlacht ist das ganze Bayerland in des Kaisers Hände gefallen.“ So Degler. Nun hieß Weilheim eine kaiserliche Stadt. Das nach München im Jahre 1704 in Sicherheit gebrachte und in der Augustinerkirche ausgestellte hl. Kreuz von Polling wurde 1705 wieder dahin zurückgeleitet und wurde in der Stadtpfarrkirche zu Weilheim bewahrt und verehrt vom 23. April an bis zur feierlichen Begleitung nach Polling am 1. Mai 1705, wie des Meßners Mathias Mair Notaten und der „Kurze Bericht von dem hl. Kreuze“ übereinstimmend angeben. Das Marlenbild Ettals war bei der Rückkunft 1705 von Töblern aus in die Stadtkirche am 21. April einbegleitet worden. Was aber die österreichische Landesverwaltung in Bayern betrifft, so will man nicht verschweigen, daß sie, ungeachtet der Besteuerungen, wenigstens nach dem Zeugnisse Probst Alberts von Polling, eines Zeitgenossen, eine gute gewesen sein soll, was man besonders dem Fürsten Maximilian von Löwenstein als obersten Administrator und dessen Adjunkten im Kameral-Wesen, dem Grafen von Seau dankte. Als aber endlich der Friedensschluß zu Rastadt im November 1713 oder der Hauptfriedensschluß zu Baden in der Schweiz 1714 dem traurigen Erbfolgekrieg ein Ende machte, war ganz Bayern voll Frohlockens über die Rückkehr seines angestammten Landesvaters Max Emanuel, wornach die österreichische Landesverwaltung im Juni 1715 abtrat. — Es mag in diesem Erbfolgekriege gewesen sein, daß viele Bewohner Weilheims, vorzüglich die der ungeschützten Vorstadt, mit ihrer Habseligkeit in den Hart, den nächstgelegenen großen Wald gen Osten, entflohen sind, wie Greise von ihren Eltern gehört zu haben angaben. Um Rettung der Kirchengeralthe hatte sich Mathias Mair, Stadtpfarrmeßner durch 42 Jahre, höchst verdient gemacht; er starb 1725. (Von einem bei jener Rettung ermordeten Ulrich Mayr, von dem in einem Beitrage „zur Geschichte der oberbairischen Landeserhebung 1705 von A. Schäffler, 1862“ gemeldet wird, ist in den Stadtpfarrakten keine Spur, indem sogar in den Matrikeln kein Ulrich Mayr vorkommt.

§. 114. Nach dem Tode Kaiser-Karl's VI. von Oesterreich 1740 sollte seine Tochter ihm in Beherrschung der gesammten österreichischen Monarchie gemäß der „pragmatischen Sanktion“ folgen. Allein Frankreich, Spanien, Preußen, Bayern und Sachsen machten der Erbin Maria Theresia die Nachfolge streitig und so entstand der österreichische Erbfolgekrieg 1740, der für Bayern wieder viele Drangsale brachte bis zum Friedensschlusse zu Füssen am 22. April 1745. Churfürst Carl Albrecht von Bayern war 1742 am 24. Januar zum deutschen Kaiser erwählt worden († 20. Jänner 1745). In diesem bayerisch-österreichischen Erbfolgekrieg 1741—45 mußte Weilheim, wie Adrian v. Nödl im Reise-Atlas schreibt, an Brandschakung, Kriegssteuern, Zusammenschickungen und Fourage-Lieferungen mehrere tausend Gulden zahlen. Einige Einzelheiten enthält die Chronik der Patres Franziskaner zu Weilheim, nämlich: „1742. Nachdem die österreichischen Truppen alhier, gleichwie in andern umliegenden Orten den 17. Martii das erstemal ohne Widerstand Quartier genommen, sind unter dieser Zeit von hier und allen Gerichten und Städten und Klöstern nach Wolfertshausen Deputirte geschickt worden, um alldorten die verlangte Brandsteuer zu erlegen. Weilhamb ist um 2363 fl. angelegt worden, hat doch Nachlaß erhalten bis auf 700 fl. Hingegen ist Schongau desto schärfer hergenommen worden, weil die citirten Deputirten nicht erschienen zu Wolfertshausen und sich einige Stunden widersezt den Feinden, daher ist ihnen kein Nachlaß an der Brandsteuer geschehen, das Gewehr alles genommen, und um etlich hundert Gulden gestraft worden. — Den 30. Martii sind beiläufig 70 Husaren in Weilhamb angekommen und haben den Bürgern alles Gewehr hinweggenommen, auch den Krämern alles Pulver und Blei, wie auch sogar die Flintensteine. Den 15. Julii ist ein österreichischer Husar erschossen worden, welchen bei den Leprosen in Tölern Pater Tiburtius Beicht gehört und beigestanden bis 11 Uhr Nachts, in welcher Zeit er gestorben.“

§. 115. In Folge der französischen Staatsumwälzung 1789 kam eine lange Zeit von Kriegsübeln und mit diesen eine große Umgestaltung der Verhältnisse Deutschlands. In Weilheim langten österreichische Truppen zum ersten Male an am 21. Juli 1796; verwundete Russen am 11. Nov. 1799, französische Truppen am 1. Juli 1800. Die Einquartierungen und Durchzüge dauerten mit kürzern und längern Unterbrechungen bis 1815.

§. 116. Außer den Bedrängnissen der Kriegszeiten ward Weilheim nicht selten mit andern allgemeinen Plagen und Prüfungen heimgesucht, mit Krankheiten, Viehseuche und Feuers- und Wassergefahren. Von dem Wenigen, was hierüber noch bekannt ist, soll nur Einiges erwähnt werden! Krankheiten betreffend, besagen die alten Reime in einer Tafel beim Altar zu Unserm Herrn Rast in der Stadtpfarrkirche:

„In dem Altar das Rastbild dort
 „Verdient von uns noch mehr Dankwort:
 „Weil im 1698ten Jahr
 „Alhiefig Stadt war in großer G'fahr,
 „Da viel Leut' in Kopfweh g'storben,
 „Dat man gar bald Gnad erworben;

„Als andächtig dahin die Stadt
 „Sich mit ein Lobamt verlobt hat:
 „Als bald die Krankheit wurd' geendt,
 „Welch Guad dem Rathbild zuerkennt.“

In demselben Jahre 1698 starb am 12. Juni daselbst der Hochw. Herr Stadt-Kaplan Joseph Hochenauer, wahrscheinlich an jener Ansteckung. In diesem Jahre wurden, eben aus Anlaß der Krankheiten, die Marterssäulen am Gangsteig nach Bolling und die Marien-Säule errichtet, wovon noch später! Eine ansteckende Krankheit herrschte daselbst auch in den Jahren 1731 und 1732, ein hitziges Fieber nämlich. Laut Todtenregisters des Franziskanerklosters starb hiebei als Opfer des Krankenbesuches der unermüdete Pater Operarius Theobald Gättinger am 15. März 1731, 33 Jahre alt, wie auch an der nämlichen Seuche am 15. Mai 1731 der P. Guardian Athanasius Thamer, 56 Jahre alt. Im folgenden Jahre 1732 starb am bössartigen Fieber am 2. November der Wohlerwürdige P. Nemilius Holzappel, Novizen-Meister, 47 Jahre alt, welcher der erste ist, dessen Leichnam in die neue Gruft beigesezt worden ist, und dem Lehrer folgte der andächtige Schüler, der Noviz Frater Ehrenfried Roder, von der nämlichen ansteckenden Krankheit hinweggenommen am 4. November, 20 Jahre alt, wie noch am 5. Dezember desselben Jahres daran der liebevolle Krankenwärter Fr. Christoph Wendlinger, 32 Jahre alt, starb. Als Opfer seines Berufes starb an der nämlichen Seuche am 3. Dezember 1732 der edle Herr Wolfgang Bernhard Euserer, der Arzneikunde Doktor, 27 Jahre und in Weilhamb ungefähr seit einem Jahre Medikus, dessen liebevolles und sorgfältiges Bemühen für die Kranken in ihrer äußersten Gefahr das Sterbbuch der Stadtpfarrei ebenso rühmt, wie seine erbauliche Bereitung zum Sterben. J. J. 1759 wurde laut Lindner'scher Privat-Ausschreibungen ein 10stündiges Gebet daselbst angeordnet zur Abwendung einer ansteckenden Krankheit, an der Viele gestorben waren. Am 28. Jänner 1800 kamen Klerus, Beamte, Magistrat und Bürgerschaft in Prozession zu St. Sebastian's Altar in der Franziskanerkirche, wo ein solennes Amt u. abgehalten ward um Bewahrung der Stadt durch Gottes Gnade von einer epidemischen Krankheit, Kopfweg und Husten, an der in Peißenberg, Landsberg u. viele Menschen schnell dahinstarben.

§. 117. An ausgebrochene Seuchen bei dem Haus-Viehe und an die Gebete u. um Abwendung dieser Plage erinnern noch so manche Motivtafeln in verschiedenen Kirchen und Kapellen. Bei solchem Anliegen machte man gewöhnlich einen Bittgang gen St. Leonhard auf dem Forste. So schrieb ein Bürger oder die Kornführer-Familie Lindner in der Obernstadt auf: „1759 den 18. Julius haben wir in alldiesiger Stadt Weilhamb die Viehsucht verspüret, welche in den umliegenden Dörtern ziemlich scharf grassiret hat, nämlich zu Rott, zu Apfeldorf in der Pfarr. So haben wir die Zuflucht genommen bei dem hl. Antonius zu Weilhamb bei den PP. Franziskanern und bei St. Anna zu St. Pölten, wie auch bei St. Leonhard auf dem Forst. Den Donnerstag hat man einen Rath-Tag gehalten.

und dies Gelübd versprochen, daß zwei Stück Rindvieh, eines aus der untern Stadt und eines aus der obern, und ein Roß Gott dem Allmächtigen sollten aufgeopfert werden; welches nämlich voran von der Weide nach Haus gehe, dies sollte man schätzen und mit dem Gelde hievon alle verlobte Kreuzgänge und Gebühren für hl. Messen bezahlen. In der untern Stadt wurde die betreffende Kuh des Gerichtsschreibers auf 17 fl. geschätzt und in der obern Stadt die des Veit Hirschauer, Müllers, auf 16 fl., das Roß aber, ein grauer Schimmel, von Abraham Streichers Wittib, auf 60 fl., zusammen 93 fl. Hernach ist man mit dem Kreuz mit dem Hochwürdigen Gut zu Roß und Vieh auf die Ammer hinausgegangen und hat 4 Evangelien gesungen. Den andern Tag ist man bei St. Pölten in die obere Stadt mit dem Hochwürdigen Gut hinaufgegangen und hat man die 4 Evangelien gehalten und den Montag darauf ist man mit dem Kreuz auf den Forst zu St. Leonhard gegangen und es sind sonst viel hl. Messen gelesen worden und wir sind glücklich befreit worden. Es sey Gott und seinen Heiligen ewiger Dank gesagt.“ So ungefähr jene einfache Aufschreibung. Im August 1763 verspürte man etwas von Viehseuche in der untern Stadt; man ging daher am 30. desselben Monats zu St. Leonhard auf den Forst. Wieder am 7. August 1773 ward eine Andacht veranstaltet um Befreiung von solcher Ansteckung des Viehes. Vom Juli des Jahres 1793 an war zu Weilheim und in umliegenden Dörtern ein starker Viehfall, so daß in Weilheim etliche und 60 Pferde, 40 und etliche Stück Hornvieh fielen, beim Kloster Wessobrunn 36 Pferde, in Polling 24 Pferde u. Im Jahre 1799 brach wieder die Seuche unter Pferden und Hornvieh in der Nachbarschaft Weilheims aus, weßwegen gegen Ende Augusts die Einwohner der Obernstadt und im September auch die der untern Stadt sammt der ganzen Klerisei, den fürstl. Beamten und dem städtischen Rathe zu St. Anton in der Franziskanerkirche processionsweise kamen, wo feierlich die hl. Messfeier abgehalten ward, mit solchem Segen Gottes, daß das Hausvieh Weilheims vor der Ansteckung gänzlich bewahrt blieb.

§. 118. Von ausgedehntern Feuerschäden sind folgende bekannt. Im Mai 1723 brannten daselbst 7 Häuser nebst einigen Städeln ab. Am Mitternacht 30. September 1733 entstand eine „schreckliche Feuersbrunst“, und hiebei brannte die Schmiedgasse (an der östlichen Seite) ab. Aus der vorspringenden Lage von 3 Häusern an der Westseite der Schmidgasse nächst dem Thore erkennt man, daß einst die Schmidgasse um etliche Fuß enger gewesen sein müsse. Im J. 1739 brannten am 17. Oktober in der Vorstadt St. Pölten 9 Häuser und 3 Scheunen ab, unbekannt, ob durch Unvorsichtigkeit der Kinder, wie die Einen sagten, oder durch Abfälle beim Tabakrauchen, oder durch Entzündung des Grumets. Am 6. Mai 1744 brach durch Unvorsichtigkeit eines Weibes in der obern Vorstadt Abends 10 Uhr Feuer aus, das bis Morgens 4 Uhr 115 Häuser und 10 Städel verzehrte. Im J. 1760 kam am 11. Juni in der Frühe nach 3 Uhr bei der Bernmühle Feuer in der Sägmühle aus, das dann Haus und Stadel in Asche legte. Im J. 1793 schlug am 14. August Abends 4 Uhr der Blitzstrahl bei St. Pölten in das Eckhaus zum

Seby ein, tödtete den da mit einem Fuder Getreide vorüberfahrenden Johann Streicher, Sohn des Murnau-Lederers, nebst seinen 2 Pferden und verbrannten nebst Pfarrhof und Kirchturmspitze 20 Häuser. Hier bewährte sich wieder die Mildthätigkeit des Prälaten von Bolling, des Probstes Franz Töpsl. Im Thurm zu St. Völten, dessen 3 Glocken im Brande zerschmolzen, wurden wieder 2 Glocken aufgehangen, zu denen 1829 eine mittlere kam. Die neue hölzerne Kuppel erhielt eine complicirte Form. Die neugegossene große Glocke, wohl vom Jahre 1794, hat keine Inschrift; die kleine aber, bei 6 Zentner schwer, gehörte einst dem Kloster Bolling und hat die Umschrift: Der Erwürdige in Gott, Jacobus Schwarz, Probst zu Bolingen lüs mich giesen im Jar MDLXXXVI., während ein Schild des Probstes Wappenzeichen enthält, nämlich eine Hirschkuh als Zeichen des Klosters und zwei schieß übereinandergelegte Fische als Erinnerung an das Fischergeschäft seiner Eltern in Dieffen.

§. 119. Ein Erdbeben ward hier 1769 am 4. August verspürt, Abends kurz vor halb 5 Uhr 3—4 Sekunden dauernd, aber so heftig, daß die Leute ins Freie, die Klostergenossen ins Dormitorium sich eiligst flüchteten. Diese Erderschütterung erstreckte sich über ganz Bayern, Schwaben und noch weiter, merkt die Franziskaner Chronik an.

§. 120. Nicht selten sind große Ueberschwemmungen des Ammerflusses mit vielfachen Beschädigungen. So z. B. hat 1760 den 15. März die Ammer auf dem Ring nächst der Au abgerissen und alle Kästen, die vor 2 Jahren waren gemacht worden, zerrissen. Im Jahre 1764 trat sie 2 mal aus. Im Jahre 1765 den 4. Mai lief sie so über, daß man die Pferde nicht in die Richtenau hineintreiben konnte bis den 6. Mai; und am 15. Juli dieses Jahres 1765 ging sie so über, „daß kein Mensch es also gedenket hat.“ Am 27. September 1767 trat sie wieder aus und den 30. desselben Monats noch ärger, „als man je gesehen hat.“ Man stellte Gebete an hiewegen und ging mit dem Hochwürdigen Gut bis zur Ammer, laut der Lindner'schen Notaten. Ganz Bolling war damals unter Wasser gesetzt; wie Probst Johann Nepomuk erzählt. „1769 den 26. Mai ist die Ammer ausgegangen, daß sie bis zu der Schießhütte hergeronnen ist, wie vor 2 Jahren.“ Den 17. November 1770 hat die Ammer bei der Bühn abgerissen, das Beschläg halb genommen, das der Ammer-Müller hat wieder bauen müssen.“ Zur Aerntezeit 1787 trat wieder eine überaus große Ueberschwemmung ein.

§. 121. Groß war das Elend in den Hungerjahren 1770 bis 1772. Des Fraters Gebhard Zusammenstellungen besagen in dieser Beziehung: „In den Jahren 1770, 1771 und 1772 waren alle Brodläden leer. Der Magistrat und Herr Landrichter von Lachenmahr begaben sich nach München, hielten um Pässe an, um Fuhren nach Italien schicken zu dürfen, Getreid zu kaufen. Jetzt gingen allsogleich 10 Wägen, jeder mit 4 Pferden bespannt, ab und kamen den 16. Mai 1772 von Trient zurück. Dieses Getreid aus Wälschland wurde unter die Bürgerschaft vertheilt. Es kam das Schäßel auf 44 fl. Als bald fuhren sie wieder ab. Und so bis zur Aerntezeit 1772 kamen sie 8 mal aus und ein. Dann

wurde das Getreid in Bayern wieder wohlfeil.“ So jene Notizen. Jedenfalls völlig zuverlässig sind des Kornführers zc. Kaspar Lindner mehrberegte eigene Aufschreibungen (von 1758 bis 1779 von verschiedenen Händen geführt). Darin heißt es: „1770 den 1. September haben wir in der Schranne zu Landsberg wegen Getreidmangels nichts kaufen dürfen; den 7. September durfte jeder der beiden Kornführer Weilheims dort 4 Schäffel Kern kaufen. Den 22. September galt in München das Korn 14—23 fl., der Weizen 20—24 Gulden zc. Der Churfürst gab Korn her und machte den Saß 14—17 fl. Den 9. und 10. Oktober ist von München aus befohlen worden, zu Weilheim von Haus zu Haus das Korn aufzuschreiben, wie viel man baue und wie viel man in der Haushaltung brauche. Den 8. Hornung 1771 mußte das Gericht die Häuser visitiren, wie viel Korn die Leute auf den Kästen hätten. Zu Weilheim ward der Saß gemacht und galt das Korn, nämlich Weizen 23—24 fl., Roggen 20—24 fl., Gerste 16—17 fl., Haber 7—8 fl. Den 2. Mai waren in dasiger Schranne nur 3 Schäffel Kern und 4 Schäffel Haber. Den 5. Mai bekam man von München 150 Laib, deren einer 16 kr. kostete und die in der Schranne ausgetheilt wurden. Den 23. November 1771 kauften Kaspar Lindner und Joseph Finsterwalder 11 Schäffel Kern in der Schranne zu Landsberg, durften aber diese nicht wegführen, bis sie von Bürgermeister und Rath Weilheims andere Attestate brachten. Am 28. März 1772 kauften sie zu Landsberg 2 Schäffel Kern und 1 Schäffel Roggen; haben bis Weilheim gekostet 90 fl. 23 kr. Das Schäffel Kern kostete 30 fl., der Roggen 27 fl. 15 kr., die Gerste 23 fl. und 23 fl. 30 kr., der Haber 9 fl. 30 kr. bis 10 fl. Den 9. April 1772 galt zu Weilheim der Kern 29 fl. bis 31 fl., der Roggen 25—28 fl., Gerste 22 fl. 30 kr. bis 24 fl. Das Jahr 1772 war im Fruchtertrag ein mittelmäßiges, Roggen gab es nicht viel, Fesen viel, Gerste wenig, Heu und Grummet viel.“ Die Mildthätigkeit des Probstes Franz Töpsel zu Polling war während dieser Nothjahre aufopferungsvoll. „Täglich wurde mehr als hundert Fremden ein mäßiges Mahl gereicht.“ (Hirtenpflicht oder Blumen auf das Grab des zc. Fr. Töpsel 1796.)

§. 122. Zu den vielen schönen Beweisen christlich frommen Sinnes der Bürgerschaft gehören manche öffentliche Bekenntnißzeichen und Aneiferungsmittel des Glaubens und der Gottesfurcht, als: hl. Standbilder auf offenen Plätzen und größere und kleinere Feldkapellen.

Von der obern Vorstadt herab erblickt man das große Crucifixbild auf der Hofstatt nächst dem obern Thore. Wie lange schon ein solches errichtet ist, ist nicht bekannt. Beim Jahre 1721 bemerken die Notaten des Meßmers Mathias Mair und des Johann Ignaz Mair bereits, daß dasselbe Crucifix 1721 erneuert worden sei.

Die Aufstellung der Mariensäule auf dem Markte oder Hauptplaze betreffend, heißt es in der Stadtkammer-Rechnung für 1698: „Demnach man bei allhiefiger Stadt und Bürgerschaft in verschiedenen vergangenen Jahren nicht allein unterschiedliche Feuersbrunst erlitten, sondern auch theure Zeiten und gefährliche Contagionen (Ansteckungen) betrachtet, hat man sich resolvirt, zu Verhütung und Abwendung dessen eine marmorsteinerne Säule

und Mariä Bild mitten auf den Platz zu Ehren der übergebenedeltesten Jungfrau und Mutter Gottes, der Stadt höchster Schutzpatronin, aufzurichten zu lassen. Zu dem Ende hat man Valentin Dietzsch, Steinmey zu Weill, und auf Absterben selner, dessen hinterbliebene Wittib, für die hiezu hergegebenen Steine und polirte obere Säule accordirter Massen bezahlt mit 70 fl.; Hanns Georg Cuermos, Steinmeymeister von Benediktbeuren, das Capital auszumachen, zu poliren, zu verfertigen und aufzusetzen zc. 112 fl. 30 kr. Dem Ignaz Degler, Bildhauer allhier, wegen Machens des marmorsteinernen Frauenbildes auf der Säule . . . 36 fl. Dem Gregor Ostner, Maler allhier, wegen Sonne, Mond, Scepter und Kron, auch des Saumes an der Kleidung bei Unser Lieben Frau auf der Säule am Platz 30 fl. 45 kr. Dem Erasmus Erlacher, Kupferschmid, wegen der Sonne, Mond, Scepter und Krone 37 fl. Den Kistlern wegen Antrittes und Gitters von Eichenholz 14 fl. An Jakob Rhibler, Drechsler, für 20 große Stäffel zum Gitter zc. 5 fl. 6 kr. Für 8 Kloster Tuf sammt Fuhrlohn 12 fl.; Fuhrlohn für die Marmorstücke von Weill und Benediktbeuren heraus 18 fl. 56 kr. Für 12 Fuder Sand zum Grund 1 fl. 36 kr. Von diesem Grund 43 Fuder Erde abweg 2 fl. 52 kr.; alldahin 4 Fuder Trümmer und 200 Maurstein 42 kr. Zum Grund 6 Faß Kalk 2 fl. 24 kr. zc. zc. Summa 355 fl. 21 kr.“ Die Zeichnung im oft schon genannten „Versuch“ von 1773 zeigt noch den Strahlenkranz am Marienbilde (die Sonne), wie er bis nach 1825 noch bestand. Die Inschrift am Fuße der Säule ist folgende: A peste, fame et igne redde securum Weilhemium, o Maria 1698. (Vor Pest, Hunger und Feuergefahr mache Weilheim gesichert, o Maria!) Daß im Jahre 1698 viele Menschen in Weilheim am Kopfweh gestorben waren, wurde bereits (§. 116) erzählt. Die Notaten Klausner Gebhard's besagen daher auch: 1698 wurden Weilheim und die umliegenden Dorfschaften mit einer pestartigen Krankheit stark heimgesucht; die Menschen bekamen geschwollene Köpfe, Wehe an den Backen und in 24 Stunden fielen sie todt dahin. Nachdem man aber zu unserm Herrn in der Noth seine Zuflucht genommen, war in 3—4 Tagen fast kein Kranker mehr und in 8 Tagen in der ganzen Revier das Uebel geendet. Zum Danke wurden die Mariensäule errichtet und 7 Marterssäulen im Bollinger Felde. — So jene Notaten, denen etwa verlorne Dokumente oder eine noch jetzt zum Theil bekannte Sage zu Grunde liegen mögen. Laut Deglers Handregister ist die Säule auf dem Plage im September 1698 aufgerichtet worden. Die Einweihung geschah, laut der Mair'schen Aufschreibungen, am Sonntag vor Mariä Opferung 1698 nach der Vesper mit Te Deum laudamus zc. Desters im Jahre und auch an allen Monatssonntagen der Rosenkranzbruderschaft wurde processionsweise zur Mariensäule gegangen und da Litanei gehalten, wobei zum östern ein kleines Marienbild (nicht das Allerheiligste) herausgetragen ward, indem der Segen mit dem Allerheiligsten erst den in die Kirche Zurückgekehrten ertheilt wurde. Erst nach Beginn der Kriegsunruhen nach 1796 hörte diese religiöse Übung auf, doch wurde wenigstens 1799 noch am Feste der hl. Dreifaltigkeit auf dem Plage die Litanei gesungen, seit 1858 die Abbetung eines Rosenkranzes ge-

stattet. (Man sehe die Beschreibung der Marien-Säule, welche 1864 im Druck erschien.)

Nach den Zusammenschreibungen Frater Gebhard's wurden, wie vorhin berührt und der Sage zufolge 1698 an dem Gangsteige nach St. Jakob und Polling östlich von der Strasse 7 Marterssäulen errichtet, und zwar nach Gebhard's Angabe 4 von der Stadt und 3 vom Kloster Polling. Sie dienten zur Erinnerung an die Leiden und Martern des göttlichen Heilandes. Zugleich hielt man von damals an, wie Gebhard erzählt, jährlich von der Stadt aus eine Proceßion am Gründonnerstage Nachmittags nach Polling, an der auch verkappte Geißler und Kreuzträger Theil nahmen. Bei der ersten Marterssäule hielt ein P. Franziskaner eine Predigt, bei den übrigen Säulen verrichtete man, je 7 Vater unser und das apostolische Glaubensbekenntniß, während im Uebrigen der hl. Rosenkranz abgebetet wurde. Dieser Brauch dauerte bis zu Aufhebung der Klöster.

§. 123. Es scheint, Kapellchen, die keinen Eintritt gestatten, doch mit Höhlung und Dachung versehen sind, habe man früher nur Marterssäulen genannt. So wird erwähnt z. B. noch 1773 unterm Gottesacker eine Marterssäule, die vielleicht die sogenannte Eisvogel-Capelle am Wege nach Dietelhofen ist, vielleicht dieselbe, die im Spitalsaalebuch von 1655 und im Stadtpfarr-Saalebuch von 1662 die Streitl'sche Capelle genannt ist. Das Stadtpfarr-Kirchen-Saalebuch von 1656 nennt eine Marterssäule bei Tölern. Ein Kapellchen, das jedoch einen Durchgang gestattete, war auch einst vor dem Hause des Ammer-Müllers, nahe der Wessobrunnerstrasse, ein Bild des hl. Wendelin enthaltend. Gleich groß etwa war St. Dithiliens Kapelle an der Biegung der Strasse nach Etting. Eine namhafte Kapelle aber war die des hl. Erzengels Michael nächst Weilheim an der Strasse nach Tölern rechts, die auch in Zimmermann's churbayr. geistl. Kalender auf 1754 erwähnt ist, wie die der schmerzhaften Mutter Gottes im Anger am geraden Gangsteige nach dem Betberge. Diese letztere oder Angerkapelle wurde kurz vor 1773 wieder neu gebaut, also, wie eine Jahrzahl in derselben andeutet, im Jahre 1761. Ihren Plafond ziert ein Freskogemälde von Johannes Bader von Lechmühl, den Sieg der hl. Judith darstellend, als eines Vorbildes St. Mariä. Im Stadtgrundbuch von c. 1640 ist angeführt „ein Jauchart Ackers bei Herrn Bänzingers Marterssäul.“

§. 124. Nach der eben genannten Angerkapelle ist, ja im Vorzug vor ihr, die Kastkapelle zu beschreiben, welche südwärts hinter der obern Vorstadt dem Felde zu gen Polling hin steht. Das Andacht erregende geschnitzte Standbild ist eine Nachahmung des Bildes von unserm Herrn Kaste in der Stadtpfarrkirche, nur etwas kleiner. Im rentmeisterischen Antritts-Protokoll vom 7. November 1679 ist dieß bezüglich zu lesen: „Weiters hat man angedeutet, daß vor ungefähr 3 Jahren bei unserm Herrn Kaste und Marterssäulen im kleinen Felde ein Stock aufgerichtet worden, worin bereits über 400 fl. sollen gefallen seyn . . . Daher hat man darüber ein ordentliche Rechnung je halten.“ Keine andere als diese Kastkapelle ist zu verstehen, wenn in den Stadt-Pfarrakten 1723 ein „kleines,

pell begleitet hatte, wo ich mehrmalen eine kurze Exhortation unter helterm Himmel gehalten habe. . . . So hat dann die ganze Ausgab bei diesem Capellen-Bau ausgemacht 274 fl. 53 kr.“ Soviel die pfarrlichen Bemerkungen. Statt eines hölzernen Anbaues oder Langhauses wurde i. J. 1791 ein gemauertes Langhaus hergestellt.

§. 125. In der Stadtpfarrkirche selbst ergab sich während dieses Zeitabschnittes folgende Veränderung noch: „Anno 1699 ist allhier in der Stadtpfarrkirche unter der Orgel am Pfeiler zu unsrer lieben Frau mit den 7 Schmerzen ein großer Zulauf gewesen und haben die Leute eine große Andacht dabei gehabt. Dieses Frauenbild ist hernach mit den 7 Schmerzen und dazugekommenen Engeln in den Kreuz-Altar unter das Crucifix gesetzt worden, allwo große Mirakel und Zuflucht von den Leuten gefunden wird.“ So Degler. Nachher stiftete hieher auf den schmerzhaften Freitag besondere gottesdienstliche Feierlichkeiten der churbayerische geistliche Rath und Hofkaplan, Herr Regid Mosmair, lt. Foundation d. d. 7. Oktober 1712. — Wie im ganzen Bisthum Augsburg die freudige Feier über geschehene Kanonisation oder Heiligsprechung des hl. Martyrers Johann von Nepomuk auf bischöfliche Anordnung vom 26. November 1729 begangen wurde, so auch am 10. September 1730 in Weilheim, nachdem mit oberhirtlicher Erlaubniß vom 26. August 1729 der Altar in St. Martins-Seitenkapelle neuhergestellt worden war, als nunmehriger Altar St. Johanns von Nepomuk. Diesen neuen Altarschrein fertigte der dasige Bildhauer Joseph Hagn, wozu die Kosten Herr Georg Alexander Neumiller, gräflich Fugger'scher Rath und Pfleger zu Kirchheim, bezahlte. Der würdige Stadtpfarrer Herr J. G. Eisvogel hatte sich von Prag eine wächserne, bei der Zunge des hl. Johann Nepomuk anberührte Zunge verschafft, wozu in Freising Reliquien vom hl. Korbinian und Nonnosus gefügt wurden. Mit diesem Heiligthume wurde eine große Procession am besagten Festtage den 10. September veranstaltet, wobei die Franziskaner vor ihrem Klosterthore und dem Schmidthore eine Deforation angebracht hatten. Indem man bis zur Ammerbrücke hinausgezogen war, trug von da herein der Abt Thassilo von Wessobrunn die St. Johanns-Zunge und hielt hierauf am neuen St. Johann-Nepomuk-Altar das Pontifikal-Amt; die Festpredigt aber hielt der wohlserwürdige P. Lampertus, Benediktiner Wessobrunns. Auch der hl. Johannes Nepomuzenus wurde als ein Stadtpatron von der Bürgerschaft erwählt (lt. Chron. der PP. Franziskaner). 1863 wurden jene Reliquien in ein neues Gefäß eingesetzt. Eine Stiftung zu gottesdienstlicher Feier an dieses Heiligen Fest kommt schon 1742 vor. Während der Oktave pflegen noch jetzt täglich Abends Litanen unter figurirter Musik abgehalten zu werden, — wozu die Einwohnerschaft beisteuert. Als 1788 die St. Katharinen-Kapelle demolirt wurde, wurde auf St. Margarethä-Altar eine Statue der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina gesetzt.

§. 126. Noch ist der Kirchenbau in Wielenbach zu erwähnen, über den der wachsame Seelenhirt J. Gg. Eisvogel, seit 1715 Stadtpfarrer, schreibt: „1723. Kirchenbau. Nachdem bei diesem St. Petri Gottes-

uraltet Kapell" genannt wird, stehend im Garten des damals schon verstorbenen Gärtners Johann Georg Saimbkhreitner, so eng und klein, daß sich „kaum ein Mensch darin umkehren“ konnte, ganz ruiniert und zusammengefallen, zumal auch die Malerei vom Ungewitter völlig ruiniert war, weßwegen sich schon der ebenenannte Gärtner vorgefetzt hatte, dieses Kapellchen zu renoviren, welchen Willen nach seinem Tode seine Tochter Monika, verehelichte Hoffer, bürgerliche Gärtnerin in München, in Vollzug setzte, hiez zu 15 fl. ausfolgen lassend und zugleich durch den seeleneifrigen Stadtpfarrer J. Gg. Eisvogel beim Hochwürdigsten Generalvikariat in Augsburg erlangend, daß unterm 9. Sept. 1723 auch eine Erweiterung des Kapellchens erlaubt wurde. Ueber den Neubau mit Erweiterung des Kapelleins enthalten des genannten ehrwürdigen Pfarrherrn Notaten allen Aufschluß (enthalten in seinem „Verzeichniß all derjenigen Kirchengeräthe zc.“). Sie lauten: „1724. Kast-Capellbau. Als die vorige unsers Herrn Kast-Capelle, im Feld stehend, ziemlich klein und sehr baufällig gewesen, auch nach alter Leute Ausfag über 70 Jahr auf dem Grund und Boden des Herrn Bernhard Fiß, Handelsmannes“ [der 1683 zur Stadtkirche eine fromme Stiftung that] „gestanden, welcher die Vordachung oder das Vorhaus der sothanen Capelle hat machen lassen, wohin das benachbarte und Weilheimische Volk große Andacht trug und daselbst verehrte die Heilands-Bildniß, so ein Abriß oder Formular der uralten Gnaden-Kast-Bildniß in der Stadtkirch präsentirt: hat, hiervon bewogen, der Wohldele, Gestrenge Herr Johann Vogl, ein geborner Weilheimer und damaliger kaiserlicher Proviant-Commissarius in Wien, lange Zeit mit seiner Hausfrau und Kindern sich alhier aufhaltend, eine sonderbare Veneration dahin getragen, daß solcher hienach in seiner letzten Krankheit zu Wien disponirt, und seine Frau Ehegemahlin Anna Lucia Theresia [nachher verehelichte Stubner, Markttrichtersgattin zu Hindtberg bei Wien] erbeten, man solle zu der Kastkapelle, in dem Weilheimer Feld stehend, als ein Legatum 200 fl. überschiicken, welches Legatum nach Gutachten eines jezigmalligen Stadtpfarrers darzu soll verwendet werden. Nachdem nun mir diese 200 fl. durch gute Freunde sicher verreichet worden, hab ich... Anno 1724 zur Neuerhebung und Erbauung dieser Feldkapell alle Veranstaltung gemacht, auch vorher die gnädigste Licenz vom Hochfürstlichen Officio in Augsburg hiez zu erhalten. Solchem nach hab ich mit der Ehrw. Geistlichkeit, Musikanten und vielem Volk... das gegenwärtige anmuthige Kastbild den 2. Mal morgens um 7 Uhr aus der alten kleinen Capell auf den Bettberg hin begleitet und transferirt, auch allda um glücklichen Fortgang des Baues eine hl. Messe gelesen. Worüber man noch an diesem Tag hat angefangen, solche Capell abzubrechen, und ist inzwischen diese liebevolle Kastbildniß auf dem vordern Altar des Bettberges zu öffentlicher Veneration exponirt so lang gestanden, bis die neue Capell aufgebaut gewesen, wornach ich den 9. August, an einem Rosenkranz-Monatssonntag, die Predigt hierauf eingerichtet und nach 12 Uhr eine solenne Procession angeordnet, wobei eine unzählbare Menge Volks erschienen, so dies transferirte Kastbild vom Bettberg hinweg durch die Stadt und Vorstadt bis in die neu erhefte Ca-

haus das Langhaus sammt dem daraufgestandenen Dachstimmer dergestalt baufällig gewesen ist, daß man sogar des Einfallens stets besorgt seyn müssen, zumalen es nicht allein ein sehr altes Gebäu und nur mit einer Beschütt-Mauer von Kieseling aufgeführt, sondern auch auf einer Seite schon ein solches Stück herausgefallen gewest, daß man dardurch schließen, mithin weder die Kirche, noch was darinnen, mehr verwahrt seyn konnte: so hat man darumen, sonderbar wegen des stets vorhandenen Sanctissimum und des hl. Taufs die größte Sorg tragen müssen u., und indem einige Untermauerung oder Reparation wegen des durchgehends ganz zermordeten Gemäuers nicht mehr hat helfen können u., so hat die äußerste und unvermeidliche Nothdurft erfordert, diesen Bau u. vorzunehmen, welcher auch vermittelst gnädigsten erworbenen Consens aus dem churf. hochlöbl. Geistlichen Rath in München angefangen worden, dergestalt, daß man zu bequemer Fassung der Pfarrmenig das Langhaus 48 Schuh lang und 33 hoch, zu beeden Seiten aber 6 Fenster von 5 Schuh Breite und 16 hoch, auch anstatt eines Gewölbs allein eine weiße Hohldecke, im Uebrigen aber Alles ganz glatt ausmalen lassen, worüber die erlaufenen Unkosten in der Kirchenrechnung bei hiesigem löbl. Pfliggericht zu finden seind, darbei aber anzumerken ist, daß der Wohlbedle und Gestrenge Herr Johann Martin Wünhardt, churf. Pflugs-Commissarius in Weilheim, diesen ganzen Kirchenbau über sich genommen und selbst als ein heimlicher Gutthäter 500 fl. beigetragen hat. Die Gemeinde Wielenbach hat nicht allein alle Führen gratis gethan, sondern auch umgewechselter die Tagwerkerleute aus ihren Häusern täglich zur Arbeit ohne Sold hergegeben. Die völligen Bauausgaben dann haben sich bei diesem Kirchenbau belaufen auf 1364 fl. 51 kr.“ So beim Jahre 1723; beim Jahre 1730 aber bemerkt der Hochwürdige Stadtpfarrer, daß der Blitz nächtlicher Weile ein Haus zu Wielenbach beim Daiser in Asche legte, und auch den Thurmspiz dort von oben herab erbärmlich ruiniert habe, der endlich auf sein Andringen reparirt wurde, wobei denn auch zugleich die Kirchhofmauer ausgebessert worden sey. Von St. Petri Kapelle, südlich vor dem Dorfe, berichtet er: „Anno 1716 habe ich bei der Gemeinde zu Wielenbach so viel erhalten, daß solche die Feldkapelle Sanct Petri auf ihre Unkosten anstatt der alten neu größer hat aufmauren lassen.“ Feierlich eingeweiht wurde die Kirche zu Wielenbach sammt 3 Altären 1739, — also, wie es scheint, nachdem auch das Presbyterium neu hergestellt war.

S. 127. Besonderer Erwähnung sind die kirchlichen Bruderschaften oder religiösen Vereine vorzüglich werth; denn sie sind ein von der hl. Kirche empfohlenes Mittel zu Beförderung christlicher Vollkommenheit. Die hl. Geistbruderschaft beim Hospital zum hl. Geist und die in Töleru ward bereits erwähnt, sowie die Anzündung von Bruderschaftskerzen, die auch bei Jahrtags-Seeläutern für bestimmte Fundatoren manchnal aufgesteckt und gebrannt wurden, schon laut alter Urkunden, z. B. von 1519, so lange die Deputate nur einigermaßen noch im Verhältniß zu den Unkosten standen. Zu Regensburg war es der hl. Bischof Wolfgang († 994), der dort acht Bruderschaften einsetzte, die alle ihre

besondern Kerzen hatten, größere und kleinere. (Codex chr. dipl. Episcopatus Ratisbon. ed. Thom. Ried, 1816.) In der Stadtpfarrkirche Weilhelms wurde zuvörderst die Confraternität vom hl. Rosenkranz eingeführt. Diese Bruderschaft betreffend, besagen die pfarrlichen Akten: „Ist selbe Anno 1630 aufgerichtet und von Fr. Joannes Bürgercher, Prediger-Ordensgeneral, wie auch Fr. Joannes Södert, Provinzial, approbirt worden. Fundirt soll sie worden sein von dem Hochedlen Jakob Anton de Cesana und Collo, Pfleger zu Weilhaimb und zwar mit 300 fl., ist aber von dem Fundationsbrief nichts fundig und glaubwürdig, daß sowohl dieser als andere Dokumenta in so vielen Feuersbrünsten verborben worden.“ Die Frömmigkeit dieses Grafen Jakob Anton von Cesana und Collo auf Schönbüchel*), der bereits 1662 und wohl schon früher Pfleger zu Weilhaim war, und 1688 den 26. Mai starb, begraben zu Andechs im Kloster, wo seine Stiftung, zeigte sich auch dadurch noch, daß er in seinem Testamente zum Kloster des hl. Kreuzes in Polling unterm 6. April 1688 „zu einem Oster-Ei“ 1500 fl. vermachte, nämlich 500 fl. zur Anschaffung einer Lampe vor dem hl. Kreuze und das Uebrige zu Herstellung von Zin-
 sel und Stab für den dortigen Probst, der eben 1688 den Gebrauch der Pontificalien vom päpstlichen Stuhle erlangt hatte. In der Spitalkirche wurde mit oberhirtlicher Genehmigung am 6. Jänner 1690 eine Hochwürdig-Gut-Bruderschaft eingesetzt und zwar die im ganzen Bisthum Augsburg durch Bischof Johannes Christophorus, wie auch durch Beeiferung des Churfürsten Ferdinand Maria in ganz Bayern verbreitete Bruderschaft von der „immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakramentes des Altars,“ welche nämlich Bruderschaft auch in der Stadtpfarrkirche selbst im Jahre 1688 schon eingeführt und im Jahre 1700 mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariates Augsburg der „Münchener’schen“ aggregirt worden ist — (laut Stadt-Pfarr-Akten), womit zugleich auch die gleiche Bruderschaft der Spitalkirche jener „zu St. Peter in München einverleibt“ ward, laut Berichtes von 1738. In der Stadtpfarrkirche wurde 1712 auch eine Bruderschaft zum Troste der Abgestorbenen gegründet und dieses durch Foundation des Bürgers Tobias Resch, Syndicus des Franziskaner-Conventes, ermöglicht, indem zu dieser Stiftung vom 1. März 1712 die bischöfliche Bestätigung unterm 17. des nämlichen Monats kam und sofort unter Verwendung des Geistlichen Rathes Aegid Mosmair diese Armen-Seelen-Bruderschaft der zu gleichem Zwecke errichteten Erzbruderschaft in der Alten-Hofkapelle St. Laurentii zu München (nun bet St. Cajetan als Hofkirche) einverleibt ward am 24. Mai 1712. Ueber die 3 Bruderschaften der Stadtkirche, — des hl. Rosenkranzes, der Anbetung Jesu im heiligsten Sakramente, womit seit 1709 die gleichnamige der Spitalkirche in Verbindung steht oder unirt ist, und über die Armenseelenbruderschaft enthalten im Jahre 1859 gedruckte Büchelchen das Nähere. Bei der Stadtpfarrkirche wird auch von Altersher in die Skapulierbruderschaft der Karmeliter eingeschrieben. Auch besteht da ein Messenbund, genannt

*) Eine Ortschaft Schönbüchel ist im Landgerichte Freising.

St. Sebastiansbund, seit c. 1710. Da die Bundesmitglieder ehemals jährlich am Feste St. Bartholomäi einen Bittgang zur St. Sebastianskapelle bei der Pfarrkirche in Hugelking unternahmen und dort 1662 die St. Sebastiansbruderschaft auf Anstiften des letzten Edlen von Romegg, des Johann Friedrich Morhardt von Offenwang, † 1668, gegründet worden ist, so möchte man vermuthen, jener Bund sei eben in Folge dieser Bruderschafts-Errichtung entstanden. Allein er entstand, weil um 1710 zu Weilheim eine ansteckende Krankheit herrschte, woran besonders in der Hofgasse Viele erkrankten, weshalb Mehrere sich zur Fürbitte St. Sebastians verlobten und den Bund errichteten. Ein anderer Messenbund der Stadtpfarrkirche heißt St. Josephs-Bund und ward anfänglich (1748) in dem hl. Kreuzkirchlein errichtet. Bei der Pfarrkirche St. Hippolyti bestand schon im Jahre 1649 eine mit der hl. Kreuzbruderschaft in Polling verbundene Versammlung, in der Grund- und Häuserbeschreibung 1649 bezeugt durch eine Zinsung „zu dem neuen Rosenkranz in St. Hippolyten Gotteshaus zur Brennung der Kerzeln an allen hohen Festtagen, unsrer lieben Frauen und Apostel Tagen unter der Wandlung.“ Aber erst i. J. 1701 wurde mit Consens des Hochwürdigsten Fürstbischöfes Alexander Sigmund von Augsburg dort die „andächtige Versammlung von der schmerzhaften Todesangst Jesu“ eingesetzt, laut Briefes, und das Andachtsbüchlehen dafür gedruckt 1702, wieder abgedruckt 1754, 1798 u. 1855. Damals, als diese Versammlung aufblühte, war dort Pfarrer P. Philipp Saller, gebürtig aus Augsburg, Chorherr Pollings, ein berühmter Prediger und Gelehrter, gestorben als Vikar Pollings in Forsterried 1744, 80 Jahre alt. Bei Errichtung der besagten Bruderschaft war der erste unter den Laien, der in sie eintrat, Freiherr Don Johann Ulrich Füll von und zu Windach, ein vorzüglicher Gutthäter zum Kloster Polling. Der Junggesellenbund bei der Stadtkirche entstand im Jahre 1750, und als sein Anfänger wird angegeben ein Nagelschmiedegessele Thomas Brugger, gestorben in Tölz. Diese Versammlung wurde von Pabst Pius VI. unterm 24. März 1775 zu einer Bruderschaft mit Verleihung von Ablässen erhoben, nachdem das Bittgesuch der Frater Johann Georg Paur, Klausner am Gögele, nach Rom gebracht hatte. Es ist übrigens kaum zu zweifeln, daß der Junggesellenbund eine Folge der im Jahre 1748 in Weilheim stattgehabten Mission war. Der Jungfrauenbund ist fast gleichzeitig mit dem Jungherrenbund entstanden, nämlich 1755. Der Wallfahrtsbund für den Besuch unsrer lieben Frau auf dem Hohenpeißberge an ihren Festen entstand 1736 durch 47 Bürger von Weilheim, genannt der „*Marianische Bund*.“ Auf dem Peißberge hat er seine Bundeskerze. Vom „*dritten Orden*“ war bereits die Rede weiter oben; demselben gehörten manche Bürgerleute, auch Spitalfründleute an. Die Rosenkranzbruderschaft beging im Jahre 1732 ihr hundertjähriges Jubiläum mit einer angemessenen Feierlichkeit am 5. Oktober und eine ganze Oktave hindurch, wozu von Pabst Clemens XII. vollkommener Ablass für die Theilnehmer unter den bestimmten Bedingungen verliehen worden war. Bei den 3. großen Umzügen durch die Stadt trug man auch St. Anna Bildniß von St. Pölten

mit, laut noch vorhandener ausführlicher Beschreibung hierüber von Herrn Stadtpfarrer Sievogt selbst in den Stadt-Pfarr-Akten.

§. 128. Missionäre oder Bußprediger aus der Gesellschaft Jesu hielten zu Weilheim im 18. Jahrhunderte wiederholentlich ihre Mission, und zwar 1723 vom 4. bis 12. September lt. Pf.-Akt., und wieder 1748 von St. Bartholomäi Abend an 9 Tage hindurch, theils auf öffentlichem Plage, theils in der Stadtpfarrkirche unter großem Zudrange der Gläubigen, wie die Franziskaner-Chronik bemerkte; endlich noch einmal, nachdem ein bischöflicher Erlaß vom 18. März 1775 hierauf schon hingewiesen hatte, i. J. 1776, 8 Tage hindurch, wobei als Missionskreuz der Stadtpfarrei das große Crucifix-Bild des hl. Kreuzaltars der Stadtkirche bestimmt worden ist, weßhalb dort jetzt noch das Missions-Ablaßgebet verrichtet wird.

§. 129. Schon aus dem bisher Erzählten erhellt genugsam, daß einst außer den allgemeinen von der Kirche bestimmten Bittgängen und Processionen noch manche andere namentlich auch in Weilheim üblich waren. Aus den alten Urkundensammlungen des Klosters Andechs erhellt soviel, daß Weilheim jedenfalls schon seit vielen Jahrhunderten dorthin einen jährlichen Bittgang hielt. Am 21. Juni als an St. Alban's Tage ging man alle Jahre processionsweise nach St. Alban nächst Diessen am Ammersee, am 13. Juli, als an Tage St. Margarethä, zog man nach Grasslä in St. Margarethä Kirchlein, am Feste Mariä Heimsuchung führte der Marianische Bund einen Bittgang nach dem Hohenpeißberge aus, und außer diesen waren auch jährlich 3 Deschprocessionen um Segen für die Feldfrüchte um die Stadtgräben, jedesmal zu einem andern Thore hinaus, nämlich am 1. Sonntag des Juli, an St. Laurentii Fest, an dem die Bruderschafts-Brüder in Kutten gingen, and am Feste Mariä Himmelfahrt, wobei die Rathsherren die Bruderschaftskerzen in Händen hatten. Die St. Michaels-Bruderschaft, bei der Franziskanerkirche bestehend, hielt am Feste des heil. Erzengels Michael eine jährliche Procession zur St. Michaelskapelle daselbst. Alle Jahre hielt man auch einen sogenannten „weiten Kreuzgang,“ nämlich an einen beliebig gewählten Ort, z. B. 1760 nach Schongau, ein anderes Mal zu St. Anastasia in Benediktbeuren, 1766 am 12. Mai nach Andorf, 1767 den 1. Juni nach Traubing (denn „Anno 1700 wur hl. Kreuz-Erhöhung im Herbst ist zu Traubing aus einem Crucifix Blut gestossen,“); den 8. Mai 1769 machte man den weiten Bittgang nach Duzing, 1629 und 1699 und wohl noch mehrmals zu St. Benno in München. Während der Zeit des Heranreifens der Feldfrüchte ging man processionsweise von der Stadtkirche an den Samstagen, nach der Vesper abwechselnd das eine Mal auf den Betherg, das andere Mal in das hl. Kreuzkirchlein, was bis 1803 üblich blieb, während es bis etwa 1807 im Brauche blieb, an Samstagen vor der Pfarr-Vesper die drei Red' (d. i. die 3 Regungen, Anregungen, Züge) auf dem Betherg zu läuten. Die nachmittägige Charfreitagsprocession durch die Stadt etc. ist gelegentlich bereits 1638 erwähnt. Wohl nur heilsam waren ähnliche Bittgänge, welche die Kinder allein, einem erwachsenen Kreuzträger folgend, abhielten, namentlich im Sommer bei heiterm Wetter an Sonntagen nach

dem Mittagmahle nach St. Jakob beim Ottelen-See nächst Bolling, oder vom Kreuzkirchlein aus in andere Kirchen der Stadt, z. B. auf den Betberg hinaus. Im Jahre 1712 gingen die Kinder den Sommer hindurch täglich Abends processionsweise miteinander, den hl. Rosenkranz betend, eine Stunde lang; und endlich zum Danke für gesegnete Aërnte am 29. August desselben Jahres auf den Hohenpeissenberg. Am 7. August 1725 als am Feste St. Urvä, der Patronin des Bisthums Augsburg, zogen die Kinder in schöner Procession nach Wessobrunn in die Klosterkirche zur dortigen „Mutter der schönen Liebe“ oder zum Altare der dortigen berühmten Bruderschaft von der unbefleckten Empfängniß Mariä, laut des Bruderschaftsberichtes vom Jahre 1725. Wohl trug zu solchen Andachten der Jugend auch die im Sterbbuche der Stadtpfarrei gerühmte fromme Jungfrau Johanna Höckh bei, die hierin einer klösterlichen Schulschwester oder Lehrerin gleich. Sie war die Tochter des Sebastian Höckh, Ammer-Müllers und seiner Hausfrau Elisabeth, geboren den 4. Mai 1666. „Sie war voll guter Werke und Almosen, die sie verrichtete an den Kranken, da sie 45 Jahre hindurch diesen, besonders den armen und verlassenen, mochten sie an was immer für einer Krankheit leiden, unermülich und ohne Abscheu Tag und Nacht beistand, und nicht nur die Arzneien herbeischaffte und darreichte, sondern auch Almosen sammelte und Speisen zur Erleichterung der armselig Darniederliegenden. Alle Einwohnerschaft beweinte ihren Tod, nicht zweifelnd, der liebe Gott, der Geber alles Guten, habe sie auf den Thron der Barmherzigkeit aufgenommen, zu dem sie sich hohe Stufen auch durch häufige öffentliche Gebete setzte, welche sie mit der unschuldigen Jugend theils in der, theils außer der Kirche dahier anstellte. Man merke ihren gewöhnlichen geistlichen Wahlspruch (nach der Uebersetzung der sämtlichen Werke des Ehrw. Thomas von Kempis):

Viel, nur Christum nicht, kennen, dieß ist Nichts wissen zu nennen;
Kennest du, Christum klug, hast du des Wissens genug. —

Er lautet im Pfarrbuche: —

*Si Christum nosti, satis est, si caetera nescis:
Si Christum nescis, nihil est, si caetera nosti.*

Sie starb, 63 Jahre alt, mit den hl. Sterbsakramenten gestärkt, am 31. Dezember 1729 laut Pfarrbuches.

§. 130. Wohlhabende Ortseinwohner machten, von christlichen Beweggründen getrieben, zu jeder Zeit so manche fromme Stiftungen. Kürze halber seien nur etliche dergleichen erwähnt! Eine Wochenmessenstiftung zum Altare von Unserm Herrn Rast in der Stadtpfarrkirche machte mit 800 fl. Capital unterm 2. Jänner 1652 und mit bischöflicher Genehmigung vom 27. März 1652 der schon früher genannte dasige Bürger Mathias Schmidt, Goldschmied und Gastgeb, welche Stiftmesse einem jeweiligen Priester des hl. Geispsitals, wie schon von dem Stifter, so auch von dem Stadtmagistrate als Patronats Herrn dieser Schmidt'schen Foundation übertragen ist. Wochenmessen stifteten zum Capitelbeneficium St. Ulrichs daselbst die beiden aus Weilheim gebürtigen Priester, Herr Dominikus Giesinger, Pfarrer und Capitelskammerer in Pähl und sein Bruder Herr

Franz Giesinger, Dechant und Pfarrer zu U. L. Frau in Weilheim, auch Protonotarius apostolicus († 1715), von welchen der erstere († 1721) das Kapitelhaus an der Hofgasse 1715 auf eigene Kosten hatte ganz neu bauen lassen, wie er auch ein so großes Vermächtniß zum Neubau der Pfarrkirche St. Laurentii in Pähl bestimmte, daß er als Stifter der dortigen neuen Kirche betrachtet werden kann. (Chronik des Pfarrsprengels Pähl von Joseph Anton Brenner, Pfarrer in Pähl, im oberb. Arch. Bd. IX. Heft 2.) Eine Wochenmesse stiftete i. J. 1758 zur Stadtpfarrkirche der Handelsmann Jakob Finsterwalder, Besitzer des nach seinem beim Volke üblichen Beinamen sogenannten Peißenbergerhauses, † 1782. Auch Gerichtsschreiber Heitmair, der Besitzer zweier gefreiter Häuser daselbst 1767 u., stiftete hl. Messen in die nämliche Pfarrkirche: die Heitmair'sche Monatmesse. Frau Johanna Dietmair, Wittwe Adam Dietmairers von Dietmansstorf zu Weilheim, stiftete nach Willen dieses ihres verlebten Mannes und mit Wissen ihrer 3 Söhne, des Edlen und gestrengen Herrn Johann Georg Dietmair v. Dietmansstorf, der römischen kaiserlichen Majestät Rathes und Bürgermeisters zu Wien, Ferdinands, auch zu Wien Vormundschafts-Rechnungskommissarius, und Jodokus Dietmairs v. Dietmansstorf, Rathsherrn und Tuchhändlers zu Weilheim, eine Litanei mit Musik auf alle Abende der Samstage und der 30 Tage während des Liebfrauen-Dreißigsten in der Pfarrkirche U. L. Frau unterm 14. August 1660. In die nämliche Kirche stiftete durch letztwillige Anordnung vom 2. Juli 1691 die Jungfrau Anna Katharina Dietmair, † 17. Juli 1691, 25 Jahre alt, ein Muster der Tugenden, 12 Korate oder Engelämter für die hl. Adventzeit, welche Foundation ihr Bruder Johann Ignaz Dietmair, Rathsherr und Gastgeb zur blauen Traube am Platz zu Weilheim, in Vollzug brachte, derselbe, dessen Geschenk ein herrlicher Messkelch der Stadtpfarrkirche ist, gekennzeichnet durch sein Wappen. Dem Beispiele der edlen Jungfrau A. Katharina Dietmair nachfolgend stiftete eine gleiche Anzahl Korate-Aemter in die nämliche Kirche unterm 16. September 1715 Frau Anna Maria Haimb, verwittibte Landinsassin zu Weilheim, unter Beistandsleistung Herrn Joseph Kauschers, churf. Gerichts- und Stadt-Prokurators daselbst, gemäß legtem Willen ihres verstorbenen Eheherrn Mathias Haimb, gewesenen Landinsassen daselbst.

§. 131. Aber auch mit vereinigten Kleinern Gaben wurde jederzeit viel Gutes und Schönes bewerkstelliget, wie des Stadtpfarrers Eisvogel „Verzeichnisse“ der auf diese Art 1715—1742 beschafften Kirchenzierden darthun. Mit solchen Gaben wurde angeschafft die Krippenvorstellung der Betbergkirche, im Jahre 1721 auf lauter ausgeschnittene Brettlein vom dasigen Maler Johann Baptist Wenzl um 26 fl. gemalt, im Ganzen 39 fl. 57 kr. kostend. Es wurden mit solchen Gaben die Kosten bestritten für die 2 Doppelreihen von Muttergottesbildern verschiedener Wallfahrtsörter im hl. Kreuzkirchlein im Jahre 1733, von denen zuerst der Maler Franz Anton Lang daselbst 37 malte um 37 fl., welche alsbald mit noch andern derlei Abbildungen Mariens vermehrt wurden, um den Besuchern des Kirchleins eine Marianische Wallfahrt von kurzem Zeitauf-

wande und doch weitem Umfange zu bereiten, wie jenes Verzeichniß bemerkt. Ebenfalls aus solchen Gaben wurde statt der bereits unbrauchbar gewordenen Vorstellung des Delberges, Saales und heiligen Grabes in der Stadtpfarrkirche 1723 eine neue solche Darstellung vom dortigen Bildhauer Joseph Hagn hergestellt, deren Kosten über 442 fl. betragen, und bei welcher im Jahre 1724 zum ersten Male beim hl. Grabe Grabkugeln zu sehen waren.

§. 132. Ein Zeichen, daß die begabtesten Söhne Weilheims und die wohlhabendsten Familien von religiösem Sinne durchdrungen waren und sohin den Werth der Heilswissenschaft und der christlichen Gnaden zu schätzen wußten, ist auch dieß, daß von jeher eine große Anzahl Jünglinge dieses Ortes die priesterliche Würde erstrebte, theils außerhalb der Klöster, theils und wohl noch häufiger innerhalb der Klöster, wo sie unbekannt der Welt Gott dienen wollten, aber mitunter die Würde und Bürde klösterlicher Vorsteher annehmen mußten. Zum Belege sei hier der denkwürdigen Primizfeier gedacht, die 1682 am weißen Sonntage (Sonntag nach Ostern) in der dasigen Franziskanerkirche stattfand. Da nämlich brachte P. Philipp Nerius Faber (Schmied) aus Weilheim sein erstes hl. Messopfer feierlich Gott dar, indem ihm seine fünf Brüder assistirten, aus denen Pater Gregor Schmied, Prior in Wessobrunn, den Patrinus (Assistenten) machte, P. Honoratus Faber, Prediger am Anger in München den Diacon und Prediger, P. Suitbertus Faber den Subdiacon machte, Beide Ordens S. Francisci, ferner die Jünglinge Philipp Schmid, Bräuer zu Weilheim, und Michael Schmid, Studirender der Rhetorik, die Stelle der Leuchterträger versahen. Und von diesen wurde Pater Honoratus Schmid 1701, und Philipp Nerius 1711 Franziskaner-Provinzial, — alle gebürtig aus dem Speeren-Bräu-Hause, aus dem auch Landelin Mayr hervorging, der 1741 gleichfalls Provinzial der Franziskaner Baherns geworden ist. (Archiv des Dekanates.) Auch gar manche Jungfrauen Weilheims zog die Begierde, dem göttlichen Lamme allzeit zu folgen und dem Wohlgeruche der himmlischen Pflanzungen nachzueilen, in die Verborgenheit klösterlicher Frauenvereine; ihre Namen sind aber zumest nun unbekannt auf Erden, aber wohl um so sicherer eingeschrieben im Buche des Lebens bei Gott.

§. 133. Die Volksschule fand an der Jugend sicher viel mehrere Theilnehmer, als früher, nachdem die Buchdruckerkunst Bücher wohlfeiler in Umlauf brachte, was freilich nicht so ganz bald nach Erfindung jener Kunst 1440 geschah. Zu Bendittbeuren, wo schon sogleich unter dem gottseligen Stifter Landfried (740 zc.) die Klosterschule blühte, schrieb Narcissus, Abt seit 1483 († 1504), Schulbücher für die Jugend. Die Form der Buchstaben in der Handschrift war bis in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts, und beim Landgerichte Weilheim wohl noch bis um oder nach 1530, die im Lateinischen übliche; erst unter dem Landrichter Ulrich Eisenreich 1536 zc. begegnen die Anfänge der jetzt üblichen deutschen Hand- oder Current-Schrift. Bis dahin brauchte man zu rechtskräftigen, mehr feierlichen Urkunden stets nur Pergament, seit dem Ausgange des 16. Jahrhunderts wurde der Gebrauch von Papier mehr und mehr auch

bei wichtigeren Urkunden üblich, wenn gleich die Bereitung desselben aus Pinnen-Lumpen über 100 Jahre älter ist, als die Buchdruckerkunst. (Kunst-, Gewerb- und Handwerksgeichte der Reichsstadt Augsburg von Paul v. Stetten, dem Jüngern, 1779. Im Jahre 1652 wurde in den rentmeisterischen Bescheidspunkten anbefohlen, die frühere Stelle eines Junkmeisters (Lehrergehilfen) wieder zu besetzen. Im Jahre 1634 nennt selbst ein Jahrtagsbrief einen Organisten, aber ein solcher war wohl längst vorher angestellt. Der Organist war bisweilen zugleich lateinischer Lehrer. Die Bestimmung, daß in größeren Märkten und kleineren Städten auch die Anfangsgründe des Lateinischen zu lehren seien, ist bereits in die bayr. Landes- und Polizei-Ordnung vom Jahre 1616 aufgenommen. (Bavaria, I. B. S. 545.) Schon 1618 ist in Weilheim ein „lateinischer Schulmeister“ erwähnt. Später ertheilte den lateinischen Schulunterricht der Chorregent, wie z. B. Vitus Kolbl, † 1722, 5. Jänner. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dieser Unterricht unterlassen, oder noch früher, indem er nun auch entbehrlicher wurde, da um 1720 die Klosterherren Bollings ein großartiges Seminar zu Bolling anlegten, in welchem Studirende jedes Standes und jedes beliebigen spätern Faches gegen sehr geringe Pflegekosten Aufnahme und ausgezeichnete Erziehung und Unterrichtung fanden. Zwar mußten schon vor dem Jahre 1705 zu Weilheim arme Schulkinder auf Kosten der Almosenbüchse vermöge einer Foundation mit dem nöthigen Schulgeräthe versehen werden; doch stiftete Mathias Fischer, weiland des Rathes daselbst, im Jahre 1705 für 6 arme Kinder 120 fl. Kapital, so daß in jeder der „vorhandenen zwei Schulen“ je drei Kinder quaterberlich 15 fr. erhalten sollten. Lange Zeit blieb es üblich, daß beide Lehrer diese Kinder eigens nach Austheilung des Geldes in die Kirche begleiteten, dort zum Danke ein Vater unser und Ave Maria laut zu beten. Im Jahre 1603 stiftete der Hochwürd. Herr Georg Kirchmayer, S. Theol. Doctor, Kanonikus in Würzburg, zu Weilheim ein Stipendium für bestimmte Studirende der Universität. Der Plan der Benediktiner Wessobrunns, die Stadtpfarrei selbst zu versehen und in Weilheim ein Gymnasium zu errichten, 1681 angeregt, kam nicht zum Vollzug; leider eben so wenig 1723 der Plan, da Kanonissinnen einzuführen.

S. 134. Die Kirchenmusik betreffend ist noch beizufügen, daß ein Thürmer, als an Instrumental-Begleitung der Kirchenmusik theilhaftig, wohl erst im Laufe des 17. Jahrhunderts angestellt ward. Die „Eidspflicht aller Aemter“ zu Weilheim vom Jahre 1563 hat noch den Titel oder die Ueberschrift: „Thurner- und Wächter-Gelübd“ und unter diesem Betreff den Ausdruck: „daß sie treulichen wachen.“ Damals hatte also der Thürmer zu bestimmten Zeiten und Anlässen vom Thurme in's Horn zu blasen, und wohl auch bei der Wehrmannschaft sein Instrument hören zu lassen. Aber im rentmeisterischen Umrittsprotokoll vom Jahre 1682 erscheint der Thürmer nicht nur erst als Kirchenmusiker, sondern es wird darin auch bereits von seiner Gehaltsverbesserung gesprochen. Die gereimte Chronik von 1699 betobte die dasige Kirchenmusik und schildert sie als besorgt durch

Chorregent, Organist, Cantor und Teilnehmer bei reichlicher Instrumental-Begleitung. In Augsburg ward der Contra-Punkt, Posaunen und Zinken 1661 eingeführt. (Pl. Braun: Die Domkirche etc.)

§. 135. Wie die Schule, ist mit dem Kirchlichen innig verbunden die Sorge für die Armen. Die bereits bekannten Anstalten hiefür dauerten fort. Besonderes ist bei den einzelnen wenig anzuführen.

Vom hl. Geist-Spital wurde das Pfründhaus im Jahre 1686 neu hergestellt. Die Marmorplatte vom alten Spitalgebäude lautet: „Den 17. April anno 1686 ist das vorige Spital lauth gnädigsten Consens de dato 13. April anno 1685 abzubrechen angefangen, dieses hinach von Neuem aufgebauht und den 13. Julii anno 1686 vnder daß Dach gebracht und völlig gedächt worden. Spitalerwähler seind gewesen Franz Koch burgermeister und Mahler, Augustin Reindl deß Rhats und Kottgerber, Statthalter und Spitalschreiber Johann Sebastian Lienhardt, Maurermeister ware Rasper Veietmahr zu Bernriedt und burger . . . Zimmermeister marzeilus Puchhardt v. Eglfing.“ Die Mairschen Einschreibungen von e. 1721 besagen über die 1826 abgebrochene Spitalkirche: „Jesus, Maria und Joseph-Altar hat Elias Scheger und seine Hausfrau 1675 machen lassen, hl. Dreifaltigkeit-Altar Johann Furthuber, Bierbräu 1675.“ Dieses waren der zweite und erste Seitenaltar. Ferners besagen jene Notizen: „Auf'm Chor Joachim und S. Anna hat machen lassen Anna Reistinn von Erdlof 1761. S. Sebastian hat Hanns Ostaiger machen lassen 1676.“ Die Seelenzahl der Kirchengenossen der Spitalkirche betrug 1756 mit Einschluß des Bauhofes jenseits des Baches 38, lauter Communikanten. Der Frühkesser und Spitalseelsorger Herr Georg Gerold, aus Magnetsried, stiftete in die hl. Geist-Kirche 24 Hochwürdiggutterbruderschaft-Messen „zu Trost aller dieser Andacht einverleibten Seelen, sonderbar seiner Pfarrefinder,“ nämlich jedes Monat eine zu halten für die lebenden, die andere für die verstorbenen Mitglieder derselben beim Spitale errichteten Bruderschaft, und dieß mit Brief vom 20. Okt. 1709 und oberhirtlicher Bestätigung vom 16. November 1709. Wie er i. J. 1723 in der Spitalkirche seine Grabstätte erhielt, so noch zwei seiner Nachfolger, nämlich Herr Johann Bapt. Berghofer im Jahre 1743 und Hr. Andr. Stadler im Jahre 1771. Die Kirchenmusik der Spitalkirche versahen von jeher die Kirchenmusiker der Stadtpfarrkirche, hiefür vom Spitale salarirt. Daß außer Choral und Figuralmusik auch manchmal Volksgesang in der Spitalkirche stattfand, deutet etwa der Vortrag in der Rechnung von 1726 an: „Dem Vorsinger in der hl. Geistkirche 2 fl.“

§. 136. In dem Kirchlein zu Tölern schlug der Blitz 1740 in den Glockenthurm, woran, wie an die im nämlichen Jahre geschehene Restauration, 2 Gemälde auf Tafeln erinnern; auch am 28. Juni 1778 schlug dort das wilde Feuer in Thurm und Kirche, und sie wurden, laut Denktafel, im nämlichen Jahr wieder reparirt unter dem Verwalter Johann Michael Schönberger, Rathsherrn und Handelsmann in Weilheim. Die Leprosenstiftung aber zu Tölern wurde nach landesherrlichem Beschlusse im Jahre 1785 aufgehoben, und auf Absterben der noch vorhandenen

Leprosen — es war wohl nur mehr eine einzige Person derart dort — sollte das Einkommen mit Ausnahme des zum Gotteshause Gehörigen zum Orts-Schulffonde verwendet werden. Nach Auflösung der Leprosenstiftung wurde das Allerheiligste aus dem dortigen Kirchlein entfernt. Die Grundstücke der Stiftung, in der Nähe gelegen, wurden in der Folge verpachtet und lange wohnten dergleichen Pächter im Leprosenhause, wenigstens nach 1803.

§. 137. Sonstige Arme der Stadt hatten Bezüge von der Armenpflugschaft, wohnten zum Theil auch im Bruderhause und dieselben erhielten auch beim Spitale zum Theile Kost, ohne im Spitale zu wohnen oder ihm anzugehören; alle Armen konnten täglich nach 3 Uhr beim Spitale Brod abholen; ferners empfangen die hausarmen Leute vom Spitale zusammen wöchentlich 8 Dreißiger Mehl u. Von gestifteten Jahrtagen bei der Stadtpfarrkirche, bei der Hl. Geistkirche u. erhielten die Armen manchmal Spenden. Ganz in dem Geiste des Christenthums ist die Ermahnung, die der churfürstliche mit der Aufsicht auf das Armenwesen betraute Beamte unter andern Punkten im Rathe zu Weilheim laut Rathsprötokolles am 2. Juni 1629 diktirte: man solle „die Armen zu täglichem Gottesdienst mit Fleiß ermahnen.“ Im Jahre 1790 wurde durch den bürgerlichen Magistrat eine Armenanstalt mit einem nicht unbeträchtlichen Fonde errichtet — zur Unterstützung der dürftigsten Stadt-Armen und armer reisender Handwerksgefallen.

§. 138. Als Krankenhaus diente noch immer das Bruderhaus, nämlich für erkrankte Fremdlinge und Arme.

§. 139. Es erübriget nun noch, einzelne Gelehrte und Künstler zu nennen.

Von Weilheimern, welche in diesem Zeitabschnitte durch Gelehrsamkeit oder hervorragendere Stellung in der Kirche oder im Staate ihrer Geburtsstadt zu besonderer Zierde gereichten, können einige Namen angegeben werden, obschon hinreichende Kenntniß der etwa reichlichen Quellen für solche Angabe vermisset wird und obschon die Tugenden am liebsten im Verborgenen blühen. Maurus II. Rambeck, seit 1665 Abt zu Andechs, war nach des großen Mabillon Ausdruck „eine lebendige Bibliothek“ und wurde wegen seiner Kenntniß vieler Sprachen angesehen als ausgerüstet mit wunderbarer Sprachengabe; er starb 2. November 1686. Unter seinem Porträt im Kloster Andechs steht: Post Maurum I. Maurus venit ecce II. Praeclaris meritis nemine posterior. Er hat das ganze, vom Blitze 1669 verzehrte Kloster wiedererbaut. Dominald Haimblinger, Gerichtschreibersohn, der Theologie und des kirchlichen und bürgerlichen Rechtes Doktor, wurde 1697 Abt in Ettal, ein sehr kluger, umsichtsvoller Mann, daher auch zum geistlichen Rathe des Fürstbischöfes von Freising erwählt, für das Oekonomische des Klosters sowohl wie für die Zierde des Hauses Gottes besorgt, starb aber schon im 48. Lebensjahre nach langwieriger Krankheit im Jahre 1709. Dietram Hippel, geb. 1694, wurde 1729 Probst in Dietramszell, gerühmt als der sanftmüthigste Herr, gestorben 1754 im 59. Jahre seines Alters.

Leonhard Hohenauer, geboren 1691, wurde 1742 Abt in Benediktbeuren, ein Beispiel eines allerbesten Prälaten, † 1758. Martin Hüll ward Probst in Bernried im Jahre 1675, † 1680. — Constantin Storff, geboren zu Weilheim den 26. Hornung 1674, laut Stadtpfarr-Taufbuches eines Melbers Sohn, ward Ordensmitglied im Reichsstifte Ottenbeuren den 2. Hornung 1694 und Priester den 28. September 1698 und machte sowohl in diesem Kloster, als auch bei St. Johann in Feldkirch durch mehrere Jahre den Prior; er wurde geheimer geistlicher Rath des Fürstbischöfes zu Ebur und mußte während des bayrischen Krieges auf Befehl der Königin Maria Theresia, als ein geborner Bayer, die vorderösterreichische Stadt Feldkirch räumen. Er kam nachmals als Superior nach Eldern, eine halbe Stunde von Ottenbeuren, und starb im Jahre 1757 den 16. März im 84. Jahre des Alters. Als er 1748 am 22. Herbstmonats sein 50jähriges Priester-Jubiläum zu Eldern feierte, hielt ihm die Jubelrede der Herr Domskolaster, kaiserlicher Rath und Weihbischof an der Metropolitankirche zu Wien, Herr Franz Anton Marxer. Dieser Herr nämlich, gebürtig zu Feldkirch in der Vorstadt zum hl. Kreuze genannt, in der mit dem Priorat zu St. Johann einverleibten Pfarrei Tisis, hatte dem ehrwürdigen alten Vater Constantin Storff, welcher den talentvollen Jüngling, sein ehemaliges Pfarrkind zu Tisis und seinen ehemaligen Altardiener, bei allen Bedürfnissen väterlich unterstützte, vieles, sehr vieles zu verdanken. Daher assistirte er nach der Vollendung der Predigt dem Jubilaren selbst bei dem Altare, ein Priesterbarett sich auf das Haupt setzend. (Des ehemaligen Reichsstiftes Ottenbeuren: Sämmtliche Jahrbücher von P. Maurus Feuerabend, IV. Band, Seite 35.) — Ebenfalls eine Zierde seiner Vaterstadt Weilheim ist Beremund Eisvogel, geboren 1687. Er war als Benediktiner bei den drei Brunnen Wessos in der gemeinsamen Studien-Anstalt der bayrischen Benediktiner-Congregation Professor der hl. Schrift und besonderer Beförderer der Ausgabe ihrer Bibel-Concordanz, auch Verfasser mehrerer geistlicher Bücher. Er war 9 Jahre Novizen-Meister, dann Prior Wessobrunns, auch 30 Jahre Präses der erstaunlich weit verbreiteten dortigen Bruderschaft von der unbesleckten Empfängniß Mariä, und hat als solcher seiner schönen Liebesmutter, wie er selbe insgemein zu nennen pflegte, von der Kaiserin Amalia, der Gemahlin Karl Albrecht's (VII.) von Bayern, einen kostbaren Ornat zuwege gebracht. Er war ein ausgemachter Ordensmann, ein eifriger Prediger. Er hat zuletzt seinen Tod vorge sagt, und es war eine besondere Schickung des Himmels, daß eben damals, als er gestorben, etliche und zwanzig Herren Prälaten, welche alle ehemals seine Novizen gewesen waren, in Wessobrunn versammelt gewesen. Der Hochwürdige, dort eben neuerwählte Präses der bayrischen Benediktiner-Congregation, welcher im Noviziat sein Liebling gewesen, hielt ihm feierlich die Exequien und alle andern Herren Prälaten begleiteten seine Leiche zu Grab. Sein Todtenbrief sagt, daß er so viele Doktores und Prälaten gesehen, als er einst Novizen gehabt. Er starb im 74. Jahre seines Alters. Wer diesen liebevollen Mann gesehen, der muß gestehen, daß er die Freundschaft selbst war. So schildert ihn der ehrwürdige Verfasser des Versuches

von 1773. Sein Klostergenosse in Wessobrunn war P. Bernard Hipper, ebenfalls aus Weilheim, ein vortrefflicher Orgelspieler und Uebersetzer der trefflichsten Bücher in's Deutsche und anderer hinwieder in's Lateinische. Ein P. Veremundus Eisvogel aus Weilheim auch war seit 19. November 1726 Benediktiner in Andechs, zugleich des Klosters Schaffner, Pfarrer und Prior, † 1776. Alonsius Bernard war um 1773 noch Prämonstratenser in Münchroth, Gelasius Böck, regulirter Chorherr bei hl. Kreuz in Augsburg, Leo Mahr, solcher zu Kreuzlingen am Bodensee, Theophilus Freisinger, Carmeliter zu Augsburg, Ignatius Giesinger, Vikarius der Hieronymitaner in München, Lambertus Giesinger, Hieronymitaner in München, Florianus Rohrmann, Benediktiner in Andechs, † 1783 auf dem Lilienberg in München, wo er Beichtvater war; ein P. Baur war Prämonstratenser in Steingaden, ein anderer P. Baur, solcher in Schäftlarn, Corbinian Streicher, Benediktiner in Ettal, lauter Zeitgenossen vom ehrw. ungenannten Verfasser des Versuches von 1773 und alle noch im Jahre 1773 am Leben hienieden. Im Jahre 1773 waren bereits verstorben folgende Religiosen: Der Hochw. Pater Thomas a. S. Euphrosyna Giesinger, Carmelit, die meiste Zeit in München Procurator und Operarius, auch Secretarius Provincialis gewesen; ein P. Luidl, Webersohn, ein gelehrter Jesuit; Gottfried Luidl, Benediktiner in Benediktbeuren; Thiemo Luidl (der beiden vorigen Bruder), solcher im Kloster Roth; Marianus Günther, solcher in Attl; Augustinus Koch, regulirter Chorherr in Bernried; Frater Rasso Miller, ein vortrefflicher Bassist und Buchbinder im Kloster Andechs, † 1761; ebendort Frater Benno Pirstl, zuvor Schlosser gewesen, Profeß seit 10. Dezember 1713, ein ausgemachter Groß-Uhrmacher und Meister vieler Kunststücke, in der Mathematik bewandert, der den Fischern auf dem Ammersee den Gebrauch des Compasses lehrte, auch in Reparatur kleiner Uhren vorzüglich, † 1759. Alle diese waren zum Theil wohl noch Zeitgenossen jenes Verfassers gewesen, wie auch folgende Säkular-Geistliche wohl: Der Hochw. Herr Stainhart, SS. Theol. Doctor, geistl. Rath in München bei U. L. Frauen Pfarre, ein Sohn eines berühmten Bildhauers zu Weilheim; — sein Bruder hatte auch das Doktorat in Ingolstadt genommen und ward irgendwo Pfarrer. Herr Thomas Giesinger, Pfarrer zu Endriching; Herr Hölz, Pfarrer zu Langenhäusen; Herr Franz Hölz, Benefiziat zu Weilheim; Herr Franz Matthäus Raith, Stadtpfarrer in seinem Geburtsorte Weilheim, wie sein Bruder Joseph Anton Raith, Pfarrer zu St. Pölten daselbst geworden ist. Als um 1773 noch lebende gibt jene Handschrift aus dem Säkular-Klerus an: Den Hochw. Herrn Benedikt Hölz, Pfarrer zu Dürgenfeld; Johannes Mahr, Pfarrer zu Endriching; Mathias Günther, Pfarrer zu Mühllhausen bei Landenberg; Joseph Rossmark, Benefiziat in Weilheim; Joseph Steigenberger, Chorherr zu Habach und Pfarrer; Joseph Sonderer, Chorherr zu Habach und Pfarrer einer dahin incorporirten Pfarrei. Andernorts findet man noch andere aus Weilheim gebürtige Geistliche als Säkular- oder als Regular-Priester genannt. So war von hier Nikolaus Avancin (Avansin), eines Seifensieders Sohn, der im Reichsstifte Ohsen-

in diesem Zeitabschnitte wurden die Leistungen von Weilheimern in Kunststücken gerühmt und gesucht. Ebendaher hat die neckende Bezeichnung von „Weilheimer-Stücklein“ ihren Ursprung. „Wo man damals hinkam, sah man Weilheimer-Kunstprodukte. Dadurch entstand . . . das Sprichwort: Das ist wieder ein Weilheimer-Kunststück, — das ist ein Weilheimer-Stückl.“ (Sulzbacher-Kalender 1860, Seite 86.) Manche Namen von Künstlern Weilheims gibt das Sterbbuch der Stadtpfarrei an, wie alle andern Pfarrbücher mit 1633 beginnend, ferners Vindelicia S., der oftbenützte Versuch von 1773, das bayr. Künstler-Lexikon des Felix Joseph Hipowsky 1810, und Dionys Reithofers „chronologische Geschichte der Städte Landsberg und Weilheim“ 1815 u.

Gerühmte Maler waren: Johann Weinner, Maler und Kupferstecher, gestorben 1610. Elias Greither (Kreutherr) der Ältere, der 1591 die Betbergkirche ausgemalt hat, lebte noch im Jahre 1624; er starb erst im Jahre 1633, da des Meßners Blair Notizen vom Jahre 1721 besagen, links vom Choraltar der Stadtpfarrkirche unterhalb des Bildes St. Josephs sei „ein kleines Epitaphium“ „von Elias Greither, Maler 1633.“ *) Der vorzüglich gerühmte Elias Greither der Jüngere wurde 1646 von den Schweden ermordet. Im Rathsprotokoll von 1638 findet man, daß er 1638 aus Oesterreich zurückgekehrt war und vordem namentlich im Elsaßland gearbeitet hatte, und daß seine Tochter erster Ehe Maria, noch unmündig, Erbin des „Melchior Gröber und seiner Hausfrau, beider seligen,“ war. Sonderbar ist, daß ein Originalbrief auf Pergament, gegeben vom dasigen Rathe unterm 24. Februar 1642, auf Frau Juliana Greitherin, „weilunds ehrenfesten und kunstreichen Herrn Eliasen Greitherrn des Jüngern, Burgers und Malers zu Weilheim, seligen, hinterlassene Wittib“ lautet, da der jüngere Elias Greither erst vier Jahre später 1646 ums Leben kam; allein die Schwierigkeit verschwindet sogleich, wenn man annimmt, daß die Urkunde erst nach dem Tode des jüngern Elias Greither gefertigt ward und zurückdatirt worden ist, da ja die Urkunde ein Zinsbrief ist, nämlich ein der Stadtkammer 1635 von der Gröber'schen Verlassenschaft vorgeliehenes Kapital betreffend, das nun der Wittve sammt den seither rückständigen Zinsen zufiel. Wenn im vorgenannten Künstler-Lexikon ein Alois Greither als Maler gerühmt wird neben Elias Greither, so beruht das vermuthlich auf einem Irrthume. Nach der Häuserbeschreibung von 1640 oder vielmehr c. 1620 hatte „Elias Greitherr, Maler“ eine Behausung u. an der Pöltengasse, nordwärts an den Haldersitz stoßend; unter der Aufschrift steht wiederholt „Elias Greitherr, Maler,“ und wird gedacht 1649 „Hannsen Greitherrn, Malers, seligen“ und der Kinder von diesem. „Hannsen Greitherrn, Malers“ Haus stieß südwärts an den

*) Was die Ahnen Greithers betrifft, so ist hierüber nichts bekannt. Um 1417 war, wie es scheint, ein Vinzenz Gräutter in Weilheim Kirchenpfefer, sohin Bürger, laut dasiger Urkunde vom Jahre 1417; kraft welcher Heinrich Pach daselbst seine Verbindlichkeiten bekennt „von der 5 Inchart Ackers wegen,“ die ihm Vinzenz der Gräutter zu kaufen gegeben, die sich in dessen Gewalt, in unser Frauen Gewalt verfallen wären. (Ueber die adelige Familie von Gräutter oder v. Kreut; siehe Neuburger Colletanenblatt Jahrgang 1857.)

hausen 1767 bei der Abts-Wahl anfänglich die Hälfte Stimmen bekam und dort 1778 als Mönch starb, 61 Jahre alt, ein großer Philolog, der auch gedruckte Positiones ex theologia dogmatico-scholastica hinterließ. Andere Namen zu übergehen, sey nur erwähnt, daß als sehr verdiente Mitglieder des Kapuzinerordens folgende Weilheimer genannt werden: P. Michael Angelus, 1615 Missionär im Salzburgischen, † 1626; P. Heinrich, erster bayerischer Kapuziner-Provinzial 1668—71; P. Hieronymus, zuvor absolvirter Jurist und schon einige Jahre Rechtspraktikant, † 1719; P. Barlaam (mit dem Taufnamen Balthasar) Resch, von dessen Predigten mehrere zum Druck befördert worden sind, † 1749, 76 Jahre alt. Der bereits früher erwähnte M. Aegidius Mosmahr, Sohn eines Maurers und Bürgers zu Weilheim, geb. 1635, war seit 1658 in Pöhl Pfarrer 33 Jahre lang, und wurde um 1690 Hofkaplan und Curat der beiden herzoglichen Spitaler zu St. Joseph und zu St. Elisabeth oder beim Herzogspital in München, ward auch churf. geistlicher Rath und war 1712 (im Mai) noch am Leben; er ließ etliche größere Werke im Drucke erscheinen, als: 1695 „Allgemeiner Befreiungsort oder die h. h. Wundmaale Christi (ein Quartband)“; 1699 einen Quartband über Liebe und Mitleiden gegen die leidenden Seelen im Fegfeuer; 1701 eine Beschreibung der beim Gnadenbilde der schmerzhaften Mutter Gottes im Herzogspitale zu München i. J. 1690 geschehenen Wunder. Seine Bibliothek vermachte er dem Stadtpfarrhose zu Weilheim. Auch sein Bruder Erasmus Mosmahr, geboren 1640; wurde Priester und war Pfarrer zu Unterhausen nächst Weilheim seit 1680; wo er 1711 starb. Aus Weilheim war auch Herr Spronner (Spruner von Merz), um 1720 u. Kanzler in Trient. Ferners benennt von Weltlichen die Handschrift von 1773 und zwar wohl alle als damals noch lebende: Herrn Kaufcher, Bürgermeister zu Weilheim und Hofrichter des Klosters Veruried; Herrn Johann Benedikt von Müllbeck, Notarius apostolicus immatriculatus, Eques Lateranensis, Comes Palatinus und Hofrichter des Klosters Dieffen (welcher als 35 Jahre lang Kloster- und Hofmarsch-Richter Dieffens, 68 Jahre alt, am 18. September 1782 starb; laut Grabsteins zu St. Jörgen nächst Dieffen, gewesener Rath, immatriculirter Pfalzgraf und päpstlicher und kaiserlicher Notar); Herrn Erasmus Freisinger, Hofraths-Sekretarius in München. Der oftgenannte Versuch fügt nach Nennung von Prälaten der Klöster, die aus Weilheim stammten, als weitere Zierden ihrer Vaterstadt oder Sterne an: „Die Wohlverdiente Frau Augustina Hipper, des Ordens des heil. Francisci, würdigste Priorin auf dem Reitberg, mit einem ganzen Chor der Klosterfrauen, welche in verschiedenen Klöstern theils verstorben, theils annoch im Leben sind, alle von Weilheim gebürtig.“ — Hier sollten nun auch jene hervorragenden Persönlichkeiten genannt werden, die ihrem Berufe nach Weilheim angehören, als Seelsorger, als Richter, Aerzte u. Allein Sonderheitliches ist theils nicht bekannt, theils würde es zu große Weiterschweifigkeit veranlassen, wäre auch wirklich Manches aufzufinden.

§. 140. Dem Kunstfleiß, wie dem Gewerbsfleiß, gaben die vielen benachbarten Klöster vielen Absatz und auch Beförderung. Vorzüglich

Zu unterst stehet die Unterzeichnung: 1623, E. G. M. (Elias Grethher, Maler.) Sowohl der Hoch-Altar mit Darstellungen der Geburt des Heilandes und der Krönung Mariens, als die Altäre St. Ulrich und Afra in der Kirche St. Ulrich und Afra in Augsburg, Meisterwerke der Bildhauerei, sind von den rühmlichst erwähnten Künstlern Elias Grethherr und Johann Degler, beide Bürger zu Weilheim. (M. f. Augsburg, wie es ist. Augsburg. 1837.) In Andechs sind in der Klosterkirche die Altarblätter St. Johannis des Täufers und des hl. Michael, von Elias Grethherr. — Georg Furt-
huber, Maler (auch in des geistlichen Rathes Lorenz Westenrieder Beiträgen, Bd. I. S. 396 genannt), war Maler Herzog Wilhelms V. zu München, und starb, laut des marmornen Grabsteines am Betberge, den 1. April 1622. Wolf (Wolfgang) Georg Pendel, ein berühmter Maler, wie das Pfarrbuch beisezt, starb 1661 den 20. Jänner. Von dem berühmten Schestlhuber, dem sogenannten Käpflmaler von Weilheim, ist das Hochaltarblatt der im Jahre 1667 vollendeten Franziskanerkirche zu Dietfurt. (Sulzbacher-Kalender für kath. Christen, 1860, S. 86.) Laut Todtenbuches der Stadtpfarrei Weilheim starb am 10. Jänner 1671 „Mathias Schöfflhueber, Maler.“ In den Matrikel-Büchern der Stadtpfarrei Weilheim kommt bezüglich des Namens Schestlhuber nur noch die Angabe vor: „Dem Johannes Schöfflhueber wurde 1637 am 10. November ein Sohn Martin getauft“ (ein Erwerbsfach ist nicht genannt). Von Pendel ist in der Franziskanerkirche zu Passau das Chorblatt, das besonders wegen reicher Composition erhabener und geistreicher Ausdrücke alle Achtung verdient. „Der kunstreiche Maler Mathias Hueber alhier“ malte 1727 die einst in der Betbergkirche befindliche große Tafel, in mehreren Abtheilungen das Märterleben des unschuldigen hl. Kindes Andreas von Kinn darstellend. Johann Baptist Wenzl, laut Todtenbuches ein ausgezeichnete Maler, starb 1734, 62 Jahre alt. Ein Maler Stainhart, ein Sohn oder nach Andern ein Enkel des berühmten Bildhauers Stainhart, ein Jesuiten-Laienbruder, malte die neue St. Ignatii-Kapelle zu Rom so meisterhaft aus, daß die italienischen Maler erstaunen mußten. Der kunstreiche Maler Sebastian Troger starb 1792; er ist der Vater des Malers Lukas Troger, Bürgers zu Weilheim, 1794 u. Man findet noch gar viele Namen von Malern, allein keine Bestimmung über die Art oder den Grad ihrer Kunstfertigkeit. —

Auch manche vorzügliche Bildhauer hatten Weilheim zu ihrem Geburtsorte oder Wohnsitz. Die Pfarrkirche in Polling, 1524 wiedererbaut durch den „Maister Hans Glück von Pepsenberg, Fürsil. Hofmaurer“ (laut Vind. S. und eines Steines, der nun in der Kirche zu Unterpeissenberg ist), und gewidmet Unserer lieben Frau (einige Jahre nach der Klosteraufhebung abgebrochen), hatte eine bewunderungswürdig schöne Kanzel mit den Bildnissen der 4 hl. Evangelisten, welche die Inschrift hatte: 1592 Clemens Ethle, Weilhamensis, fecit. Demnach hätte ein Weilheimer-Bildhauer um 1592 Cl. Ethle geheißen. Oder hieß er Clemens Petle? was mehr wahrscheinlich ist. Die Häuserbeschreibung von 1640, die aber bis auf etwa 1610 zurückgeht, nennt als Hausbesitzer einen „Kistler“ Clement Petle.

Halderstg. Er starb am 12. März 1641. In dem Werke *Vindelicia S.* heißt es: „Mehreres wäre zu sagen über den einst sehr berühmten Maler Johannes Greitherr, würde nicht seine kunstreichste Hand selbst noch sprechen, nicht nur in den Kirchen, zumal in der Pfarrkirche, sondern auch noch in mehreren Häusern der Bürger und an den offenen Gassen, nicht ohne Staunen der Kenner.“ Demnach war a einst an vielen Häusern außen al Fresco heilige Darstellungen angebracht, Bekenntniszeichen des Glaubens. Das schöne Altarblatt in der Stadtpfarrkirche, St. Johannis des Täufers Enthauptung, hat die Inschrift: „Kreither pingxit 1630“ (d. i. Kreither malte es 1630). Auch das schöne Altarblatt am Altare St. Margarethä, St. Margarethä Enthauptung, wird im „Andenken zc. von 1831“ einem Greither zugeschrieben. Im Weinhaus des Betberges wohl ursprünglich, später, seit 1674 nach Anzeichen, im Vorzeichen der Betbergkirche, stand ein nun seit 1849 in der Stadtpfarrkirche befindliches Gemälde auf Holz, 4 Fuß breit, 3 hoch, oben rund, gemalt von einem Elias Greither, eine vortreffliche Arbeit. Es stellt die 4 letzten Dinge dar. Nämlich auf einer Bühne sieht man einen Tisch, an dessen herabhängendem Teppich in 3 Rahmen Gericht, Hölle und Himmel vorgestellt sind, während obenher, beim Tischrande, die Verse stehen:

Der Tod findet sich selbst überwunden,
Wann er hat seinen Betrachter funden.

Am Saume des Teppichs untenher stehen folgende Verse:

In Christo Jesu, unserm Herrn,
Sollen wir leben und sterben gern.

Auf dem Tische ist ein Todtengerippe ausgestreckt, und um denselben herum sitzen — in der Mitte, wie Spruchzettel es angeben: „G'waltig Alexander,“ ihm zur Linken „Weis Salomon“ und „Kunstreich Galenus“; nach der andern Richtung hin aber „Stark Samson“ und „Schön Absolon.“ Den Raum des Ausganges zu beiden Seiten der Bühne füllen Reime, beginnend: „Nosee te ipsum [d. i. Erkenne dich selbst]. Erkenn ich mich als Asch und Staub, Ein Madensack, der Würmer Raub zc. (im Uebrigen bereits fast ganz unleserlich). Vor der Bühne untenher knieen um einen Altar die Angehörigen der Greither'schen Verwandtschaft und bei diesen liest man: „Elias Greither, Maler,“ und gegenüber: „Anna Greitherin, seine Hausfrau, verschieden den 29. Oktober 1622.“ Zu unterst in der Mitte ist die Jahrzahl 1624, in welchem Jahre 1624 also der nicht näher bezeichnete Elias Greither (vielleicht der Jüngere) diese Darstellung trauernd vollendet hat. Im vorgedachten Weinhause (Todtenkapelle) war bis 1849 auch ein schmales Täfelchen, oben den Tod darstellend, wie er einen jungen Mann durchbohrt, auf einem Hirsche reitend; darunter stehen 53 gereimte Verse, deren Inhalt schon wenige ausgehobene Zeilen angeben:

„O grimmer Tod, sehr streng und wild!
Ebdlich verwundst den jungen Mann
Bedenk das wohl, mein lieber Christ!
Alsdann gibt man dir flir dein' Grab nichts,
Dann ein leines Tusch ins Grab . . .“

Dieser Element Petle könnte etwa der Vater des berühmten Bildhauers Petel (Pettl) oder Petle sein, der ein geborner Weilheimer war. Von diesem schreibt Paul v. Stetten der Jüngere in seiner Kunst- u. Geschichte Augsburgs, indem er von den Bildhauern der Reichsstadt Augsburg spricht: „Besser, als alle vorhin genannten dieser Art, verdient Georg Petel den Namen eines Künstlers. Er [zu seiner Zeit der größte Bildhauer Deutschlands] war von Weilheim gebürtig. Wo er gelernt und sich in seinen jüngern Jahren aufgehalten, ist nicht bekannt. Er setzte sich hier durch Henrath und bekam zu seinem Unglück ein sehr böses Weib. Sie machte ihn so tolle, daß er sie endlich verließ. Er begab sich zu seinem Freunde Rubens, dem großen Maler und Vorbilde, das er nachzuahmen sich bestrebte. Bei diesem hielt er sich eine gute Zeitlang auf, kam aber endlich zurück, wurde in den Rath gewählt und starb hier 1634. Die Grafen Fugger gaben ihm vielerlei Arbeit, in Holz und Elfenbein, und in Kirchen und Klöster wurde sie sehr gesucht. In unsern hiesigen, zum heil. Kreuz, wo ein Crucifix sehr hochgeschätzt wird, bei St. Salvator, den Barfüßern, den Predigern, St. Stephan, Hospital und St. Moriz sind schöne Bilder von ihm zu finden, und die churfürstlich Pfälzische Kunstkammer zu Düsseldorf hält einen gekreuzigten Heiland, in der Höhe von 3 Schuhen, aus Einem Stücke von Elfenbein, für eine ihrer schätzbarsten Kunstseltenheiten.“ So schreibt v. Stetten auch in seinen „Erläuterungen u.“ 1765. In dem Werkchen: „Der Fremde in Augsburg 1838“ sind, als Sehenswürdigkeiten und zugleich als Werke Petel's angegeben: bei St. Moriz 5 kolossale Apostel in Nischen, bei St. Maximilian die Statue St. Sebastian, bei hl. Kreuz ein Christus am Kreuze, bei St. Stephan ein Christus im Grabe, in der ehemaligen Barfüßerkirche über der Kanzel Christus als Kind, in der Heilig-Geist- oder Hospitalkirche ein (nicht näher benanntes) Bildniß. Ihm wird das Crucifixbild zugeschrieben, welches im hohen Dom zu Augsburg 1853 als Missionskreuz aufgestellt worden ist, ferner in der nämlichen Kathedralkirche dem Haupteingange gegenüber ein herrliches Ecce homo, im Kreuzgange in der St. Katharinen Kapelle der Altar, ein vortreffliches Basrelief, in der Sakristei beim westlichen Chor ein Jesuskind, im nördlichen Schiffe an dem Pfeiler der abgebrochenen St. Jakobskapelle ein Porphyr-Altar und in der St. Moriz-Kirche eine schmerzhaft Mutter Gottes unterm Kreuze, ebenso die hl. 3 Könige, die früher bei der Domsakristei in einer Nische sich befanden, seit der Restauration der Domkirche 1864 sich in einer Wandnische an der südlichen Wand des Chores, schön restaurirt befinden. (Schreiber dieser Zeilen war sehr darüber erfreut, diese ehrwürdige Darstellung, die ihn schon als Kind so oft erfreute, auf diese Weise geehrt zu wissen.) Von diesem Petel sind in der Abtei-Kapelle des Klosters Ottobeuren 23 Basreliefe aus larrarischem Marmor 1' hoch und 1' 6" breit. Sie stellen das ganze Leben, Leiden und Verherrlichung Christi dar. (Beschreibung des Klosters und der Kirche zu Ottobeuren von P. Magnus, Bernhard 1864.) Er vergaß seine Vaterstadt nicht. In der Liste der Wohlthäter zur Wiedererbauung der Stadtpfarrkirche daselbst 1626 steht auch er und seine Gabe. „Herr Georg Petl, Burger und Bildhauer in

Augsburg (50 fl.).“ Die Grund- und Häuserbeschreibung von c. 1640 (oder c. 1620) führt bei Färber Michael Rispfinger's Haus an: „Mehr Elementen Petle's seligen 2 Sünen 10 fl. jährl. Zins. (Abgelöst.) Mehr Geyrgen Petle, Burgern und Bildhauern zu Augsburg 5 fl.“ Georg Petl stiftete auch eine hl. Fahrmesse in die Kirche am Betberge. —

Bildhauer Johannes Degler zu Weilheim wird als derjenige gerühmt, welcher in der jetzigen im Jahre 1607 vollendeten St. Ulrichs-Kirche in Augsburg die herrlichen Schnitzwerke Geburt Christi und Krönung Mariä am Hochaltare, und die am St. Ulrichs-Altare, St. Ulrich und Christi Auferstehung, fertigte. Er widmete auch der Pfarrkirche U. L. Frau zu Unterhausen nächst Weilheim 1621 einen Hochaltar als Weihgeschenk. Felix Joseph Lipowsky nennt ihn in seinem Künstler-Lexikon als den Lehrmeister des berühmten Bildhauers Christophorus Angermayr. Christoph Angermayr aus Weilheim; starb zu München als Hofbildhauer und zwar laut eines auf Holz gemalten Renotaphium's oder Denkmals in der Stadtpfarrkirche Weilheims im Jahre 1632. Seine Kunst wird bewundert an einem Kästchen im k. Münzkabinet zu München mit einer Menge Figuren von Elfenbein, von ihm 1618—1624 gefertigt. Dieß nennt Ritter Vincenz von Pallhausen (Römerstraße von Verona nach Augsburg, 1816), „das schönste Weilheimerstück, dessen sich Rom und Athen gerühmt haben würden.“ Auch „Herr Christoph Angermayr, Burger und Bildhauer zu München“ steht 1626 unter den Wohlthätern zum Kirchenbau Weilheims. Auch im bayr. National-Museum ist ein prachtvoller Kasten von ihm gefertigt.

Den Bildhauer Melchior Bendl rühmt Vindelicia S. sehr. Er darf aber mit Petel nicht verwechselt werden. Im Verzeichnisse der Gutthäter zum Kirchenbau in Weilheim um 1626 zc. stehen: „Herr Melchior Bendl, Bildhauer und Johann Greitherr, Maler, beide Burger zu Weilheim, sammt Margarethen-Altar, 50 fl.“ Melchior Bendl wird im Sterbuche, das 1633 anfängt, nicht gefunden, starb demnach vermuthlich schon vor 1633, wenn doch inner Weilheims Stadtpfarrei. Die Häuserbeschreibung von c. 1620 zc. nennt die Besitzer eines Hauses an der Schmidgasse (als aufeinander folgend): „Adam Krumpper. Melchior Bendl. David Degler.“

Ein Bildhauer Mathias Stainhart starb laut Sterberegisters der Stadtpfarrei Weilheim 1672; und laut ebendesselben starb „1695 Franz Stainhart, 49 Jahre alt, ein höchst kunstreicher Bildhauer.“ Letzterer scheint demnach der viel gerühmte Bildhauer Stainhart zu sein. Auch Degler's Handregister nennt ihn „künstreich“ — (beim Jahre 1694). Des berühmten Stainhart Werk ist nach der Handschrift von 1773: die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes mit dem Leichnam Jesu in der Angerkapelle. Stainhart fertigte auch eine große Anzahl von Trinkgeschirren, von Elfenbein und Holz in verschiedenen Gestalten, als Krummhörnern, Kuebeispiesen, Weintrauben, Bauern, Jagdpokale, Bären, Löwen, Hirsche, Schweine darstellend, auf Wechern ganze Schweins- und Hirschjagden vorstellend. Auch Narren, die damals sich häufig bei Mahlzeiten einfanden, mußten ihre Köpfe ihm als Deckel leihen, versehen mit der Narrenkappe. In der herzoglichen Residenz zu Neuburg an der Donau befanden sich

mehrere solche Polale von ihm. (Man sehe Neuhurger Wochenblatt 1824.)

Ignaz Degler, Bildhauer zu Weilheim, fertigte 1698 die Statue Mariä auf die Mariensäule, am Stadtplatze. Das Pfarrbuch nennt ihn einen kunstreichen Bildhauer; er starb am 2. Juli 1722, 52 Jahre alt. Der Bildhauer Martin Dirr wird kunstreich genannt; er starb 1733, 62 Jahre alt. Im Jahre 1764 starb der „kunstreiche“ Bildhauer Joseph Hag oder Hagn; er hat sich nach den Worten der Handschrift von 1773 „in Bagotten berühmt gemacht.“ Ein Bildhauer Heinrich Hagn, 70 Jahre alt, ein gar frommer Mann, war 1715 gestorben. Der „sehr berühmte“ Bildhauer Franz Xaver Schmädler starb im Alter von 72 Jahren 1777. Dieser Schmädler fertigte den schönen Altarschrein bei unserm Herrn in der Kapelle in der Stadtpfarrkirche im Jahre 1765, schmückte auch die Klosterkirche von Bolling mit manchen schönen Statuen; ebenso sind in der Klosterkirche Dieffen die Statuen St. Johann Nepomuk und Christus im Kerker von ihm. Sein Sohn Joseph Schmädler, ein Bildhauer, „der keinem nachstand,“ starb schon im Alter von 24 Jahren im Jahre 1761, den 12. März in Folge eines unvorsichtigen Trunkes. Es kommen noch manche andere Namen von Bildhauern zu Weilheim vor; aber über ihre Kunstfertigkeit ist nichts Näheres bekannt. So werden genannt: Bartlmä Steinle, der nach der Häuserbeschreibung vor 1638 starb; Sprummer, dessen Wittwe Anna 1638 starb; Kaspar Sprummer, 1653 Zeuge; Ludwig Vogl, Bildhauer zu Nied und Bürgermeister in Weilheim um 1648; Leonhard Koch, gebürtig von Oderting und 1649 in Weilheim die Wittve Maria Haag ehelichend † 1666; Philipp Dirr, etwa um 1658; David Degler, † 1682; Ambros Degler, 1689 gestorben, 46 Jahre alt, 1666 verheirathet; dessen Bruder Georg Degler, 1662 sich verheirathend, ein Maler daselbst war. Die Bildhauerkunst ward auch angewendet zu Modellen für Ofentacheln mit Bildern von Heiligen, wie ein Stubenofen mit solchen Bildnissen vom Jahre 1680 noch um 1850 daselbst in einer Wohnstube gesehen wurde — an der Hofgasse. Ein Stukator, Christoph Fischer, starb 1741, 75 Jahre alt. Im Jahre 1627 war hier ein Steinmeyr Georg Wischer in der obern Stadt anässig (neben Hanns Albrecht, Schlosser).

Unter den Wohlthätern zum Baue der Stadtpfarrkirche Weilheims um 1626 steht: „Herr Johann Khrumpper, churfürstlicher Baumeister und Vossitzer alldort (zu München nämlich).“ Er war aus Weilheim gebürtig und zu München Bildhauer und Kunstgesser. Der um 1504 in Weilheim beurkundete Bildhauer Thomas Krumper, an der Schmiedgasse wohnhaft, mag einer seiner Ahnen in gerader Linie sein. Auch die Häuserbeschreibung nennt als Hausbesitzer an der Schmiedgasse etwa um 1620 einen Adam Khrumpper, jedoch ohne Angabe seines Gewerbes oder Faches. Von Hans Krumper werden in der Landeshauptstadt München gar manche Kunstwerke noch angestaunt; solche sind: Kaiser Ludwig's des Bayern Grabmal von Erz in U. S. Frauen Pfarr- und nun Metropolitankirche, die Statue Mariä als Landespatronin Bayerns auf der Säule am ehemaligen Schrammenplatze, mannheiligen Marienplatze; die ehernen Figuren

am Brunnen der landesherrlichen Residenz, die Statuen außen an der ehemaligen Jesuiten- oder nunmehrigen St. Michaels-Hofkirche, namentlich die von einem andern Künstler — Hubert Gerard — aufgefangene Statue St. Michaels, — wie das Künstler-Lexikon und zum Theil der durch geistl. Kalender Zimmermann's auf 1754, ferner's Lipoivsky's Urgeschichte von München zc., angeben. Die „Bavaria“ (1860, I. Bd. S. 274) nennt ihn als Fertiger besagten Grabmals und der Löwen vor dem alten Residenzbau in München und des hl. Michael an der Fagade desselben Baues, während die Michaelsstatue an der Jesuitenkirche von einem Holländer gegossen sei; auch die Brunnen in den Residenzhöfen zu München hat Krumper nach Candi's Zeichnungen mit den mythischen Figuren geschnitten. Im Jahre 1864 erhielt der Gypsformator Mark in München von London aus den Auftrag, sämtliche Werke des Erzgießers Krumper in München für das großbritannische National-Museum in Kensington in Gyps zu formiren. —

Hinsichtlich des Bestehens einer Gießerei in Weilheim liest man in Vindelicia S. nur folgendes: „Es ergibt sich sogar, daß in Weilheim eine Gießerei gewesen sei. Es sind selbst noch im Landkapitel Weilheim einige Glocken übrig, die in Weilheim gegen Ende des 16. Jahrhunderts von Thomas Stiel gegossen worden sind, wie gehörigen Ortes sich zeigen wird.“ Wirklich führt Galler von Thomas Stiel laut Inschriften gegossene Glocken an vom Jahre 1584 bis 1610. Demnach würde dem Verfasser der Vindelicia S. von einer Gießerei in Töbern kaum etwas kund.

Als vorzügliche Silberarbeiter oder Goldschmiede Weilheims werden die Rispfinger genannt. Der „kunstreiche“ Goldschmied Dithmar Rispfinger starb 1726, 76 Jahre alt; 1712 starb Goldschmied Franz Rispfinger. Joseph Anton Rispfinger (geboren 1673) fertigte als sein „Meisterstück“ die neueste größere Monstranz der Stadtpfarrkirche im Jahre 1698. Selbe stellt Christi Stammbaum vor. Die „Brüder Joseph und Anton Rispfinger“ hatten unter dem Prälaten Franziskus Töpsel überaus viele kirchliche Gefäße in das Münster Bollings zu fertigen, namentlich um 1761. „Anton war ledigen Standes, und ebenso fromm als kunstreich.“ Ihn schildert der Versuch von 1773 also: „Anton Rispfinger war vor Zeiten sehr berühmt und verfertigte die meiste Silberarbeit in die benachbarten Klöster. Denn er war nicht nur in seiner Profession ein großer Meister, sondern auch ein guter, alter, redlicher Weilheimer.“ Der „kunstreiche“ Anton Rispfinger, ledig, starb am 11. Januar 1767, 80 Jahre alt.

Als Virtuosen in der Musik und als Componisten rühmt der Ungenannte in den Notizen von c. 1826 den Stadtschreiber Herrn Anton Kopbaur († 1804), dann Joseph Schmid, gewesenen Metzger zum Studi zc. Derselbe (Frater Gebhard) erzählt: Als Leopold von Oesterreich (1790 Kaiser geworden), zur Krönung nach Frankfurt reiste und im Kloster Ebrach über Wittag blieb, haben die dortigen Bernhardiner-Religiosen mit den der Musik kundigen Studenten ein Concert von Kopbaur, „die Belagerung von Belgrad,“ zur Tafelmusik aufgespielt und habe dieses

dem Kaiser so wohl gefallen, daß er den Abt fragte, wer denn diese Musikalien in's Kloster gebracht habe. Der Prälat bekannte dem Kaiser: ein Bilder- und Bücherhändler aus Bayern, Namens Gebhard. Diesem Gebhard muß ich ein Douceur hinterlassen, habe der Kaiser gesagt und habe dem Abte zwei Kreimnitzer-Dukaten gegeben, die Gebhard (des Erzählenden Bruder) richtig erhalten.

Auch in der Pharmazie waren Weilheimer strebsam. Obwohl die Pillulen der Kloster-Apothekes Pollings, Bollinger-Pillen genannt, seit der Zeit des Prälaten Albert (Probstes seit 1701, † 1744) bis nach Aufhebung des Klosters einen weitverbreiteten großen Ruf hatten (Memorabilia de C. Polling pg. 63), so hatten dennoch auch die Pillen der Apotheke von Michael Klieber, Chirurg und Apotheker zu Weilheim, lange Zeit einen guten Ruf. In Betreff derselben findet man in F. B. W. Wagner's Geseß-Verikon: „Die Weilheimer-Pillen sind den Krämern zu führen und zu verkaufen verbothen, vi Mandati vom 8. July 1793.“ Als der churfürstlich privilegirte Chirurg und Apotheker Michael Klieber 1795 gestorben war, übernahm die Apotheke sein Sohn Anton Klieber, der Medicin Doktor und praktischer Arzt († 1833) und nach diesem dessen Sohn Joseph Klieber, Apotheker († 1848).

§. 141. Nachdem nun eine Uebersicht der Zustände Weilhems im vorgezeichneten Zeitraume gegeben ist, ist noch einiges Sonderheitliche anzufügen und zuvörderst die Nachricht über den Aufenthalt des Landesvaters zu Weilheim im Jahre 1769, den die Zeit noch nicht aus dem Andenken der Bürger ausgelöscht hat, indem vom christlich erbaulichen Beispiele des fürstlichen Gefolges erzählt wird. Die Franziskaner-Chronik erzählt hierüber, wie folgt: „1769. Der Durchlächtigste Churfürst Maximilian Joseph kam am 29. September Abends gegen 8 Uhr nach Weikham mit der Churfürstin und mit den Hofherren, nämlich den Grafen von Sensheim, von Dann, von Preysing (dem Oberstjägermeister), von Leoni, von Seau, von Löring Norbert, ferners mit den Freiherrn von Waldkirch, von Bündt, von Erdt, dann der Gräfin und Kammerfrau von Sensheim, der Gräfin und Hofdame von Minuzi. Seine Durchlaucht hielt in der Nähe eine Treibjagd auf Füchse. Er blieb hier 11 Tage, reiste dann ab den 10. Oktober gegen Abends 4 Uhr. Das Hofgefolge war zahlreich; es belief sich auf ungefähr 300 Personen und hatte ebensoviele Pferde bei sich. Am Feste des hl. Vaters Franziskus, 4 Oktober, wohnte Seine Durchlaucht mit dem ganzen Hofe der hl. Messfeier in unserer Kirche bei. Eine gesprochene hl. Messe hielt damals der Hochwürdigste Herr Propst Clemens vom regulirten Chorherren-Stift Rottenbuch. Am 25. Oktober lehrte Seine Durchlaucht wieder nach Weikham zurück, um die Jagd fortzusetzen, die wegen Regentwetters und Schneiens vorher von ihm unterbrochen worden war. Der Hof war damals zahlreicher wegen der Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheit, der verwittweten Markgräfin von Baden-Baden, Josepha Anna Augusta. Von den Hofherren oder Hof-Cavaliers waren die vorigen da, ausgenommen den Grafen von Preysing, den Grafen von Sensheim und den Baron von Erdt. Der Churfürst hielt sich 3 Tage

auf und verließ die Stadt am 28. Oktober um 10 Uhr Frühe. An verschiedenem Wilde wurden im Ganzen 342 Stück erlegt. Seine Durchlaucht allein erlegte 194, darunter 95 Füchse. Guardian Columbinus Bern hatte öfters bei Seiner Durchlaucht Audienz und Höchstdieser redete jenen manchmal aus freiem Antriebe auf offenem Wege an, über Verschiedenes sich mit ihm unterhaltend.“ — „1775, den 9. Oktober kam der Churfürst Maximilian Joseph mit seiner Gemahlin und mit der Markgräfin von Baden-Baden gegen halb 8 Uhr Abends nach Weilheim, um in der Umgegend die Fuchsjagd abzuhalten. Er wurde empfangen und begrüßt von dem Fürsten und Bischof von Freising, der sofort am andern Tage von Weilheim schied, indem er nach Rom reiste, dort den Jubiläums-Ablatz zu gewinnen. Der Churfürst ging mit den Seinigen am 23. Oktober, nachdem er in unserer Franziskaner-Kirche dem heiligen Messopfer angewohnt hatte, von Weilheim ab nach Starnberg.“ Churfürst Max III. Joseph, der Vielgeliebte, nahm sein Absteigquartier im Weingasthause zur blauen Traube, mit dem die anstoßenden Häuser in Verbindung gesetzt worden waren. Churfürst Karl Theodor nahm, wenn er hieher kam zur Zeit der Jagd, seine Wohnung im „alten Landrichterhause“, indem er weniger Gefolge mit sich führte.

§. 142. Das Passions-Spiel wurde seit 1600 und 1615 manchmal wiederholt. So schreibt Ignaz Degler in seinem Handregister zum Jahre 1700: „Eben dieses Jahr ist allhier der ganze Passion von dem Leiden Christi, unseres Heilandes und Seligmachers, gehalten worden; darbei habe ich die Stelle des Hohenpriesters Kaiphas vertreten und ist, Gott sey Lob! das Wetter an beiden Tagen, als am grünen Donnerstag und am Charfreitag, so gut gewesen, daß Alles zu Gottes Lob und Ehre hat wohl verrichtet werden können.“ Hievon verschieden, weil viel kürzer, waren die „Passions-Tragödien“, welche einstmalen in Städten und Märkten in der Fasten oder am Charfreitage auch auf offenem Platz dargestellt wurden, die wegen unterlaufener Mißbräuche um 1763 im ganzen Lande Bayern abgeschafft worden sind, wobei zugleich verordnet ward, die Charfreitags-Prozession, welche durch die Stadt geführt ward, so zeitig nach der abendlichen Metten zu beginnen, daß solche vor der Nachtzeit geendiget werden konnte, wie letzteres im Bisthum Augsburg schon 1757 allenthalben beobachtet zu werden begonnen hatte. Da aber nur gesucht worden war, die theatralischen „Passionstragödien“ zu verbessern, so wurden sie 1772 neuerdings verboten, wie denn auch vom churfürstl. geistlichen Rathe 1770 angeordnet wurde, bei den Charfreitagsprozessionen die Sprüche wegzulassen und 1781 verboten ward, daß hiebei Kreuzzieher, öffentliche Geißler und verummte Personen mitgehen, indem nur Darstellungen durch geschnitzte oder gemalte Bilder geduldet sein sollten, um auf diese Art das bloße Zuschauen von Seite vieler abzustellen und das laute Mitbeten mit den Theilnehmern am Zuge zu befördern. Endlich erloschen diese Charfreitagsprozessionen gänzlich und 1803 wurden alle Bittgänge, die nicht zu den allgemein kirchlichen gehören, abgestellt. Man sehe die Charfreitagsprozeßion zu Neuburg a/D. Sonntagsbl. z. N. Postztg. 1855.)

Nur die Kinder beschäftigte die Herumführung einer Statue des Heilandes am Palmsonntage, die seinen Einzug in Jerusalem auf einem Eselin darstellte. Die Darstellung, auf Nädlein ruhend, zogen die Kinder auf einen Ager und von da zurück durch die Stadt. Da bei Tölnern (ostwärts und zwar am breiten Wege, der zum Betberg hinaufführt,) ein Hügel Eselsberg genannt ist, auf dem einst ein Kreuz stand (von Kaspar Lindner 1766 und von seinen Söhnen 1779 neu wieder errichtet) und der bereits im Grundbuch von c. 1640 erwähnt wird, so mag es wahrscheinlich sein, daß vor Alters von dort aus alles Volk den Einzug Christi auf dem Füllen einer Eselin am Palmstage processionsweise beging, wie denn in Augsburg zu St. Ulrichs Zeiten (923—973) solcher Zug an jenem Tage vor dem Hochamte vom Perlachberg aus in den Dom stattfand. Um 1800 mußten die Kinder zc. jenen Umzug unterlassen und es wird seitdem nur jene alte schönge schnitzte Darstellung Christi auf dem Eselin in einem Hause der obern Vorstadt — an der Nordseite derselben — gezeigt, nämlich bei Stämmele, einem Münchner-Boten (nun Abenthum).

Eine andere, aber nicht löbliche Gewohnheit war das Sonnwendfeuer oder St. Johannes-Feuer, über das die Knaben zu springen pflegten. Schon im Jahre 1773 ergingen dagegen landesherrliche Verbote und um 1800 erlosch auch jede Spur dieses Brauches, doch dem Bächlein südwärts hinter der Obernstadt (gegen das Gögele zu) blieb von der Stelle jenes jährlichen Sünwendesfeuers der Name. Dasselbe Bächlein, bei dem „Hammerlande“ vom Oberstadter-Bach sich absondernd und durch die Vorstadt St. Pölten fließend und unterhalb der Stadtmauer oder unterhalb der Marktmühle nächst dem Stadthürlein wieder in jenen Stadtbach einmündend, heißt nämlich Simetsbächlein (Sünwendebächlein):

Aus jener Zeit wohl, in der (1416—1436) die Einfälle der Hussiten aus Böhmen nach Bayern großen Jammer verbreiteten, rührt das sogenannte Fußaus-Läuten. „Um uns fernerhin von solchem Christenfeind zu bewahren, wurde in Weilheim eine Glocke auf dem sogenannten Krauthurm (einem von der Form seiner 1794 gebauten neuen Kuppel-Dachung hergenommenen Namen des Pöltenthor-Thurmes) Morgens 5 Uhr und Abends 8 Uhr das Zeichen gegeben, welches man im Sprichwort Fußaus nannte. Und dieses Zeichengeben hat sich erst aufgehört, als die Franzosen ins Bayern einrückten.“ So meldet die Zusammenstellung von c. 1826. Daß man ein Glockenzeichen des Morgens so geheißen habe, findet sich anderwärts nicht angegeben. Im Kirchenbuch des Hochw. Stadtpfarrers J. G. Eisvogl liest man bei dem Ofterabende oder Charfsamstage: „Da wird um 9 Uhr zu Nachts Fußaus geläutet. Am Oftertag in der Frühe um 3 Uhr läutet man das erste Mal des Ave-Maria-Gebet.“ Und bei dem Vorabend des St. Michaels-Festes heißt es: „Zu Nachts um 8 Uhr läutet man das erste Mal früher Fußaus.“ In der Rechnung der Stadtpfarrkirche für das Jahr 1786 findet man: „Die Nachtwächter auf dem Thurm haben für das Mettenläuten zeug Scheins 1 fl. 30 kr. Der Stadthürle-Hüter Mathias Glick empfängt jährlich vom Ave-Maria-Läuten 24 kr.“ Dieses tägliche Mettenläuten fand, laut Bernehmens, in der

Frühe statt um 4 Uhr, darauf folgte erst das Ave-Maria-Läuten. Aus dem Umstande, daß die Hufausglocke auf dem Pöltenthorthurm geläutet wurde, dürfte etwa zu vermuthen sein, daß die Thurmwächter auf diesem Thurm sich anhielten, ehe der Stadtpfarrthurm das Achteck oberhalb der Gallerie erhielt, worin nun das Stübchen für jene Nachtwächter angebracht ist. Aber es mochte einst bei jedem Stadttore Nachts ein Wächter sein (wie z. B. in der Stadt Rain), denn jeder Thor-Thurm hat Stuben.

Die Handschrift des Ungenannten sagt von der Glocke am Pöltner-Thorthurm ferners: „Sie ward auch die Bron-Glocke genannt und wurde geläutet, wenn man einen armen Sünder auf den Richtplatz führte.“ Eine Glocke hängt noch jetzt in demselben Thorthurme, einem Uhrwerk zum Stundenschlage dienend; sie ist aber nicht mehr dieselbe, die bis 1831 darin hing; diese kam nämlich 1831 zur Kirche in Graslä, während die von Graslä zum Einschmelzen für das neue Stadtpfarr-Geläute diente; bis um 1840 diente eine der Glocken des hl. Kreuzkirchleins dem Uhrwerke, seitdem aber ist dem Kirchlein die Glocke zurückgestellt und hat der Thorthurm eine neue Glocke, gegossen zu Weilheim von Daniel Kennerknecht.

Eine Angabe, die wohl keine Sage, sondern nur ein räthselhaftes Märchen ist, machte der vorbezeichnete Ungenannte, indem er meldete: Als man 1782 bei der starken Reparatur der Pfarrkirche St. Pölten die anstoßende St. Anna-Kapelle wegbrach, vielmehr die Wand gegen die Sakristei ausbrach, traf man ein ewiges Licht an, welches kein Del und Fett brauchte. Sobald es nur Luft bekam, löschte das Licht aus. Niemand, selbst unter den Gelehrten des Klosters Pölling, wo damals im Physikalischen viel geleistet wurde, habe die Sache erklären können. — Es hat fast den Anschein, der Ungenannte habe, durch Hörensagen verleitet, etwas auf Weilheim bezogen, was als anderswo vorgekommen gehört worden. Daß ein ewiges Licht in der St. Anna-Kapelle einst unterhalten wurde, ist freilich sicher, denn darin wurde ja, wie Vindelicia Sacra angibt, das Allerheiligste im Tabernakel aufbewahrt, wenigstens noch um 1756. Sicher scheint auch zu sein, daß dieses ewige Licht nicht aus einem bestimmten besondern Fonde unterhalten wurde, da eine Stiftung zu dessen Unterhaltung erst durch den Bürger Georg Schöttl, Bierbräuer zu Weilheim, um 1848 gemacht worden ist. Das Licht mußte also bis dahin aus den Mitteln der Kirche unterhalten werden, wenn nicht Gutthäter Alles hiesfür thaten. Es kam der Fall gewesen sein, daß eine Nische Spuren des Ortes für das ewige Licht oder eine alte Lampe enthielt, die etwa nach Wegnahme des St. Anna-Altars sich zeigten.

Die Bescheerungen an die Jugend fanden hier zunächst am St. Nikolaus-tage statt. Am Abende kam St. Cios im bi., öflichen Ornate mit Inself auf dem Haupte und den Stab in der Hand und sein Knecht Klauauf besuchten die Kinder, ließen die Kinder im Katechismus aussagen, beschenkten die guten und fleißigen Kinder mit Nüssen und Äpfeln, während die bösen und faulen Kinder der Knecht mit Ruthen bestrich. Es wurde auf dieses Fest, wie noch, von den Bäckern eigenes Gebäcke perfertigt, Firsche, Mann und Weib zc. und wurde auf Martinl eine Gans gebraten, die St. Martins-

Gans. Die alten Christen hielten nicht nur vor Oftern von Septuagesima angefangen strenge Fasten, sondern auch vor Weihnachten. Diese letztere Fasten fing zu Martini an und dauerte bis Weihnachten, mithin war die Martins Nacht so viel als Fastnacht, wo man das letzte Fleisch aß und da um diese Zeit die Gänse am besten gemästet sind, wurde fast in allen Häusern eine solche Gans gebraten und verzehrt. Nun ist die Jugendbescheerung seit ungefähr 3 Jahrhunderten fast allgemein am hl. Weihnachts-Abende üblich, obgleich schon seit unfürdentlichen Zeiten Gaben auf Weihnachten als Christgaben gereicht wurden. So wurde schon 1442 in einem Pachtvertrage dahier jährlich am hl. Christabende eine Ehrung ausbedingt und laut einem Stiftbriefe vom 13. August 1622 hatte ein Grundhold zur Halter'schen Meß Stiftung in Unterpeißenberg dem Stadtpfarrer in Weilheim bis 1848 einen starken Weinachtszopf zu reichen. Diesem zufolge ist die Christbescheerung hier uralt. St. Martin und St. Niklas waren auch die Tage zur Steuer-Entrichtung.

V. Abschnitt.

Von circa 1800 bis zur Gegenwart.

A. Von ungefähr 1800 bis 1818.

§. 143. Eine große Veränderung an vielen Verhältnissen trat mit dem Hereinbrechen des französischen Krieges, der eine Folge der französischen Revolution 1789 war, ein, so daß mit demselben die neuern Zustände herbeigeführt oder vorbereitet wurden.

Die einzelnen Vorfälle während der Kriegsjahre 1796 bis 1815, selbst soweit sie nur Weilheim betreffen, können hier nicht erzählt werden, theils aus Mangel an Vorlagen, theils auch Kürze halber. Wie erwähnt, kamen im Kriege gegen Frankreich zum ersten Male österreichische Truppen nach Weilheim am 21. Juli 1796. Die hierbei hieher gebrachten ungarischen Ochsen steckten in der Vorstadt fast alles Vieh an, so daß an der Seuche über 200 Stück fielen. Um Mariä Geburtstfest 1796 wurden von Dachau gefangene und verwundete Franzosen hieher gebracht. Es verheerte im folgenden Jahre 1797; der Hagelschlag die Saaten, von mehr als 20 Dörfern, zu Weilheim verschonte er einiges Wenige nur. Am 20. Dezbr. 1797 kamen österreichische Truppen, vom Rheine zurückkommend, nach Weilheim, nämlich Soldaten vom Regiment Clerfait. Am 14. Jänner 1798 zogen die seit dem 23. Dezember 1797 hier gestandenen österreichischen Truppen ab nach Wolfratshausen. Während der Zeit ihres dasigen Aufenthaltes hielt der Feldkaplan des Regiments Clerfait die Meßfeier an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche unter Militär-Musik und zur nämlichen Stunde und auf die nämliche Art der des Regiments Württemberg in der Conventkirche der Patres Franziskaner. Vom 16. April 1798 bis zum 16. September dieses Jahres waren öster-

reichische Jäger (Brabanter) zu Weilheim im Standquartier. Da die Militärbäcker in dem Backofen des hl. Geist-Spitals nicht genug Brod backen konnten und die bürgerlichen Bäcker für Backen eines Zentners Mehl nur 30 kr. erhielten, so wurden nahe bei der Stadt 7 neue Backöfen erbaut, nämlich in dem Winkel nächst dem Punkte, wo die Münchner- und Landsberger-Straße sich auseinander scheiden, also nächst dem damals jüngst erbauten und zum Zwecke eines Patroll- oder Kordon-Hauses von der Stadtkammer erworbenen Gebäude, das jetzt Amtsgebäude der k. Baubehörde ist. Am 5. Februar 1798 wird eine große Zufuhr an Mehl für die Soldaten angegeben. Am 25. März 1799 gingen, nachdem die Uhlanen-Reiter am 4. März nach Schongau abgezogen waren, die Militärbäcker nach Landsberg ab. Durchmärsche dauerten fort. Am 11. Nov. 1799 kamen in der Stadt 300 verwundete oder kranke Russen an, welche bis zum 14. Dezember blieben, theils im Rathhause untergebracht, theils im Kordon-Hause. Im Seminargebäude zu Bolling wurden deren 900 beherbergt, bei der Probstei Diessen eine ähnliche Anzahl, wie auch im Wirthshause beim Kloster Wessobrunn, aus welchem sie zuerst abgezogen, nämlich am 27. April 1800. Im Januar 1800 starben in der Nachbarschaft viele Leute an einer epidemischen Krankheit. Am 11. Mai 1800 kamen Oesterreicher, auf ihrem Rückzuge aus Schwaben, indem die Franzosen aus der Schweiz eindringen, in der Stadt an, die nach Oesterreich am andern Tage abgingen; am 13. übernachteten Artilleristen, die nach Tyrol zogen; am 19. kam von Schongau ein Biquet von 25 österreichischen Husaren, die am andern Tag nach Diessen sich begaben. Am 1. Juli 1800 kamen bereits zuerst französische Schaaren von Diessen her in die Stadt, kehrten aber am nämlichen Tage wieder dorthin zurück und so thaten sie auch am folgenden Tage. Am 9. Juli kamen andere von Staruberg und Schongau und von diesem Tage an hatte die Bürgerschaft keinen Tag mehr frei von ihrer Gegenwart bis zum 8. Oktober, ja einige Tage hindurch übernachteten etliche Tausende zugleich in der Stadt. — Dieß sind einige Aushreibungen aus der Chronik der Patres Franziskaner, die über die Einquartierung nichts Späteres mehr berichtet, als dieß: „1801 am 5. April, am Osterfeste, zogen die letzten französischen Soldaten hier durch.“ Mit dem 10. Mai 1801 endet bereits diese Chronik. Der Friede, welcher zu Väneville in Lothringen am 9. Februar 1801 zu Stande gekommen war, nahm dem Churfürsten Maximilian IV. Joseph von Bayern seine jenseits des Rheines gelegenen Länder und er sollte daher dem Willen Frankreichs (Napoleons) und Rußlands zufolge, der die Reichsdeputations-Sitzungen vom 24. August 1802 bis 25. Februar 1803 bestimmte, mit den Gütern der katholischen Geistlichkeit und der Reichsstädte, gleich andern Fürsten Deutschlands, entschädiget werden.

§. 144. So wurde denn auch in Folge jener Kriessstürme und des aus ihnen hervorgegangenen Friedensschlusses der Franziskaner-Conv. St. Josephs in Weilheim ein Opfer. Ein emigrirter französischer Franziskaner, Hermenegild Cetoquant, war schon am 5. September 1795 hieher gewiesen worden. In diesem Conv. befand sich auch ein anderer aus

von Vitaneien am Marktplatz bei der Marien-Säule auf, ja im Jahre 1810 war es nahe daran, diese Säule selbst zu entfernen, jedoch freimüthige Bürger, die Rothgerber Anton Kettl und Jakob Streicher, setzten bei den Behörden ihr Verbleiben durch. Siehe Beschreibung der Marien-Säule. Weilheim 1864, bei Warth gedruckt.

§. 146. Nach Aufhebung der Klöster Wessobrunn und Polling 1803 wurden die Stadtpfarrei und Pfarrei St. Pölten forterhalten, indem das Patronatsrecht an den Landesherrn überging. St. Pölten erhielt bei der neuen Organisation der Pfarreien Bayerns 1806 das bisher zu Overtings Pfarre gehörige Graslä (ein altes, gothisch gebautes Kirchlein und 2 Bauernhöfe), eingepfarrt. Aber bald wurde Graslä wieder nach Overting, *) beziehungsweise nach Polling, eingepfarrt, schon ungefähr um 1810. Das bäuerliche Anwesen, Hungerwieje (zwischen Graslä und Wagsader) ward erst c. 1810 errichtet, sohin als zur Pfarrei Polling gehörig.

§. 147. Für das churfürstliche Landgericht wurde 1804 ein neues Amtsgebäude eingerichtet, nachdem seit 1752 das Wohnhaus des Pflegskommissarius Xaver von Lachenmayer als Landrichter-Amtslokale galt, während im Schlosse oder Pfleghaus etwa ein Pfleger wohnte und im Kastengebäude die Gerichtsschreiberei war. Landrichter Theobald Thoma, 1804 sein Amt dahier antretend, nachdem mit dem Landgericht Weilheim auch das Pflegergericht Murnau theilweise vereinigt worden war, erhielt sein Amtsgebäude im nunmehr aufgelösten churfürstlichen Weißbier-Bräuhaus nächst dem Schlosse. Das Lokal der Gerichtsschreiberei wurde nach damaliger Einführung der landesherrlichen Rentämter, die i. J. 1803 geschehen war, zur Rentamtskanzlei verwendet und das Schloß oder Pfleghaus zur Amtswohnung eines jeweiligen landesherrlichen Rentbeamten. Weilheim wurde auch in der Folge die Stelle für einen Aufschlagsbeamten. In sanitätspolizeilicher Beziehung ist zu bemerken, daß 1805 an die Kapelle der schmerzhaften Mutter-Gottes, Angerkapelle, ein Haus für die Seelkonne, Cinnäherin**) genannt, ostwärts angebaut und hiedurch diese Feldkapelle zu einer Beiseje (Leichenhaus) in vorzukommenden Bedürfnisfällen geeignet gemacht wurde. Die neue Einrichtung der Gerichtsarzten-Stellen im Lande war 1803 geschehen. Um 1803 wurde das Forstwesen, welches seit einiger Zeit dem Landgerichte beigelegt war, von diesem wieder gesondert.

§. 148. Im Jahre 1805 wurde auch der Oekonomie-Betrieb des hl. Geistspitals aufgelöst. Hierbei wurde also eine große Anzahl Grundstücke verkauft, z. B. die Schwaige Dietelhofen, wo nun seitdem zwei bäuerliche Behausungen bestehen, indem auch die Stallung der Spital-schwaige in ein Haus, das südliche, umgewandelt ward u. So wurden auch die Baustädel und Stallungen des Spitals jenseit des Baches dem Spital gegenüber und an der Hofgasse hin verkauft. Sonach blieben dem

*) In der Kirche von Overting ist noch in alten (gothischen, i. J. 1860 erneuerten) Buchstaben auf der Epistelfeite an der Chormauer der Name des Schutzheiligen und der Tag des Kirchweihfestes angeschrieben.

**) Der Gebrauch der Särge wurde hier erst gegen 1800 allgemein eingeführt, bis dahin wickelte man den Todten nach uralter Sitte in ein leinenes Tuch, machte es zu und legte ihn auf ein Brett.

Frankreich verwiesener Franziskaner der Provinz St. Antonii in Artois, Pater Romuald Beauvois, welcher auf den Wunsch der damals in Weilheim ihr Quartier habenden österreichischen Offiziere die bei ihnen befindlichen und im Rathhause untergebrachten franken Franzosen seit dem 18. April 1798 zur Beichte zu hören und den Sterbenden beizustehen hatte. Im Monat Mai 1802 wurde dem dasigen Convente schon der Convent von Dingolfing sammt dem Hospiz Pfarrkirchen und Zeihofen vereinigt. Endlich am 28. September 1802 hatte der Landrichter Xaver von Lachemayr den Klostergegnossen nach dem Mittagmahle die Aufhebung ihres Conventes anzukündigen. Am 30. desselben Monats wurden die Ordenspriester Dingolfings nach Neuburg abgefahren, die von Weilheim zc. aber am 1. Oktober nach Dietfurt, nachdem die Patres von Nachts 12 Uhr an begonnen hatten, die hl. Messe zu lesen, um am Morgen für immer diese ihre Conventkirche zu verlassen. *) Tief erschüttert von Rührung, nur mit wenigen Ausnahmen z. B. des Stadtpfarrers, waren die Herzen derer, die den zu Wagen abgehen müßenden Ordensbrüdern und Vätern nachblickten. Der letzte Guardian des dasigen St. Josephs-Conventes war P. Joseph Puechner, gebürtig von Fiecht in den Ammerhöfen bei Peißenberg, in den letzten 3 Jahren solche Vorstandsstelle bekleidend. Verstummt war nun der nächtliche und der morgendliche und abendliche Chorgesang und Gottesdienst in den heiligen Räumen, die von nun an abgewürdigt und exsecirt dastanden. Ueber der Gruft der Patres trat nun der Huf der Pferde einher, indem das abgewürdigte Kirchengebäude zu ebener Erde Magazin ward für die Kriegszeiten und in solchen ein Einstellungsplatz für die Pferde, während ein errichtetes Stockwerk ein bürgerliches Schauspielhaus abgeben mußte. Die Räumlichkeiten des Conventgebäudes wurden verkauft und dieselben in Wohnungen verwandelt, der ältere Conventbau zugleich durch spätere Ausgrabungen mehr und mehr zu einem Kellergebäude eines Bräuers gemacht. Auch der große Klostergarten, wie er noch jetzt mit Mauern umfungen ist, ging in Besitz von Privaten über. Mit der Aufhebung des Klosters hörte auch der Bestand der Klausel am Gögele auf.

§. 145. Um die nämliche Zeit war es, daß die Feldkapellen abgebrochen wurden, als: St. Michaels Kapelle, St. Othilia Kapelle, die des hl. Wendelin beim Ammermüller-Hause und das Kapellchen oberhalb Töllern, dergleichen die Martersäulen, namentlich die am Gangsteige nach Polling. Damals wurde das Standbild St. Johanns von Nepomuck von der Ammerbrücke, wo ein solches schon 1721 aufgestellt worden war, entfernt. Die Bittgänge, welche nicht zu den allgemein von der Kirche vorgeschriebenen gehören, hörten auf von 1803 an. Der Unritt mit den Pferden am St. Leonhardstage um den Gottesacker am Betberg, der dort mit Einsetzung des Bildes St. Leonhards im Altarblatt des zweiten Seitenaltars in der Betbergkirche im Jahre 1768 eingeführt worden war, hörte bei den Kriegszeiten 1798 auf. Zu den nämlichen Zeiten hörte die Abhaltung

*) S. Geschichte des Franziskanerklosters in Neuburg. Collektaenenblatt Jahrg. 1850.

Spitale noch die Waldungen bei Dietelhofen und bei Eberfing, dann die Giltten und Zehnten in bisheriger Weise. Statt der zwei Spitalpfleger wurde die Verwaltung durch einen Communal-Administrator eingeführt, welcher der Stadtschreiber Thaddä von Lachenmayr war. Die tägliche Brodvertheilung des Spitals an arme Kinder und Leute Nachmittags 3 Uhr hörte auf, dagegen werden seitdem täglich 30 kr. an die Orts-Armenpflege abgegeben. Da die Stelle eines Spitalmeisters aufhörte, auch keine Köchin, deren Geschäfte die Spitalmeisterin bisher versehen hatte, beim Spitale angestellt wurde, so bekamen die Pfründelente des Spitalbesitzes ihre Pfründbezüge von nun an nur mehr in Geld. Den ehemaligen Besitzstand mögen folgende Zusammenstellungen des Spital-Saalbuches von 1655 veranschaulichen. „Summa in Allem zusammen, außer der einschichtigen verpfändeten Grundstücke, thuet: 17 ganze Höfe, 24 halbe Höfe oder Huben, 20 Viertelhöfe oder Lehen, 17 Sölden,*) so zu bauen und nicht zu bauen haben; und sind bei obstehenden Gütern allen, wie auch bei dem Spital, so man selbst nießen thuet, sammt den einschichtigen verpfändeten Grundstücken, zusammen: erstlichen Aders 1337 $\frac{3}{4}$ Judhart, Gärten 99 $\frac{1}{4}$ Tagwerk, Ager 211 $\frac{7}{8}$ Tagwerk, Egarten und Anwander 183 $\frac{5}{8}$ Tagwerk, Wiesmader und Luß 1828 Tagwerk, Gehölz 2228 $\frac{1}{2}$ Tagwerk, Fischwasser, als ein See groß (Dietelhofer-See) 15 Tagwerk, — welche jährlich zu Gilt ertragen: an Geld sammt dem Stiftgeld 544 fl. 42 kr. 6 hl.; dann an Getreid: Kern 23 Schfl. 1 Mtz.; Roggen 12 Schfl. 3 Mtz.; Gerste 10 Schfl. 3 Mtz.; Haber 36 Schfl. 5 Mtz.; und an Klein- und Küchendienst: 3 Lämmer, 2 Hennen, 9 Gänse, 103 Hühner, 2035 Eier.“

§. 149. Um 1805 begann die Vertheilung der bisher mittelst Abweidens durch das ungefähr von Georgi an schon auf die Weide getriebene Vieh gemeinsam benützten Grundstücke oder Gemeindegünde (Moos und Waldungen). Diese Vermessung, wie zugleich die der ganzen Gemeindeflur, führte P. Eliland Charlsberger, geboren 1771 zu Raisting, Exconventual von Benediktbeuren, mit Aniehung von Situationsplänen, die abgedruckt wurden, aus und nach gescheneher Vertheilung begann die Cultivirung der Moos- und sogenannten Filsböden, die sich vom Tankerran und Gollner und Madenberg gegen Weilheim her bis zum Unter-Wiesmat und bis zum Bächlein hinter dem städtischen Ziegelstadel erstreckten. Nach etlichen Jahren war der größere Theil des Mooses schon in guten Grasboden verwandelt. — Aber leider auch die Waldungen vertheilt.

§. 150. Der im Jahre 1805 zwischen Oesterreich und dem Franzosenkaiser Napoleon I. ausgebrochene Krieg erneuerte die Kriegsdrangsale. Er wurde beendet mit dem Pressburger-Friedensvertrage vom 26. Dezbr. 1805, wobei an Bayern Tyrol, Vorarlberg, Eichstätt, ein Theil von Passau und die Reichsstadt Augsburg kam. In Folge dieses Friedensschlusses wurde Bayern als ein Königreich erklärt und der Churfürst Max

*) Sal oder Selid bedeutet Haus, Selio einen Theil Feldes. (Professor A. Winter: Die 3 großen Synoden, S. 141.)

Joseph IV. am 1. Jänner 1806 im Lande als König ausgerufen. Der bisherige römisch-deutsche Kaiser Franz von Oesterreich nannte sich nun Kaiser von Oesterreich und das römisch-deutsche Kaiserthum, i. J. 800 begonnen, hatte nun aufgehört zu sein. Die süddeutschen Fürsten, Bayern an der Spitze, schlossen mit Frankreich 1806 den rheinischen Bund. Im April 1809 hatte bereits ein neuer Krieg Oesterreichs gegen Napoleon begonnen. In diesem Jahre erhob sich Tyrol, das zur Zeit der Agilolfinger und auch später zu Bayern gehört und dem das altbayerische Geschlecht der Aniona (Enne) angehört hatte, gegen Bayern. Die Tyroler beunruhigten hiebei Weilheim wiederholt durch Streifzüge. Am 3. Mat 1809 nämlich kamen Abends 7 Uhr Tyroler hieher und forderten 20000 fl. Brandschatzung. Die Geistlichkeit und die kgl. Beamten und die bürgerliche Obrigkeit gingen ihnen entgegen und baten, um Gotteswillen der Stadt zu schonen; dennoch aber haben sie, — so zeichnete ein damaliger Bürger J. B. auf, — an Geld, Vieh und Getreid über 12000 fl. Unkosten gemacht. Die ostangezogene Handschrift von c. 1826 sagt ihres Theils: „Den 6. Juni 1809 besetzte eine starke Patrolle von Tyrolern die hiesige Stadt, forderte Geld, Getreid, Vieh und Kleidungsstücke aller Art. Deroy blieb zum Schutze der Stadt hier bis den 13. dieses Monats. Da kamen die Tyroler bei der Nacht und hatten in der Stadt und im Landgericht Weilheim 20000 fl. Schaden, Geld, Getreid, Vieh und andere Sache zusammengerechnet, gemacht.“ Zudem hatte 1807 und 1808 Hagel und Mißwachs alle Hoffnung des Erntesegens vereitelt. Auch hatte eine epidemische Krankheit Weilheim bedrängt, die man die ungarische Krankheit nannte. Da in dem Jahre 1807 durch König Max Joseph I. das Bürger-Militär errichtet worden war, mußte die Bürger-Miliz bei den Ausfällen der Tyroler Streif-Patrollen bis an die Grenze Tyrols machen und sogleich nach geendigtem französischen Kriege erhielt der Hauptmann des Bürgermilitärs in Weilheim, Dr. Anton Klieber, praktischer Arzt u., das Ehrenkreuz. Der Aufstand in Tyrol wurde erst im November 1809 bewältiget; der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich war bereits den 14. Oktober 1809 zu Wien geschlossen worden. „Es ist berechnet worden, daß in Weilheim in Durchzügen und Quartier 87000 Mann gewesen seien ohne die Jäger- und Chevauxlegers-Standquartiere.“ Nachdem Napoleons Feldzug nach Rußland 1812 verunglückt war, wobei das bayerische Vaterland viele Krieger einbüßte, nachdem Napoleon von den Verbündeten, mit denen sich Bayern, am 8. Oktober 1813 dem Rheinbund entsagend, vereiniget hatte, 1813 und 1814 völlig überwunden worden und nach seinem nochmaligen Versuch 1815 wieder überwältiget war, wurde der Friede mit der am 8. Juni 1815 abgeschlossenen Bundesakte besiegelt und der deutsche Bund hergestellt. Bayern trat 1814 Tyrol und Vorarlberg an Oesterreich ab. Während der Kriegsjahre machte sich um Weilheim vorzüglich verdient der l. Landrichter Theobald Thomas, der hiebei, obschon persönlich großer Gefahr ausgesetzt, muthvoll und unermülich sich um die Bürgerschaft annahm; er war zugleich als Marsch-Kommissär von der Landesbehörde ernannt gewesen. Die Kriegsjahre haben der Stadt eine

Schuldenlast von mehr als 90000 fl. verursacht. Zu einem ehrenden und christlichen Andenken wurde im Jahre 1834 auf dem damals bereits freien Spitalplatz, d. i. nächst der Stadtkirche, ein pyramidenförmiges Monument aus Sandstein-Massen errichtet, welches folgende Inschrift trägt:

Allen, die im Kampf gefallen, aus dem Landgerichtsbezirke Weilheim!

Tapf're Krieger!
 Die ihr oft als Sieger
 In den Schlachten mitgefochten,
 Wo von Kampfeslust
 An die Heldenbrust
 Ungeflüm die Herzen pochten;
 Die ihr zu der Menschheit Besten
 Für des Vaterlandes Ruhm
 Und der Btirger Eigenthum
 Bald im Osten, bald im Westen
 Muthig euch zur Wehr gestellt,
 Und von gleichem Muth befeelt
 Kämpftet gegen wilde Horden
 Fern im ewig kalten Norden,
 Blutetet im heißen Süden —
 Ruht im Frieden!

§. 151. Ein schweres Schicksal für Weilheim war im Jahre 1810 der Brand der obern Vorstadt, indem ein Blitzstrahl am 3. Mai Nachmittags 2 Uhr in ein Haus der Südseite daselbst einschlug. Es gingen 85 Häuser und 10 Scheunen (nach anderer Angabe 120 Firste) in Rauch auf, nämlich beide Seiten der Obernstadt von der Rambeckgasse an der Südseite bis oberhalb der Seemühle und an der Nordseite bis zum Gärtner-Häuschen hin (so daß dieses und der ehemalige Ettaler-Kasten verschont blieb), wie auch die Häuser am Bache bei der Schleifmühle abbrannten. Hierbei mußte ein Weib, 75 Jahre alt, welches Kleidungsstücke und Anderes von ihrem Eigenthume retten wollte, im Rauche ersticken. An Vieh verbrannten 10 Stück. Da der Brand endlich fast gelöscht war und Alles sich in Ruhe begab, brannte noch eine Scheune an. Diese wurde zwar gerettet, aber ein Bürgersohn, Ignaz Koller, Bierbräuer und k. Saliter, kam um sein Leben; denn beim Retten fiel vom Dache ein Stein ihm auf den Kopf, so daß er in 26 Stunden eine Leiche war. Der Brandschaden wurde auf 97496 fl. angegeben. — Die nun aufgebauten neuen Häuser wurden in einer stattlichern Form hergestellt und statt der Lagschindeln mit Ziegeln bedeckt, zugleich die Reihen der Häuser mit leer gelassenen Zwischenräumen unterbrochen. Da zudem die etlichen Häuser hinter der „Schleifmühle,“ einer Mahlmühle, nicht mehr an die alte Stelle gebaut werden durften, so entstand eine Art neue Vorstadt, indem die an den frühern Stellen nicht mehr erbauten Behausungen ihren Platz auf dem Acker, südlich hinter der Obernstadt finden mußten. Das Volk hieß diese neue Vorstadt „auf dem Acker,“ mitunter auch „Sixnitgern“ (Sieh's nit gern). Der sorgsame, thätige k. Landrichter Thoma wirkte bei höchster Landesregierungs-Stelle aus, daß den durch Brand Verunglückten Weilheims zu Erbauung durchaus

gemauerter Häuser leider das (minder stattliche) Conventgebäude des ehemal. Klosters Wessobrunn und noch andere minder stattliche Theile desselben (darunter leider auch die alte, majestätische, Anno 1065 erbaute Klosterkirche) — als zum Abbruche bestimmt — überlassen wurden. Bei diesem Anlasse brach ein Bürger auch die schon früher beregte Säule am Tankerrain ab.

Ungefähr um diese nämliche Zeit wurden nach und nach 4 Häuser nächst der Ammermühle und dem „alten Stadtziegler-Hause“ erbaut. (Ein Haus am Tankerrain ward erst nach 1840 und nordwärts ein zweites 1860 erbaut.)

Im Jahre 1813 am 20. August schlug der Blitz in die am Stadtbache zu oberst gelegene Mahlmühle (oberhalb der Bernmühle), nämlich in die sogenannte Jochen-Mühle. Es brannte das Müllerhaus sammt Nebengebäuden weg, was jedoch alles sofort neu aufgebaut wurde.

§. 152. Im Jahre 1814 grassirte in Weilheim wieder eine ansteckende, hitzige Krankheit, während welcher Zeit der damalige Stadtpfarrer Herr Karl von Schell, 42 Jahre alt, ein Opfer seines heiligen Berufes ward. Er starb am 18. Februar 1814.

§. 153. Eine der fürchterlichsten Landplagen war die Hungersnoth in den Jahren 1816 und 1817. Ueber diese Theuerung schrieb der ostgedachte ungenannte Verfasser der Handschrift von c. 1826: „Der dreijährige Mißwachs hatte freilich Vieles dazu beigetragen und auch der lange anhaltende Franzosenkrieg durch immerwährende Quartierlasten; überhaupt aber war daran der Wucher schuld. Herr Landrichter Thoma ließ also Brod backen, das Laibel zu 4 Pfund und diese wurden alle Tage unter die armen Kinder vertheilt, auch wurden einige solche Brode verkauft und der Preis dafür kam im Jahre 1817 auf 17 kr. Auch ließ dieser edle Menschenfreund im Spitale alle Tage zu Mittags eine Suppe kochen. Sie war aus Haber-Grüze, Erbsen und Erdäpfeln. Diese Suppe bekamen auch die Kinder und armen Leute alle Tage. Blich aber etwelche übrig, so wurde davon die Maasz zu 6 kr. verkauft. Die Bürger, welche noch

* *Anmerkung.* Als 1863 der Herr Pfarrer in Wessobrunn im ehemaligen Klostergarten einen Theil des Conventstock-Grundgemäuers ausgraben ließ, stieß man auf ein Gewölbe, in welchem sich 3 große gläserne Flaschen mit Blei geschlossen vorfanden. Dieselben waren zur Hälfte noch mit Weihwasser gefüllt und geben Beweis, wie auch anderwärts schon gefunden wurde, von der langen Dauer des Weihwassers. Destlich davon fand man Spuren des früheren Kreuzganges und dabei 12 Statuen der hl. Apostel. Dieselben, aus Stein gearbeitet, 3' hoch, sind sämmtlich in sitzender Stellung und waren früher bemalt. Außer diesen fanden sich sehr schöne, aus Sandstein gearbeitete Säulen-Kapitäl, Bogen-Frieße, Säulenfragmente, Sockel u. u. alle dem XI. Jahrhundert oder noch früher angehörig. Ein anderer Theil dieser Fragmente, Sockel und Kapitäl befindet sich jetzt im Garten des Gastgebers zur blauen Traube in Weilheim. — (Siehe die Beschreibung dieser Ausgrabungen in den Beilagen zur Augsburger Postzeitung Nr. 53—55 1864).

Mittel besaßen, machten auch großen Beitrag für die Armen. Gott wird es ihnen vergelten. Das liebe Getreid kam beinahe auf 100 fl.“

§. 154. Das Spital stand damals unter einem (Communal-) Administrator. An die Stelle des vormaligen städtischen Rathes war eine Communal-Administration getreten, nämlich ein Communal-Administrator neben Municipalrathen aus der Bürgerschaft und dem Bürgermeister, welche Administrationsperiode 11 Jahre gedauert hat. Nunmehr standen die Kirchenstiftungen unter der „allgemeinen Stiftungs-Administration“ in Landsberg und durch diese unter der „Kreisadministration der Stiftungen in München.“

§. 155. In der geistlichen Hirtenföge trat, obschon die Aufhebung des Franziskaner-Conventes fühlbaren Priesterangel gebracht hatte, noch größere Minderung der Priesterzahl ein — wegen Mangels an genügender Sustentation. Als der Spitalseelsorger Georg Kaiser am 28. März 1812 gestorben war, wurde das Spital-Curatbenefizium (nachdem dieses vom 1. April 1812 bis 31. Jänner 1813 durch Hrn. Capitel-Benefiziaten Bartholomäus Mayr als einen Vicar war versehen worden) unbesezt gelassen bis 1824, indem es mit der Stadtpfarrei auf „Ruf und Widerruf“ unirt wurde. Als der Capitelbenefiziat St. Udalrici zu Weilheim, nämlich Bartholomäus Mayr aus Weilheim, am 23. November 1820 mit Tod abgegangen war, blieb, ebenfalls wegen ungenügender Sustentation, auch das Kapitelbenefiz fortan unbesezt, um durch Anhäufung der Zinsen zum Kapitale dereinstige Wiederbesezung zu ermöglichen, jedoch ohne Beeinträchtigung der fundationsmäßigen Obliegenheiten bezüglich der Capitel-Weihen-Messe und der Giesinger'schen Weihenmesse, welche aushilfsweise versehen wurden. Im Jahre 1834 wurde selbst leider das Capitelhaus an der Hoisgasse verkauft. Das Predigerhaus sammt Hausgärtchen, dem Stadtpfarrhose gegenüber, welches ein jeweiliger Stadtpfarrer zur Nutznießung als Inhaber des ehemaligen Prädikatur-Benefiziums hatte, wurde auf Befehl des k. General-Commissariates des Pfarckreises im Versteigerungswege unterm 1. September 1813 um 1236 fl. verkauft und der Erlös der Pfarrstelle zugewendet (lt. Pfarr-Akten).

§. 156. Die deutsche Elementarschule dagegen erhielt eine Mehrung des Lehrpersonals. Dieselbe versehen bisher zwei Lehrpersonen. Im Jahre 1816 ungefähr war es, daß ein dritter Lehrer aufgestellt wurde. Stadtpfarrer Horner wurde als Schulinspektor der Stadt 1800 angewiesen, die Arbeitsschulen und Feiertagschulen, wie auch den Unterricht in der Obstbaumzucht einzuföhren. Im Jahre 1808 wurde eine strenger geregelte Abhaltung von Feiertagschulen ermöglicht, — nämlich mit der Hieherversezung des Schullehrers Georg Mändl (geboren 1779 zu Schwisting, in Weilheim Lehrer bis 1846, † 1859 den 18. März).

B. Von 1818 bis 1857.

§. 157. Als endlich dem Vaterlande der Frieden zu Theil geworden war, konnte König Maximilian I. Joseph längst gehegte Pläne für das Wohl seines Landes ausführen. Er gab 1818 am 26. Mai als an seinem Geburtsfeste seinen theuren Unterthanen die Verfassungsurkunde des Königreiches. Die religiösen Angelegenheiten der Katholiken seines Landes ordnete wieder ein mit dem päpstlichen Stuhle im Jahre 1817 abgeschlossenes Concordat. In den Städten und Märkten wurden die Communal-Administrationen aufgehoben und die Magistrate wieder hergestellt. Sonach wurde der bürgerliche Magistrat in Weilheim am 1. October 1818 neu eingesetzt, jedoch mit mehrerer Beschränkung seiner Befugnisse. Zugleich wurde die sogenannte „Stiftungs-Administration“ aufgelöst; die Stiftungen erhielten wieder ihre Verwalter, die Kirchen bekamen Kirchenverwaltungen und wieder ihre Pfleger. Daher wurde überall in Bayern aus Dank für das Gute, das Maximilian Joseph, auch unter den größten Gefahren des Vaterlandes, für seine Unterthanen seit 1799 vollbracht hatte, am 16. Februar 1824 das Jubelfest seiner 25jährigen Regierung mit größter Freude begangen. In Weilheim wurde das Bürgermilitär auf dem Marktplatz in Parade aufgestellt und jauchzte dem Landesvater das Vivat, wornach jeder gemeine Mann ein 24 kr. Stück erhielt. Auch die armen Leute wurden an diesem Tage ausgespeiset und auch die Schuljugend erhielt Nachmittags Semmeln und Meth. Abends war das ganze Städtlein beleuchtet. Bei der Schießstätte wurde westwärts ein Platz in's Gevierte eingeräumt, welcher zum Andenken an diese Jubelfeier Maximiliansplatz genannt worden ist. — Groß war daher die Trauer über das unermuthete Ableben des Königs in der Nacht vom 12. auf den 13. October 1825. Gemildert ward sie durch die Hoffnungen, die auf den Kronprinzen gesetzt wurden und welche dieser als König Ludwig der Erste 1825 bis 1848 vollkommen erfüllt hat.

§. 158. In den Friedensjahren konnte Weilheim sich wieder in seinem Wohlstande erholen. Der Fleiß seiner Einwohner nahm nicht ab und, in's Ganzen genommen, erwehrte es sich noch glücklich vor dem immer stärker werdenden Strome einer üppigen, genußsüchtigen, gottentfremdeten Zeiteinrichtung. Das Verhältniß des Wachstums der Einwohnerzahl zeigen folgende Angaben. Im Jahre 1756 zählte die Stadtpfarrei 1443 Seelen und außer diesen das Spital 38, St. Pölten aber 292. Im Jahre 1819 zählte die Stadtpfarrei 1648, St. Pölten 319. Im Jahre 1858 dagegen zählte erstere 2227 Seelen, die letztere 412. Weilheim zählte im Jahre 1833 an Häusern *z.* 386, an Familien 491, an Seelen 1906; dagegen bezifferte die Volkszählung vom 3. Dezember 1864 im Ganzen 685 Familien oder 3293 Einwohner in 437 Häusern oder 469 eigenthümlichen Wohnungen (d. i. Häusern und Herbergen). Neue Arten von Gewerben wurden wenig eingeführt. Die Zahl der Bräuer war vor Alters bedeutend größer, aber ihr Sudwesen meistens gar klein, wie

ihre Gaststuben es zum Theil auch gewesen sind. Das Stadt-Grundbuch von c. 1640 gibt Hopfengärten an vor dem Schmiedthore, unterhalb des Stadthürleins und bei St. Pölten. Nächst der Straße nach Tölern bestand noch einer um 1800. Seither wird von den Weilheimern kein Hopfenbau mehr betrieben. *) Die Handwerke streben nach Vervollkommnung. Der Müllermeister Erasmus Bernbacher richtete im Jahre 1820 sein Mühlwerk, die Thürlmühle, durch seine eigene Erfindung derart ein, daß er lange das unter dem Namen Königsmehl bekannte beste Mehl nach München zc. lieferte. Für Bildhauer, Maler, Silberarbeiter versiegte mit Aufhebung der Klöster eine bedeutende Erwerbsquelle. Doch leisteten die Silberarbeiter Tüchtiges in ihrem Fache; die Bildhauer-Gerechtfame übte nach Greis seit c. 1790 zuletzt Gabriel Wagner aus, gebürtig von Kraiburg bei Mötting, ein nicht untüchtiger Künstler, † 1836, 76 Jahre alt. Die Malerei ist meist auf Fasmalerei beschränkt. Um 1831 wurde vom k. Bau-Condukteur Matthäus Hörl (einem gebornen Münchner) eine Zeichnungsschule eröffnet, die seitdem auch nach seinem 1839 erfolgten Tode fortbesteht. Der Schulunterricht hatte hinreichende Lehrkräfte bereits erhalten. Selbst zum Erlernen der lateinischen Sprache wird seit 1835 besondere Gelegenheit dargeboten. Der Betrieb der Landwirthschaft, ein Haupt-Erwerbszweig für viele Einwohner, wird stets sehr rege ausgeübt. Das bereits erwähnte Moos wurde mit vieler Mühe schon innerhalb 20 Jahren kultivirt. Die Zehent-Rechnisse wurden fixirt und das Grundbuch, worin selbe nach Maß von Roggen und Haber bestimmt sind, mit bewunderungswürdigem Fleiße von dem damaligen (seit c. 1821 bis 1841 allda wirkfamen) Stadtschreiber Philipp Jakob Wimmer, einem gebornen Murnauer, im Jahre 1828 vollendet. Die Verkehrs-Anstalten wurden immer rastloser; Postwägen und Stellwägen begannen immer häufiger zu verkehren, endlich wurde von München zc. eine Eisenbahn bis Starnberg 1854 angelegt. Neue Stellen königlicher Beamten mehrten auch den Besuch der Stadt. So kam hierher um 1838 eine königl. Bauinspektion, die zum Amtlokal das ehemalige Rordon-Haus, worin bisher die k. Gendarmerie stationirt war, erhielt, nachdem die Räumlichkeiten hiefür besonders eingerichtet worden waren, indeß das Gendarmerie-Piquet inner die Stadt verlegt ward. Im Jahre 1853 wurde Weilheim zugleich noch zum Sitze eines k. Forstamtes durch landesväterliche Guld König Maximilians II. bestimmt und hierauf Max Ritter von Kobell als Forstmeister unterm 5. Jänner 1853 ernannt, † 1859. Uebrigens war seit 1828 bereits ein k. Baucondukteur in Weilheim gewesen.

§. 159. Die von Alters her gewöhnlichen Wochen- und Jahrmärkte blieben fortbestehend, sie wurden sogar vermehrt. Der einst bei Etting zu St. Andra am St. Andreastage jährlich abgehaltene Markt wurde in die Stadt verlegt, doch so, daß das Standgeld zur Kirche Etting fließt und diese Verlegung geschah wahrscheinlich um die Zeit, als das

*) Ein Bürger, Georg Reiner, errichtete sich einen Ziegelofen nächst beim Frischanger unfern der Schießstätte etwa um 1804.

Kloster Polling aufgehoben worden war, indem die ehemalige Pfarrei Etting dem Kloster Polling incorporirt war. Zufolge einer landesherrlichen Erlaubniß, die 1820 ertheilt worden ist, wird am ersten Donnerstage jedes Monats oder wenn dieser auf einen Feiertag fällt, Tags zuvor Viehmarkt gehalten. Schon 1793 wurde neben der bereits bestehenden Getreidschranne ein wöchentlicher Viktualien-Markt genehmigt. Auch wird nach älterm Herkommen vor Weihnachten ein Viehmarkt gehalten.

§. 160. Ungeachtet günstiger Verhältnisse und reger Strebsamkeit wurden viele Jahre erfordert, bis die Schuldenlast der Stadt vielleicht zu 4 Fünftel-Theilen getilgt wurde, bis endlich statt der Minderung wieder ein Steigen derselben eintrat, hauptsächlich wegen Bauten. Zu den kostspieligen Bauten gehören die Wasserbauten in der Amper, deren Hochwasser sowohl durch Ueberschwemmung der Wiesen zc. und Wegschwemmen von Land vielfach Schaden anrichtet und oft verschiedene Wasserbauten nöthig macht. So kam dasselbe im Jahre 1824 am Allerheiligen-Tag zum zweiten Male und spülte die Schleiferhütte, ein gemauertes Gebäude, am rechten Ammerufer nächst oberhalb der Ammerbrücke hinweg, die daher 1825 nicht mehr an der Ausmündung des Stadtbaches, sondern ein paar hundert Fuß weiter oben am Bache erbaut werden mußte. Im Jahre 1825 brach das Hochwasser die Dämme durch, so daß das Wasser in dem älteren Rinnsal nächst der Au floß und das Flußbeet, das zur Wühre führt, und somit auch den Amperkanal trocken ließ, so daß die Ammermühle still stehen mußte. Es mußten demnach kostspielige Dämme mittelst Faschinen hergestellt werden, das Flußbeet der Ammer wurde mittelst Durchgrabungen rektificirt und statt der alten Wühre, die übrigens ganz soliden Bau verrieth, an derselben Stelle eine neue Wühre sammt einer neuen Floßabfahrt hergestellt, mit welchem Wöhrbau am 15. Januar 1826 begonnen ward. Mit der Ausführung dieser Wasserbauten war durch die k. Bauinspektion Landesberg der k. Werkmeister und nachherige Baucondukteur Matthäus Hörl betraut. Die Baulinie betrug in der Länge 7297' und erstreckte sich von der Grenze des Steuer-Distriktes Polling durch die Flur-Markungen der Gemeinden Oderting und Weilheim bis zum neu erbauten Wehr. Dadurch ist nun das fruchtbarste Feld, die Au genannt, vor Ueberschwemmung sicher und hundert Tagwerk Landes wurden dem Flusse für künftige Cultur abgewonnen. Die Kosten dieser Bauten waren jedoch sehr groß. Der Ammerkanal treibt ungefähr seit 1832 nur mehr die ehemals zur Ammermühle gehörig gewesene Schneidmühle, Sägmühle, da um jene Zeit die Mahlmühle als baufällig abgebrochen wurde, nachdem 1829 das Haus des Ammermüllers sammt dem Nelschlage abgebrannt war. Der Ammerkanal oder die sogenannte kleine Ammer dient auch zum Auffangen des Trift-Holzes für Weilheim.

§. 161. Im nämlichen Jahre 1826 hatte die Stadtkammer den städtischen Ziegelstad el großen Theils neu zu bauen. Unbezweifel durch Brandlegung ging nämlich derselbe — zu großem Schaden der Commune und des Stadtzieglers Andreas Schmidner — in der Nacht am hl. Dreifaltigkeitssonntag 21. Mai 1826, indem um 11 Uhr das Feuer ausbrach,

größtentheils in Flammen auf, indem zwar der Brennofen und der kleinere Anbau am Brennofen unberührt blieb, aber von dem im Jahre 1638 erbauten größern Gebäude ein langes Stück, 118 Fuß lang, ausbrannte. Später erst wurde das übrige Stück des alten Gebäudes durch ein neues und längeres ersetzt.

§. 162. Dasselbe Jahr 1826 war es, in welchem das hl. Geistspital in das vormalige Franziskaner-Conventgebäude versetzt wurde. Den nächsten Anlaß hiezu gab eine Feuersbrunst. Nämlich am 30. August 1825 Abends 6 Uhr brach in dem langen Flügel des ehemaligen Klosters nördlich bei einem der Inwohner Feuer aus, das in kurzer Zeit den ganzen langen Gebäudestock in Asche legte. Hierbei war, da der Luftzug sich gegen die Stadt wendete, die Stadt selbst in höchster Gefahr und alles lag daran, das hohe mit Ziegelpfatten belegte Dach der ehemaligen Franziskanerkirche zu retten, als den nächsten und höchsten Punkt gegen die Stadtmauer hin. Es waren Feuerspritzen oder Löschmaschinen herbeigeeilt von verschiedenen Orten, namentlich von Schongau, Peiting und Andechs, so daß in Zeit von 3 Stunden 24 Spritzen im Gange waren. Den großen Anstrengungen gelang es mit Gottes Hilfe, das Kirchendach zu retten und damit auch die Stadt. Mit dem Kirchendach verbunden ist das Dach des ältern Conventgebäudes, das damals bereits großen Theils Kellergebäude war und eben auch glücklich vor den Flammen errettet wurde. Ein zusammenstürzender Kamin des abgebrannten Stockes tödtete einen jungen Bürger Namens Johann Georg Doll, andere wurden verwundet. Eine Abbildung dieses Brandes befindet sich in der Kapitapelle.

§. 163. Das alte Spitalgebäude wurde als baufällig befunden und demnach dessen Versetzung in die Franziskanergebäulichkeiten beschlossen und, zufolge Genehmigung der k. Kreis-Regierung vom 31. Jänner 1826, zu dessen Abbruch geschritten. So wurde es von den Bewohnern desselben geräumt und sofort Pfriündehaus und Kirche abgetragen. Die noch brauchbaren Baumaterialien wurden zum neuen Baue desselben in dem ehemaligen Franziskaner-Baue verwendet. Den Platz des ehemaligen Spitales bezeichnet ein Denkstein, der 1853 mit hoher Regierungsgenehmigung auf Anregen des historischen Vereines für Oberbayern an der ehemaligen Stelle des Hochaltars der Spitalkirche errichtet wurde, daher auch auf der Rückseite ostwärts die Angabe hat: „† Hieher grenzte der ehemalige Spitalkirchhof.“

Zum neuen Spitalgebäude wurde der Grundstein am 19. April 1826 gelegt — in Mitte des Gebäudes, am Fuß, wo der Frankenspitze zu sehen ist. Bürgermeister war damals der Handelsmann Johann Georg Kaiser, Spitalverwalter der bürgerliche Rothgerber Jakob Dialer, gebürtig aus Imst, Bauführer Magistratsrath Martin Hipper; Maurermeister war Andreas Enzensberger, Zimmermeister J. Paul Scheid. Den Plan des ganzen Baues fertigte und dessen Ausführung leitete der auch im Auslande, in Petersburg und Warschau, geehrte Architekt Leonhard Schmidner, Sohn eines Maurermeisters zu Weilheim, später Kreis-Baubeamter in Landshut und 1860 dekoriert mit dem Ritterkreuz I. Klasse des bayr. Verdienstordens

vom hl. Michael. Jedes der beiden Thürmchen an den Seiten der Kirchen-Façade hat eine Glocke, von denen die größere im nördlichen Thürmchen in Ehren der hl. Johann und Paul, die kleinere in Ehren der hl. Maria Magdalena geweiht ist, welche beide, von Hubinger in München 1826 gegossen, zusammen 5 Ztr. 30 Pfd. wiegen. Das Pfründehaus erhielt eine Länge von 142 Fuß, der übrige Theil des langen Stockes gegen Norden wurde zu einem städtischen Krankenhause verwendet, das weitere Stück nordwärts blieb dem bisherigen Inwohner. Die übrigen Familien, die im ehemaligen Franziskanerstocke Herbergen eigenthümlich besaßen, bauten zum Theile sich Häuser an der Nordseite der Ammer-Strasse, jetzt „Schützenstrasse.“

Den Choraltar von Gyps-Marmor in der Spitalkirche fertigte der Stukator Joseph Sporer in Wessobrunn und das Altarblatt darein, die allerheiligste Dreieinigkeit, St. Marien krönend, malte der damalige Akademiker Michael Wittmer, ein Murnauer, indeß die Kosten für beide Leistungen der vorgenannte Martin Hipper, Bräuer und Magistratsrath, trug. Die mittelmäßigen Altarblätter: Mariä Hinzcheiden und St. Josephs Hinzcheiden, wurden 1830 gemalt — von Richard Purnickl in München. Von den in Nischen stehenden 14 Statuen sind 6, St. Salvator und 5 Apostel, von dem Künstler Peter Schöpf in München aus Gyps gebildet, die übrigen 8 aber Schnitarbeit des dasigen Bildhauers Gabriel Wagner. Zu der innern Einrichtung der Kirche in solchen Statuen zc. haben Einwohner der Stadt Weilheim aus beiden Pfarreien über 800 fl. Beiträge geliefert. Dennoch aber kostete der sämmtliche Bau dem Spitalstiftungs-fonde noch volle 24000 fl. Die Weihung des zuvor entheiligten Franziskaner-Kirchengebäudes zur Spitalkirche geschah am Tage St. Mariä Magdalena, einem Sonntage, 1827 und zwar gleich der vorigen Spitalkirche in Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, durch den Hochw. Diöcesanbischof von Augsburg, Ignaz Albert v. Kiegg, wornach, wie gewöhnlich, ein Kirchweih-Ablaß von 40 Tagen gewonnen werden kann. Der heilige Kreuzweg wurde in der Spitalkirche neuerdings kirchlich eingesetzt in 14 gesonderten Tafeln (Gemälden von Max Huber in München) am 1. Juni 1862 gemäß der Fakultät, die unterm 19. Juli 1861 kraft päpstlicher Ermächtigung ertheilt worden war, wiewohl bereits auch in U. L. Frauen und St. Hippoliti Gotteshäusern der Kreuzweg kirchlich eingesetzt war.

Das Curat-Spitalbenefizium war bereits seit dem 17. Februar 1825 wieder eigens besetzt, um die Zeit der Einweihung der neuen Spitalkirche aber war es gerade wieder vakant, indem der bereits ernannte Spitalkurat-Benefiziat erst am 6. September 1827 die kanonische Insitution empfing. Die Wiederbesetzung der Spital-Kuratie mit einem eigenen Priester war durch die Stiftung von einer Wochenmesse zc. in die Spitalkirche mit 2000 fl. Capital von Frau Anastasia Ziegler, geborner Klieber aus Weilheim, Bräuerswittwe zum obern Dttl in München, unterm 25. Dezember 1823 erleichtert worden. Das Präsentationsrecht auf die Spital-Curatie war vom Kloster Wessobrunn 1803 auf den Landesherrn übergegangen. Nach Erbauung des neuen Spitalgebäudes erhielt der Spital-

Seelforger seine Wohnung nächst dem neuen Spitalgotteshause im östlichen Theile der ehemaligen Franziskaner-Gebäude nebst einem Hausgärtchen. Seine eigene selbstständige seelsorgliche Cura erstreckt sich stiftungsmäßig über die Angehörigen des hl. Geistspitals. Doch liegt ihm auch Aushilfe in der Seelsorge des Ortes, namentlich im Beichtstuhle, ob.

Die Zahl der Pfründe-Personen war seit 1805, indem selten sich Jemand eine Spital-Pfründe noch erkaufte, gewöhnlich 12, wobei der Unterschied von trockenen und nassen, d. i. bessern und geringern Pfründen, noch einige Zeit beibehalten wurde. Nach geraumer Zeit, 1852 im Oktober, wurden den 12 Pfründen 2 geringere beigelegt und im Oktober 1857 eine dritte gleichmäßig geringere Pfründe. Die Pfründe-Bezüge werden dormalen alle in Geld gereicht. Die k. Regierung gestattete unterm 9. Februar 1863, daß seit dem 1. Jänner 1863 jede der 15 Pfründpersonen gleichmäßig 1 fl. 36 kr. Wochengeld erhalte. Ebenfalls gleichmäßig haben seit 1860/61 alle einen Holzbezug. Von jeher aber haben alle in Erkrankungsfällen ärztliche Behandlung und Medikamente auf Kosten der Stiftung, welche auch die Kosten für christliche Beerdigung und 3 Seelengottesdienste ihrer Pfleglinge trägt.

§. 164. Das Bruderhaus, ehemals auch für Erkrankte und Fremde bestimmt, war seit 1828 nur mehr Armenhaus, dessen Einwohner von der Armenpflege unterstützt werden. Bis 1840, d. i. bis zu seinem Ableben, wohnte darin noch ein Todtengräber oder der ehemalige Brudermeister Narciß Vandreyl, † 1840, 88 Jahre alt.

§. 165. Das neue Krankenhaus schließt sich seit 1828 an das Spitalgebäude an, hat aber zu diesem keine Beziehung, sondern eigene Verwaltung und gehört auch nicht zu dem für sich bestehenden seelsorglichen Bereiche des hl. Geistspitals. Zur innern Einrichtung des Krankenhauses gab die vorerwähnte Wittve Anastasia Ziegler, auch für fromme Stiftungen in München bedacht, 500 fl. i. J. 1827. Sie starb den 31. März 1828.

§. 166. Das Leprosenhaus in Tölnern ist ebenfalls längst als Armenhaus verwendet. Für einen Pächter der Leprosen-Stiftungs-Grundstücke wurde um 1847 an der Stelle des ehemaligen Oekonomie-Stadels ein Haus erbaut, versehen mit Stallung und Scheune, das später verkauft wurde.

§. 167. Einen schweren Brandschaden erlitt Weilheim 1834 am 25. Oktober, indem an der Nordseite des Hauptplatzes in einem Hause früh 7 Uhr Feuer ausbrach. Dieses verzehrte in wenigen Stunden die ganze Häuserreihe bis zum sogenannten alten Landrichterhause hin und dazu die Ostseite der Schmiedgasse bis an das Schmiedthor hin, nur das Eckhaus am Platz und noch ein Haus, das Lohnkutscher Lindner'sche am Platz, ausgenommen. Bei Wiedererbauung der Häuser ward die Gasse hinter den Häusern des Stadtplatzes weiter gemacht. Im nämlichen Jahre waren am 15. Juli 6 Häuser in der obern Vorstadt abgebrannt und zwar an der Südseite der sogenannten Hofstatt, welche mit Ausnahme eines einzigen wieder mit Häusern ersetzt wurden, jedoch so, daß der Gassenraum breiter wurde.

§. 168. Für die Kirchen konnte unter den erzählten Verhältnissen wenig geschehen. Im Jahre 1813 schenkte zur Stadtpfarrkirche der bürgerliche Rothgerber Jakob Streicher daselbst und seine Ehefrau Katharina 4 schöne Oelgemälde, gemalt von Johann Bader, einst im Capitelsaale des Klosters Polling befindlich, nämlich 1) Jesus, Maria und Joseph, 2) St. Ulrich, 3) St. Katharina, 4) St. Barbara, welche seitdem das Presbyterium zierten, seit 1860 aber die Seitenkapellen schmücken. Ebenfalls im Jahre 1813 schenkte der Hochw. Herr Korbinian Streicher, Ex-conventual vom Kloster Ettal, von Weilheim gebürtig, das vortreffliche Gemälde, Kreuzabnahme Christi, gemalt 1786 von dem berühmten Martin Knoller aus Tyrol († 1804) und dessen bestes Bild, ehemals im Kloster Ettal aufgestellt, zur Stadtpfarrkirche, wo deßhalb 1813 der St. Johann-Nepomuck-Altar zu dessen Aufnahme einen neuen Altarschrein erhielt. Zur Feier des 200jährigen Bestandes der neuern Stadtpfarrkirche im Jahre 1831 wurde durch die Sorgfalt des würdigen Stadtpfarrers Johann Augustin Sedelmaier, † 1835, der Stadtpfarrkirche statt der alten 4 Glocken des Kirchturms ein neues, harmonisches Geläute mit 5 Glocken verschafft, worüber das Nähere ein Büchlehen: „Zum Andenken der 200jährigen Jubelfeier etc.“ enthält. Das Metall der neuen großen Glocke, die St. Maria-Glocke genannt, und 34 Ztr. 5 Pfd. wiegt, ist genommen von den zwei großen Glocken des frühern Geläutes. Die 2. Glocke wiegt 18 Ztr. 95 Pfd., die 3., eingeweiht in Ehren St. Augustins, 11 Ztr. 25 Pfd., die St. Josephs- oder Sterbe-Glocke 4 Ztr. 71 Pfd., endlich die 5. Glocke 2 Ztr. 45 Pfd. Gegossen wurden diese 5 Glocken von Nikolaus Regnault in Lappan bei München und geweiht wurden sie dort von dem Weihbischöfe Franz Ignaz von Streber. Am Abende vor dem Kirchweihfeste 1831 erklangen sie zum ersten Male in ihrer schönen Harmonie. Ein hübsches Album hierüber bewahrt das Stadtpfarr-Archiv.

§. 169. Die Betbergkirche erhielt 1839 ein Pflaster von Solenhofener Steinplatten und ihr Glockenthurm statt der 1794 errichteten hölzernen Zwiebelkuppel im Jahre 1852 eine mit Kupfer gedeckte Spitzkuppel. Im Jahre 1849 wurde leider im Gottesacker die im Achtecke erbaute „mittlere“ Kapelle abgebrochen. Sie war von edler Bauart und enthielt hinter Gittern aufgeschichtet und auch in einem unterirdischen gewölbten Raume die ausgegrabenen Gebeine vieler Vorfahren. Ein Todtenkopf unter den vielen im Gewölbe enthielt die angemalte Jahrzahl 1600. Im Jahre 1856 ließ der Bierbräuer Müller eine Grabstätte für seine Familie in einer Halle aus Sandsteinen sehr geschmackvoll erbauen.

§. 170. Im hl. Kreuzkirchlein wurde 1839 vom Altar das Bildniß des Gekreuzigten, in dessen Ehre das Kirchlein 1643 am 12. Oktober eingeweiht worden, entfernt und ein Altarschrein aus der älttern Spitalkirche aufgestellt. Die Kosten trug der St. Josephsbund. Es ist Aufgabe, sobald es die Mittel gestatten, diesen Altar-Schrein zu entfernen und einen neuen Kreuz-Altar aufzustellen. Leider wurde schon früher eine Tafel, in vielen Abtheilungen die „Historie“ des Holzes darstellend, das zum Kreuze Christi diente, entfernt. Nur der untere Theil ist noch erhalten und stellt

in einem Oelgemälde auf Holz die Familie Kerpshammer vor, die um ein Crucifix kniet, mit der Inschrift: „Diese Figur oder histori hat lassen malen der erbare Sebastian Rhörchshammer (oder Kerpshammer) gott zu lob und ehr, auch ihme und seiner hausfrauen und Rhindern zu ainer löblichen gedechtnuß. 1601.“ Beigefügt ist auch der Wappenschild des Kerpshammer und seiner Hausfrau.

§. 171. Auch in den Kirchthurm der Pfarrei St. Pölten kam im Jahre 1329 eine dritte Glocke durch die Bemühungen des Herrn Pfarrers Johann Rothmüller und Beistauern der Pfarrgemeinde. Sie ist an Größe die mittlere und enthält die Aufschrift: „Mich goss Wolfg. Hubinger in München. A. 1329.“ Im Jahre 1844 erhielt der Kirchthurm zu St. Pölten statt der bisherigen knaufförmigen Kuppel eine spitzförmige Bedeckung aus Holz, wie sie vor 1793 war. Das Gemäuer des Thurmes wurde um die Höhe der Schalllöcher erhöht, die alten Schalllöcher, romanischen Stils, wurden zugemauert, die neuen, im Spitzbogenstyl, höher angebracht. 1846 wurde unter dem Herrn Pfarrer Theodor Herrmann der Gottesacker in ordentliche Reihen gebracht, das St. Agathenkirchlein von dem angebauten Beinhauschen befreit und dies an der Vorhalle an der Nordseite der Pfarrkirche, jedoch kleiner, angebaut. Von jeher hatte die gewöhnliche Kirchenmusik zu St. Pölten nur in Gesang und Orgelbegleitung bestanden. Nun erhielt die Kirche auch Instrumental-Musik durch einige Dilettanten, unter Leitung des Herrn Landgerichts-Assessors Anton von Nagl. Nach dessen Beförderung zum k. Landrichter in Oberviechtach, 1840, übernahm diese Stelle der k. Advokat Franz Xaver Baur († 1854) und dessen Beispiel erweckte wieder uneigennütige Nachfolger. Indessen haben auch, wie von Alters her, die bei der Stadtpfarrkirche angestellten Chormusiker an bestimmten Festen, z. B. St. Anna's, St. Hippolyt's u. die Chormusik aufzuführen. —

§. 172. Eine sehr ersprießliche Stiftung ist das Gistl'sche Benefizium an der Stadtpfarrkirche. Diese Stiftung verdankt man dem Privatier Quirin Gistl und seiner Ehefrau Anna geb. Waldherr aus Weilheim. Gistl, aus Reichersbeuern gebürtig, einst Braumeister im Kloster Benediktbeuern, später Wirth in Wessobrunn, zuletzt Privatier in Weilheim und Besitzer jenes Hauses in der Hofgasse, das bis 1827 Frühmesserhaus war, das dann tauschweise an den k. Landgerichts-Arzt Dr. Magnus Dösch († 1830) gelangte, war bereits 1835 entschlossen, ein Kapital von 8000 fl. zu widmen, wenn die Seelsorge des hl. Geist-Spitals dem Franziskaner-Orden übergeben würde. Da aber dieser Wunsch an Hindernissen scheiterte, ebenso, wie die Beabsichtigung, die Pfarrei St. Pölten, da selbe 1845 erledigt war, dem Franziskaner-Orden einzuräumen, so bestimmte Gistl jenes Kapital zur Errichtung eines Benefiziums an der Stadtpfarrkirche Weilheim. Als er 1840 am 5. Oktober, fromm, wie er lebte, verschieden war, vollzog seine Wittwe Anna, nachmals verehelichte Adlwart, getreu seinen Willen mittelst Stiftbriefes vom 7. März 1841, welchen König Ludwig I. von Bayern (in Rom) genehmigte und das bischöfl. Ordinariat Augsburg am 8. August 1842 bestätigte. Dem Stiftungs-Kapital wurde auch das

Wohnhaus als künftiger Sitz des Priesters beigelegt. Dem jeweiligen Pfründebesitzer sollte außer Entrichtung mehrerer Stiftmessen eine begrenzte Aushilfe in der pfarrlichen Seelsorge der beiden Pfarreien und der hl. Geist-Spital-Curatie, nach Maßgabe des vorherrschenden Bedürfnisses, obliegen. Das Jus nominandi auf die Pfründe hat der Stadt-Magistrat, das Jus praesentandi S. K. Majestät. Nachdem die Stifterin Anna am 21. Oktober 1853 gestorben, wurde das Benefizium kanonisch besetzt und der Hochw. Herr Franz Xaver Seitz, gebürtig aus Murnau, am 1. Juni 1854 als erster Benefiziat instituiert.

§. 173. Der religiöse Sinn der Einwohnerschaft hatte die Wiedereinführung zweier, früher üblich gewesener Wittgänge zur Folge. Nämlich auf Wittstellung des Pfarramts gestattete König Ludwig I. huldvollst, daß seit dem Jahre 1840 wieder jährlich der altherkömmliche Wittgang nach Andechs abgehalten werden dürfe am ersten Sonntage im Juli, nachdem hierzu auch die bischöfliche Guttheilung erteilt worden war. Gleiche Bewilligung erhielt die Pfarrei St. Pölten, laut kgl. Dekretes vom 29. August 1857, zu einem jährlichen Wittgang auf den Hohenpeissenberg am Pfingst-Dienstage statt des vormaligen am Feste Mariä Heimsuchung. Im Jahre 1850, am Titularfeste Mariä Opferung, feierte die Marianische Congregation der Jünglinge und Herrn Bürger ihr 100jähriges Jubiläum und verschaffte sich eine neue Bundesfahne zur Erinnerung und 5 Jahre später, am Titularfeste Mariä Geburt, beging diese Feier mit einer Oktave der Marianische Jungfrauen-Bund und verschaffte sich zur Erinnerung eine schöne Tragstatue der unbefleckten Mutter Gottes. Am 29. Juni 1857 bildete sich in Weilheim auch ein katholischer Gesellenverein, vorzüglich durch das Bemühen des damaligen Herrn Stadt-Caplans Karl Berchtold, eines gebornen Weilheimers, der auch der I. Präses wurde. Die Eröffnung dieses Vereines geschah am genannten Tage mit feierlichem Gottesdienste und Predigt, abgehalten von Herrn Johann Georg Weinhart, Präses des Gesellenvereines in Kaufbeuren, welchem Alte die k. Beamten des Ortes und als Commissär des Hauptvereines in München Herr Professor Dr. Ludwig Merz († 1858) anwohnten. Der Gesellenverein bekam eine Vereinsfahne, die am 19. März 1858 vom Stadtpfarrer in der Stadtpfarrkirche zu Ehren St. Josephs geweiht wurde. Am 31. August 1864 beehrte S. bischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof von Augsburg, den Verein bei einer glänzend arrangirten Abend-Unterhaltung, worüber sich der Hochwürdigste Herr am Schlusse seiner Rede, die im Drucke erschien, sehr günstig äußerte.

§. 174. Ein Lebenszeichen christlicher Frömmigkeit ist auch die Erneuerung der Mariensäule, die zugleich eine Dankesfeier dafür sein sollte, daß Weilheim 1854 wie 1831 und 1836 durch Gottes Gnade und auf Anrufung der Fürbitte Mariens von der Cholera bewahrt blieb. Die hohe Genehmigung zur Restauration wurde von der k. Regierung unterm 10. Juli 1856 erteilt. Die Basis wurde erhöht, als Umfassung ein eisernes Gitter (Geschenk des Bräuers Gg. Schöttl) angebracht; die 4 Laternen wurden nunmehr auf die 4 Säulen der Einfassungsgitter gestellt.

§. 177. Einen jedenfalls werthvolleren Gewinn als die Erbauung eines Theaters gewährte die Errichtung eines Liederkranzes. Wie in anderen Städten, so auch in Weilheim, bildete sich eine Liedertafel, deren Zweck Hebung des Gesanges und der Musik überhaupt war. Die Anregung hiezu ging von dem b. Goldarbeiter Steigenberger und dem Herrn Landgerichtspraktikanten Wohlfart aus. Letzterer erließ auf Steigenbergers und einiger Musikfreunde Antrag am 29. Oktober 1844 eine Einladung an die Einwohnerschaft zum Beitritte, der auch zahlreich erfolgte, worauf eine Wahl des Ausschusses am 2. November stattfand und der k. Landrichter Herr Ferdinand Koll als Vorstand, Wohlfart als Sekretär, Schullehrer Koch als Musik-Direktor und der Gründer Steigenberger als Kassier gewählt wurde. Nachdem sich also der Verein unter dem Titel Lieder-Kranz constituirt hatte, entwarf Wohlfart Statuten, die unter dem 14. Dezember 1844 veröffentlicht wurden.

Der Liederkranz trug seit dieser Zeit nicht allein zur Würze der Geselligkeit, zur Hebung des Gesanges und der Musik viel bei, sondern auch zur Vinderung manchen Unglückes. In ersterer Beziehung hielt er von Zeit zu Zeit, namentlich im Winter, musikalische Produktionen, veranstaltete einige Male im Sommer Zusammenkünfte mit anderen Gesangs-Vereinen, z. B. auf dem Hohenpeißberge, in Bayerdieffen, Landsberg, Steingaden, Tuzing; in letzterer Beziehung veranstaltete er Produktionen für die Abgebrannten in Riegsee, Haag, Partenkirchen u. Er trägt zur Verherrlichung der gottesdienstlichen Musik bei und verschönerte die Anwesenheit hoher Herren, z. B. Sr. Kgl. Hoheit Prinz Adalbert's von Bayern, Sr. Bischöfl. Gnaden durch Darbringung hübscher Ständchen. Am 23. Junl 1862 gab der Liederkranz seinem scheidenden Vorstande, dem k. I. Staatsanwalte, Herrn Joseph Miller, eine Abschiedssoirée und die zahlreiche Theilnahme gab Zeugniß, in welcher hoher Werthschätzung der Gefeierte war, zugleich wurde ihm ein silberner Pokal verehrt, dem gleichfalls scheidenden bisherigen Sekretär, Herrn Karl Mayr, als Beweis der Hochachtung ein goldener Siegel-Ring. Gegenwärtig besteht der Ausschuß aus einem Vorstande, Herrn Bezirks-Gerichts-Rathe Schwaiger, aus einem Sekretär, Herrn Bezirks-Gerichts-Sekretär Felbinger, aus einem Musik-Direktor, Herrn Chorregent Mändl und aus einem Kassier, Herrn Bäckermeister Kölbl. Möge der Liederkranz stets, wie bisher, blühen.

Seit dem Jahre 1849 besteht hier auch ein Turnverein. Der Gründer desselben ist der b. Gold- und Silberarbeiter Herr Jakob Steigenberger. Derselbe bemühte sich, gleich anderen Orten, auch für Weilheim einen solchen Verein zu errichten, und erlangte hiefür auch die höhere Genehmigung. Am 22. April 1849 constituirte sich der Verein, bestehend aus einem Vorstande, Herrn Rechtspraktikanten August Huber, einem Sprecher, Schriftwart, Säckelwart, Turnwart, 22 wirklichen und 22 Ehren-Mitgliedern. Als Turnplatz ward der Exerzierplatz ausersehen, auf dem auch die nöthigen Turn-Gerüste errichtet wurden. Der erste Paragraph der erschienenen Statuten des Weilheimer Turnvereines sprach den Zweck aus, nämlich durch gemeinschaftliche Körper-Übungen Gesundheit, Entwicklung und

Vorzüglicher Beeliferer um diese fromme Angelegenheit war der Stadtkammerer Anton Reßler. Die Kosten trug die Einwohnerschaft. Die Enthüllung des wieder aufgestellten Standbildes geschah am Nachmittage des hl. Dreifaltigkeitsfestes den 7. Juni 1857 durch den Herrn Dekan und Pfarrer zu Pöhl, Franz Xaver Gentner, auf Einladung des damaligen Stadtvikars und gemäß Ermächtigung durch das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat. Es wurde eine feierliche Proceßion von der Stadtpfarrkirche aus zur Mariensäule abgehalten und Abends 8 Uhr ein Rosenkranz daselbst abgebetet. Bei dieser Restauration erhielt die Säule eine weitere Inschrift, nämlich: „*MaRIA, sine Labe ConCepta InterCeDe pro nobis, professis reparatlone operis* (Maria ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir diesen Glaubensartikel mit Erneuerung dieses Werkes öffentlich bekennen), Anspielung auf das Jahr 1854, in welchem der Glaubenssatz der unbefleckten Empfängniß Mariä in Rom erklärt wurde.

So steht nun diese Bildsäule da, als ein Denkmal frommen Sinnes der Voreltern, als Zeugniß des Glaubens derer, die sie stets schützen, ehren und erhalten, als eine Belebung der Gottesliebe im Hinblick auf die unbefleckte Gottesmutter und somit auch als eine Vermittlung himmlischen Segens und Schutzes. Von hervorragenden Tugenden der Andacht bei der Mariensäule wird noch erzählt, daß Churfürst Max Joseph III., wenn er hier sich aufhielt, auch dieses Bild besuchte; ebenso der Hochwürdigste Herr Weihbischof von Augsburg, August Freiherr von Umgelter auf Deiffenhäusen, als er 1791 hier firmte. Als 1807 auf Durchzügen hier spanisches Militär im Quartiere lag, sprachen die Truppen täglich bei der Mariensäule ihre Gebete. Bekanntlich war es das prächtige Reiter-Regiment *Villa viciosa*, zu dessen Besichtigung König Max Joseph nebst seiner Gemahlin eigens hieher sich begaben. Das Regiment war beritten mit den schönsten Hengsten und defilirte vor Seiner Majestät und der Oberst bot dem Monarchen eines der schönsten Pferde zum Geschenke an. Diesen edlen Zug wollte der König nicht unvergolten lassen; allein die edlen Südländer entzogen sich unter der feinsten Weise der königlichen Güte.

§. 175. Schlußlich ist es als ein gutes Zeichen der Zeit zu beregen, daß, vom Jahre 1832 angefangen, wieder einige Söhne Weilheims in den Priesterstand eintraten. Hiezu trug eine 1835 daselbst widerrusslich begonnene Anstalt zum Latein-Unterrichte für eine erste und zweite Klasse der Vorbereitung bei. Auch geschah es, daß seit dem Jahre 1840 mehrere fromme Töchter der Stadt in den klösterlichen Stand traten, theils als Lehrerinnen, theils als Krankenpflegerinnen zu wirken.

§. 176. Um von Volksbelustigungen und Geselligkeit Meldung zu machen, sei Folgendes angeführt: Nachdem der Landwirthschaftliche Distriktsverein ein landwirthschaftliches Volksfest 1854 in Murnau veranstaltet hatte, wurde auch ein solches in Weilheim am 25., 26. und 27. Sept. 1855 mit großen Kosten der Kommune abgehalten und ebenso 1856 in Schongau. Um das Jahr 1828 baute eine Gesellschaft von Bürgern am obern Graben ein Theatergebäude.

Kräftigung der körperlichen und geistigen Anlagen zu erreichen, zu bewahren und zu verbreiten. Gleich den anderen Vereinen schaffte sich derselbe eine Fahne.

Nachdem dieser Verein ziemlich harmlos dastand, wurde derselbe plötzlich am 13. Juli 1850 polizeilich geschlossen und jede fernere Versammlung, sowie das Tragen von Turn- oder sonstigen Erkennungs-Zeichen untersagt. Als Gründe wurden angeführt: Aus den Mittheilungen der k. Polizeidirektion München gehe hervor, daß derselbe politische Zwecke verfolge und insbesondere die Befreiung und Einigung des deutschen Volkes als Ziel seiner Bestrebung sich vorgesteckt habe. Aus den vorgefundenen Papieren des Turnvereines in Weilheim und aus den hiesigen Vereinspapieren, Correspondenzen gehe hervor, daß der Turnverein in Weilheim seine Vereinigung mit dem Münchner Turnverein deutlich ausgesprochen habe. Nachdem nun der Münchner Turnverein laut Beschluß der kgl. Polizeidirektion vom 6. Juli geschlossen worden und die Affiliation des Weilheimer Turnvereines mit jenem zu München bewiesen ist, so muß auf den Grund dieser thatsächlichen Verhältnisse die Schließung des Weilheimer Turnvereines verfügt werden. Nachdem dieser Beschluß den sämtlichen Mitgliedern durch das k. Landgericht publizirt worden war, beschloß der Verein, sich als Feuerwehr, unter dem Namen Rettungs-Anstalt, fortzuhalten. Endlich durch Beschluß des Stadt-Magistrates vom 9. Juli 1862 ward die Wiederbelebung dieses Vereines wieder gestattet. Die Turngerüste wurden wieder errichtet, wofür bei Entstehung des Vereines der Stadt-Magistrat das benöthigte Holz geliefert hatte und unter Leitung des Gründers des Vereines erfreut sich der Verein vieler Theilnahme, besonders junger Leute. —

Der Bürgerverein ist gegründet durch den Herrn Buchdruckerei-Besitzer M. Warth unter dem 3. Septbr. 1864. Laut den veröffentlichten Statuten desselben besteht diese Gesellschaft, wie schon der Name bezeichnet, nur aus Bürgern zum Zwecke geselliger Erholung. Aber auch die Anstrengung edler Zwecke zu fördern, läßt er sich angelegen sein und hat bereits eine Christbescheerung für die Kleinkinderbewahr-Anstalt abgehalten, sowie er auch die Einführung einer freiwilligen Feuerwehr betreibt. —

Die von Alters her mit einer Bierschenke privilegirte Schützengesellschaft hält ihre Schießübungen in der ihr zuständigen, an der Amper gelegenen Schießstätte und veranstaltete 1862 ein Festschießen, das auch von Auswärtigen ziemlich stark besucht wurde, und wozu der Magistrat 100 fl. gab.

§. 178. Das Jahr 1848 hatte allenthalben in Deutschland große Veränderungen hervorgebracht und auch das sonst so friedliche Bayern, das durch seine Constitution vor allen anderen Staaten Deutschlands hinlängliche Gewähr für alle billigen Ansprüche des Volkes längst erlangt hatte, blieb von den Schwingungen des Zeitgeistes nicht verschont. Bayern dießseits des Rheines blieb seinem Herrscherhause ergeben. Mit Begeisterung wurden in Bayern die nach Italien ziehenden österreichischen Truppen aufgenommen, die dort die Rechte ihres Kaisers gegen Piemont vertheidigen sollten. Auch in Weilheim zeigte sich dieselbe freundliche Aufnahme, als

das österreichische Regiment Latour am 16. Mai 1848 da sein Nachtlager nahm, wobei die Regimentsmusik am folgenden Rasttage auf dem Marienplage Nachmittags 1 Stunde lang zur allgemeinen Bewunderung sich hören ließ. Indessen setzte die bayerische Abgeordnetenversammlung, unter Zustimmung der Reichsräthe, wozu die königliche Genehmigung kam, wichtige Gesetzesvorschläge durch. So wurde unterm 4. Juni 1848 das Grundlasten-Ablösungsgesetz sanctionirt, wonach die zu Stiftungen gehörigen Grundholden ihre Zehnten in Geld fixiren mußten oder durch Erlag von Kapitalien ihre Reichnisse gänzlich ablösen konnten. Die Zehentbau-Concurrenzpflicht konnte in gleicher Weise durch das Gesetz vom 28. Mai 1852 fixirt oder abgelöst werden. — Staunen und Schrecken hatte sich aller gutgesinnten Bayern bemächtigt, als König Ludwig I. am 20. März 1848 die Krone niederlegte inmitten der bereits um ihn versammelten Stände des Reiches. Stummer Schmerz verrieth die treue Anhänglichkeit und Liebe seines Volkes, das ihn so hoch geachtet hatte. Noch jetzt, wie während seiner ganzen Regierungsperiode, schlägt König Ludwigs edles Herz glühend für Bayern und Deutschland und jeder brave Deutsche stimmt aus vollem Herzen in den Wunsch ein: Gott segne, schütze und erhalte noch lange König Ludwig I. von Bayern! Gemäß des l. Patentens vom 20. März bestieg der bayerische Kronprinz Maximilian Joseph den Thron und, wie allenthalben, wurde auch in Weilheim dem Könige Maximilian II. liebevollst gehuldigt und ihm der Eid der Treue geleistet. Während nun in Bayern die versammelten Landstände das Wohl des Vaterlandes beriethen, wie die beantragten Gesetze über Verantwortlichkeit der Minister, Pressfreiheit, über Aufhebung der standes- und gutherrlichen Gerichtsbarkeit, Umwandlung der Grundlasten, Ablösung des Lehensverbandes, Aufhebung des Jagdverbotes, Einführung der Schwurgerichte, wurden die Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Bayerns Monarch aber fuhr fort mit dem Erlasse entsprechender Gesetze zur Wohlfahrt des Staates.

C. Weilheim seit dem Jahre 1857.

§. 179. Wohl zu keiner Zeit hat Weilheim so viele Umgestaltungen erlebt, als seit dem Jahre 1857, so daß wir billig mit diesem Jahre eine Periode beginnen. Am 8. Mai genannten Jahres verschied der Hochw. Herr Stadtpfarrer Georg Neubauer; er war geboren zu Landshut den 25. April 1802 und hatte am 1. Mai 1835 die Stadtpfarrei angetreten. Manche Aenderung in kirchlicher Beziehung ließ sich erwarten. Bei weitem mehr Veränderung trat in politischer Beziehung ein. In Folge neuer Gerichts-Organisation kamen in Bayern Bezirks-Gerichte zur Errichtung. Auch Weilheim erhielt durch besondere Huld Sr. Maj. König Maximilian II. ein solches Bezirksgericht, weil es so ziemlich in Mitte der dem Bereiche desselben gehörigen Landgerichtsbezirke (Weilheim, Landsberg, Schongau, Werdenfels, Tölz und Starnberg) gelegen ist. An die Stelle des 1592 erbauten Rastengebäudes oder des l. Rentamt-Lokales wurde das neue

Abtheilung Cavallerie, welche letztere aber 1845 aufgelöst wurde. Die Uniform der Infanterie war eine gelbe Hose, mit weißen über die Kniee gehenden Kamaschen, ein blauer Rock und dreispitziger Hut mit blau und weißem Bande. Die Cavallerie hatte gelbe Hosen, lange Reitstiefel und gelbtuchene, später blaue Kollet als Uniform; besaß 3 Trompeter, während die Infanterie später eine vollständige türkische Musik besaß, früher aber bloß 2 Trommler und 2 Pfeifer. So bestand die Bürgerwehr, wie in allen bayr. Städten und Märkten bis 1807, wo sodann die ganze Landwehr nach einem allgemeinen Maßstabe gebildet und neu uniformirt wurde, nämlich weißes Riemenwerk, blaue Hosen und einen Schifshut mit blau und weißer Kokarde, blauem Frack. Weilheims Bürgerwehr erhielt als Commandanten einen Major mit den nöthigen Ober- und Unteroffizieren, Musik und Tambours'ic. Im Jahre 1857 war das Bataillon folgender Weise uniformirt: lange hellblaue Hosen, hellblaue Waffenröcke mit einer Reihe weißer Knöpfe, schwarzes Riemenwerk für Säbel und Patrontasche hieng über's Kreuz, die Offiziere trugen lange Degen, die Kopfbedeckung war ein Tschako.

Das Landwehrbataillon Weilheim und Murnau erhielt nun, da es bisher keine Fahne hatte, in Anerkennung seiner Beisehung durch die Gnade Sr. Majestät König Maximilian II. eine Fahne. Dieselbe wurde in München gefertigt, besteht aus schwerem weißen Seidenstoffe mit blauen Nauten und trägt mit goldenen Buchstaben eingestickt die Worte: Maximilian II. König von Bayern. Am untersten Ecke ist das Wappen der Stadt Weilheim, eine brennende rothe Burg in weißem Felde auf grünem Grunde. Zur feierlichen Einweihung dieser Fahne wurde vom I. Kreis-Commando der Landwehr von Oberbayern der Schutzengel-Fest-Sonntag, den 29. August 1858 bestimmt, nachdem die Ermächtigung zur kirchlichen Weihung für den Stadtpfarrer vom Hochw. Ordinariate Augsburg eingetroffen war. — Schon am Vorabende kündete Abends 9 Uhr der Zapfenstreich und ebenso am Feste früh 5 Uhr der Tagsreveille mit türkischer Musik die Festlichkeit des Tages, unter Abfeuern von Böllern, den Bürgern Weilheims an. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde das Landwehrbataillon in voller Rüstung und größter Propertät auf dem Hauptplatze aufgestellt. Nach dem psarrlichen Gottesdienste versammelten sich auf dem Marienplatze die zur Betheiligung eingeladenen I. Civilbehörden, die nicht in Funktion stehende Geistlichkeit, die städtischen Collegien, die eingeladenen Offiziere der Landwehr von Landsberg, Dieffen, Murnau, Garmisch, Tölz, Wolf-rathshausen, ebenso die Veteranen, von denen der Schwiegervater des I. Eisenmeisters Rath, Herr Kaspar Mang, durch 6 Ehrenzeichen auf seiner Brust sich vorzüglich bemerkbar machte. Nun rückte das hiesige Bataillon, ohne das Spiel zu rühren, nach dem Festplatze aus, wo es sich im Carré aufstellte. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ertönte das große Geläute und nun begab sich der Stadtpfarrer mit den beiden Leviten im Fest-Ornate zum Festplatze, begleitet von den Versammelten am Marienplatze. Der Festplatz war der jenseits der Amper gelegene Exercierplatz. Am östlichen Ende desselben erhob sich eine lange Estrade, auf dem ein hübsch decorirter Altar unter

Amtsgebäude von Grund aus neu erbaut. Des k. Rentamts-Local wurde in das ehemalige Pflerschloß verlegt und an dieses nach Osten ein größerer Anbau, als der abgebrochene war, angeschlossen, indem darin zugleich die Amtswohnung eines k. Rentbeamten ist. In Folge der Errichtung des Bezirksgerichtes wurde auch für die in Untersuchung stehenden Detentirten die 1835 neu erbaute Frohnfeste beim Stadthürlein um 1 Stockwerk erhöht und mehrere Privat-Wohnungen für die Herrn Beamten wohnlich hergerichtet. Die Herstellung des Grundes zum k. Bezirksgerichte bezahlte die städtische Kommune. Am 1. Oktober 1857 wurde das neue königliche Bezirksgericht nach einer kirchlichen Feier in der Stadtpfarrkirche eröffnet, indem der k. Regierungs-Kommissär die k. Beamten desselben einführte, den k. Direktor Titl. Herrn Jakob Schiefl, den k. Staatsanwalt Titl. Herrn Joseph Müller, 4 Räte und die übrigen Beamten dieses Bezirksgerichtes und den bisherigen k. Landgerichts-Arzt Herrn Dr. Bernhard Voc. Am Abende dieses Tages veranstaltete die Stadt sämmtlichen hiesigen Titl. Herrn k. Beamten im Gasthause zum Bräuwastl ein Soupe.

Da Weilheim außer diesem Gerichte noch der Sitz anderer k. Behörden und Stellen war und blieb, so wurde die Frequenz und die Einwohnerschaft nicht unbeträchtlich vermehrt.

Am 25. November langte auch der neue Stadtpfarrer hier an. Es wurden nun die gottesdienstlichen und administrativen Verhältnisse der Pfarrei, wo es nöthig war, geordnet, den Bruderschaften, religiösen Bündnissen und der Einführung des Volksgesanges thunlichste Sorgfalt zugewendet. Diesem zufolge erhielten sämmtliche Bruderschaften und Bündnisse eigene Handbüchlein auf Grund der älteren Satzungen und gottesdienstlichen Uebungen verfaßt. Größere geistige Frische und erfreulichere Theilnahme zu erzielen, war der Zweck hiebei. Zu den früher bestandenen kirchlichen Vereinen ward 1839 der Missions-Verein hier eingeführt und 1851 der Verein der hl. Kindheit Jesu.

§. 180. Im Jahre 1858 den 28. April wurde Weilheim mit der Ankunft Sr. k. Hoheit, Prinz Adalbert's von Bayern, erfreut. Derselbe nahm auf mehrere Tage im Gasthause zum Bräuwastl sein Absteigquartier und begab sich täglich in Begleitung einiger Cavaliere auf Auerhahn-Jagden; 2 Mal wohnte er einer hl. Messe in der Stadtpfarrkirche an, wobei die Lieder-Tafel sang, worüber Seine kgl. Hoheit über deren Leistungen sich sehr wohlgefällig ausdrückte. Auch das Volk war sehr erbaut über seine Andacht und Freundlichkeit. Auch eines anderen hohen Besuches hatte sich die Stadt zu erfreuen. Es trafen am 6. Juli der Statthalter von Tyrol, Erzherzog Karl Ludwig und Höchstdessen Gemahlin Margareth zu einem Besuche in Pössenhofen aus Innsbruck hier ein. Sie verweilten bis Abends 7 Uhr hier auf der Post, worauf sie in Begleitung der Frau Erzherzogin Max und der Prinzessin Helene, die ihnen bis hieher entgegen gefahren waren, sich nach Pössenhofen begaben. —

§. 181. Die Bürgerwehr Weilheims anbelangend, war solche schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges organisiert und uniformirt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand sie in einer Division Infanterie und einer

dem Schatten von Mayen sich erhob. Links und rechts waren geschmackvoll gezierte Rondells von Bäumchen, an denen Flaggen mit den Wappenschilden von Bayern, Weilheim und von jenen Orten sich befanden, von welchen Landwehr-Gäste sich eingefunden hatten. Ein Triumphbogen schmückte den Eingang und 2 Wappopyramiden erhoben sich am Fuße der Estrade. Gegenüber dem Altare befand sich ein roth behängter Tisch, auf dem die Fahne lag, an dessen 4 Pfosten je 1 Landwehrmann stand, dergleichen 2 Ehrenwachen am Altar. Neben der Fahne war ein Teller mit einem Hammer und ein rothseidenes Kissen, auf dem in Kronengestalt die Nägel angebracht waren, die zur Befestigung der Fahne dienen sollten. Links und rechts vor dem Altare stand die Mannschaft, Spielleute rechts, Zimmerleute und Tambours links. Für den Kreis-Commandanten, Königl. Hoheit Herzog Max von Bayern, dessen Stelle Graf Karl von Bieregg als General-Major der Landwehr mit seinem Adjutanten vertrat, stand der reich verzierte Betschemmel bereit. —

Als der General-Major erschien und mit ihm die Geistlichkeit, die k. Behörden u. und Gäste und in den angewiesenen roth behängten Stühlen Platz genommen hatten, begann sogleich die Feldmesse, begleitet von den feierlichen Klängen der Landwehr-Musik und militärischen Geschütz-Salven. Das Bataillon hatte Gewehr bei Fuß, bei dem ersten und letzten Evangelium wurde geschultert, der Fähndrich (Herr Seifensieder Miller) erhob die Fahne und hielt sie bis die Lesung vorüber war. Alle Offiziere hielten die Säbel hoch auf mit ausgestrecktem Arme, zum Zeichen, daß sie die Beschützung und Vertheidigung dieser Fahne übernehmen, während der hl. Wandlung und des Segens wurde präsentirt und dann das Gewehr bei Fuß genommen und der Kopf geneigt. Nach der Messe ward der Offiziator nach abgelegtem Meßgewande mit dem Pluviale bekleidet und schritt zur Weihe derselben, nachdem er diese mit einer den Sinn und Zweck der kirchlichen Weihe einer Militärfahne hervorhebenden Anrede eingeleitet hatte. (Dieselbe wurde später gedruckt.) Nach der Rede senkte der Junker die erhobene Fahne zur Weihe auf den Tisch, der Offiziator ergriff den Hammer und schlug die ersten 3 Nägel zur Befestigung der Fahne ein, im Namen der heiligsten Dreieinigkeit, worauf sich sodann der Herr General-Major mit sämtlichen Militär- und Civil-Gästen zu der Fahne begab, um sämtliche Nägel einzuschlagen. Der Bataillons-Commandant überreichte dem Herrn General-Major den Hammer, welcher 3 Nägel im Namen Sr. Majestät des Königs, 3 im Namen Ihrer Majestät der Königin, 3 im Namen Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen einschlug. Sodann schlug der Commandant des Bataillons (Herr Schächlermeister Eichberger) 3 Nägel ein im Namen des Bataillons, sodann sämtliche Deputirte des Bataillons nach ihrem Range, die Herrn Gäste vom Civil und von der auswärtigen Landwehr. Nach diesem Akte folgte ein solennes Te Deum mit Gebet für den König, worauf der General-Major eine Ansprache an das Bataillon hielt und die Fahne dem Major übergab, der sie unter geeigneten Worten dem Junker überreichte. Der Bataillons-Auditor nahm der Mannschaft den Fahnen-Eid ab und zur Begrüßung der Fahne ertönten

3 Gewehrsalven. Dann war Vorbei-Marsch und Rückkehr zur Stadt. Eine außerordentliche Volksmenge, so zahlreich solche hier Niemand gesehen hatte, wohnte der Feier an. Nachmittags 1 Uhr gab Herr General-Major den Landwehr-Offizieren und Spigen der Behörden ein splendides Mahl, während die Mannschaft und Gäste sich im Keller-Gebäude beim Gattinger-Bräu, woselbst der Saal mit Waffen und verschiedenen kriegerischen Emblemen geschmackvoll decorirt war, erheiterten. Allgemeinen Beifall gewährten die Darstellungen der Landwehr in ihren verschiedenen Adjustirungen von der Zeit des 30jährigen Krieges an bis auf die gegenwärtige. Diese erhebende Feier der Fahnenweihe hatte dem ausgesprochenen Wunsche des kirchlichen Offiziers zufolge die Veranlassung gegeben, daß alljährlich ein solenner Trauer-Gottesdienst für die Verstorbenen des Bataillons abgehalten wird. Von nun an wurde auch statt der häßlichen Tschakos der Helm, eine Pickelhaube mit Rosschweif, allgemein eingeführt.

§. 182. Weilheim besitzt in seiner Stadtpfarrkirche das ehrwürdigste Denkmal seiner Vergangenheit und die Bürgerschaft einer segensreichen Zukunft. Während des in der Geschichte so bekannten, als für ganz Deutschland, sowie für Bayern und die Stadt Weilheim so empfindlichen und ewig denkwürdigen 30jährigen Krieges, ward, wie erwähnt, dieses Gebäude erbaut. Verfehlte dasselbe auch nicht, auf jeden Kenner der Architektur seinen Eindruck zu machen, so stand doch das Innere mit der Erhabenheit und Würde, die einem Gotteshause geziemt, nicht mehr im Einklange. Nicht allein die buntpfarbige Tünche war vor Alter grau geworden, die Farben der Altäre erbleicht, sondern die verdorbene Geschmacks-Richtung hatte eine Anzahl Gegenstände in dieselbe gebracht, die, noch überdies regellos angebracht, zur Entstellung der Kirche dienten. Da wagte es die Stadtpfarrkirchenverwaltung, das großartige und kostspielige Werk einer durchgreifenden Restauration zu unternehmen und sämtliche Mitglieder der Verwaltung bildeten sich zu einem Comité, unter der Vorstandschaft des Stadtpfarrers, während der k. Baubeamte, Titl Herr Julius v. Schmädl, gefälligst die technische Leitung zusagte.

Das Comité bestrebte sich nun, da keine Mittel parat waren, durch Ansammlung von Geldbeiträgen dieselben zu erlangen und vertheilte, nachdem die allerhöchste Genehmigung zur Bildung eines Restaurations-Vereins eingetroffen war, einen unter dem 20. Jänner 1859 gedruckten Aufruf in alle Familien, um durch wöchentliche Beiträge von 1—6 kr., sowie durch außerordentliche Schenkungen die nöthigen Mittel zu erzielen. Reichlich steuerte die gesammte Einwohnerschaft, insbesondere die Stadtpfarr-Angehörigen, die bürgerlichen Innungen, ja sogar einige Auswärtige zusammen. Die Bündnisse, die Marianische Congregation und der Marianische Jungfrauenbund, erklärten, ihren Bundes-Altar zu restauriren; dasselbe that das ehrwürdige Landkapitel Weilheim mit seinem Altare; die Privaten Johann Stämmele und Mangold übernahmen gleichfalls eigene Altäre und so diente eine solche wohlwollende Theilnahme dem Comité zur ehrenvollsten Er-munterung.

Bereits am 14. Juni 1860 konnte das Werk in Angriff genommen werden. Es wurde nun zuerst mit Herstellung des sehr ruinösen Mauerwerkes begonnen, die ganze Kirche ausgeräumt, die Gottesdienste indessen in die hl. Geistkirche verlegt und vor Allem die Sakristei geschmackvoll hergestellt. Der ganzen Kirche ward sodann eine dem Auge wohlthuende, gelblich sandsteinartige Tünche gegeben, die sehr gelang, so daß dieses Farbenmuster bereits für einige Kirchen verlangt wurde. Die schadhaften Deckengemälde wurden ergänzt und mit Gold eingerahmt, die Kapitäle vergoldet, die Laternen in der Kuppel geöffnet und mit farbigen Gläsern versehen. Mit Fleiß und Geschick haben die hiesigen Faymaler und Vergolder, Mangold und Metzger, Kirche und Altäre geeignet hergestellt.

Neue Statuen der Apostel, nach Peter Vischer am St. Sebalds-Grabe in Nürnberg, auf hübschen Consolen, trefflich von Mark in München ausgeführt, zieren die Pfeiler und schöne Kreuzwegstationen, nach Schönlaub, in der Mayer'schen Kunst-Anstalt in München gefertigt und am 7. Juni 1861 in kirchlich gültiger Weise eingesetzt, schmücken in ihren prachtvollen Rahmen aus Eichenholz, vom hiesigen Schreiner Dff gefertigt, die Wände. Erst später konnte der Hochaltar ausgeführt werden. Ihn zieren 2 herrlich ausgeführte 8' hohe Statuen, der hl. Benno und der hl. Sympert, ehrwürdige Gestalten in altkirchlicher Kleidung, gefertigt von Mark. *)

*) Der hl. Benno, zunächst Apostel der Slaven, war ein Sohn des Grafen von Sulzenburg in Sachsen, geboren zu Hildesheim 1010, Schüler eines hl. Bischofes Bernward von Hildesheim, hielt es für eine Hauptaufgabe, das Christenthum und deutsche Element jenseits der Elbe mehr und mehr auszubreiten, wurde Bischof von Meissen, starb 1106 am 16. Juni reich an Verdiensten, vom deutschen Volke betrauert. Pabst Hadrian VI. versetzte ihn 1523 unter die Heiligen, 1576 erhielt Herzog Albrecht von Bayern seinen hl. Leib und erhob ihn zum Stadtpatron von München und Landespatron des damaligen Bayerns. Er hat als Attribut einen Fisch mit 2 Schlüssel, weil er dem exkommunizirten Kaiser den Eintritt in die Domkirche verweigern ließ und Befehl gab, die Schlüssel lieber in die Elbe zu werfen, als sie auszuliefern; dieselben fanden sich später in einem Fische vor.

Der hl. Sympert, entsprossen einer der vornehmsten fränkischen Familien, verwandt mit Karl dem Großen, erzogen im Kloster Murbach, zeichnete sich schon frühzeitig durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit aus; er wurde Bischof von Augsburg, nachdem er Bischof von Neuburg gewesen. Während der Zerstörung Neuburgs hielt er sich auf der Insel Wörth im Staffelsee auf. Mit allem Eifer sorgte der fromme Bischof für seine Diözese, er suchte das durch die beständigen Kriege verursachte Sittenverderbniß zu heben, den erloschenen Religionseifer aufzuwecken, befestigte den Diözesan-Bezirk, richtete die zerstörten Kirchen und Klöster seines Bisthums wieder auf, legte die erste Schule an, beerdigte den Abt Waltram in Benediktbeuren, regierte 30 Jahre lang das Bisthum Augsburg in den trübsten Zeiten mit Weisheit und Starkmuth und glänzte durch Gelehrsamkeit. Er starb am 13. Oktober 833, an welchem Tage sein Gedächtniß gefeiert wird, liegt in der Kirche St. Ulrich in Augsburg begraben, woselbst seine hl. Reliquien in einem schön gearbeiteten Steinfarge ruhen, in einer eigenen Kapelle. Auf seine Fürbitte erhielten Viele unzählige Wohlthaten. Weil eine Frau, deren Kind durch einen Wolf geraubt wurde, dasselbe wieder unverfehrt erhielt, so ward er mit einem Wolfe, der ein Kind in dem Maken trägt, abgebildet. — Sympert gehört unter die größten Helden der Kirche Deutschlands, unter die edelsten Männer. Seine Heiligsprechung fand 1450 statt. Unter ihm wurde das Bisthum Neuburg mit Augsburg vereinigt. (M. s. Neuburger Collekaneenblätter Jahrgang 1840 und Plazidus Braun: Geschichte der Bischöfe von Augsburg.)

Trotz mancher drohenden Gefahr durch die hohen Gerüste war doch das ganze Unternehmen durch des Allerhöchsten Schutz von keinem Unfalle begleitet und deshalb sah es das Comité für eine Pflicht an, dem Herrn zu danken und beschloß auch eine eigene Dankesfeier hiefür abzuhalten, mit der zugleich eine Vereinsfeier verbunden werden sollte. Die Stadt Weilheim zählte nämlich zur Zeit 12 lebende, ihr durch Geburt angehörige Priester und 2, die ihre Erziehung daselbst genossen hatten. An diese wurden nun besondere Einladungs-Schreiben abgesendet, die gottesdienstlichen Funktionen an den zur Festesfeier bestimmten Tagen, den 21., 22. und 23. September, selbst abhalten zu wollen, zugleich wurde das Programm der Feier bekannt gegeben und zur Theilnahme am Feste Jedermann berufen und die Einwohner der Stadt waren bemüht, ihren Antheil am Feste kund zu geben.

Endlich nahte der Festtag. Eine vom Thurme herabgrüßende Flagge verkündete die Feier und am Nordportale der Kirche fesselte den Blick ein hübscher Kranz aus Tannereisig mit Blumen geziert, der die Eintretenden mit einer passenden Inschrift aus I. Cor. 4, 1 und Psalm 83, 2 empfing. Im Innern hatte insbesondere der Marianische Jungfrauenbund eine wahre Ameisen-Thätigkeit entwickelt und die Apostelleuchter, Altäre und Kanzel mit Blumenkränzen und Laubgewinden geschmückt. So war der Vorabend eingegangen. Nachmittags 3 Uhr kündete das große Geläute die Feier an, welche mit einer feierlichen Vesper eröffnet wurde. Abends 6 Uhr war feierliche Litanei zu Ehren der sel. Jungfrau, als Patronin der Stadt und des Stadtpfarrgotteshauses. Nach derselben strömte die Menge zur Mariensäule, welches fromme Denkmal in reichem Laubschmucke und herrlich beleuchtet, lange die Väter in frommer Rührung fesselte. Indessen hatte sich das Comité im Gasthose „zum Bräuwaßl“ eingefunden, um liebe Gäste zu begrüßen. Andern Tags, als am eigentlichen Festtage, erklangen von der Höhe des Thurms fromme Waisen, die den Geist aufwärts lenkten zum Geber der Gnade und Freude. Morgens $\frac{3}{4}$ 9 Uhr gab die große Glocke das Zeichen zum feierlichen Festgottesdienste. Es begab sich vom Stadtpfarrhause aus die sämmtliche Geistlichkeit und das Comité zur Stadtpfarrkirche im feierlichen Zuge, worauf sodann der Festgottesdienst mit einer solennen Prozession eröffnet wurde und ein sehr zahlreicher Sängerkhor die Intonirung *Homo quidam* u. fortsetzte.*) Nun begann das Botivamt und nach dem Evangelium die Festpredigt; Celebrans und Prediger war der Hochw. Herr Pfarrer und Bezirks-Kammerer Anton v. Lachenmayer in Viberbach, die Rede schilderte den Einfluß der Religion auf die Herzen der Menschen, und sprach tief Herz und Geist des gläubigen Volks an, so daß man des Hörens nicht müde wurde, obgleich mehr als eine Stunde vorüberfloß. Nach diesen zur ernststen Andacht mahnenden Worten ward das hl. Amt fortgesetzt, während indessen die gebornen Weilheimer Priester Messe lasen. Am Schlusse erklangen die feierlichen

*) Am Stadtpfarrhose war die Inschrift angebracht: Willkommen von Ferne, willkommen von Nah, wie nie so vereint die Vaterstadt sah. An der Sakristei: Frommer Dank uns hier vereine, Ehre dieser Stadt-Gemeinde.“

Töne eines majestätischen Te Deum. Die Messe musikalisch nach Mozarts Composition in B, sowie Predigtlied und Te Deum wurde meisterhaft unter Leitung des Chorregenten J. Mändl ausgeführt, die sämtlichen Musikkundigen der Stadt, insbesondere der Liederfranz, hatten in gefälligster Weise sich betheiliget und nicht wenig trugen die übernommenen Solopartieen von Seite der kgl. Advokatens-Gattin M. Meixner und des kgl. Bezirks-Veterinärs Mayerwieser zur Hebung der Feier bei.

Abends 6 Uhr vereinigte der hübsch decorirte Saal in der blauen Traube die geistlichen Söhne der Stadt. Wiederum hatte der Liederfranz es übernommen, die Gäste und zahlreich Versammelten durch gelungene Gesänge und musikalische Vorträge zu beehren und lauter Beifall lohnte die biedern Sängern von Seite der dichten Menge in den festlich beleuchteten Räumen, das Comité übermachte im Gefühle der Dankbarkeit, Titl. Herrn von Schmädler ein vom Zeichnungslehrer Lehning prachtvoll ausgeführtes Gedenkblatt, das allgemeine Bewunderung erregte. Trotz der überfüllten Räume war eine sichtbare Festfreude bei allen Anwesenden sichtbar und wenn es noch so mühsam war, sich in den Zwischenräumen durchzudrängen oder einen eroberten Stuhl zu behalten, so beseeelte doch Alle Fröhlichkeit und Zufriedenheit. Leider vereitelte die windige Witterung die Beleuchtung des Kirchenthurmes.

Der dritte Tag war dem liebevollen Andenken an die verstorbenen Priester Weilheims und an die Wohlthäter des Gotteshauses gewidmet. Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr ertönten die Schauertöne der Todtenvigil in der trauergeschmückten Kirche, hierauf wurde ein solennes hl. Traueramt nebst feierlichem Libera abgehalten: Wiederum war der Musik-Chor stark besetzt und trefflich die Musik, von Ett, ausgeführt. Die übrigen Priester hatten alle Altäre für Seltenmessen besetzt. Die zahlreich versammelten Gläubigen erinnerten sich nicht ohne Rührung der dahin gegangenen Priester, deren Namen nach dem Evangelium verlesen wurde, und mancher, früh entrissenen Wohlthäter des Gotteshauses.

Nun begab man sich gemeinsam, nicht ohne wehmüthige Stimmung zum Gottesacker, die Gräber sämtlicher Priester waren geschmückt und die meisten Familien hatten die letzte Wohnung ihrer Angehörigen geziert. Hochw. Hr. Benefiziat Jgn. Rhein, der die kirchliche Feier eröffnet hatte, schloß dieselbe mit 1 hl. Messe in der Gottesacker-Kirche. Von dieser Stätte des Friedens weg begab man sich zum Gasthause des Lufabräuer, woselbst zum Abschiede und Abschlusse ein Dejeune stattfand und unter dem Ausdrucke, daß jedem Festtheilnehmer diese 3 Tage unvergeßlich sein werden, trennte man sich. Ein hübsches Gedenkblatt mit den Abbildungen der kirchlichen Gebäude der Stadt, sowie ein verziertes Verzeichniß der geistlichen Söhne der Stadt wurde allen an der Feier Betheiligten zur Erinnerung überreicht. *) Die ganze Feier war ernst, würdig und vollkommen

*) Diese Priester waren: Die Herren: Jakob Pröbßl, Pfarrer in Glonn; Peter Schmauz, Pfarrer und Dekan in Polling; Georg Bischl, Pfarrer in Frieding († 23. Jänner 1862, 49 Jahre alt); Joseph Schmauz, Pfarrer in Surberg; Andreas Schmidner, Capital-Curat in Weilheim; Anton von Lachenmayr, Pfarrer und Bezirks-Kammerer in

angemessen dem Geiste dankbarer Freude und religiöser Erhebung. Zum ewigen Gedächtnisse wurden die Namen sämtlicher Gutthäter und das Verzeichniß ihrer Gaben, sowie die Rechnungen beim Stadtpfarr-Archive hinterlegt.

§. 183. Das restaurirte Gotteshaus machte aber auch mehrere passende Einrichtungsgegenstände nöthwendig. Als der zweite Schatz hiesigen Gotteshauses nach der großen Monstranze darf die Erwerbung des schönen hl. Kreuzpartikels und dessen Gefäßes erwähnt werden. Das Gefäß ist von Kupfer und gut vergoldet, auf dem Fuß erhebt sich der Stamm der Monstranze, welcher mit einem Knäufe, dann ober demselben mit einer Birne versehen ist. Eine weltgeschweifte Lilie trägt die eigentliche Monstranze, in Mitten der Lilie auf dem obersten Blätterraum ist eine schöne Amethyst-Rosette, von welcher silberne Rebengewinde, mit Weintrauben geschmückt, auslaufen. Ober diesen sind zierliche Engel von Silber mit den Leidenswerkzeugen in der Linken, auf das hl. Kreuz mit der Rechten deutend. Eine Anzahl Engelnköpfe gruppiren sich um eine Sonne, deren Kern das Auge Gottes bildet. Zu oberst ist ein kleines Kreuz, an den Enden mit guten Perlen eingefast, in der Mitte mit einem Rubin geziert. Die Mitte der ganzen Monstranz bildet ein Kreuz, dessen Sarg ganz von Silber sehr schön gearbeitet ist; 19 Rubinen umgeben das Kreuz, rosettenförmige Ornamente mit kleinen Smaragden und Perlen versehen, sind zur Rechten und Linken des Kreuzes. In der Mitte desselben ist eine ovale Oeffnung mit einer 4" dicken Krystall-Linse versehen, hinter welcher die Reliquie des hl. Kreuzes, *particula insignis*, von Perlen und Edelsteinen umgeben, sich befindet, unter welcher ein Pergamentstreifen mit der Aufschrift: „de S. Christi cruce“ läuft. Im obern Kreuztheile ist eine hl. Reliquie vom Finger des hl. Apostel Bartholomäus; am rechten Quer-Ende ist in einer Perlen-Einfassung eine Reliquie von der Säule der Geißlung Christi, im linken Quer-Ende eine Reliquie vom Moosrohr Christi und am untersten Ende eine von der Dornenkrone Christi. Dieses Gefäß, von dem berühmten Goldschmiede Ottmar Ripsinger gearbeitet, zeichnet sich durch Schönheit seiner Arbeit und Eleganz sehr aus, so daß man nicht leicht ein so schönes Gefäß sehen wird. Mehr noch als dieses schätzte das Kloster Bolling die hl. Reliquien und hielt diesen Kreuzpartikel so hoch in Ehren, daß die Exponirung desselben nur an den 2 Festen hl. Kreuz-Erhöhung und Auffindung geschah; zur andern Zeit stand dieser hl. Kreuzpartikel stets in der Hauskapelle der Propste. Vom letzten Propste erkaufte sich hier ein Bürger diesen Reliquienpartikel und aus dessen Besitz wurde er zur Kirche erworben 1861.

Eine zweite derartige Erwerbung war die des hl. Beits-Partikel. Diese Reliquie, aus 2 Theilchen der Armspindel bestehend, befand sich seit

Viberbach; Karl Berchtold, Pfarrer in Wallenhofen; Wilhelm Huber, Pfarrer in Sandizell; Ignaz Rhein, Beuesiziat in Weilheim; Michael Daisenberger, l. Professor in Neuburg; Gabriel Häring, Stadt-Caplan in Augsburg; Johann Nepomuck Mair, Stadt-Caplan in Schongau; Kaspar Weber, Stadt-Caplan in Landsberg; Anton Daisenberger, Stadt-Caplan in Neuburg.

unsürdenklchen Zeiten in hiesiger Stadtpfarrkirche in einem wahrscheinlich silbernen thurmartigen Gefäße von Silber. Diese Reliquie wurde hier und in der Umgegend seit Jahrhunderten stark verehrt; und kamen sogar am 15. Juni, als am Gedächtnistage dieses Heiligen, Wallfahrer in Prozession hieher, namentlich von Wielenbach.

Im Jahre 1802 mußte leider dieses künstliche Gefäß, gleich anderem Kirchensilber, eingesendet werden, worauf die hl. Reliquie ein anderes Gefäß erhielt und sogar an die hl. Geist-Spitalskirche gegen einen hl. Kreuzpartikel vertauscht wurde. Wie früher, so wird auch jetzt wieder am St. Veitstage die hl. Reliquie zu andächtigem Kusse und Segenspendung dargereicht.

§. 184. Indessen stellte sich immer mehr die Nothwendigkeit eines Neubaus der bisherigen hölzernen Amperbrücke heraus. Nachdem von Seite der k. Regierung die Genehmigung erteilt worden war, ward am 12. Oktober 1859 mit der Fundation derselben begonnen. Der k. Baubeamte, Herr Julius von SchmädI, ward mit dem Entwurfe und der Leitung des Baues betraut. Am 20. März 1861 war dieselbe vollendet und konnte bereits dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Diese Brücke, 120 Fuß lang und 20 Fuß breit, ruht auf 2 Wiederlagern von Tuffsteinquader-Stücken von Juglsing, gleich den 2 Pfeilern, welche die Mitte der Brücke tragen und gleichweit von einander entfernt sind. Die Brüstung ist von Holz mit Blech beschlagen und mit Delanstrich versehen. Der Anblick dieser Brücke bildet einen malerischen Effekt, welcher durch die Wirkung des Farbengegensatzes der bräunlichen Holzverzierung auf den weißen Quaderstücken hervorgebracht wird. Daher freute man sich dieser neuen Zierde und deren Tüchtigkeit und der Stadt-Magistrat veranstaltete dem Erbauer, Herrn von SchmädI, am 25. Juli Abends ein eigenes Fest. Die Brückengerüst-Docken wurden mit Fähnchen, Bäumchen und farbigen Ballons beleuchtet, ein Boot kam die Amper herabgeschwommen, hielt stille vor der Brücke und ein sehr nettes Feuerwerk wurde aus demselben abgebrannt. Auch Musik erscholl, bis Abends im Gasthause zur „blauen Traube“ die Fortsetzung der Festfeier war, wobei weißgekleidete Mädchen ein Gedicht vortrugen und dem Gefeierten ein hübsches Gedenkblatt überreichten. Die gesammte Dekoration hatte der Herr Bauamts-Aktuar Wermuth übernommen.

§. 185. Der Cardinal und Fürstbischof von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg (1543—1573), führte in Deutschland den Gebrauch ein, der bisher noch nie gesehen wurde, am Charfreitage Büsser-Prozessionen zu den hl. Gräbern zu halten. Es zogen nämlich solche Büsser mit schweren Kreuzen beladen, den entblößten Rücken mit Geißeln schlagend, in Augsburg von Kirche zu Kirche. Die Jesuiten, welche dieser Bischof sehr begünstigte, hielten diese Idee fest und bildeten sie noch weiter aus, daß sie die Leidens-Geschichte Jesu in lebenden Bildern hinzusfügten, so daß sich diese Darstellungen des Leidens Jesu am Charfreitage über das ganze katholische Deutschland verbreiteten.

Aus ihnen entstanden dann die Passions-Spiele, welche entweder zur Verherrlichung des Gottesdienstes dienten oder welche in Folge eines Ge-

libdes zu einer bestimmten Zeit öffentlich auf Schaubühnen aufgeführt wurden, z. B. in Waldens in Tyrol alle 7 Jahre das jüngste Gericht, wegen Hochgewitters, in der Wallfahrt Wilgertshofen am Titularfeste Passions-Spiele, in Thaining, k. Landgerichts Landsberg, Passions-Spiele.

§. 186. Das Passions-Spiel zu Oberammergau, das einzige und letzte in größern Verhältnissen zur Ausführung noch kommende Volksschauspiel, das sich bis zur Jetztzeit erhalten hat, ward 1860 nach 10jähriger Pause wieder zur Darstellung gebracht. Es fanden 14 Spiele ohne die Nachspiele statt und zogen viele Zuschauer an, von welchen ein großer Theil hier durchreiste oder übernachtete, so daß die Gasthäuser oft sehr überfüllt waren und für die Gäste Privat-wohnungen gemiethet wurden. Unter diesen Gästen befand sich oft sehr merkwürdige Personen, so z. B. der Großherzog von Toskana am 6. August, die Erzherzogin Sophie von Oesterreich mit dem jüngsten Herrn Bruder des Kaisers von Oesterreich und der Frau Herzogin Max von Poffenhofen am 8. September. Am 27. September kamen Se. erzbischöfl. Gnaden Gregor von München hier an, am 17. Sept. der Hochw. Herr Weihbischof Dr. Baudri von Köln, in Begleitung der HH. Domkapitularen Prißack, Bill und Kaiser, auch der Fürst von Thurn und Taxis.

§. 187. Unter die wichtigsten öffentlichen Plätze eines jeden Ortes zählt man mit Recht, gleichsam den Platz für den zweiten Theil der Gemeinde, den Gottesacker, eine schöne Benennung, welche in dem hl. Evangelium ihren Grund hat, da die hier in Verweslichkeit ausgesäeten Leiber in Unverweslichkeit auferstehen werden. Die zunehmende Bevölkerung der Stadtpfarrei machte eine Erweiterung des Gottesackers dringend nothwendig. Um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, unternahm die Stadtpfarrkirchenverwaltung nach eingeholter Erlaubniß der k. Regierung die Erweiterung desselben auf Kosten der Gottesacker-Kirchenstiftung, weshalb nun auch der ganze Gottesacker Eigenthum dieser Filialkirche ist. Am 14. Juli 1861 wurde vom Stadtpfarrer der erste Stein zur Umfassungsmauer gelegt; am 24. August war die Mauer vollendet, an der Südseite wurden 2 Portale angebracht und mit schönen Eisengitterthüren, statt der Holzgitterthüren, versehen; auch wurden an dieselben Trauerweiden gepflanzt. Zugleich wurde ein eigener Platz für die Beerdigung der Priester in Form eines Arkodenbaues (Colonnade), bestehend in 3 gemauerten Gräften, auf Kosten der Stiftung hergestellt. Oberhalb der 3 Rundbogen befinden sich 3 medaillonartige Steine. Der mittlere trägt in Basrelief die priesterlichen Insignien mit der Umschrift: „Grabstätte für die Hochw. Geistlichkeit. Errichtet 1861.“ Die beiden anderen Steine tragen die Inschriften: „Mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Laß kommen mein Verlangen vor dein Angesicht, nach deinem Worte erlöse mich. Pslm. 118, 170.“ — „Gedenket eurer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündet haben. Hebr. 13, 7.“ Der ganze Gottesacker wurde nun in 12 Abtheilungen abgetheilt, bezüglich des Ranges in 4 Klassen und dieselben mit schwarzbemalten Eichenpfählen kennbar gemacht und über sämtliche Grabstätten ein Gräberbuch angelegt. Am Sonntage den 27. Oktober wurde nach erlangter bischöflicher Bewilligung

vom Stadtpfarrer unter Assistenz der hiesigen Geistlichkeit in Gegenwart der königlichen und städtischen Behörden und unter Anwohnung einer sehr zahlreichen Volksmenge der erweiterte Gottesacker processionaliter und feierlich eingeweiht, wobei alle Gräber geziert waren, an der Stelle aber, woselbst der neue Gottesacker beginnt, wurde ein Gedenkstein eingesetzt mit nachstehender Inschrift: „Dieser Gottesacker, Eigenthum der Filialkirche St. Sebastian, wurde 1521 angelegt, 1861 erweitert, geordnet und eingeweiht am 27. Oktober 1861.“ So erhebt sich nun der Gottesacker zu St. Sebastian in einer Länge von 450,' in einer Breite von 154,' und gewährt durch seine schöne, von allen Seiten freie Lage, durch seine Anlage und Ordnung, durch seine schöne Kirche und schönen Monumente jedem Eintretenden, besonders aber dem Fremden, einen überraschenden Anblick. Da es aber Gegenstand vorzüglicher Sorgfalt sein muß, Reinlichkeit, Ordnung und Zweckmäßigkeit des Begräbniß-Ortes zu beachten, die nöthige Ordnung herzustellen und zu wahren, dem geheiligten Orte die gebührende Ehrfurcht zu sichern und den Denkmälern den erforderlichen Schutz zu verleihen, so wurden eigene Statuten verfaßt und nach eingeholter Genehmigung dieselben durch die k. Regierung und das bischöfl. Ordinariat eine Gottesacker-Ordnung und Beschreibung des Gottesackers und der Kirche als Einleitung durch den Druck veröffentlicht. Dasselbe geschah mit der Leichen-Ordnung, der gleichfalls eine geschichtliche Einleitung: „der christliche Leichen-Cult, mit besonderer Rücksicht auf Weilheim,“ vorangeht.

§. 188. Eine ernste Feier fand am 23. November 1862 auf diesem Gottesacker statt, nämlich die Errichtung einer Gedenksäule für die im 30jährigen Kriege bei Erstürmung der Stadt gefallenen Bürger und Landleute, auf Veranlassung der Kirchenverwaltung. Man gibt den Zweck hier an, nach den Schlussworten der gedruckten Standrede: „Es sind nun 200 Jahre verflossen, seit Weilheims Bürger aus Liebe zum Vaterlande, zu ihrem Fürsten und heimatlichen Heerde bluteten, wo Mütter ihre gefallenen Söhne, Gattinnen ihre getödteten Gatten beweinten. Die Erinnerung an diese traurige, aber ruhmvolle Zeit, die Erinnerung an diese gefallenen Bürger und Landleute wird heute durch Enthüllung eines Denkmals festlich begangen. Der Werth dieser Feier, die blos die Abtragung einer 200jährigen Schuld ist, wird gewiß von uns Allen in seiner tiefsten Bedeutung erfaßt werden. Es zogen die Bilder denkwürdiger Thaten der Ahnen dieser Stadt in ihrem schönsten Glanze vorüber und die Erinnerung an den Heldenmuth und die Treue dieser Tapfern lebt heute aufs Neue auf, wir bewundern und staunen tief gerührt mit ernster Betrachtung jetzt in den Tagen des Friedens den Muth dieser Wackeren an, die eine so schwere Probe zu bestehen hatten. Wollen auch wir gleiche Kraft fühlen in Eintracht und Vaterlandsliebe, in unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an unsern Glauben, an unser Vaterland verharren, dann werden wir alle Stürme unter dem Beistande Gottes leichter ertragen. Gedenken wir der Gefallenen, deren Gebeine hier ruhen, weihen wir ihnen heute eine Thräne! Ruhe ihrer Asche, Friede ihnen, nie soll das Andenken an sie ersterben, nie dieser Todtenkranz, der ihr Monument

schmückt, verwelken; und so oft wir diese Stätte betreten, soll liebende Hand einen Tropfen Weihwasser auf die von feindlicher Hand aus dem Leben Gerissenen aussprengen und ihrer im Gebete gedacht werden. Nach alter Sitte ist ihnen auf dem Monumente folgender Spruch geweiht:

Die tapfere Heldenchaar, die, einst mit ihrem Blut
Die Stadt vertheidigen, in kühler Erde ruht,
Sie hat die Kraft gefühlt zum Sturme und zur Schlacht,
Deshalb sei Ihrer auch stets feierlich gedacht.

Die Vorderseite enthält die Inschrift:

Dem Andenken der im 30jährigen Kriege bei Erstürmung der Stadt
Weilheim gefallenen Bürger und Landleute.

Errichtet am 2. November 1862.

Nun wurde das, mit alten Waffen und Standarten gezierte Monument enthüllt, unter Anwohnung der städtischen Collegien, der k. Landwehr und einer zahlreichen Volksmenge. Ein feierliches Libera bildete den Schluß der patriotischen Feier.

§. 189. Für die Verschönerung der Stadt geschah in neuester Zeit sehr viel. Am 20. September 1860 wurde der Stadt-Brunnen am Hauptplaz, geschmackvoll restaurirt, aufgestellt. Er ist für das Kloster Steingaden gefertigt worden und wurde nach Auflösung des Klosters von der Stadt angekauft und später am gegenwärtigen Plaz aufgestellt, aber bedeutend verkleinert; an den 4 Enden des Bassins befinden sich die 4 Jahreszeiten als Personen dargestellt. — Im Jahre 1861 ward sogar ein eigener Stadt-Verschönerungs-Verein gegründet, welcher sich die Aufgabe setzte, theils durch eigene Mittel aus den Beiträgen der Vereins-Mitglieder, theils durch Anregung für möglichste Verschönerung der Stadt und Umgebung, durch Bepflanzung der Pläze an den Spazierwegen und an hübschen Punkten, thätig zu sein. Es ward ein eigener Ausschuß unter der Vorstandschaft des Herrn Forstmeisters von Lips gebildet, bestehend aus H. Bezirksamtman, Bezirks-Gerichts-Arzt, Stadtpfarrer, Bürgermeister und einigen Bürgern. Der leere Plaz vor der Stadtpfarrkirche, der ehemalige Kirchhof, ward mit einer geschmackvollen Anlage von Bäumen und Gesträuchen bepflanzt, ebenso der Gögeleberg mit Ahornbäumchen. An den Alleen wurden Bosketten angebracht und die Marien-Säule mit einer Anlage von Rosenstöcken versehen. — Auch die Nothwendigkeit einer neuen Häuser-Nummerirung stellte sich immer mehr heraus. Die erste Nummerirung geschah im Jahre 1796; es wurden die Hausnummern mit schwarzer Telfarbe an die Häuser geschrieben; im Jahre 1835 geschah die zweite, wobei alle Häuser mit grünen Blechplättchen, die Nummern weiß gemalt, bezeichnet wurden. Die dritte Nummerirung geschah 1861; zugleich hatte der Stadt-Magistrat dem Ansuchen des Pfarramts zufolge gewährt, daß auch eine Bezeichnung sämtlicher Straßen, Gassen und Pläze vorgenommen wurde, wobei sowohl die Beibehaltung der wenigen älteren Benennungen in der innern Stadt stattfand, als ganz besonders auf die Namen berühmter Weilheimer Rücksicht genommen wurde. Durch

diese äußeren Zeichen würde nicht allein eine bessere Orientierung für Fremde und Einheimische ermöglicht, sondern auch das Andenken merkwürdiger Männer, die ihr Leben hier begonnen oder hingeführt haben, dem Gedächtnisse des Volkes erhalten. *)

§. 190. Die Volksschule. Der Unterricht in den Wissenschaften ward selbst von den heidnischen Völkern höchst geachtet, von den alten Egyptiern, Indiern, Chaldäern, Griechen und Römern. Freilich hatten nur die Söhne der Vornehmen daran Antheil. Doch gab es schon zahlreiche Schulen für die Jugend freier Personen zur Zeit der Geburt Christi. **)

Um so mehr ließen die Christen, wenn es ihre Verhältnisse gestatteten, ihre Kinder früh unterrichten, denn der hl. Hieronymus schreibt schon einer Wittve: „Man solle der kleinen Tochter Buchstaben von Buchs oder Elfenbein machen lassen, damit das Spiel ihr zugleich zur Lehre diene und soll ihr zum Schreiben die Hand führen. ***) Lesen und Schreiben beförderte der hl. Bischof Sympert von Augsburg, der in der Diöcese die erste Schule in Augsburg errichtete. †) Karl der Große, der eine deutsche Sprachlehre schrieb, war ein besonderer Freund dem Kloster Benediktbeuren, weil dort die Schule sehr blühte. Die Kloster- und Dom-Schulen waren damals die Schulen des Landes, wo auch solche Unterricht erhielten, die sich nicht zum geistlichen Stande vorbereiteten. Auf dem Lande war gewöhnlich das Pfarrhaus auch die Schule, indem der Pfarrer selbst unterrichtete, im Lesen, Schreiben u. Daß Weilheim frühzeitig einen Schullehrer hatte, ist bereits §. 47 erwähnt. Unter dem Abte Marciß von Benediktbeuren (1483—1504) war bereits ein weltlicher Lehrer aufgestellt, dasselbe war um diese Zeit in Wessobrunn der Fall. Wie theuer ein Buch einst war, zeigt ein Beispiel. Eine Bibel, geschrieben von der seligen Diemut, Klausnerin zu Wessobrunn (1075—1130), deren erstaunlich viele u. schöne Handschriften noch jetzt eine Zierde der k. Hof- und Staats-Bibliothek in München sind, hatte im 13. Jahrhundert einen solchen Werth, daß dafür dem Kloster ein Bauerngut zu Peissenberg gegeben wurde; ja man legte die Bücher in Ketten, um sie vor Diebstahl zu bewahren.

Das Streben und der Eifer der Bischöfe von Augsburg für Bildung der Geistlichen und der Jugend war Ursache, daß das Bisthum Augsburg im Allgemeinen stets würdige, kenntnißreiche und gesittete Seelsorger hatte,

*) Diese Straßenbezeichnungen lauten nun also: Schmidgasse, Eisenkrämergasse, Cavaliergasse, Marienplatz, Windgasse, Herrnhofgasse, Apothekergäßchen, auf der Schwemme, Hofgasse, St. Pöltnerstraße, Lederergasse, Kirchgasse, Kreuzgasse, Franziskanerstraße, am Müllern, Oberrn und Untern Graben, Färbergäßchen, Schillyenstraße, Wessobrunnerstraße, Münchnerstraße, Krumpfergasse, Schöffhubergasse, Hofstatt, Pirsilgäßchen, Sondermahr-gäßchen, Obere Stadt, Lange Gasse, Sonnengasse, Deglergasse, Steinhardtstraße, Engelhardtgasse, Kambelgasse, Petelgasse, Augsburgergäßchen, Murnauerstraße, Kreuterstraße, Alte Gasse, Bollingerstraße, Theatergäßchen, Kipfingergäßchen, Faiglgasse, Fassergasse, Kirchmahr-gasse, Fischergäßchen, Voglgäßchen.

**) Horatius Satyren, I. Buch, 10, 75.

***) An die Wittve Lita, Epist. 7.

†) Plazibus Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg, I. Band.

daß das Volk meistentheils einen guten Unterricht genoß und selbst kleine Orte Schulen frühzeitig besaßen. In der Diözesan-Synode von 1548 heißt es: Wir befehlen, daß in Städten und Orten, wo keine Klöster sind, gute Schulen wieder hergestellt oder forterhalten werden, Lehrer fromm, anständig und wohl unterrichtet seien. Dasselbe befiehlt neuerdings die Synode von 1610. Die Synode von 1567 befiehlt: Man sorge auch, daß in den volkreichen Orten ehrsame Frauenspersonen seien, welche den Mädchen das Lesen und Schreiben lehren. Bischof Alexander Sigmund machte es durch ein Mandat allen Seelsorgern zur strengen Pflicht, den Unterricht fleißig zu halten und halten zu lassen. Um zu erfahren, ob dieses geschehe, Allen sie, wie vor Alters her gewöhnlich war, alle Quatember die Schulen allein oder mit den Schulpflegern besuchen, nach dem Fortgange der Kinder im Lesen und Schreiben sich erkundigen, im Katechismus prüfen, die Verzeichnisse der zur Schule gehenden Kinder verlangen und nachfragen, welche Eltern in Ansehung des Schulbesuches ihrer Kinder säumig seien; solchen Eltern sollen sie ihre Nachlässigkeit verweisen, die Widerspenstigen bei der Schulpflege anklagen und ihnen den fleißigen Schulbesuch durch den Amtsdienner anbefehlen lassen. Dieser pfarramtliche Quatemberbesuch, in Begleitung der Mitglieder der Lokal-Schulinspektion, hat sich in Weilheim noch erhalten. Den Zweck im Auge habend, konnte es der Kirche nur erwünscht sein, daß die landesherrlichen Verordnungen den Eltern einschärften, die Kinder fleißig zur Schule zu schicken, wie denn überhaupt durch die k. b. Regierung das Meiste für die Schulen geschah. Siehe S 96.

Nachdem seit 1855 die Schulen vollständig nach Geschlechtern getrennt waren, so wünschte der k. Lokal-Schulinspektor Neubauer den Männern die Erziehung und Bildung der weiblichen Schuljugend abzunehmen und dieselbe einem religiösen Orden, womit bereits fast alle Städte beglückt sind, zu unterstellen; hiefür hatte er den Orden der Schulschwestern aus-ersehen. Obgleich er sich mit rühmlichstem Eifer dieser wichtigen Angelegenheit annahm und sich auf das Kräftigste vom k. Landrichter unterstützt sah und ein guter Theil der Bürgerschaft dafür war, kam doch dieser so wohlthätige Vorschlag nicht zu Stande. Gleiches Schicksal hatte das Ansuchen und Unternehmen des k. Lokal-Schulinspektors im Jahre 1859, die englischen Fräulein zu diesem Zwecke hier einzuführen, obgleich hiefür schon die ehrwürdige Frau General-Oberin hier eingetroffen war. Wäre dieses zu Stande gekommen, so hätten 3 Knabenlehrer und 2—3 Lehrerinnen an den Schulen gewirkt und hätte sich eine Töcherschule hier von selbst gebildet, wonach nicht nur manche Mädchen von auswärts zur Erziehung geschickt worden wären, sondern auch mehrere Eltern nach vollendeter Werktagsschule ihre Kinder nicht um theures Geld in auswärtige Institute zu schicken genöthigt wären. So unterrichteten nun 2 Lehrer und 1 Hilfslehrer die Knaben und 2 Lehrer, sowie eine Arbeitslehrerin die Mädchen. Mit den 3 definitiven Lehrerstellen sind seit 1836 die Stellen eines Chorregenten, Organisten und Kantors vereint, denen auch der Unterricht in der Gesangs-Schule obliegt. Eine erfreuliche Aufbesserung des Gehaltes ergab sich andurch, aber auch ein ziemlicher Abbruch der Schulzeit. Im Jahre 1860

genehmigte der Stadt-Magistrat auf Ansuchen der k. Lokal-Schulinspektion den Druck eines jährlichen Schul-Cataloges, sowie die Einführung von Religions- und Sittenpreisen auf Kosten des Lokal-Schulfonds, was zur Hebung der Schule Vieles beiträgt.

Da die große Anzahl der Schulpflichtigen sich jährlich vermehrte (gegenwärtig ungefähr 430), sich die bisherigen Schullokalitäten als unzureichend erwiesen, so beschloß der Stadt-Magistrat ein eigenes Schulhaus zu erbauen. Nachdem hiezu die Stelle des Bruderhauses ausersehen war, die Baupläne gefertigt und die k. Regierungs-Genehmigung eingetroffen war, wurde mit Abbruch des Gebäudes begonnen und am 7. April, am Osterdiesstage, fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Nach dem solennen Amte begab man sich in geordnetem Zuge, unter Vortritt der festlich gekleideten Schuljugend, zur Baustätte; passend gekleidete Knaben trugen auf geschmückten Tellern die kupferne Gedenkplatte, Kelle, Hammer, Münzkästchen und Glas-Cylinder, 3 Mädchen einen Kranz zur Verzierung des Grundsteines. Der kirchlichen Weihe des Bauplazes durch den Stadtpfarrer ging eine Anrede voraus. Nach der Benediktion hielt der k. Herr Bezirksamtman eine Anrede und zum Schluß der Herr Bürgermeister; es wurde sodann die Königs-Hymne gesungen unter Begleitung von Blechmusik, wonach die eigentliche Grundsteinlegung in der Baugrube erfolgte. In den Grundstein, einen massiven Tuffquader, wurden folgende Gegenstände eingelegt: a) eine Gedenkplatte von Kupfer mit dem Chronostichon: FIDES, INNOCENTIA, INDVSTRIA, DECOR SCHO LIS ISTIS. Darunter die Gedenschrift: „Im Jahre des Herrn 1863, am 7. Tage des Monates April, unter der glorreichen Regierung Sr. Heil. Papst Pius IX., Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern, des Hochw. Bischofs von Augsburg, Panfratius, wurde an die Stelle des ehemaligen Bruderhauses der Grundstein zu diesem deutschen Schulhause auf Veranstaltung des Stadt-Magistrates Weilheim gelegt. Die feierliche Grundsteinlegung geschah durch den k. Bezirksamtman Max Spizer und den Bürgermeister Johann Ev. Baur. Die priesterliche Einsegnung vollzog der Stadtpfarrer Karl Aug. Böhaimb.“

Wie der Adler sich erhebt zu klarer blauer Luft,
So steige dieß' Gebäud' hervor aus dieser Gruft.“

Auf der Rückseite waren die Mitglieder des Stadt-Magistrates verzeichnet. Unter den Namen stand: „Gott segne Weilheim!“ b) eine bleierne Kapsel, inwendig mit blauem Sammt verziert, darin eine Reliquie des hl. Clarus, ein Zweiguldenstück mit der Abbildung der Muttergottes, als Stadtpatronin Weilheims, nebst anderen bayr. Münzen, eine Abbildung der Stadt von 1793 und 1863; c) in einem Glas-Cylinder ein Bauplan des Gebäudes und die ersten 2 Jahrgänge des gedruckten Schul-Cataloges. Nun erfolgte die Versenkung des Grundsteines. Der geistliche Offiziator erhielt aus der Hand des Maurermeisters eine mit weiß und blauen Seidenbändchen gezierte Kelle, schöpfe dreimal Mörtel und streute denselben im Namen der heiligsten Dreieinigkeit in die Vertiefung, sodann ergriff der k. Bezirksamtman den gleichfalls gezierten Hammer, legte den Schluß-

stein auf die Vertiefung, der sogleich mit Mörtel befestigt wurde und vollzog die üblichen 3 Schläge, dasselbe thaten sodann alle Honoratioren. Zum Schlusse ward das „Großer Gott, dich loben wir,“ abgesungen und ein schöner Kranz an die Außenseite des Grundsteines befestigt. Die ausführliche Beschreibung bildete den Anhang des Schul-Cataloges jenes Jahres.

Am 4. Oktober 1864 fand die kirchliche Einweihung des neuen Gebäudes statt. Eingeleitet ward sie durch einen solennen Gottesdienst mit Veni S. Spiritus! nach dessen Schlusse sich in geordnetem Zuge die Schulvorstände, sowie die Schuljugend zum Schulhause begaben, woselbst die Thüren mit Kränzen, die Fenster mit Wappen und Fähnchen geziert waren. Hier fand in einem gleichfalls geschmückten und mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs versehenen Schulzimmer durch den k. Bezirksamtman, als Schul-Commissär, die Eröffnung der Feier mit einer Anrede statt, wornach sodann der k. Lokal-Schulinspektor, sowie der Bürgermeister geeignete Anreden hielten, welchen die Anrede eines Lehrers im Namen der Lehrerschaft folgte. Nachdem die kirchliche Weihe vorgenommen war, wurde von der Schuljugend unter Musik-Begleitung ein Lied und die National-Hymne abgesungen, wonach die Feier beendet war. —

§. 191. Ein sehr segensreiches Unternehmen war die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul im hiesigen Krankenhause. Schon im Jahre 1859 war vom Stadtpfarramte die Bitte darum gestellt worden, allein man fand es damals nicht für thunlich. Durch Gottes Fügung trat diese Thunlichkeit im Jahre 1862 ein, indem der Stadt-Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten einstimmig beschlossen, das Krankenhaus den barmherzigen Schwestern zu übergeben. Nach persönlicher Rücksprache mit den Ordens-Obern im Mutterhause München, am 23. November, wurden von Seite des Stadt-Magistrates die nöthigen Einleitungen getroffen, der Vertrag mit dem Orden unterzeichnet und nach erfolgter hoher weltlicher und geistlicher obrigkeitlicher Genehmigung der 12. März 1863 als der Tag der feierlichen Einweisung bestimmt. Am genannten Tage wurden die bereits am Vorabende eingetroffenen Ordens-Obern mit den für hier bestimmten Schwestern durch eine Deputation abgeholt und zur schön geschmückten Stadtpfarrkirche im festlichen Zuge geleitet, woselbst Titl. Herr Bezirksamtman, die H. Aerzte, die städtischen Collegien und eine zahlreiche Geistlichkeit von hier und der Umgegend sich versammelt hatte. Nachdem das Veni S. Spiritus abgesungen war, hielt der Stadtpfarrer, als bischöflicher Kommissär, eine geeignete Anrede, auf welche ein solennes Hochamt und Te Deum erfolgte. Nach diesem begab man sich zum sinnig gezierten Krankenhause in geordnetem Zuge. *) Dasselbst fand im Refektorium die Uebergabe der Schlüssel des Hauses und

*) Die Inschrift ober dem Eingange des Krankenhauses lautete:

„Die Stadtgemeinde kommt mit Freuden Euch entgegen,
Ihr bringt den Kranken Trost, des Himmels reichen Segen,
Zieht wohlgeneigt nun hier in diese Mauern ein,
Berehrung, Dank und Preis soll Euer Lohn hier sein!“

die weltliche Installation unter passenden Reden von Seite des Herrn Bürgermeister und l. Bezirksamtmanns statt.

Am Schluß hielt auch der Ordenssuperior eine passende Anrede, wonach das Uebergabs-Protokoll verlesen und unterzeichnet wurde. Mittags vereinigte ein heiteres Mahl die Versammelten und so endete die Feier. Leider stand dem neuen Institute ein großer Verlust bevor, indem am 21. Juli die ehrwürdige ausgezeichnete Oberin, M. Borromäa Steingraber, selig im Herrn in München entschlief. Ihre Biographie findet sich in der kirchlichen Zeitschrift „der Sendbote.“ Augsburg 1863, Nr. 17.

Seit dieser Zeit erfreut sich das Krankenhaus sowohl der liberalsten Fürsorge des Magistrates, als auch der rühmenswertheften Obforgen der H. Aerzte. In Bälde wird auch die Errichtung eines Strikts-Krankenhauses und Vereinigung mit dem städtischen erfolgen. *)

§. 192. Auch den Filialkirchen wurde die nothwendige Obforgen zugeordnet. Da dieselben in ihrem Innern ziemlich entstellt und herabgekommen waren, da die Mittel der Filialkirchen St. Sebastian und hl. Kreuz es zur Zeit noch nicht gestatteten, so wurde mit der Kirche St. Johann in Töllern der Anfang gemacht. Die Wände wurden mit Cement frisch aufgezogen, die Flächen und Gurten mit einer sanften Sandstein-Farbe getüncht, wodurch das schöne gothische Netzgewölbe passend hervortrat. Die hübsch gearbeiteten Chorstühle wurden ergänzt und 3 gute Oelgemälde, St. Joachim, Anna und Maria mit dem göttlichen Kinde, sämmtlich renovirt, zum Schmucke des Kirchleins angebracht. An die Schlußsteine der Gurten ward das Wappen der Edlen von Weilheim und das älteste Stadtwappen angemalt, ober dem Triumphbogen aber ein fliegendes Band angebracht mit der Inschrift: „Dieses Gotteshaus S. Joan. B. und S. Joh. Ev., früher Sitz Edler von Töllern, ward erbaut c. 1400, renovirt 1862.“ — Auch die in der obern Stadt gelegene Kapelle zu Unserm Herrn Raft wurde in freundlicher Weise restaurirt. Diese Kapelle, ungefähr im Jahre 1650 erbaut, erfreut sich durch sein schönes, Andacht erregendes Standbild zahlreichen Besuches, besonders in der Fastenzeit. Als im Jahre 1775 sich der Churfürst Maximilian hier der Jagd wegen aufhielt, ging ihm Abends seine Gemahlin entgegen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte sie mit einem gewissen Unmuth, daß das schöne Bild Christus in der Ruhe ganz frei auf niederem Felsen-Postamente sich befinde. Sogleich gab sie den Befehl, daß für das Bild ein passender Altar-Schrein nebst 2 Engel-Statuen gefertigt würden und legte noch überdieß ein schönes Opfer ein. Dieser Schrein hat sich noch als ein frommes Denkmal einer Fürstin aus dem sächsisch-bayerischen Hause erhalten und wurden die Wappen des Churfürsten und Sr. Gemahlin bei der Restauration dieses Schreines deßhalb angebracht.

§. 193. Erwähnung verdient auch die Errichtung einiger Gedenksteine. Schon früher (1853) wurden die 2 gespreiten Häuser und das ehemalige churfürstliche Schloß, früher Sitz Edler von Weilheim, mit Gedenksteinen

*) Eine ausführliche Beschreibung des Krankenhauses und der Feier der Einführung des Ordens erschien gedruckt, Weilheim 1863, bei Barth.

Der ehrwürdige Fr. Johann Georg Baur unternahm 1775 eine Romfahrt und brachte etliche Breve für die Marianische Congregation zu Weilheim mit nach Hause.

Mit Aufhebung des Franziskanerklosters in Weilheim war der Bestand der Klause ohnehin untergraben und durch die Regierungs-Entschießung vom 24. Mai 1804 wurde das Institut der Klausner in Bayern ganz aufgehoben und mußte die Klause sodann abgetragen werden.

In seelsorglicher Beziehung standen diese Klausner unter dem Stadtpfarrer, der auch, laut oberhirtlichen Dekretes, jährlich die Klause zu visitiren hatte und bei dem der Klausner jedesmal eine weite und längere Entfernung anzuzeigen hatte. Zu ihrem Unterhalte durften die Klausner alle Quatember eine Sammlung von Lebensmitteln vornehmen. Dafür leisteten sie in den kleinen Ortschaften auf dem Lande Aushilfe im Jugend-Unterrichte oder als Kirchendiener. Der letzte Klausner dahier soll Fr. Johann Bartlmä heißen haben.

Diesen nicht unverdienten Männern, auch um das Schulwesen, beschloß man von Seite der k. Lokal-Schulinspektion ein Monument zu setzen und benützte hiefür die Höhe des Klausenbüchel. Dasselbe besteht aus einer schöngeformten 5' hohen Pyramide von feinem Sandstein, die sich auf einem Steinsokel erhebt und oben mit einem Kreuze geziert ist. Auf der Vorderseite befindet sich die Inschrift: „Hier stand die Klause, gegründet 1704, abgebrochen 1804.“ Auf der Rehrseite befindet sich die Aufschrift: „Südöstlich von hier stand die Burg Edler v. Teutenhausen, erloschen um 1224.“ — Am 5. August 1863 wurde dieses Monument, sinnig geschmückt, unter Anwohnung der Schuljugend und zahlreicher Betheiligung der Einwohnerschaft, mit einer geeigneten Feier und Anrede enthüllt. Das Monument bildet eine Zierde des durch seine pittoreske Lage und schöne Fernsicht beliebten Gögelseberges.

§. 195. Durch die am 1. Juli 1862 in's Leben getretene Gerichts-Organisation erhielt die Stadt ein k. Bezirksamt und 2 k. Notare zu dem schon vorhandenen k. Bezirks- und Landgerichte. Für das Bezirksamt wurde der solid gebaute Kloster Ettal'sche Zehent-Stadel hergerichtet und ein Acker als Garten dazu gekauft.

§. 196. Als ein sehr zeitgemäßes Unternehmen, eine wahre Wohlthat, darf die Errichtung der Kleinkinderbewahranstalt bezeichnet werden, worin Knaben und Mädchen vor der wirklichen Schulpflichtigkeit auf eine ihren zarten Kräften entsprechende Weise beschäftigt, vorgebildet und beaufsichtigt werden. Da hiefür keine Mittel vorhanden waren, so wandte sich der Lokal-Schulinspektor an den k. Landrichter Herrn von Rüd, als I. Vorstand des St. Johannis-Zweig-Vereines dahier, um Beischaffung der Utensilien und Bezahlung des Miethzinses für das Lokal, in gleicher Weise an den Stadt-Magistrat um Uebernahme der Kosten für Beheizung und sonstige Unterstützung. Mit aller Bereitwilligkeit wurde beides genehmigt, weshalb am 12. August 1861 die Anstalt in dem Hause Nr. 312 eröffnet werden konnte, nachdem kurz zuvor ein gedruckter Entwurf von Satzungen in alle Familien vertheilt wurde. Waren es anfangs nur 12 Kinder, welche bei

versehen. Im Jahre 1863 ward an der Nordseite der Stadtpfarrkirche ein Gedenkstein an die Katharina-Kapelle angebracht. Er hat die Inschrift: „Hier, am ehemaligen Freithofe, stand die Katharina-Kapelle. Erbaut 1594, abgebrochen 1788. — Errichtet den 25. November 1863.“

§. 194. Schon seit den ältesten Zeiten des Christenthums gab es Leute, die, um ungestört ihrem religiösen Drange sich hingeben zu können, an einsame Orte sich begaben, um sich in Ausübung der Tugenden immer mehr zu vervollkommen und deshalb die Verbindung mit der Welt abbrachen. Man nannte sie deshalb Eremiten, Einsiedler, Klausner. Sie erbauten sich aus Holz eine Wohnung, in Form einer Kapelle, hatten in derselben einen kleinen Altar und ein Stückerl rief vom kleinen Thürmchen schon am frühen Morgen zum Gebete. Ihre Kleidung bestand in einem Rocke von grobem braunen Tuche mit Kapuze und Manteltragen, nach Weise der Franziskaner, dessen III. Orden sie später einverleibt waren. Ihr Lebens-Unterhalt war theils Händearbeit, wie sie sich denn um Baumpflanzungen und niedliche Gärten sehr verdient machten, anderseits aber auch durch Unterricht der Jugend in kleinen Ortschaften oder Einöden.

Eine solche Klausel befand sich auch, wie bereits erwähnt, auf dem Högele, dessen westliche Abdachung den Namen Klausnerbüchel erhielt. Dieselbe wurde gegründet ungefähr im Jahre 1704 durch einen gebornen Weilheimer, F. Johannes Obermayer, der schon in Brennbach in der Oberpfalz auf einem Grunde des Freiherrn von Lerchensfeld eine Klausel erbaute und in den III. Orden des hl. Franziskus aufgenommen worden war. — Als die Klausel, gewißlich nicht ohne Zuthat guter Herzen, fertig war und vor derselben ein großes Kreuz mit Lanze und Schwamm aufgerichtet war, da gingen wohl Viele, besonders die Jugend, gerne auf den Berg, vielleicht um seinen guten Rath und Unterricht zu erholen; denn er führte einen gar außerbaulichen Lebenswandel (*nunquam otiosus*, sagen die Pfarrakten). Allein seine Tage waren eben auch gezählt. Als er einst von Augsburg wieder nach Hause zurückkehren wollte, kam er bei Möring bei starkem Schneewehen und grimmiger Kälte vom Wege ab und mußte, durch hohes Alter ermattet, niedersinken. Sein Begleiter, der Maler Lang von Weilheim, suchte Hilfe, konnte aber selbst nur kümmerlich sein Leben retten und war Zeuge, wie Fr. Johannes mit den herzlichsten Kreuzzeichen, sein Crucifix am Reifestabe fortwährend küßend, des Todes verblieb; am 29. Dezember 1719.

Nach ihm kam ein gewisser Fr. Meinrad, dann Fr. Josef Brugger, † 10. September 1756, welchem Fr. Anton Egger aus Untermeitingen, † 11. November 1759, folgte. Dieser wurde in den letzten Jahren seines Lebens so schwach, daß sein Miteremite und Nachfolger, Fr. Bartlmä Berghofer, ihm auswarten mußte. Unter diesem wurde eine Verbrüderung der Eremiten im Landkapitel Weilheim, nämlich St. Johannes in Hugelking, St. Johannes in Heiligenstätten bei Raisting, Murnau, Weilheim, im Jahre 1761 beantragt und Statuten für die Eremiten zu entwerfen gesucht, weshalb dieselben zum bischöflichen Dekanate zusammenberufen wurden. —

unter Trommelschlag zum Gögelseberg. An den Wohnungen der Schulvorstände vorüberziehend, ertönten Hochs. Auf dem lieblichen Berg angekommen, wurden Lieder gesungen, Spiele gemacht und den Kindern auf Kosten der Jugendfreunde einige Erfrischungen gereicht. Abends 6 Uhr bestimmten die Vorgesetzten den Abmarsch, der in gleicher Weise, wie man gekommen, unter Gesang der Jugend sich wieder zur Mariensäule bewegte, woselbst zum Schlusse ein Lied gesungen wurde. — Indessen wurde dieses Fest erst seit 1858 wieder regelmäßig in bezeichneter Weise abgehalten, da es in früheren Jahren nicht alljährlich stattfand. 1861 bildete sich für eine glanzvollere Feier ein eigenes Comité und wurde ein niedliches, mit Randverzierungen geschmücktes Programm verfaßt und ausgetheilt. Deklamation und Gesang wurde nebst den Spielen mehr ausgedehnt und zuletzt ein Lamm verloost. — Zur Feier des 25jährigen Bestehens beschloß man, 1864 dieses Fest so schön zu begehen wie noch nie. Zur Durchführung desselben bildete sich ein eigenes Comité. Man beschloß, die 4 Jahreszeiten darzustellen und am 19. Mat fand die Ausführung statt. An diesem Tage kündete schon früh Blechmusik vom Stadtpfarrkirchenthurm die Feier an. Nachmittags 1 Uhr bewegte sich vom Garten des Herrn Apothekers Kaver Reisenegger, der eine lobenswerthe Theilnahme hiesfür zeigte, der imposante Zug, von mehr als 300 Kindern ausgeführt, durch die Stadt zum Gögelse. Denselben eröffnete ein in den Stadtfarben gekleideter Knabe mit einer Standarte, worin das Stadtwappen sich befand, begleitet von 2 Knaben, in der Nationalfarbe gekleidet, die blau und weiße Fähnchen trugen. Diesen folgte ein Musikchor, die Hüte mit Eichenlaub geschmückt; dann trug ein Knabe den Namenszug Sr. Majestät des Königs, von welchem 2 Guirlanden von Moos herabhingen, die von 2 in Blau und Weiß gekleideten Mädchen an den Enden gehalten wurden. Nun folgte die I. Abtheilung, die Darstellung des Winters. Dieselbe bestand aus 4 Fahmenträgern, ein Schneemann (von Baumwolle) ward auf einem auf Rädern gestellten Schlitten gezogen von 4 ganz winterlich gekleideten Knaben; Eisstöcke und Schlittschuhe befanden sich gleichfalls am Wagen. Ein 2. Wagen trug einen Christbaum, geziert mit Früchten, um denselben kleine Tannenbäumchen mit Schnee bedeckt (Baumwolle), 8 Knaben u. 8 Mädchen, als Engelein weiß gekleidet, mit Kopfkränzen und Schleiern, Fackeln in den Händen tragend, begleiteten den Wagen, der von 2 Knaben in weißen Mäntelchen und weißen Beinkleidern gezogen wurde. Ein Schlitten, in dem ein Herr und eine Dame in Winterkleidung saßen, von Knaben gezogen, bildete den Schluß der Abtheilung.

Als II. Abtheilung folgte der Frühling. 4 Fahmenträger, 4 weißgekleidete Mädchen, Füllhörner mit Blumen tragend, 6 Gärtner, 10 Gärtnerinnen, ein Wagen, gezogen von Knaben im Frühlingsgewande, auf dem sich ein weiß und blau bemalter Maibaum mit Figuren befand, eröffnete die Abtheilung. Unter dem Maibaum befand sich ein Knabe als Wirth gekleidet, in grüner Schlegeltappe, rother Weste, schwarzen Beinkleidern, weißen Strümpfen, einen gefüllten Pokal tragend, bei einem Faße Bod.

Eröffnung der Anstalt sich meldeten, so stieg die Anzahl bald auf 40—50, von denen die Mehrzahl auch an dem Mittagstische in der Anstalt Theil nahm. Die Anstalt wird durch eine Lehrerin geleitet, welche die Kinder zur Gottesfurcht, Gebetsliebe, Folgsamkeit zu unterrichten hat, überhaupt für die geistige, religiöse und moralische Bildung der Kinder zu sorgen hat. Sie hat denselben alle Unarten, unanständige Reden oder Eindrücke früherer verwahrloster Erziehung abzugewöhnen, dergleichen an Reinlichkeit und Ordnungsliebe zu gewöhnen, das religiöse Gefühl in ihnen anzuregen, zu nähren, gleichsam Mutterstelle zu vertreten. Sie besorgt auch zugleich den innern Haushalt und die Verpflegung der Kinder und überwacht die Spiele derselben. Für anständige Erholung ist im Sommer ein freier Platz vorhanden. Alljährlich findet am hl. Christabend eine Christbescherung an die armen Kinder der Anstalt sowohl, als auch an andere unbemittelte Kinder statt und werden die Kosten durch die freiwillig gespendeten Gaben hiesiger Einwohnerschaft bestritten. Das Ansuchen des Lokal-Schulinspektors und eine hierfür gespendete Gabe zur Begründung eines eigenen Fonds für die Anstalt wurde sowohl von dem Gremium der H. H. Gemeindebevollmächtigten, als dem wohlwollenden Stadt-Magistrate in sehr liberaler und edelmüthiger Weise durch Admassirung einer jährlichen Summe unterstützt; ja durch Beschluß beider Collegien ist man bereits daran, ein eigenes Gebäude für die Anstalt zu errichten. —

Am 22. Juli 1864 beehrten Sr. Excellenz der I. Regierungspräsident Freiherr von Zu-Rhein die Anstalt mit huldvollstem Besuche und am 31. August Sr. Bischöfl. Gnaden der Hochw. Herr Pankratius, Bischof von Augsburg. Beide waren sehr überrascht über die Leistungen der Anstalt, über das blühende Aussehen der Kinder und drückten den Wunsch aus, daß recht viele Eltern ihre Kinder in diese so zeitgemäße Anstalt schicken möchten.

§. 197. Das Kinder-Maisfest. Wenn ein schwaches Kind das erstemal allein gehen kann, da freuen sich alle seine Verwandten, die es so recht lieb haben; wenn aber das Kind erst einmal größer und stärker geworden, sich geschickt unter den Leuten zu bewegen versteht, so ist das für seine Freunde ein Ereigniß und eine Herzenslust. So freuen sich auch Eltern und Kinderfreunde an der Heiterkeit der Jugend und gönnen denselben gerne eine unschuldige Freude; deshalb finden an manchen Orten solche Kinderfeste statt. Landsberg und Michach haben ein Rüdtenfest, Dinkelsbühl ein Kindergrün, Kaufbeuren ein Tänzelfest und Weilheim hat ein Maisfest. Wer nun letzteres schon mitgemacht hat, dem wird es sicherlich im angenehmsten Andenken stehen. Dasselbe ward im Jahre 1838 durch den damaligen Zeichnungslehrer Herrn Matthäus Hörl († dahier den 7. Februar 1839) in's Leben gerufen. Er veranstaltete hier zum erstenmale im genannten Jahre ein solches Jugendfest in nachstehender Weise. Am 1. Mai versammelten sich die Lateinschüler, Zeichnungsschüler und werktags-schulpflichtigen Kinder am Marienplaz, sangen daselbst ein Lied ab und begaben sich von da in geordnetem Zuge, unter Voraustragung einer Fahne in den Stadtfarben und zahlreicher blau und weißen Fähnchen,

12 Bauernknaben und 12 Bauernmädchen umgaben den Wagen, 12 Landmädchen, bekränzten Hauptes und Kränze tragend, folgten dem Wagen.

Nun folgten die Zeichnungsschüler und Schülerinnen, der k. Lokal-Schulinspektor, Katecheten, Lehrer u. Diese Schüler und Schülerinnen bildeten das Theaterpersonal der dramatischen Darstellung „der letzte Klausner auf dem Gögele.“

Als dritte Abtheilung erschien der Sommer. 4 Fahnenträger eröffneten den Zug. Ein Heuwagen, von ländlichen Knaben gezogen, folgte; ihm zur Seite gingen 10 Bauernbuben und 10 Bauernmädchen, Rechen und Sensen tragend, letztere auch irdene Krüge. Ein mit biblischen Inschriften sinnig gezielter Getreidewagen, gezogen von 4 Knaben, umgeben von 10 Schnittern und 10 Schnitterinnen, Aehren tragend, bildeten den Schluß.

Endlich folgte die Abtheilung „der Herbst.“ Voran 4 Fahnenträger, 16 Mädchen, in Nationalfarben gekleidet, trugen Körbchen mit Herbstfrüchten, 10 Drescher und Drescherinnen, Fischer u. Fischerinnen mit Netzen, in denen Fischchen (hölzerne) waren, 8 Schäfer und Schäferinnen, 1 Jagdwagen mit Wildpret beladen, umgeben von 12 Jägern und 1 Jägerin, ein Trupp Studenten, die in die Balanz reisen. Den Schluß bildete eine Abtheilung Soldaten, in Uniform des vorigen Jahrhunderts. — Am Gögele angekommen wurden die Kinder frugal bewirthet, zur Erinnerung an das Fest eine Eiche mit passender Anrede gesetzt und die Nationalhymne abgesungen, worauf 3 Hochs unter schallender Musik auf Sr. Majestät den König ausgebracht wurden. Dann begannen die Spiele und Gesänge der Kinder, zum Schluß ward das Kinderschauspiel (Melodram), „Fr. Johann, der letzte Klausner,“ vor einer hübscherrichteten Klausen aufgeführt, womit auch die Darstellung der Sage vom Gögelefräulein verbunden war, wonach der Rückzug nach Hause angetreten wurde.

§. 198. Ein den Verkehr und Realitätenwerth erhöhendes, regsbames, Leben und Streben förderndes Unternehmen ist die Verlängerung der Eisenbahnlinie von Starnberg nach Weilheim und von da nach Peißenberg, eventuell nach Bisenhofen, zum Anschlusse an die Süd-Nord-Bahn von Lindau nach Hof. Dadurch, daß Weilheim in das Eisenbahn-Netz gezogen wird, tritt es in den Weltverkehr ein. Was in jetziger Zeit an einer Eisenbahn liegt, das wird berührt, was links oder rechts ein paar Stunden abliegt, an dem faust die Lokomotive vorüber und mit ihr der Verkehr. Nun wird in Bälde die Eisenbahn Weilheim berühren und dieselbe wird auch ihre guten wie schlimmen Folgen auf hier ausüben.

Nachdem im Jahre 1840 die Eisenbahn von Augsburg nach München eröffnet war, so dachte man schon an eine Verlängerung dieses Schienenweges von München nach Starnberg, um so mehr, als der k. Baurath Ulrich Simbsel in München ein Dampfschiff für den Starnbergersee erbauen ließ und am 11. Mai 1851 die erste Dampfschiffahrt eröffnete. Der zahlreiche Besuch dieser Dampfschiffahrt bewog denselben nach erlangter Conzession eine Eisenbahn von München nach Starnberg zu erbauen, die auch im April 1855 eröffnet wurde. — Allein je mehr dem Menschen

gegeben wird, desto mehr verlangt er. Kaum war diese Bahn vollendet und an das k. Staatsärar durch Kauf abgetreten, so meinte man schon, es sei ein großer Uebelstand, daß man nicht nach Weilheim und dem Hohenpeißenberg auf einem Schienenwege gelangen könne, eine derartige Sackbahn wie die nach Starnberg könne doch nicht in die Länge bestehen und erst die Kohlenlager am Penzberge und Hohenpeißenberg, die Verbindung mit der Süd-Nord-Bahn bei Kaufbeuren oder Bisenhofen, die im Baue begriffene Bahn über den Brenner und die Verbindung mit derselben von Weilheim etwa nach Füssen. Dieß erwägend, beschloß man höheren Ortes, die Eisenbahnlinie von Starnberg nach Weilheim-Peißenberg einerseits, anderseits nach Penzberg, beide von Tuzing abzweigend, zu verlängern. Bis die definitive Nachricht bekannt war, gab es bezüglich der Richtung verschiedene Gerüchte, denn man sprach nun von nichts mehr so viel, als von der Erbauung dieser Bahnlinie. Bald hieß es die Bahn berühre Weilheim nicht, bald ward das Gegentheil behauptet. Ja sogar in öffentlichen Blättern entstand hierüber ein Federkrieg. Indessen hatten die beiden städtischen Collegien sich rühmlichst beeifert, die Conzeßion zur Errichtung der Bahn von Starnberg nach Weilheim-Unterpeißenberg zu erlangen und traten zu diesem Zwecke mit der Generaldirektion der k. b. Verkehrs-Anstalten und mit der k. Bank in Nürnberg in's Benehmen. Unter dem 31. März 1863 wurde ein gegenseitiger Hypotheken-Darlehens-Vertrag über die Summe von 3,850,000 fl. vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung Seitens der k. Regierung von Oberbayern abgeschlossen und unter dem 23. Mai 1863 geruhten Se. Majestät König Maximilian II. zur Erbauung einer Eisenbahn von Starnberg über Tuzing nach Penzberg und von Tuzing über Weilheim an den Peißenberg durch allerhöchstes Rescript der Stadtgemeinde Weilheim auf ihr allerunterthängigstes Ansuchen die allerhöchste landesherrliche Bewilligung zu ertheilen. (S. Kreisamtsblatt Nr. 50, Jahrgang 1863). Am 15. Juni ward hier der Vertrag mit der k. Bank in Nürnberg über obengenannte Summe durch den k. Notar Herrn Michael Spieß abgeschlossen.

Sogleich nach dem Schmelzen des Schnees, Anfangs März, ward nun durch den k. Ingenieur Schultzeis eine Vermessung der Bahnlinie Starnberg-Peißenberg vorgenommen und im Monate Juni ward die ganze Linie verpflöckt und die Arbeitsloose durch die k. Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten an die Meist-Abbietenden submittirt. —

Das I. Arbeitsloos bildete Starnberg selbst und ward, wie wir vernahmen, auf Staats-Regie erbaut.

Das II. Arbeitsloos, zwischen Starnberg und Pöschhofen liegend, 16000' lang, ward nachstehend veranschlagt: Eigentliche Erdarbeiten 50600 fl., Kunstbauten 11561 fl. 34 kr., Vollendung der Wegübergänge 1159 fl. 6 kr., Lieferung des Einbettungs-Materials 8565 fl. 18 kr. Im Ganzen 71885 fl. 58 kr. Uebernommen vom Accordanten Maurer.

Das III. Arbeitsloos, zwischen Pöschhofen und Feldaffing, 12534' lang, ward veranschlagt auf 147324 fl. 36 kr. und ward übernommen vom Accordanten Uhl.

Unterpeißenberg, sowie einiger Halt-Stationen versteigert und größtentheils von hiesigen Geschäftsleuten zur Ausführung übernommen. Mitte Oktober begann man mit Legung des Schienengeleises und kam damit am Ende des Monats Januar zu Ende. Jede Schiene wiegt gegen 4 Zentner, bei einer Länge von 20'. Gefertigt wurden sie in Burbach in Rheinpreußen. Man erwartete mehrfach, daß beim Baue der Bahnlinie auch eine Ausbeute alterthümlicher Gegenstände zu Tage gefördert würde; allein dieselbe war sehr gering. Bei Tuzing fand man 2 Schwerter, etwa aus dem sechsten Jahrhunderte. Bei Grundgraben für die Güterhalle bei Weilheim fand man 2 Skelete, bei jedem eine Lanzenspitze und auf der Brust eines jeden ruhte ein großer zugerundeter Stein, eine Erschekung, die auch zu Tage trat, als beim Baue eines Hauses, des Wegmachers Wüst, der Grund gelegt wurde und 2 Skelette gefunden wurden. Auch 2 alte Sporen, aus den Zeiten des 30jährigen Krieges, wurden an Stelle des Bahnhofgebäudes gefunden.

Die Verlängerung der Münchner-Starnberger Bahn berührt folgende Ortschaften: *) Feldaffing, * Geratshausen, Tuzing, * hier bei Unterzeismaring theilt sich die Bahn und geht rechts über Diemendorf, * Wilzhofen* nach Weilheim* und Peißenberg, * links aber führt die Zweigbahn an Karach vorüber nach Unterholz bei Bärnried, * Seeshaupt, * Ostersee, Staltach, Hub, Fischhaber nach Penzberg.* —

Die Bahn nach Weilheim, meistens in der Ebene gehend, bietet in landschaftlicher Beziehung eine herrliche Abwechslung, insbesondere wird der Reisende beim Verlassen des Waldes bei Wilzhofen und bei Weilheim nicht allein durch die prachtvolle Aussicht in's Gebirge und den Peißenberg höchst angenehm überrascht, sondern er erblickt auch den Ammersee.

Die Zweigbahn von Unterzeismaring aus nach dem provisorischen Endpunkte Penzberg fährt ziemlich dicht am westlichen Ufer des Starnbergersees, das sie von Bärnried aus in seiner ganzen Länge bis Seeshaupt nicht mehr verläßt. Hinter Seeshaupt fährt sie an dem Inselreichen, 1600 Tagwerk haltenden Ostersee vorüber und berührt dann wellenförmiges, theilweise bewaldetes, Torf enthaltendes Hügeland. **)

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß die Weilheimer-Eisenbahn massenhaft die Fremden nach dem Hohenpeißenberg, dem bayerischen Rigi, bringen wird, der bis jetzt höchstens von ein paar hundert Touristen jährlich besucht wurde.

Die Aussicht von diesem aus der Ebene sich erhebenden Berg von c. 3000' Höhe ist wahrhaft äußerst lohnend. Man erblickt nach Norden über dem schimmernden Ammersee und dem herrlich gelegenen Kloster Andechs München und Freising, nach Osten den Starnbergersee, Wälder

*) Die mit Sternchen bezeichneten Orte sind Bahnstationen.

**) Das VIII. Arbeitsloos, zwischen Unterzeismaring und Bärnried, 17000' lang, veranschlagt auf 174003 fl. Das IX. Loos, zwischen Bärnried und Seeshaupt, 15087' lang, veranschlagt auf 62974 fl. Das X. u. XI. Arbeitsloos, zwischen Seeshaupt und Penzberg, 36250' lang, veranschlagt auf 90076 fl. Beträgt demnach die Länge dieser Zweigbahn 6 Stunden.

Das IV. Arbeitsloos, zwischen Feldbassing und Unterzeismaring, 16958' lang, ward veranschlagt auf 115837 fl. 25 kr., ward versteigert von den Accordanten Osterreich und Anzenhofer.

Das V. Arbeitsloos, zwischen Unterzeismaring und Wilzhofen, 23638' lang, ward veranschlagt auf 301475 fl. 52 kr. Uebernommen vom Accordanten Maurer.

Das VI. Arbeitsloos, zwischen Wilzhofen und Weilheim, 21862' lang, ward veranschlagt auf 196375 fl. 44 kr. Ersteigert von den Accordanten Soyer und Stadler.

Das VII. Arbeitsloos, zwischen Weilheim und Peißenberg, 17500' lang, veranschlagt auf 87611 fl. 27 kr., ward vom Accordanten Sollwitzer aus Augsburg um 86600 fl. übernommen.

Die ganze Länge dieser Bahn beträgt ungefähr 9 geometrische Stunden oder etwa 109500'.

Anfangs November 1863 geschahen die ersten Spatenstiche zwischen Wilzhofen und Weilheim und zugleich wurde mit Abräumen der Erdoberfläche für den Bahnkörper begonnen und damit fortgeföhren, so daß bis Mitte Dezember von der ganzen Bahnlinie die Erdoberfläche abgeräumt war, genau nach den aufgeschürften Vorkerfungslinien. Nun begann die Planirung nach der Höhe der ausgesteckten Winkel für die Böschungen, zuerst vermittelst Schnappfarren zur Herbeibringung des Materials, später durch Errichtung von Kollwagenfahrten.

Am 2. Dezember 1863 ward mit Planirung des Bahnhofes in Weilheim der Anfang gemacht und am 1. März 1864 eine Kollbahn hiesfür eröffnet.

Am 21. Juni 1864 ward mit Grundgraben der Güterhalle begonnen und nachdem diese bis zum 26. Juli vollendet war, ward an diesem Tage mit Erbauung des Bahnhofes der Anfang gemacht. Maurermeister Wolf von Nördlingen vollführte unter Leitung des Ingenieurs Klingsohr den Bau, der bereits am Kirchweihsamstage durch den Zimmermeister Hermann von hier unter Dach gebracht und mit schwarzen Schieferplatten eingedeckt wurde.

Am 25. Jänner 1864 ward unter Leitung des Ingenieurs Bessenecker mit Erbauung der Brücke über die Amper der Anfang gemacht und ebenso unter Leitung des Ingenieurs Josef Carré mit Erbauung der Brücke über den Grünbach bei Wilzhofen begonnen. Erstere ward im Mai, letztere am 21. Oktober vollendet und an diesem Tage der Schlußstein unter passender Feierlichkeit und Beleuchtung der Brücke eingefügt. (Siehe die Beschreibung im Weilheimer Wochenblatte Nr. 42.)

Am 21. Juni kamen die Vertreter der Städte Kaufbeuern, Schongau, Weilheim, Tölz wieder in Unterpeißenberg zusammen, um sich über die Fortsetzung der Bahnlinie östlich von Weilheim nach Holzkirchen, westlich nach Kaufbeuern zu berathen. Es wurde beschlossen die Angelegenheit dringendst dem k. Staatsministerium zu unterbreiten.

Durch Entschliesung der k. Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten wurde die Herstellung von 23 Bahnwärterhäuschen, des Bahnhofes in

und Auen im schönen Wechsel; Weilheim, Bolling &c. Nordwestlich schweift der Blick bis zur alten Augusta und zum hochgelegenen Biberbach. Westlich zeigen sich über dunklen Waldungen als äußerste Punkte die Thürme der Klosterkirche Roggenburg, Schongau und der gleichfalls gepriesene Nachbar, der Auerberg. Im Süden entrollt sich das majestätische Panorama der Alpen in stetem Farbenwechsel. — Aber nicht bloß die Tage, auch die Nächte sind prachtvoll auf diesem einsamen Gipfel, majestätische Ruhe umgibt ihn. Einen unvergeßlichen Anblick gewährt Sonnen-Auf- u. Untergang, dergleichen die Mondbeleuchtung. Die freundliche Pfarrkirche, die so weit in das Land hinausschaut, kann dem frommen Wallfahrter religiöse Befriedigung darbieten und ger. ruft man hier aus: Groß ist der Herr! und lobet den Herrn ihr Berge! Das Kohlenbergwerk am südlichen Abhange des Berges zieht manchen Industriefreund an; und wie für geistige, so ist auch für leibliche Stärkung auf dem Berge hinreichend gesorgt.

Eine eigenthümliche Erscheinung bildeten unter der großen Anzahl der Arbeiter die zahlreichen Italiener und am Sonntage vernahm man häufig auf der Straße italienisch sprechen und singen, so daß man sich nach Italien versezt glaubte. Vom Herrn Pfarrer Dr. Hecher in Pähl sowohl, als vom Herrn Dr. Henrizi, der einige Zeit hier comorirte, wurde denselben in Pähl und Tuzing einigemale in italienischer Sprache gepredigt. Leider ereigneten sich beim Baue der Bahn viele Unglücksfälle und das Krankenhaus hier war stets gefüllt von Arbeitern. Nicht Wenige derselben fanden hier ihr Grab.

Bei diesem Eisenbahnbaue verlor auch Weilheims Umgegend vielfach eine Zierde, indem ein großer Theil der Eichen entfernt wurde. Es war nämlich früher Sitte, daß Jeder, der sich verhehlchte, 3 Eichen setzen mußte; daher kam es, daß man noch heutzutage vielfach 3 Eichen beieinander stehen sieht. —

§. 199. Die großartige Siegesfeier zu Leipzig am 18. Oktober 1863, als dem Befreiungstage Deutschlands, gab, wie an anderen Orten, auch hier Anlaß zu einer Lokalfeyer, da auch Weilheim nicht gleichgiltig bleiben wollte bei der gemeinsamen deutschen Sache. Es bildete sich hiefür ein eigenes Comités, in welchem alle Stände vertreten waren und erließ eine gedruckte Einladung zu einer geeigneten Festfeier. Am Vorabende des 18. Oktober verkündeten 25 Böllerschüsse den Beginn der Feier. Zugleich zog ein musikalischer Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt unter Fackelbeleuchtung. Am nächsten Tages wurden von dem besagten Stadtpfarrkirchenthurme ein religiöser Choral und 3 patriotische Lieder geblasen, um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr war ein feierliches Hochamt mit Te Deum; hiezu erschienen außer den k. H. Beamten die k. Landwehr, die Veteranen, die Turner, der Liederfranz, der Gesellenverein und die Schützengesellschaft. Alle zogen vereint zur Kirche, wo an der Rückwand der Chorstühle eine mit Kränzen von Eichenlaub gezierte Inschrift angebracht war. Ein $\frac{1}{4}$ stündiges Geläute mit allen Glocken gab dem Feste eine besondere Weihe. Nach der kirchlichen Feier begab man sich zum Gasthose des Bräuwaister, woselbst ein Dejeuner und Abends eine Festlichkeit stattfand. —

§. 200. Bereits im Jahre 1858 wurde durch den Buchbinder Herrn Joh. Ev. Baur von hier eine Buchhandlung durch hohe k. Regierungs-Genehmigung errichtet und nun wurde auch am 1. Oktober 1863 die äußerst nützliche Erfindung der Buchdruckerei nach Weilheim verpflanzt, indem durch Herrn Martin Warth aus Regensburg in dem Hause Nr. 5 eine Buchdruckerei errichtet wurde. Das erste Werk, welches darin gedruckt wurde, war die Beschreibung des hiesigen Krankenhauses; zugleich ging auch das hiesige Wochenblatt in den Druck und Verlag des neuen Unternehmers über.

§. 201. Die Gasbeleuchtung. Die Erbauung der Eisenbahn nach Weilheim gab auch Anlaß zur Einführung der Gasbeleuchtung. Nachdem von Seite des Stadt-Magistrates das Projekt hinreichend besprochen, beschloß man, sich mit Herrn Finanzrath Lorenz Riedinger in Augsburg in's Benehmen zu setzen und nach gepflogenen Unterhandlungen hierüber ward am 14. Februar 1864 der gegenseitige Vertrag, da 500 Flammen zu Stande gekommen waren, unterzeichnet und sodann gerichtlich abgeschlossen. Es erschien im Monate März Herr Ingenieur Rink von Augsburg und bezeichnete nach einem Rundgange um die Stadt einen Acker westlich vom Betberge zur Erbauung der Gasfabrik als den geeignetsten Platz, worauf am 26. Mai mit Grundlegung für den 33' breiten und 12' tiefen Wasserbassin und Grundgrabung für das Betriebs- und Wohngebäude des Gasmeisters begonnen wurde. Bereits am 1. September standen sämtliche Gebäude nebst dem 50' Fuß hohen Schlot unter Dach. Indessen wurde mit Aufgrabung der Gräben für Einlegung der eisernen Gasleitungsröhren begonnen und ebenso durch den Monteur Bahl die Einrichtung der Gasleitungsröhren in die innern Räumlichkeiten der Häuser in's Werk gesetzt, wobei eine ambulante Feldschmiede thätig war. Schon am 4. November wurden in den Straßen die Candelaber aufgerichtet und am 3. Dezember erfolgte die Anbringung der Straßenlaternen an den Häusern. Die feierliche Eröffnung der Gasbeleuchtung ward auf den 5. Dezember anberaumt. An diesem Abende kündeten unmittelbar nach dem Gebetgeläute Böllerschüsse die Festlichkeit an, sodann fand an einigen Plätzen der Stadt Musik statt. Indessen wurden allenthalben die Laternen aufgezündet und die Flammen der Privatgebäude strahlten gleichfalls im Glanze. Die Mitglieder des Magistrates, der Gemeindebevollmächtigten und die Angestellten der Fabrik begaben sich vom Rathhause aus durch die Straßen der Stadt und besichtigten die schöne Beleuchtung, die die Nacht beinahe in Tag verwandelte. Allgemein befriedigt begab sich die Commission in das Gasthaus zur blauen Traube, woselbst eine Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Viederkranzes stattfand. Fast die ganze Bevölkerung war indessen auf der Straße und bezeugte ihre Zufriedenheit mit der neuen Einrichtung und mit dem Gas und war auch den Laien ersichtlich, daß das Werk ein solides und gelungenes sei. Allgemein gab sich die Freude über das schöne, dem Auge wohlthuende Licht kund. Am hl. Christabende überraschte die Fabrik die Einwohnerschaft mit einer sehr sinnigen Beleuchtung; es wurden nämlich an mehreren

Laternen in spiralförmigen Ringen 25 Flammen angebracht, die einem Christbäumchen sehr ähnlich sahen. —

§. 202. Die städtischen Collegien entwickeln seit der neuesten Zeit eine außerordentliche Thätigkeit. Sehr wichtige Veränderungen und zeitgemäße Unternehmungen sind zur Zeit im Werke begriffen. Dahin gehören die Erbauung eines neuen städtischen und Distrikts-Krankenhauses, die Herstellung einer neuen Wasserleitung, die Erbauung eines Schlachthauses und Schlachthalle, die Anschaffung einer neuen Orgel mit 31 Registern für die Stadtpfarrkirche u. s. w.

§. 203. Schlußlich wollen wir noch der schriftstellerischen Leistungen jener gedenken, die entweder durch Geburt oder durch ihren Aufenthalt der Stadt Weilheim angehören, von denen Produkte größern Umfangs im Drucke ausgingen. Da zu Anfang dieses Jahrhunderts Kinder-Komödien als ersprießlich angesehen wurden, so schrieb der Hochw. Hr. Stadtpfarrer Karl von Schell solche und gab sie 1813 in Druck. Sie erschienen unter dem Titel: 1) Die Schulfrüchte, oder sie haben schön das Geburtsfest gefeiert. Ein Kinderoperett, 2) die geraubte Leiter, oder die 3 Krönungen, 3) die Mutter ist gerettet und das Opfer ist gelöst, oder die Wege der Vorsehung. Ein anderer Schriftsteller war der Schullehrer Ignaz Wöstermayer, gebürtig von Utting am Ammersee. Er war hier mehrere Jahre ein sehr eifriger Lehrer und starb dahier am 28. Dezember 1841, 61 Jahre alt. Von ihm erschien: Versuch einer Erdbeschreibung in Verbindung mit der Geschichte vom Königreich Bayern. 1827.

Als ein trefflicher Historiker ist zu nennen der Hochw. Herr Friedrich Wimmer, Dr. Philos., ein Sohn des Herrn Stadtschreibers Philipp Jakob Wimmer, geboren zu Weilheim 1823. Er wurde Skriptor an der k. Universitätsbibliothek und Custos und starb in Nördlingen in der Wohnung seiner Eltern, da sein Vater k. Bahnverwalter daselbst wurde, am 25. Juli 1854. Die literarischen Erzeugnisse seines rastlosen Fleißes zählt ein Nekrolog im XVII. Jahresbericht des historischen Vereines von Niederbayern auf. Diese sind: 1) Die religiösen Zustände in Bayern um die Mitte des XVI. Jahrhunderts; im VIII. Band des oberbayr. Archivs. 2) Register ungedruckter Urkunden des städtischen Archives zu Schongau; im X. Band des oberbayr. Archivs. 3) Vertraulicher Briefwechsel des Cardinals Otto, Bischofs von Augsburg, mit Albrecht V.; im Archiv für Pastoral-Conferenzen des Bisthums Augsburg, II. Band. 4) Bibliographie des bayr. Concordates. 5) Mehrere Rezensionen in der alten Sion. Als ungedruckte Abhandlungen sind vorhanden: a) Abhandlung über die Freiberger. b) Materialien zu einer bayerischen Kirchengeschichte. c) Register ungedruckter bayr. Staatsverträge. d) Abhandlung über das bayerische Münzwesen. e) Ueber den Landsberger Bund. f) Ueber das bayr. Jagdwesen.

Vom Herausgeber dieser Chronik erschienen im Druck: Andacht für Erstkommunizirende. Neuburg 1848. Magdalena, Herzogin von Bayern. Augsburg 1851. Theodora, Landgräfin von Hessen. Augsburg 1852. Ueber den Weinbau an der Donau. Die uralten Steinkreuze. Herzogs

Wolfgang Wilhelms Rückkehr zur kath. Kirche. Das Franziskanerkloster in Neuburg. Die Juden im Herzogthume Neuburg. Reformationgeschichte des Herzogthumes Neuburg. Die Pfalzgräfin Elisabeth. Die Grafschaft Lechsgemünd u. Graisbach. Pfarrbeschreibungen, zunächst der Landkapitel Neuburg, Burgheim und Bergen, sämmtlich in den Neuburger Collestaneenblättern, Jahrgänge 1844—64.

Die Errichtung eines Bisthums Neuburg; im Pastoral-Archiv für das Bisthum Augsburg von Steichele. Die Grafschaft Illeraichheim. Geschichte des Marktes Illertissen; im Jahresberichte des histor. Vereines von Schwaben. Antiquarischer Ausflug nach Franken. Die Mission zu Neuburg 1854. Das Kloster der Elisabethinerinnen in Neuburg. Die Minnsale der Donau. Die Grabhügel an der Donau. Die ehemalige Basilika des Klosters Bergen. Zur Geschichte des Bauernkrieges. Die Beisetzung der Churfürstin M. Leopoldine. Das linke Donaunfer von Donauwörth bis Ingolstadt. Zur Geschichte des Einfalles der Franzosen in Deutschland u. s. w. Sämmtlich in der Augsburger Postzeitung und in dessen Sonntagsblatte. Eine Mission zu Neuburg 1716. Das Kloster der barmherzigen Brüder daselbst. Erinnerungen eines Jesuiten (Neuhauser). Eine Feier des St. Leonhardsfestes. Eine Charfreitagsprozession. Lange Dauer des Weihwassers. Stadtpfarrer Leonhard Mayer u. s. w. Beschreibung des untern Lech-Rains; im oberbair. Archive. Beschreibung der Märkte Weilheim, Dollenstein und Mörnsheim; im Jahresberichte des histor. Vereines von Mittelfranken. Die Besitzer von 51 oberpfälzischen Hofmarken; im Jahresberichte des historischen Vereines von der Oberpfalz. 50 Sagen; in Schöppners Sagenbuch u. s. w. — Vom Hrn. Stadt-Caplan Federle wurde eine kurze Geschichte des Klosters Polling herausgegeben. Gedruckt bei Warth. 1864.

Im Jahre 1834 erschien auch dahier ein Wochenblatt für die Stadt und den Amtsbezirk Weilheim. Begründet wurde dasselbe durch den k. Landrichter Herrn Ferdinand Koll; die Redaktion übernahm der königl. Landgerichts-Assessor von Nagl, gestorben als Landrichter zu Amberg 1859. Dasselbe enthält auch in seinen Jahrgängen viele geschichtliche und topographische Aufsätze, die sehr schätzbar sind und jedem künftigen Geschichtsforscher dieser Gegend als brauchbare Quellen dienen dürften, wenn auch Manches einer Berichtigung bedarf.

§. 204. Am 10. März 1864, früh 11 Uhr 50 Minuten, hatte das Vaterland den schwersten Verlust erlitten. Gott der Allmächtige, in dessen Hand die Geschicke der Menschen ruhen, hatte Seine Majestät, unsern theuersten Landesvater, König Maximilian II. von Bayern aus dieser Welt abberufen, unerwartet schnell. Sein für alles Gute, Schöne und Große, für das Glück und die Wohlfart Bayerns unermüdllich thätiger Geist mußte schwer vermisst werden. Aufrichtig war die Trauer des ganzen Landes und so auch der Stadt Weilheim.

Zufolge allerhöchsten Befehles ward eine allgemeine Landestrauer anberaumt. 6 Wochen lang verkündete das Trauergeläute den schweren

Licht- und Schattenseiten man nicht mehr zurückwünschen würde; aber die Männer, die sie gebar und das Gute, das sie erzeugte, wollen wir stets mit Liebe und Dankbarkeit anerkennen.

C. Anhang.

Tittl. H. P. Pfleger und Richter zu Pähl und Weilheim.

Herrmann, einst Richter zu Weilheim, erscheint als Zeuge 1261.

Heinrich, 1253 Richter von Paule (Pähl), 1261 Richter von Weilheim genannt.

Berchtold Chammer, 1263 Richter zu Pähl.

Conrad Rörenmooser, 1287 Landrichter zu Päll.

Ulrich von Witteldshofen, Richter zu Pael*) und Chunrad von Apfeldorf, Richter zu Weilheim 1316. Um diese Zeit war ein Herr v. Ueberacker Pfleger zu Pähl.

Friedrich von Staufeneck, Richter zu Paeul 1325.

Ulrich von Maierhofen, Richter zu Weilheim 1340.

Conrad von Gundelfingen, 1347 Pfleger zu Pähl und Weilheim.

Ludwig von Muntrachingen, Richter zu Paeul 1351.**)

Ingram der Sprinß, Richter zu Päl und Weilham 1357, Richter von Pael 1362.

Stefan der Taininger, Richter zu Pael 1362.***)

Ulrich von Scheffeltin, Richter in Pael 1362.

Johann von Meiling von Schönleinsperg, Pfleger zu Pähl und Weilheim 1377.

Arnold von Chammer, Pfleger zu Weilham 1367.

Wernhard Schneeberger, Pfleger zu Weilheim 1377. Siegelte noch 1385.

Heinrich Bucher, 1359 Richter zu Weilheim, 1378 in Pähl und Weilheim, 1386 Bürger zu Weilheim, noch 1390 Richter.

Hanns Heß, Richter zu Weilheim und Landrichter zu Pähl 1384.

Eberhard Raisting, Richter zu Weilhalmb 1390. †)

Jobst Bindtinger, Pfleger zu Weilhalmb und Richter zu Päll und Weilheim. ††)

*) Sie schrieben sich von dem 1 Stunde östlich von Weilheim gelegenen Filialdorfe Wilzhofen.

***) Sie schrieben sich von dem Dorfe Muntraching, Filialdorf der Pfarrei Stadel am Lech.

***) Schrieb sich von dem Pfarrdorfe Thaining bei Landsberg, wo noch der Burgstall mit Wall und Graben sichtbar. Laut Chronik von Pähl, oberbayer. Archiv, IX. Band, erscheinen als Richter zu Pähl, 1253 Wittigaus der Taininger, 1258 Heinrich sein Bruder, Ritter, 1327 Heinrich der Erlinger, 1332 Gottschalk Taininger, 1335 Jordan v. Dieffen, 1348 Ingramm von Sachsenkam, später von Speck genannt.

†) Schrieb sich von dem 2 St. nord-westlich gelegenen Pfarrdorfe Raisting, wo ein Burgstall auf walbiger Höhe noch zu sehen ist.

††) Die Bindtinger hatten in Muntraching am Lech eine Burg. Siehe Geschichte und Beschreibung der Wallfahrt Bilgertshofen von Pfarrer Endres in Sagenheim 1864.

Verlust und rief zum Gebete auf für den dahingegangenen Landesvater. Am 15. März fand die Beeidigung des k. Landwehrbataillons auf dem Marienplaz durch den k. Landwehr-Major Rottmüller und den königl. Bataillons-Auditor Meizner statt, worauf ein dreimaliges Hoch auf den neuen Landesvater König Ludwig II. erfolgte. Am 21. März fand in der Stadtpfarrkirche zufolge Auftrages des H. B. Ordinariates, nach stattgefundener Verlesung desselben und Einladung zu zahlreicher Theilnahme, der feierliche Trauergottesdienst für Se. Majestät höchstseeligen Andenkens statt. Das Presbyterium war mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen und mit großen bayerischen Wappen geziert, die schön gezierte Tumba strahlte im Lichterglanze und auf einem schwarzsamtnen Kissen ruhten die Symbole des Königthums, Krone, Scepter und Schwert, nebst Wappen. Alle Kerzen waren mit Trauer-Emblemen geziert und vom Thurme flaggte eine schwarze Fahne. Sämmtliche k. H. Beamte, der Magistrat, die k. Landwehr, die Schuljugend und eine zahlreiche Versammlung Leidtragender wohnte dem Gottesdienste an. Im Anschlusse an das Central-Comité zu München bildete sich auch in Weilheim zur Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland König Maximilian II. ein Spezial-Comité, bei welchem alle Stände vertreten waren, für die Stadt und den Gerichtsbezirk Weilheim. Das Ergebniß der Sammlung betrug 856 fl. (worunter von Weilheim 354 fl.) welche Summe an das Central-Comité eingeschendet wurde.

Nur der Blick auf seinen erhabenen Sohn, den Kronprinzen, den Erben seiner Tugenden, konnte den herben Verlust in etwas mildern; und so-wollen wir den Schutz Gottes, des Allmächtigen, anflehen und ausrufen: Gott erhalte das königliche Haus Bayern und giesse die Fülle seines Segens auf das Haupt Seiner Majestät König Ludwig II., das königliche Haus und das bayerische Volk.

Am 22. Mai hatte Weilheim das Glück, Seine Majestät König Ludwig II. innerhalb seiner Mauern zu sehen. Höchstdieselben ritten in Begleitung des Herrn Grafen von Pappenheim Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr hier durch nach dem Hohenpeißberge und langten in der Nacht wieder hier an, worauf Se. Majestät nach Schloß Berg zurückkehrten. Am 25. Mai kamen Seine Majestät von Hohenschwangau her abermals hier durch und setzten nach kurzem Aufenthalte ihre Reise fort. Am 1. Oktober Mittags kamen Ihre Majestät die Königin Mutter Maria von Bayern, in Begleitung des k. Prinzen Otto, von Hohenschwangau her hier an und geruhten die Stadtpfarrkirche zu besuchen und deren Merkwürdigkeiten zu besehen, worauf Sie die Rückreise nach München antraten.

§. 205. Hiemit schließt sich die Darstellung dieser Chronik. Bei der Kargheit der Quellen, bei der Kürze der Zeit, da auf dieses Nebengeschäft nur die wenigen freien Stunden außer den Berufsarbeiten verwendet werden konnten, dürften die zu bemerkenden Mängel Entschuldigung und Nachsicht finden. Indessen Eines ist sicher gut an diesem Werke und dieß ist die Absicht, seinen Mitbürgern auch dadurch nützlich sein zu wollen. — Man wird ferner daraus erlernen, daß jene sogenannte gute alte Zeit mit ihren

Hanns Jakob Selder, Pfleger zu Weilhalm 1617. *)

Jörg von Gumpenberg zu Pöttmes, Pfleger und Hauptmann zu Weilheim 1619, † 1620, 18. September.

Jörg Sigmund von Weichs, Pfleger 1628.

Georg Chaidl, Pfleger, † 3. September 1634.

Conrad Zöpff, churfürstl. Pflugs-Commissar und Kastner zu Weilheim 1670.

Jakob Anton Graf von Cäsana und Colle auf Schönabüchel, schon 1662 Pfleger zu Weilheim, auch der churfürstl. Durchl. Rath, Truchsäß, † 26. Mai 1688, begraben in Andechs, wo seine Stiftung.

Philipp Karl Freiherr von Bärndorf auf Pähl, Köpelsperg, Stainbach, der churf. Durchl. in Köln u. Bayern Kammerer, Hauptpfleger in Weilheim, † 1698, 26. Juli, begraben in der Pfarrkirche zu Pähl.

Ferdinand Karl Gottfried Freiherr von Bärndorf, Herr zu Pähl, Kesselsberg und Stainbach, beider churfürstl. Durchlauchten zu Köln und Bayern Kammerer, und Hauptpfleger, auch Kastner zu Weilheim, † 1708, 6. Mai, liegt in der Pfarrkirche Pähl.

Freiherr von Bodmann, churfürstl. Hauptpfleger in Weilheim.

Johann Georg Guldenkopf, Pflugs-Commissar, 1718 Kastner, † 28. Juli 1722, 56 Jahre alt, liegt am Betberg am Kirchturm.

Johann Martin Winhart, Pflugs-Commissar 1723.

Anton Ott, Pflugs-Commissarius, † 4. November 1758, nach 47jähriger Justizpflege, liegt in der Stadtpfarrkirche.

Franz Xaver von Lachenmahr, geboren 1730, als Hofrath und Pflugs-Commissar 1752 angestellt, 1804 in Ruhestand versetzt, † 1814.

Licentiat Theobald Thoma, seit 1779 Landrichter in Hohenschwangau, seit 1804 churfürstl. Landrichter in Weilheim, in den Ruhestand getreten 1834, † 1847, 77 Jahre alt.

Licentiat Ferdinand Koll, k. Landrichter zu Weilheim seit 1834, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, in den Ruhestand getreten 1852.

Jakob Demmel, früher k. Landrichter in Waldmünchen, seit 29. November 1852 k. Landrichter in Weilheim, † 24. Juni 1859, 58 1/2 Jahr alt.

Dr. Leopold von Rüd, zuvor k. Landrichter in Haag, als solcher in Weilheim installiert 1. Dezember 1859, 1863 in den Ruhestand getreten.

Georg Wilhelm Wack, k. Landrichter seit 1. Juli 1863.

*) Siehe die Familie Selder, Neuburger Collectaneenblatt 1863.

- Berchtold Ursinger, Richter zu Pähl und Weilheim 1403.
 Heinrich Engesschaff, Pfleger zu Pähl 1410, 1430 zu Starnberg.
 Liebhard Michhorn, Richter zu Weilheim 1410.
 Niklas Hefelloher, Pfleger und Landrichter zu Pähl.
 Ott Schondorfer, Pfleger zu Pähl 1440, 1455.
 Ludwig Häringer, Landrichter zu Pähl und in der Stadt Weilheim 1449.
 Burkart Halder, Landrichter zu Pähl und in der Stadt Weilheim 1449.
 Kaspar Seestaller (Sechstaller), genannt Pfennigmann, Land- und
 Stadtrichter zu Weilheim 1459.
 Stefan Thalninger, Richter zu Weilheim 1464. (1470 Kaspar und
 Jörg Taininger zu Pähl).
 Andrä Hesenloher, Pfleger zu Pähl 1469 und Hanns Hesenloher,
 Land- und Stadtrichter zu Weilheim 1469. (Besäßen beide schon 1460
 die Pflēge Pähl sammt dem Umgelde.)
 Ulrich Rammung, 1481 Landrichter zu Weilheim und Pähl.
 Hanns Schellenberger, Land- und Stadtrichter zu Weilhalm 1480.
 Simon Pfab, Landrichter zu Weilhalm 1490.
 Jeronymus Häring, Landrichter und Stadtrichter zu Pähl und Weil-
 halm 1492. (S. Geschichte von Murnau, von Simon Baumann 1855).
 Mathes Raminger von Rameck bei Hugelsing, Land- und Stadtrichter
 zu Pähl und Weilheim 1494.
 Johann Aeresinger, Pfleger zu Pähl 1495.
 Jakob Tuchsenauser vom Schloß St. Jais auf dem Peisenberg,
 Land- und Stadtrichter zu Pähl und Weilhalm 1498—1509.
 Wolfgang Aeresinger zu Türnggenfeld, Pfleger zu Pähl, † 1509.
 Sebastian Edelmann, Pfleger zu Pähl 1509, 1508 Umgelder in Pähl,
 gefessen zu Weßling. Adam Edelmann, Pfleger und Umgelder zu Pähl.
 Mattheus Friesinger, Richter zu Weilheim zwischen 1504 und 1510.
 Hanns Ubenberger, Pfleger zu Pähl 1511.
 Wolfgang Lung, Pfleger zu Pähl 1516.
 Leonhard Neuchinger zu Puech, 1527 Land- und Stadtrichter zu
 Weilhalm, Pfleger zu Murnau. Hatte Wilhelms von Gumpfenberg Wittwe
 zur Ehe.
 Georg Hundsberger, Pfleger zu Pähl 1528.
 Simon Stöttner zu Altenbeurn, Land- und Stadtrichter zu Weilheim
 1529, 1531.
 Ulrich Eisenreich zu Weillbad, Pfleger, Land- und Stadtrichter zu
 Weilheim 1536, 1549.
 Jörg Grefinger, Pfleger zu Weilheim 1550, † 1568 daselbst.
 Wolf Georg Pränzl zu Irnsing und Bestenacker hatte schon 1566
 die Pflēg Weilheim von seinem Oheim, † 1582 zu Weilheim.
 Hanns Jörg von Weichs, Pfleger in Weilheim 1598.
 Johann Simon Wangneregger zu Gerstorf und Puechrain, Fürstlich
 Durchl. Rath und Hofkanzler in München, ordentlicher Pfleger zu Weilheim
 1613. Dessen Pflēgsverwalter war der Edl und velt David Strobl von
 Wering zu Bermaring.

Gegenwärtiger Personalstand der Titl. K. K. Agl. Beamten dahier.

Königliches Bezirks-Gericht Weilheim. *)

Direktor. Johann Jakob Schiefl.

Räthe. Georg Fischer, Julius Schwaiger, Franz Streicher, Theodor van Mecheln.

Assessoren. Max Riedl, Franz Salzmann, Georg Stauber.

I. Staatsanwalt. Richard von Köhl.

II. Staatsanwalt. Georg Herrmann.

Sekretäre. Josef Dalbon, Max Ebenhöch, Lorenz Felbinger.

Bezirks-Gerichts-Arzt. Dr. August von Dall'Armi.

K. Bezirksamt Weilheim.

Bezirksamtmann. Max Spitzer.

Bezirksamts-Assessor. Albrecht Freiherr von Tautphöus.

K. Landgericht Weilheim.

Landrichter. Georg Wilhelm Wack.

Assessor. Josef Huggenberger.

Staatsanwaltvertreter. Otto Gebhard.

Gerichtsschreiber. Johann Edelhart.

K. Rentamt.

Anton Dütsch, Rentbeamter.

K. Forstamt. **)

Eduard von Lips, Forstmeister.

Friedrich Einsle und Josef Rauchenberger, Forstaktuare.

K. Bauamt. ***)

Julius von Schmädler, Baubeamter.

Bauassistent. Wilhelm Caspares.

Brandversicherungs-Inspektor. Josef Schmidner.

K. Bezirks-Geometer. Josef Schleifer.

K. Notare. Michael Spieß, Aloys Karl.

K. Advokaten. Balthasar Baur, August Meirner, Max Grieser.

Praktische Aerzte. Dr. Max Holzinger, Dr. Burkart Edelman.

K. Bezirksveterinär-Arzt. Ferdinand Mayerwieser.

K. Unterausschläger. Johann Saubert.

Bürgerlicher Stadt-Magistrat Weilheim.

Bürgermeister. H. Johann Evangelist Baur.

Magistrats-Räthe. H. Joh. Müller, Verwalter der Kleinkinderbewahranstalt und Stadtziegelei, Theobald Kehl, Krankenhausverwalter, Josef Dialer, Sparkassenverwalter, Heinrich Scheitler, Stadtkammerer, Franz Xaver Welz, Spitalverwalter, Adam Rottmüller, Schulfondsverwalter.

Stadtschreiber. H. Ludwig Oberle.

*) Unter diesem Bezirks-Gerichte stehen die Landgerichte Weilheim, Landsberg, Schongau, Ellz und Niesbach.

**) Zu diesem Forstamte gehören die Forsteien Anbech, Dieffen, St. Heinrich in Seeshaupt, Schwisting, Unterbrunn in Kreuzing, Utting, Bilgertshofen.

***) Zu diesem Bauamte gehören die Landgerichte Weilheim, Werbenfels und Schongau.

K. Landwehr-Bataillon Weilheim.

Rangliste des I. Landwehr-Bataillons.

Stab. Major: Adam Rottmüller. Adjutant: Theobald Rehl.

Subaltern-Offiziere. Hauptmänner: Ant. Mahr, Franz Welz. Oberlieutenants: Franz Fischer, Heinrich Scheitler, Leonhard Eugenberg, zugleich funktionirender Zeugwart. Unterlieutenants: Michael Doll, Johann Bach, Max Musz, Andreas Hoß.

Mittelstab. Bataillonsarzt: Dr. Max Holzinger. Quartiermeister und Musk-Intendant: Anton Reßler. Auditor: Dr. August Meizner.

Offiziere en retraite, welche nach ihrem Austritte aus der Aktivität die allerhöchste Erlaubniß zum Forttragen der Uniform erhalten haben:

Stab. Major: Josef Eichberger. Adjutant: Anton Kirchberger. Oberlieutenant: Georg Dreher.

Collegium der H. Gemeindebevollmächtigten.

Vorstand: Anton Bockberger. Schriftführer: Josef Kölbl.

Anton Gaigl. Karl Gerzer. Michael Hingerle. Anton Hlpper. Vinzenz Königsbaur. Leonhard Eugenberg. Anton Mair. Anton Mangold. Max Musz. Thaddä Ortner. Konrad Pacher. Anton Reißler. Kaver Reisenegger. Ludwig Ried. Sebastian Schropp. Georg Schügger.

Stadtpfarrkirchenverwaltung.

H. Josef Kölbl, Verwalter der Stadtpfarrkirche, Sebastian Ferchl, Verwalter der St. Sebastianskirche und des Gottesackers, Anton Kirchberger, Verwalter der St. Johanneskirche und Armenseelenbruderschaft, Anton Mahr, Verwalter des Gisl'schen Benefiziums, Josef Dialer, Verwalter der Hochwürdiggutbruderschaft, Anton Bockberger, Verwalter der Rosenkranzbruderschaft.

Verwaltung der Pfarrkirche St. Pölten.

H. Mloys Lindner, Verwalter. Georg Schmauz, Johann Fischer, Georg Schügger.

Schullehrerpersonal.

H. Josef Mändl, Chorregent, Josef Zehle, Cantor, Josef Mai, Organist, Ludwig Schmitzberger, Hilfslehrer, Zeichnungslehrer Anton Lehning, Arbeitslehrerin Frau Pauline Zehle.

Uebersicht

des Hochwürdigen Clerus von Weilheim.

A. Reihenfolge der Hochw. Titl. H. H. Stadtpfarrer.

Berchtold, aus dem adelichen Geschlechte von Fuß (Pes), 1236 Pfarrherr von Weilheim.

Heinrich, Dechant zu Weilheim 1261, 1277. (M. B. X, 59.)

Heinrich der Pähler, Bruder des Konrad Tuzinger von Pähl. 1305, 1316.

Heinrich Schöffl. Stiftete ein ewiges Licht auf den Kirchhof u. L. Fr. und einen Jahrtag am St. Michaelstage 1349.

Hermann, Pfarrherr 1356.

Sieghard, 1367.

Ulreich von Murnau, 1373.

Conrad Steingau, Dekan, stiftete einen Jahrtag 1400.

Johann Karl, Pfarrer 1440—1460. Unter ihm ward die St. Sebastianskirche gebaut.

Johann Föringer, 1460.

Georg Gebhard, 1471—1486.

Georg Hüngerlein, Priester von Weilheim, war bei der Abtwahl in Wessobrunn 1486 zugegen.

(Franz Greimolt, 1505 Berweser.)

Augustin Scheirer, 1516.

Johann Georg Eisvogel, Dekan 1539, 1542.

Johann Penzinger, Dekan 1543, 1544.

Leonhard Stillner.

Johann Vogl, Dekan. (Von 1564—92 war ein Pfarrer Johann Vogl in Söhering, woselbst sein Grabstein zu sehen ist, auf dem er mit Birett und der Bibel in der Hand zu sehen ist; vermuthlich der Nämliche.)

Albert Glöggel, Dekan, † 1552.

Anton Anzinger.

Valentin Arnold.

Johannes Wock.

Kaspar Krüllmahr.

Leonhard Prästler.

Johann Clossner.

Augustin Streitl von Weilheim.

Martin Kraus, von 1579—86 Spital-Frühmesser.

Leonhard Ritter.

Sebastian Stadler, 1595.

Johann Melbl, Dekan; gleich allen bisherigen vom Kloster Wessobrunn als Stadtpfarrer ernannt. Unter seiner Amtsführung wurde, des geringen Einkommens der Stadtpfarrei halber, das Prediger-Benefizium St. Margaret mit der Stadtpfarrei vereinigt. Da nun der Stadt-Magistrat das Präsentationsrecht auf die Predigerstelle besaß, so wurde auf so lange, als die Vereinigung währt, das Präsentationsrecht auf die Stadtpfarrei alternative ausgeübt.

Melbl war ein gelehrter Mann. Seine schriftstellerische Thätigkeit, die reichen Produkte seiner fruchtbaren Gelegenheits-Poesie, besonders als Verfasser des Weilheimer Passions-Spieles, aus dem sich einzelne Scenen noch im Ammergauer-Spiel vorfinden, erwarben ihm einen Namen. Das Stadtpfarr-Archiv bewahrt von ihm ein Werk: Ein schöne Christl. neue Jarspredig, darinnen allerley, hohen und niedern Stenden, reichen und armen, jungen und alten Christen mancherlei neue Jarswünsch ausgeheilt zc. Geprediget durch Johann Elbl, Prediger zu Weilheim. Gedruckt zu München 1579.

Er trat die Stadtpfarrei 1600 an und ging zur ewigen Ruhe ein 1621.

Dr. Johann Weiß, Ss. Theol. Licentiat. Er legte den Grundstein zur jetzigen Stadtpfarrkirche, 16. September 1624, an einem Montage früh 8 Uhr. Er war ein in der Gottesgelehrsamkeit sehr bewandeter Mann, bezog später die Pfarrei Landsberg auf Präsentation des Klosters Wessobrunn.

Sebastian Krätz, Magister Ss. Theol. 1627, Kammerer; starb, 65 Jahre alt, am 25. Jänner 1633, in Folge der ausgestandenen Drangsale und wurde in der Stadtpfarrkirche begraben. Das Sterbebuch nennt ihn einen Vigilantissimum parochum (sehr wachsamem Pfarrer).

Kaspar Vogl von Weilheim, 1633, war zuvor Pfarrer in Pähl und zu St. Pölten; trat von der Stadtpfarrei ab den 13. November 1644. An seine Stelle kam am 15. November 1645:

Albert Faber (Schmidt), Ss. Theol. Licent. Ruhig und geräuschlos war sein Wirken, aber nicht ohne Segen. Unter ihm wurde o. 1650 die Kapelle erbaut.

Nach seinem Abtreten, wohin ist unbekannt, kam wieder sein Vorgänger an seine Stelle, nämlich:

Kaspar Vogl, 1652. Als ehrwürdiger Jubelpriester resignirte er am 1. Jänner 1684 lebensmüde und ging als Commorant am 19. April 1686 zur ewigen Ruhe ein. Er hatte den ganzen 30jährigen Krieg durchgelebt, viele Mühseligkeiten erduldet; und so wird ihm der ewige Frieden zu Theil geworden sein.

Vor ihm starb ein frommer Mann, Jakob Lang, 103 Jahre alt, am 1. August 1651. Von Vogl's Amtsführung rühren die ältesten vorhandenen Pfarrmatrikel her.

Christof Seelhammer, Dr. Theol., von Burghausen, übernahm 1684 die Pfarrei; allein seine schriftstellerische Thätigkeit wurde durch die arbeitsvolle und oft mit Verdrießlichkeiten gepaarte Seelsorge vielfach unterbrochen;

um daher ungestörter seine wissenschaftliche Thätigkeit fortsetzen zu können, zog er sich nach Bilgertshofen zurück schon 1685 und begab sich von da nach Salzburg, woselbst er, schon früher dort als Stadt-Caplan, als ein ehrwürdiger Greis 1707 den 17. Oktober starb. Seinen reichen Fond theologischen Wissens hat er in seinen Schriften, „Tubae“ betitelt, der Nachwelt hinterlassen. (Bonifaz Huber in seiner Geschichte von Burghausen 1862 erwähnt seiner.)

Kaspar Speneberger war geboren zu Weilheim aus einer angesehenen Bürgerfamilie 1747.

Er hatte vor der Theologie Jurisprudenz studirt und wurde Pfarrer in Stoffen. 1685, den 2. März, hatte er die Stadtpfarrei angetreten; mit ausdauernder Thätigkeit hat er gewirkt in der Seelsorge und mehr durch sein Beispiel, als durch sein reiches Wissen ausgerichtet. Daher sagt auch das Sterbebuch von ihm: fuit exempliosissimus parochus (ein musterhafter Pfarrer). Er starb gerade am grünen Donnerstage 1697 und wird hoffentlich zum ewigen Abendmahle eingegangen sein.

Josef Paul, Ss. Theol. Lic., 1697. Unter ihm entstand die Klause auf dem Gögelle. Sonst ist von ihm weiter nichts bekannt. 1707, am 14. März, entschlief er sanft und ruhig und wurde gleich seinem Vorgänger in der Stadtpfarrkirche vor dem Presbyterium beigesetzt.

Franz Giesinger, Protonotarius apostolicus, Decan, von einer sehr vermöglichen Färbersfamilie in Weilheim entsprossen. Mit Geld in der Hand, mit Licht im Kopfe und Vertrauen auf Gott trat er die Stadtpfarrei am 27. Juni 1706 an, konnte es aber seinen Pfarrkludern nicht recht machen. Für sein Seelenheil stiftete er einen gering dotirten Jahrtag; desto freigebiger bezeugte er sich für das Kapitel Weilheim, wofür er nicht allein eigene Kapitemessen für den Kapitelaltar zu St. Ulrich allwöchentlich zu lesen stiftete, sondern auch das Kapitel-Benefiziaten-Haus, nicht ohne persönliche Opfer, neu erbaute. Als der kais. Oberst von Haendl 1704, 25. Juni, der Stadt 18000 fl. Brandschätzung auflegte und die Kirchenschätze dafür verpfändet wurden, löste er sie mit 2000 fl. aus und gab 1000 fl. davon zu obiger Messstiftung. Unter ihm entstand die Armen-seelenbruderschaft 1712 und 1710 der St. Sebastiansbund. Als einer der tüchtigsten Seelsorger ging er zum verdienten Frieden ein, am 14. Jänner 1715.

Johann Georg Eisvogel, aus einer der ältesten und angesehensten Bürgerfamilien Weilheims entsprossen, bish. Kammerer, Weilheims verdienstvollster Stadtpfarrer. Bereits im Jahre 1715, 16. Februar, hatte er als Pfarrer von Unterhausen die Stadtpfarrei angetreten. Raslos thätig verfaßte er eine noch vorhandene Gottesdienstordnung, sorgte für die Zierde und Schönheit der Gotteshäuser, verfaßte zur Beförderung der Andacht zahlreiche Gebete, bereicherte die Pfarrregistratur mit den wichtigsten Aufschreibungen, die er mit zierlicher Scriptur, größtentheils jetzt noch brauchbar, hinterließ. Unter ihm wurde der Pfarrhof neu gebaut und die Kirchen gelangten zu Vermögen. Im Unterrichte der Jugend war er eifrig und in Ausübung der Seelsorge und Führung der Pfarrbücher, Wahrung der

pfarrlichen Rechte musterhaft. Mit ihm sank 1742 eine Bierde des Diöcesan-Clerus in's Grab. Er liegt in der Kreuzaltarkapelle der Stadtpfarrkirche, sein Grabstein ist an der südlichen Gottesackermauer eingemauert. Sein Nachfolger bemerkte im Sterbebuche, daß sein Andenken in Segen sein wird.

Franz Matthäus Raith, Sohn eines Bierbräuers von Weilheim. Ebenso intelligent, als Berufs treu, wirkte er sehr thätig in der Seelsorge und verband mit kluger Mäßigung sehr versöhnliche Gesinnung. Er hat einen Jahrtag gestiftet, starb am 23. Februar 1754 und schließt die Reihe der in der Stadtpfarrkirche begrabenen Stadtpfarrer. Unter ihm entstand die M. Congregation und der Jungfrauenbund.

Josef Anton Hufnagl, Jur. utr. Lic., geboren zu Möring bei Augsburg 1715, 13. Jänner. Mit Wärme für Gottes und des Nächsten Liebe trat er 1754, 8. März, die Pfarrei an und suchte seine Pfarrkinder mit aller Liebe bei seiner Herzengüte zu führen. Sanft und gelassen hat er gelebt und so schied er auch aus der Welt, 1764. Sein Grabstein hat die Aufschrift: PopVLI sVI aMor oCCIDIT.

Philipp Jakob Daisenhofer, Theol. Mor. Cand., Kammerer, geboren 1716, 1. Mai, in Landsberg, übernahm die Pfarrei 1764 und feierte am Rosenkranzeste 1794 seine Sekundiz, wobei der Abt von Wessobrunn Assistenz leistete und der Dekan Kaiser predigte. Als ehrwürdiger Jubelpriester beschloß er sein gottgeweihtes Leben und ging tief beklagt von seinen geistlichen Collegen, denen er ein warmer Freund war, 1795 am 19. März zur ewigen Ruhe ein. Unter ihm wurden die gegenwärtigen Altäre und Kirchenstühle der Stadtpfarrkirche hergestellt.

Josef Anton Horner, geboren zu Murnau 1747. Er kam 1795 auf die Pfarrei, als Pfarrer von Pizling. Mehr mit Geschick, als mit Glück, bestand er viele Streitigkeiten und blieb bei seiner häufigen Kränklichkeit ein Kreuzträger bis an das Ende seines Lebens, das ihm des Guten wenig, des Herben viel bereitet hatte; 1811 resignirte er und beschloß kümmerlich sein Dasein 1813, 1. Dezember.

Karl von Schell, geboren zu Neuburg a/D., Sohn eines Hofkammerathes, hatte als Pfarrer von Weilbach die Pfarrei 1811 angetreten. Seine Produkte genialer Gelegenheitspoesie machten ihm einen Namen. Er starb als ein Opfer seines Berufes am Typhus, den er sich bei der damals hier herrschenden Epidemie geholt hatte, am 18. Februar 1814. Aufrichtige Thränen seiner Pfarrkinder negten seine Gruft, da er als Pastor (wahrer Hirt) sein Leben für seine Schafe gab.

Herrmann Rahl, geboren zu Brennberg in der Oberpfalz 1778, 20. Juli; trat die Pfarrei 1814, 6. August, an. Er widmete beinahe seine ganze Thätigkeit der Schule und seine Schulzucht war ungemein strenge. Dadurch zog er sich fortwährende Verdrießlichkeiten zu, sowohl von den Pfarrkindern, wie auch als 1. Distrikts-Schulinspektor von seinen geistlichen Collegen. Deshalb sah er sich veranlaßt, den Wanderstab zu ergreifen und bezog 1817 die Pfarrei Paar, wurde oberer Stadtpfarrer zu Ingolstadt

1823 und in der Folge Stadtpfarrer in der Au zu München, woselbst er, wie wir hoffen, zum ewigen Frieden einging.

Franz Andreas Greckl, geboren zu Breitenötting 1766, 9. Juni, trat die Pfarrei am 20. März durch Tausch an. Er hatte seine Studien im Kloster Rott gemacht, war ein schlichter, gerader, mit vielem gesunden Humor begabter Mann und in der Philologie wohl bewandert. Trotz mancher erlittenen Unbilden, die ihm von Einzelnen wiederfuhren, vergaß er schnell dieselben, ja vergalt sie öfters mit Werken der Liebe. Er starb 1824, 23. September, liegt im Gottesacker, woselbst sein Grabstein sich befindet.

Johann Augustin Sedlmayr, geboren zu Seltendorf 1777, 11. Juni, machte seine Studien in Landsberg, Augsburg und Regensburg, trat in das Kloster der regulirten Chorherren in Beuerberg und versah 10 Jahre lang die Kaplanstelle daselbst. Am 1. März 1811 erhielt er die Pfarrei Singenbach, am 1. April 1815 die Pfarrei Hertshausen und am 28. Dezember 1824 instituirt, trat er die Stadtpfarrei Weilheim an. Er war ein köstlicher Kern in unansehnlicher Schaale, ein Herz voll Frömmigkeit. Einfach in seinem Leben, keinem unnützen Plücker hold, wirkte er durch seinen Lebenswandel sehr viel. Seine Erholungsstunden seines einfachen Klosterlebens benützte er zur Erlernung von Musik, worin er es, besonders im Violinspiele, ziemlich weit brachte. Er war einer der Letzten, die aus dem contemplativen Stillleben der bestandenen Klöster hervorgingen und sich der Welt vielfach nützlich erwiesen. Ihm verdankt man das harmonische Geläute der Stadtpfarrkirche. Am 20. Jänner 1835 starb er in Folge eines Schlagflusses und liegt im Gottesacker, woselbst sein Grabstein sich befindet. Ein dankbarer Bürger ließ 1864 seinen Grabstein renoviren. Ein rühmliches, aber seltenes Beispiel.

Johann Georg Neubauer, Kammerer, Sohn eines Schullehrers, geboren 1802, 25. April, zu Landshut, machte seine Studien daselbst, wurde in der Folge dann Caplan in Freising, Wasserburg und Teisendorf. Am 1. Mai 1835 übernahm er die Stadtpfarrei. Als ein Mann von offenem redlichen Charakter erlitt seine seelsorgliche Thätigkeit viele Unterbrechung durch körperliche Leiden. Unter ihm wurde der Fest-Ornat beige-schafft und die Thurmkuugel zu St. Sebastian neu hergestellt. Er war ein eifriger Numismatiker und besaß ein nicht unbedeutendes Antiquitäten-Kabinet. Am 8. Mai 1857 ging er zur ewigen Ruhe ein. Ein Grabstein auf dem Gottesacker bezeichnet seine Ruhestätte.

Karl August Böhm, Bezirks-Kammerer, Sohn eines k. Appellations-Gerichts-Registrators von Schwaben und Neuburg, geboren zu Augsburg 1816, 24. August, war Caplan im Markte Aindling, Stadt-Caplan zu St. Peter in Neuburg, Pfarrer in Hüttig und ward am 26. Oktober auf hiesige Stadtpfarrei von Sr. Majestät dem Könige gnädigst ernannt, die er am 25. November 1857 antrat, nachdem er am 12. November kanonisch instituirt worden.

B. Reihenfolge der Hochw. H. H. Pfarrer zu St. Pölten in Weilheim.

Heinrich, aus dem adelichen Geschlechte der Tuchschauser (Tuchsenhausen), Pfarrherr (rector) der Pfarrkirche S. Yppoliti in Weilheim 1317 und schon früher (M. B. X., p. 82).

Johannes Alber.

Ulrich Senfried, Dechant seit 1476, † 1524, auch von kais. Gewalt offen geschwornen Notarius 1504 laut Egelfinger Urkunde.

Georg Amann, 1555 plebanus (Pfarrer).

Kaspar Huetter, 1579 und 1589, 1579 zugleich Curator des St. Ulrichs-Altars und der Bruderschaftsmesse an der Stadtpfarrkirche.

Martin Ober, 1611, wurde Pfarrer in Berchting u. 1630 in Starnberg.

Sixtus Wilhelm. — Johann Klopfinger.

M. Georg Christel, 1615.

Anastasiuß Bochetius, Canonicus regul. bei hl. Kreuz in Augsburg 1633—1635. (Er war ein beliebter Schriftsteller.)

Georg Christel, zum 2. Male von 1635—1649.

Sebastian Spanfelder, von 1649—1651. Von 1651—55 war die Pfarrei der Stadtpfarrei commendirt.

Magister Johann Jakob Viber.

P. Karl, Franziskaner. 1656 war wieder kein Pfarrer da.

P. Bernard von Neuburg, Pfarrverweser, † 1663.

Franz Friedl, 1663, Pfarrer bis 1680.

Thomas Seifried, † 1698, liegt in der Kirche begraben.

P. Ivo Luz, canon. reg. in Bolling.

P. Philipp Saller von Augsburg, can. reg. von Bolling, ein unter den Gelehrten berühmter Mann, bis 1703, dann Pfarrer in Forsternied.

P. Raimund Schmid, can. reg.

P. Gregor Lenz, can. reg. 1741.

P. Albert Nocher, can. reg. 1742.

Josef Anton Raith, Weltpriester, von Weilheim, † 4. Juni 1755.

Benedikt Würle, geboren zu Berg 11. Februar 1718, Pfarrer seit 13. Mai 1756, resignirte die Pfarrei 7. September 1781, wurde Kapitelbenefiziat, † 1796.

Ignatz Raffner von Weilheim, † 29. März 1809.

Franz Xaver Raisberger, geboren zu Traubing 1748, 2. Dezember, Pfarrer seit 1. Oktober 1810, † 17. Februar 1826, war 53 Jahre Priester.

Johann Ev. Rothmüller, geboren zu Zellwies, Landgericht Wolfratshausen, 8. Dezember 1777, Pfarrer seit 25. Juli 1826; † 5. Mai 1845.

Theodor Herrmann, geboren zu Ehenhausen 27. November 1813, Pfarrer seit 11. September 1845, ging ab nach Sindelsdorf 29. Nov. 1855, † 1862.

Anton Gredl, geboren zu Dillingen 18. August 1818, Pfarrer hier seit 27. März 1856, vorher Curat in Niederschönbüensfeld. Durch sein Bemühen erhielt die Pfarrkirche 2 schöne Glasgemälde: St. Maria u. Josef, sowie 1864 eine neue Orgel von März in München.

C. Reihenfolge der Hh. Spital-Curaten (Spitalpfarrer) in Weilheim.

Anfänglich (von 1368 ab) unbekannt.

Ehnrat Winter, „pfarrer des goßhauß des Spitals“ 1470 (laut Fahrtagsbriefes).

Jörg Pauß, „pfarrer und frümmer des löbl. Hospitals zu Weilham“ (lt. Fahrtagsbr.) 1504.

Vienhart Ritter, 1522. (Nun folgen die Namen, die Vindelicia S. als etwa 1500 vorkommend aufführt:)

Johannes Vogl.

Johannes Dilles.

Udalricus Halder. (Dieser Name kommt 1492 auch als der eines Halder'schen Benefiziaten in Weilheim vor!)

Martin Kraus, Paulaner, hier 1579 bis 1586 als Spitalseelsorger beurkundet.

Georg Weiß.

Johannes Weiß. (Dieser ist vielleicht gleich mit dem vorigen Namen? und kommt 1589 vor.)

Paulus Biertl.

Kyrtus Wilhelm, † 13. April 1645.

Udalricus Berger, † 10. September 1645.

Philipp Spieß, † 1659, 15 Juli; zugleich Benefiziat der Mathias Schmidt'schen Wochenmesse in der Stadtpfarrkirche, wie alle seine Nachfolger.

Kaspar Sedelmayr, Kammerer, † 10. November 1662.

Vitus Baumeister, † 19. Oktober 1675.

Leonhard Degler, † 1. Jänner 1684.

Georg Gerold aus Magnetsried, Spitalseelsorger seit 1684, † 14. Oktober 1723.

Philipp Jakob Bröbstl, bis 1726.

Franz Matthäus Raith, wurde nachher Stadtpfarrer daselbst.

Johannes Berghofer, † 23. März 1743, begraben in der hl. Geistspitalskirche; er war 13 Jahre hier gewesen.

Mathias Berghofer, wurde nachher Pfarrer und Dechant in Benzenhausen.

Anton Brecheisen, hier seit 16. Oktober 1743, nachher Pfarrer zu Bößing und Pizling, dann Pfarrer zu Pürgen.

Andreas Mahr aus Landsberg, ward bald Pfarrer in Huglfing (1755).

Michael Klotz aus Schöffelding, hier seit 10. März 1755; wurde nachher Pfarrer in Paar.

Alanus Ritter aus Denklingen, geboren 1720, hier kanonisch instituiert den 26. Juli 1761; er wurde nachher Pfarrer in Hagenheim, dann in Beuren.

Andreas Stadler, † 30. April 1771.

Josef Wendenschlögl, hier 1771 und 1772.

Johann Georg Kaiser, seit 1773 hier, † 28. März 1812. Vom 1. April 1812 bis 31. Jänner 1813 versah die Stelle als Vikar der

Hochw. Herr Bartholomä Mayr, Capitelbenefiziat in Weilheim. Von nun an aber war das Spitalbenefizium mit der Stadtpfarrei auf Ruf und Widerruf unirt bis 1824.

Anton Messert, geboren zu Inkam 1776, ward als bisheriger Pfarrer von Münchsmünster als Spital-Curatbenefiziat ernannt unterm 17. Febr. 1825, wurde aber am 3. Juli 1827 Pfarrer in Raisting und 1838 in Rott, † 1858, 6. März.

Karl Waltl, SS. Theol. Lic., geboren zu Wasserburg 1760, wurde (als bisher Pfarrer in Raisting) hier kanonisch instituiert am 6. September 1827, † 26. Februar 1835.

Wolfgang Gruber aus dem Bisthum Regensburg, geboren 1801, 31. Oktober, ging auf die Pfarrei Merching ab am 18. Jänner 1847, † 29. April 1857. Er hatte 1835 die Lateinschule übernommen.

Andreas Schmidner aus Weilheim, geboren den 18. Oktob. 1815, instituiert den 29. März 1847.

D. Reihenfolge der Hochw. H. H. Gisl'schen Benefiziaten an der Stadtpfarrkirche in Weilheim.

1) Franz Xaver Setz, geboren zu Murnau 1819, 26. November, investirt 1846, 4. April. Ging ab auf die Pfarrei Stadel 1859, 5. November.

2) Ignaz Rhein von Weilheim, geboren 1826, 22. März, instituiert 1860, 5. Juli.

E. Reihenfolge der Hochw. Herren Kapitelbenefiziaten zu St. Ulrich in Weilheim.

Stiftungsjahr 1470. 1. Kaspar Krälmayr. 2. Heinrich Alchorn, zuvor Pfarrer in Wittelzhofen. 3. Wolfgang Mayr 1529. 4. Johann Vogl 1548. 5. Leonhard Brasler. 6. Johann Clossner. 7. Gallus Städelein. 8. Johann Michl, Pfarrer und Dekan in Unterhausen, welche Pfarrei er vikariren ließ. 9. Franz Friedl. 10. Georg Harpf, Pfarrer in Eberfing, welche Pfarrei er vikariren ließ. 11. Dominikus Giesinger von Weilheim, Pfarrer, † 1721, 11. Mai, 63 J. alt. 12. Franz Anton Höld, geboren zu Weilheim 1692, instituiert 1728, noch angeführt in Moderna Ecclesia Augustana 1762. 13. Josef Hofmarl von Weilheim; 1777 noch angeführt. 14. Mathias Wittmann, resignirter Pfarrer von Utting, † 1781, 15. August. 15. Benedikt Würle, Pfarrer in St. Pölten, Benefiziat seit 1781, † 1796, 9. Okt. 16. Bartholomä Mayr von Weilheim, geb. 1769, 21. August † 23. Nov. 1820, seit 1796. 16. Alexander Bodenmayr, Pfarrer in Polling bisher, aus Weiden in der Oberpfalz; erhielt dieses Benefizium 1853, starb aber 5. Mai 1854, 76 J. alt. Infolge Kapitelbeschlusses v. 1861, 8. Okt. sollte nun, da der Fond erstarkt war, dieses Benefizium wieder errichtet werden, jedoch nur als Kapitellaplanei. Es wurde nun ein Ausschuß von 5 Kapitularen gewählt,

nämlich die hochw. H. Stadtpfarrer von Weilheim, Pfarrer Klaf von Raisting, Pfarrer Kaiser von Eberfing, Pfarrer Burnhauser von Untereiffenberg, unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Dekan Peter Schmauz in Polling. Dieser Ausschuß entwarf die Statuten, legte selbe zur Begutachtung den H. Kapitularen vor, worauf dieselben vom hochw. bischöfl. Ordinariate unter dem 8. Februar 1865 genehmigt wurden, und die Ausschreibung zur Bewerbung um diese Stelle unterm 17. März 1865 erfolgte.

F. Reihenfolge der Hochw. Herren Stadtkapläne seit 1800.

Ignaz Zumbach 1800. Johann Friesenegger 1802. Marzelin Mayr O. S. Fr. 1803. Emanuel Kellner O. S. Fr. von Söchering. Thaddä Schwaiger 1805. Thomas Steber von Egling 1809. Josef Bauer 1811. Pet. Jäger von Jony can. reg. von Memmingen 1811. Ulrich Schmid 1815. Rasso Müller O. S. Fr. von Dorschhausen 1816. J. Schneider 1818. Wikterp Kolb gebürtig von Augsburg 1820. Josef Bauer von Mindelheim 1821. Josef Anton Lindner 1824. Josef Brenner von Markstoffingen 1824. Franz von Paula Stemmpfle von Benediktbeuern 1829*). Joh. Baptist Bohner von Gansheim 1832. Leonhard Kirchmayr von Habach 1833. Joseph Zehmüller von Mittelreuthach 1834. Thomas Bölk von Eismannsberg 1835. Josef Teufelhart von Möring 1837. Andreas Schmidner von Weilheim 1838. Joh. v. Gott Müller von Renartshofen 1847. Karl Berchtold von Weilheim 1849. Josef Heibl von Augsburg 1857. Anton Reichensperger von Dillingen 1858. Dr. Josef Bach von Aislingen 1859. Josef Federle von Augsburg 1860.

Verzeichniß der Ehrwürd. barmherz. Schwestern im Filialinstitute Weilheim.

M. Bortomäa Steingraber, Oberin, von Irtschenberg †. M. Aquilina Feud von Taufkirchen. M. Seraphina Kreichgau von Studernheim, Oberin. M. Ivo Huber von Ried. M. Nathanaela Hirtl von Reitenhaslach.

G. Reihenfolge der Lokal-Obern der Patres Franziskaner zu Weilheim.

Praesidentes:

1640 P. Ambrosius Krahmer. 1642 P. Franziskus Sigl.

Guardiani:

1644 P. Franziskus Sigl (der Obige). 1645 P. Thomas Kölbl. 1646 P. Ambrosius Kirchmair. 1647 P. Franziskus Sigl. 1648 P. Remigius Haimiller. 1649 P. Daniel Mäher. 1650 P. Bonaventura a Valetelina. 1651 P. Chrysostomus Mäher. 1652 P. Franziskus Lang.

*) Er gab mehrere Ansichten von Weilheim und o. d. der Umgegend in sehr gelungenen Lithographien heraus.

1653 P. Chrysofomus Aicher. 1656 P. Alexius Eberl. 1657 P. Aloysius Mezger. 1658 P. Chrysofomus Aicher. 1661 P. Franziskus Sigl. 1664 P. Amantius Weber. 1666 P. Franziskus Sigl. 1669 P. Ernestus Firnhamer. 1670 P. Franziskus Sigl. 1673 P. Achatius Negele. 1674 P. Nazarius Scheffler. 1675 P. Casarius Bierögg. 1676 P. Bonaventura Imbler. 1677 P. Raphael Sutor. 1680 P. Analletus Reiffenstuell. 1683 P. Casarius Bierögg. 1686 P. Gerardus Schaur. 1687 P. Achatius Negele. 1689 P. Timotheus Bierögg. 1692 P. Gratianus Hofer. 1695 P. Ottmarus Albrecht. 1696 P. Gerardus Haas. 1699 P. Gratianus Hofer. 1702 P. Faustus Kirchhueber. 1705 P. Serenus Knor. 1708 P. Bruno Mässenhauser. 1711 P. Petrus Wertmiller. 1713 P. Casimirus Manhart. 1714 P. Michäas Salzburger. 1716 P. Protasius Wierthaller. 1718 P. Basilides Siegl. 1719 P. Simon Schlosser. 1720 P. Raphael Widman. 1721 P. Petrus Molasko Reiffenstuell. (1723 wurde als Präsidens eingesetzt — wegen Todes des Hochw. P. Petrus Reiffenstuell — der Wohlerw. P. Celsus Eisenmann.) 1723 P. Thaddäus Nidermaier. 1725 P. Athanasius Thammer. 1727 P. Raphael Etti. 1728 P. Sinesius Krieger. 1729 P. Athanasius Thammer. (1731 wurde nach des vorigen P. Guardians Tod einstweilen innerhalb des Jahres als Präsidens eingesetzt P. Godefridus Steib.) 1731 P. Nemilius Holzapfl. 1732 P. Canutus Holzner. 1734 P. Burchardus Steiner. 1736 P. Abauctus Sterzer. 1747 P. Hermellus Haimerl. 1739 P. Laurus Wernhamer. 1741 P. Maternus (J) Hoffingldinger. 1742 P. Maternus Hoffingldinger. 1743 Ebenderjelbe. 1744 P. Arnoldus Rettinger. 1747 P. Marcellinus Schlag. 1748 P. Montanus Wacker. 1749 P. Montanus Wacker. 1752 P. Ananias Ziernberger. 1754 P. Sigebertus Rueff. 1755 P. Ananias Ziernberger. Nach dessen Tod ward als Präsidens eingesetzt der von Rom zurückgekommene P. Justinus Pelhamer. 1756 P. Dominikus Miller. 1758 P. Raimundus Braun. 1760 P. Dominikus Miller. 1763 P. Philomenus Haffner. 1765 P. Augustinus Sippenböck. 1766 P. Probus Schmidhueber. 1767 P. Dominikus Miller. 1769 P. Columbinus Gern. 1772 P. Hippolytus Harpf. 1774 P. Marinus Kroller. 1775 P. Guarinus Weinzierl. 1776 P. Dorotheus Märkl. 1777 P. Maternus (II.) Reichenberger. 1778 Ebenderjelbe. 1779 P. Apollo Rupprecht. 1782 P. Joannes de Prado Filsler. 1783 P. Livinus Baumfeind. 1786 P. Henrikus Nieß. 1788 P. Heraklius Sailer. 1790 P. Apollo Rupprecht. 1793 P. Ferreolus Altmann. 1795 P. Josephus Buechner. 1797 P. Parhenius Hörmann. 1800—1802 P. Josephus Buechner, geboren 11. März 1743, † den 12. März 1823, laut Grabsteins im Gottesacker St. Sebastian.

Abdruck alter Reime auf einer in der Stadtpfarrkirche
zu Weilheim befindlich gewesenen Tafel.

Herbei, ihr Menschen, kommt herbei,
Vernehmt, was z' Weilheim g'schehen sey!
Hört, was sich da hat zugetragen,
Von dem die Schrift thut Folgend's sagen:
In dem 1573ten Jahr
Ein schweres Hochgewitter war,
Daß unverhofft vom Donner-Blitz
Verbrennt ward' der Thurm'spiz.
Als man den Kirchenturm dann
Bald zu verbessern fangte an,
Ein gewisser Maurer zu der Zeit
War allda in der Arbeit,
Welcher vor diesem Gnadenbild
Gesprochen hat verrucht und wild:
„Du sitzst ja da gleichwie ein Narr.“
Dieses noch nicht g'nug ihm war;
Weiters sprach er spottend, verhöhnt:
„Willst Märchen treiben? hin gen Trient!“
Kaum war dies Wort ausg'redt,
D' Hand Gottes ihn gleich strafen thät;
Vor dem Altar an diesem Ort
Er reden konnte gar kein Wort.
Darum sein lästerlicher Mund
Solch göttlich Straf' gar hart empfand.
Weil er stumm blieb vierzehn Tag,
Sein' Seel' und Gemüth war voller Klag'.
Vor diesem Kastenbild er im Herz
Kriegt über d' Sünd' gar großen Schmerz.
Anstatt der Zung', sein Herz da bitt,
Gott woll' die Stimm' ihm nehmen nit,
Sondern verzeihen ihm die Sünd,
Daß er noch allhier Gnade find'.
Nachdem bereit sein Herz so war,
Die Güte Gottes erschien ihm klar.
Ueber sein frommes Vorhaben
Thut ihn Gott allda begaben,
Daß sein' verlorne Stimm' z'rückkam.
Gleich herzlich preist er Gottes Nam',

Noch ein neues Wunder d' Schrift deut't an:
 Als fassen wollt' der kunstreich Mann
 Kreuter der Maler das Kastenbild
 Und dieß wollt' malen schön und mild:
 Er nahm das Bild mit sich nach Haus,
 Konnt' nichts mit Farben richten aus.
 Hat er des Tags viel an ihm g'strichen,
 Ist in der Nacht viel von ihm g'wichen.
 Kein' Renovirung es behalt,
 Bleibt allzeit in der alten Gestalt.
 So bleib bei uns in alter Guad',
 Weilheim dich herzlich bitt, die Stadt
 Wo inn- und außer der Stadt du hast,
 O Jesu, deine Liebes-Kast.
 So beschütz in dieser Pfarr-Kapell
 Hab' und Gut, unser Leib und Seel'.
 Durch deine Kast uns Alle b'schütz
 Vor Theurung, Krankheit, Hagel, Blitz.
 In deinen Schutz und göttlich Guad
 Befiehl sich hier die ganze Stadt! —
 Verlaß uns nicht in aller Noth,
 Besonders in dem bittern Tod!

Beichtet sein' Sünd' und bessert sich,
 Vor dem Rastbild oft stellet sich,
 Mit höchstem Dank und Bitt' zugleich,
 Daß er komm' in's Himmelreich.
 Weil dieses dann ist kein Gedicht,
 Sondern ein' gnadenvolle G'schicht,
 Betracht', o Mensch, nicht ohne Freud':
 Groß ist Gottes Barmherzigkeit.
 Wie oft hast du beleidigt Gott,
 Hierdurch verdient ein' bösen Tod!
 Gott dennoch gütig dir nachsah,
 Gnädig an dir nicht suchet Rach,
 Sondern deine Buß' erwartet er.
 So kommet denn zu seiner Rast,
 Zieht da her euer Kreuzesbürd' Last.
 Verharret nicht lang im Sünder-Stand,
 Daß euch nicht strafe Gottes Hand,
 So lang nachsieht und alles sieht,
 Was heim- und öffentlich geschieht,
 Verzieht Gott lang, halt'ts für ein' Gnad,
 Erkennt es recht, ehe folg' der Schad',
 Wenn man in Sünden nur verharret,
 Sodann Gott nicht mehr länger wart't,
 Es straft Gott endlich gar gewiß.
 Laß dir zu Herzen gehen dieß!
 Was zu Ehr' Gottes ist aufgericht,
 Das soll man ja verspotten nicht.
 Denn sein' Bildnisse eben
 Wohl dann uns Exempel geben,
 Daß wir hier fromm, geduldig sey'n,
 Nicht kommen in die höllisch Pein.
 Gott in seiner Rast geb' uns dann Gnad',
 Der im Himmel sein' liebste Rast hat,
 Damit wir ewig rasten dort;
 Der Himmel ist das beste Ort.
 In dem Altar das Rastbild dort
 Verdient von uns noch mehr Dankwort.
 Weil im 1698sten Jahr
 Allhiezig Stadt war in großer G'sfahr,
 Da viel Leut' in Kopfwehe g'storben,
 Hat man gar bald Gnad' erworben.
 Als andächtig dahin die Stadt
 Sich mit einem Lobamt verlobet hat,
 Als bald die Krankheit wurd' geendt:
 Welche Gnad' man dem Rastbild zuerkennt.

Alte Inschrift auf der Schießstätte zu Weilheim.

(Die Inschrift ist an einer Wand befindlich, die einst zum Stiegenhause des Schießstättenhause gehörte und hatte zur Seite das Bild eines Hirsches.)

I.

Als man zehlet zwey Jahr
 Das Achzigst woll umher war
 Den 9. September ist geschehen
 Daß man bey uns hat schiess'n g'feh'n
 Herzog Ferdinand hochgebohren
 Kam mit Junckhern auferhorn
 Und andern Dieneren mehr
 Die er mit sich gebracht hieher
 Viel thät Er jagen und Bürschen
 Bis er erlegt disen Hirschen
 Es sollen ergözen, sprach er Ritterlich
 Weilheims Schützen darüber sich
 Nemsig eilig trug man die schein her
 Zu Thoman Melbel Sporer *)
 Welcher Zu Ihr Fürstlich Gnad
 am Nächsten Zuegestochen hat
 sagt, ob er will Zufriden sein
 und den Hirsch fürs ander nemmen ein
 so woll Er ihn darmit begaben
 und anstatt sein das ander haben
 Dan also wolt Ihr Fürstlich Gnad
 Der Hirsch soll bleiben bey der Statt
 er nambs Zu hohen Gnaden an
 drauf eilt der Edle Fürst darvon
 nach all Ihm erzeigter Ehr
 breißens Zur gedächtnus immermehr
 Der Lieb Gott geb dem Fürsten Zart
 hie frid und freud zu aller fahrt
 Er sey Zu wasser oder Land
 schweb ober Ihm mit starker Hand
 auf das Er bald widerumb
 hieher Zu uns mit freuden khumb.

*) 1591 den 31. März verkaufte Melchior Schwaller, Bierbräu, einen Zins zur Stadtkammer Weilheim aus seinem Hause an der Hippolyten-Gasse zwischen Thoman Melbel Sporer's Behausung und des gemeinen Stadtbaches herfür an die gemeine Gassen. (St.-A.)

II.

Als verlossen seind Zwey Jahr
 86 man Zehlet fürwahr *)
 den 20. Heumonats Tag
 geschah das widerumb hier lag
 Ferdinand der Edle Fürst
 als Er Zu nachts von München hirscht
 und jagt im wald hin und wlder
 schoss Er ein guetten hirschen nider
 gedenckt mit gnaden an uns herein
 sprach der hirsch mueß den schitzen sein
 sobald wir das herin vernomen
 mit freuden seind auf Zihlstatt thomen
 ein ieder sich befleisset recht
 das er den hirschen g'winnen mecht
 Weith Mentzinger vor allen
 der liesse ihm den hirschen g'fallen
 bekombt den hirsch mit bestem d'rob
 der Fürst ihm gabe guettes Lob
 Reitt alsobald in grienen Wald
 Edler Fürst Zu uns thomme bald
 und mache uns ein andere Freud
 Der Höchste Gott schütz Dich allzeit
 all glic und hail Dir wolle geben
 den Friden und ein langes Leben
 den hirschn Er Dir auch belohn'
 aldort mit der ewigen Kron'
 und gebe woll nach diser Zeit
 die ewige Glückseeligkeit.

*) Demnach war Herzog Ferdinand, Bruder Herzog Wilhelms des Fünften, auch im Jahre 1584 in Weilheim gewesen.

In dem Wirthschaftsgebäude der Schießstätte befindet sich die Abbildung einer Trapp-Gans, mit nachstehender Inschrift: Den 30. Zänner 1781 ist obige ungarische Trapp-Gans im Hursfürstl. Oberjägeramt Eberfing geschossen worden durch den Jäger Michel Mannhart, welche im Gewicht gehalten 18 Pfund, und ist am 1. Februar zum Hursfürstl. Hof nach München geschickt worden.

Abschrift der Motiv-Tafel in St. Annä-Capelle der Pfarrkirche St. Völten zu Weilheim.

~~~~~

Sechzehnen hundert zwei und dreißig  
 War die Zahl zu merken fleißig,  
 Feu'r, Krieg als d'Vorstadt ausg'standen,  
 D'Hunger-Noth darauf vorhanden,  
 Hat hier Pest den Sitz bekommen,  
 Viel der Menschen fortgenommen.  
 In größtem Leid dacht' Jedermann,  
 Sankt Anna ist, die helfen kann.  
 Darum der Rath ein ganzes Jahr  
 Versprach auf dem Capell'n-Altar  
 Am Mittwoch ihr zu Ehren  
 Ein Meß allzeit soll g'hören.  
 Der Bürgerschaft dieß vorgelegt,  
 Ganz eifrig z' halten hat bewegt,  
 Darzu sie noch ih: Schutzfran g'nennt;  
 In Kurzem hatte Pest ein End'.  
 Martin Bänzinger, ein eifriger Mann,  
 Mathias Schmid der nächste d'ran,  
 Die Messen daß den Fortgang hätten,  
 Ein' Stiftung nach Genügen thäten.  
 Von ihnen kommt, daß alle Wochen  
 Sankt Annä wird ein' Meß gesprochen.  
 Wann heutigs Tags ein' Noth entsteht,  
 Die Stadt zur Mutter Anna geht.  
 Zu jeder Zeit und Stunden  
 Ihr Hilf sie hat empfunden.

~~~~~

Nöthigere Berichtigungen.

Seite	Zeile	lese man	statt
1	6 von oben	kommen	kommt.
2	28	14,600 Tagwerke	10,000.
3	27	die Protestanten Weilheims und der Umgegend erhalten in Weilheim von der protest. Stadtpfarrei München aus, wohin sie seit 1853 eingepfarrt sind, alljährlich seit 1850, in Weilheim einigemal Gottes- dienst.	
5	33	2563 Seelen.	
10	21 von unten	Karl der Große	Karl VI.
14	10 von oben	1010	1110.
15	7 von unten	für einen acht	für acht.
21	6 von oben	bis bei	bis die.
26	20 von unten	Bruder Konrad	Bruder.
29	7 von oben	Thürlein	Thürmlein.
29	20 von unten	man an	man.
32	15 von unten	1355	1335.
34	14 von oben	östliche	westliche.
39	19 von oben	nit	mit.
41	16 von oben	Konradin's	Konradius.
43	1 von oben	eine	eine (beim §. 44 beregte).
47	19 von unten	ungarisch und böhmisch	ungarisch.
54	13 von oben	stand bis 1863	steht noch.
54	17 von oben	Laut Denksteines ward 1497	Vielleicht ward 1499.
59	10 von unten	Der Pflbezirk	Er.
65	13 von oben	Stadtpfarrgotteshaufe	Gottesacker.
131	14 von oben	Spitälcr	Spitaler.
132	14 von oben	wohl nicht erst	erst.
132	15 von oben	obschon	da.
147	36 von unten	waren auch	auch.
150	5 von oben	ab. *)	ab.
152	41	457 Häusern	437.
166	18	Weilheim	Weilheim und Murnau.
170	28 von oben	Weisen	Waisen.
171	17 von oben	wahrzunehmen	sichtbar.
173	2 von oben	künstlichen	silbernen.
175	23 von oben	2	23.
176	6 von oben	vertheidigend	vertheidigen.
199	8 von oben	Luzenberger, f. Zeugwart	Quartiermeister.
199	9 von oben	A. Kessler, Quartiermeister	Zeugwart.